Table of Contents

1. Karte & Vorwort
2. Hierarchie
3. Prolog
4. 1. Kapitel
5. 2. Kapitel
6. 3. Kapitel
7. 4. Kapitel
8. 5. Kapitel
9. 6. Kapitel
10. 4. Special - Wie Blätter im Wind
11. 7. Kapitel
12. 8. Kapitel
13. 9. Kapitel
14. 5. Special Efeuranken
15. 10. Kapitel
16. 11. Kapitel
17. 12. Kapitel
18. 13. Kapitel
19. 6. Special - Der Sturm zieht weiter
20. 14. Kapitel
21. 15. Kapitel
22. 16. Kapitel
23. 17. Kapitel
24. 18. Kapitel
25. 19. Kapitel
26. 20. Kapitel
27. 7. Special - Windstille
28. 21. Kapitel
29. Epilog - Teil 1
30. Epilog - Teil 2

Karte & Vorwort

[image] [image]

Herzlich Willkommen beim zweiten Band meiner Fanfiktion-Reihe "Verworrene Pfade"!

Wie auch schon den ersten Band habe ich diese FF zuvor schon auf Fanfiktion.de veröffentlicht. Dort arbeite ich schon seit September 2016 an der Geschichte, weshalb man dort auch schon 19 Kapitel finden kann.

Band 1 ist übrigens meine FF "Verworrene Pfade - Reise ins Ungewisse". Man sollte ihn am besten schon gelesen haben, damit man in dieser FF alles versteht. ;)

Eine Karte der Territorien:

Hierarchie

[image] [image] [image] [image] [image] [image]

NachtClan

Anführer:
Regenstern: schwarze Kätzin mit weißen Sprenkeln und gelbgrünen Augen
Mutter von Nebeltau

2. Anführer:
Sichelblatt: Weiße langhaarige Kätzin mit cremefarben und schwarzen Flecken, von dem einer auf ihrer linken Schulter sichelförmig ist

Heiler:
Tropfenwolke: schwarzer Kater mit kleinen weißen Flecken
Mentor von Mückenpfote

Krieger:
Pfützenschimmer: grau-blaue Kätzin,
Mutter von Klippenpfote und Hagelpfote, Gefährtin von Nebeltau
Nebeltau: grauer Kater mit schwarzen Flecken
Gefährte von Pfützenschimmer
Kornwind: hellbrauner Kater mit langem Fell
Gefährte von Sprenkelfeder
Mohnregen: rotorangene Kätzin mit weißem Gesicht
Mutter von Sprenkelfeder und Knospenlicht, Mentorin von Wolfspfote
Frostfarn: cremefarbener Kater mit blauen Augen
Gefährte von Knospenlicht
Echolied: blaugraue Kätzin mit langem Fell und einem eingerissenem Ohr
Gefährtin von Rotnebel, Mentorin von Lurchpfote
Dämmerkralle: hellbrauner Kater mit ungewöhnlich langen Krallen
Vater von Blattschatten, Mentor von Käferpfote
Eismond: Kätzin mit grauem Fell durchzogen von schwarzen Streifen und mit weißem Bauch, weißen Beinen und weißer

Schnauze
Gefährtin von Falkenblick, Mutter von Wolfspfote und Mückenpfote
Falkenblick: dunkel- und hellbraun gestromte Kater
Gefährte von Eismond
Lärchenflamme: kleiner, breitschultriger schwarz- grauer Tigerkater
Mentor von Mirabellenpfote
Rotnebel: roter Kater mit dichtem Fell und ungewöhnlich langen Beinen
Gefährte von Echolied
Klippenfall: graublauer Kater mit einem schwarzen Ohr
Hagelsturm: große, breitschultrige Kätzin mit weißem Pelz, dunkelgrauem Flecken um ihr linkes Auge und dunkler Schwanzspitze
Sprenkelfeder: langhaarige schwarze Kätzin mit roten und weißen Flecken
Gefährtin von Kornwind, Mutter von Mirabellenpfote, Lurchpfote und Käferpfote

Schüler:
Mückenpfote: kleiner, schlanker Kater mit braunem Fell und schwarzen Flecken
Wolfspfote: hellgrauer Kater mit dunklen Streifen
Mirabellenpfote: Kätzin mit orangenem Fell und schwarzen und braunen Flecken
Lurchpfote: hellbraune Kätzin mit kurzen Beinen
Käferpfote: hellbrauner Kater mit dunklen Flecken

Königinnen:
Knospenlicht: dunkelgraue Kätzin mit heller Schwanzspitze und einem hellen Ohr.
Gefährtin von Frostfarn, Mutter von Teichjunges

Älteste:
Nadelschatten: dunkelbraun- schwarz gestromter Kater
Krallenherz: hellbrauner Kater mit dunklen Flecken und langen Krallen
Vater von Dämmerkralle und Frostfarn

Junge:
Teichjunges: hellgrauer Kater mit kleinen dunkleren Flecken und

langem Fell

FederClan
(Natürlich gibt es in dem Clan noch weitere Katzen, sie kommen nur in dieser FF nicht vor.)

Anführer:
Wasserstern: grauer Kater mit leicht gewelltem, langem Pelz

2. Anführer:
Blütenfleck: schildpatt Kätzin mit weißem Fell und schwarzen und roten Flecken
Mutter von Apfelschatten und Erdschweif

Heiler
Kerbelschweif: schwarzer Kater mit kurzem Fell

Krieger:
Wiesenfluss: schwarz und braun getigerte Kätzin mit hellen Pfoten und hellem Gesicht
Sonnenpelz: dunkelgrauer Kater
Mentor von Graspfote
Hummelschatten: brauner Kater mit hellen Streifen
Erdschweif: schwarzer Kater mit grünen Augen
Apfelschatten: rot-orangene Kätzin

Schüler:
Graspfote: hellbrauner Kater mit ein klein wenig dunkleren Tigerstreifen
Entenpfote: hellbrauner Kater mit kleinen, dunkelbraunen Flecken

Älteste:
Rosentau: alte graubraune Kätzin mit vom hohen Alter ergrauter Schnauze

Königinnen:
Buchenfeuer: braune Kätzin mit langem, wirrem Pelz
Mutter von Erlenjunges und Rindenjunges
Mooswind: grau- braun getigerte Kätzin
Mutter von Ampferjunges und Mottenjunges

Junge:
Ampferjunges: schwarze Kätzin mit einer weißen Brust
Mottenjunges: hellbraune Kätzin
Rindenjunges: hellbrauner Kater mit dunklen Tigerstreifen
Erlenjunges: hellgraue Kätzin mit weißer Brust und zwei weißen Pfoten

BlattClan

Anführer:
Blattstern: hellbraun, grau und schwarz getigerte Kätzin

zweiter Anführer:
Eagle: hellbrauner Kater mit dunkelbraunen Tigerstreifen, weißer Schnauze und weißer Brust

Heiler:
Moon: hellgraue, alte Kätzin mit langem leicht gewelltem Fell und vielen Narben
Mutter von Storm und Snow

Krieger:
Rankensee: hellbraune Kätzin mit waldgrünen Augen
Orion: Schwarz-weiß gemusterter Kater mit gelben Augen
Beerenfleck (früher Whisper): weißer Kater mit kleinen, hellgrauen Flecken
Gefährte von Laubfluss, Mentor von Jade
Laubfluss (früher Kyra): schildplatt Kätzin mit mittellangem Fell und auffällig kurzen Beinen
Gefährtin von Beerenfleck
Winter: große blaugraue Kätzin mit gelben Augen und kurzem Fell
Borkensprung: brauner Kater mit dunklen Tigerstreifen
Brunder von Birkensee
Kieselfang: hellbrauner Kater mit dunklen Flecken und bernsteinfarbenen Augen
Gefährte von Birkensee
Kleestaub: schildpatt-Kätzin mit grünen Augen

Schüler:
Jade: rotbraune Kätzin mit weißer Brust, einer weißen Hinterpfote und verschiedenfarbigen Augen

Königinnen:
Birkensee: schildpattfarbene Kätzin
Schwester von Borkensprung, Gefährtin von Kieselfang, erwartet Junge

Älteste:
/

Stamm der düsteren Wolken
Auch hier gibt es weitere Katzen, die aber in der FF nicht vorkommen.

Anführer:
Weide: hellbrauner Kater mit dunklen Flecken

Wolkenkrieger:
Rauch: schwarze Kätzin mit einem einzelnen, weißen Fleck auf der Flanke.
ehemalige Gefährtin von Rabe, Tochter von Weide
Falter: braune Kätzin mit schwarzen Flecken
Erstgeborenes Junges von Weide, Mutter von Beere
Mücke: Kater mit wirrem, dunkelbraunem Pelz und vom Alter ergrauter Schnauze
Bruder von Weide
Beere: sandfarbener Kater mit weißer Schnauze
Sohn von Falter

Heiler:
Dunst: Kräftiger, grau getigerter Kater mit auffällig langen Beinen
Bruder von Weide und Mücke

Wolkenlehrer:
Biene: hellbraune Kätzin mit dunklen Tigerstreifen und gelben Augen
Mentorin von Beere
Maus: alter dunkelgrauer Kater mit grünen Augen und kleinen hellen Flecken
Mentor von Weide

Jäger:
Schimmer: rotorangene Kätzin mit langem Fell
Lilie: cremefarbene Kätzin mit gelben Augen

Frosch: hellbrauner Kater mit dunklerer Musterung
Gefährte von Falter
Farn: dunkelbrauner Kater mit weißer Pfote und weißer Schwanzspitze
Flamme: leuchtend rotorangene Kätzin
Mutter von Jade
Brand: rotorangener Kater mit weißen Pfoten
Qualm: hellgraue Kater mit langem, wirrem Pelz
Dohle: schwarzer Kater mit weißer Schnauze
Asche: grauer Kater mit dunklen Flecken
Esche: schildpatt Kätzin mit blaugrauen Augen
Amsel: kleine, schwarze Kätzin mit weißem Bauch

Streuner, Einzelläufer und Hauskätzchen:

Cookie: hellbrauner Kater mit dunkleren Flecken
Cloud: weiße Kätzin, auf einem Auge blind
Mutter von Whisper und Winter, Gefährtin von Blue
Blue: blaugruer Kater mit hellen Flecken
Gefährte von Cloud
Sunny: kleine, rotbraune Kätzin mit waldgrünen Augen
Dornenpfote: braun getigerter Kater mit grünen Augen

bereits verstorbene Katzen

Fusselohr: cremefarbene Kätzin mit auffallend langen, widerspenstigen Haaren an den Ohrenspitzen
ehemalig NachtClan
Sam: schwarzer Kater mit hellen Streifen
als Junges FederClan-Kater, dann ein Teil der Streunerbande, des jetzigen BlattClans
Storm: Kätzin mit hellgrauem Fell mit schwarzen Streifen und waldgrünen Augen
Tochter von Moon, Schwester von Snow, Mutter von Rankensee, Sam und Blattstern, ehemalige Streunerin, sowie zeitweise NachtClan-Kriegerin
Rabe: rauchgrauer, großer Kater mit langem Fell
ehemaliger Jäger im Stamm der düsteren Wolken
Eulenflügel: langbeinige weiße Kätzin mit grauen Flecken und gelben Augen
ehemalige NachtClan-Kriegerin, Mutter von Dachspfote, Eismond und

Lärchenflamme
Dachspfote: junger Kater mit schwarzem Pelz, weißer Brust und weißem Gesicht
ehemaliger Schüler des NachtClans
Eibenstern: dunkelbraun, fast schwarzer Kater
ehemaliger Anführer des NachtClans
Snow: weiße Kätzin
Schwester von Storm, Tochter von Moon, ehemalig eine Katze der Streunerbande
Elsterflug: schwarz-weiße Kätzin
ehemalige Kriegerin des NachtClans, Gefährtin von Eibenstern
Nachtstern (Nacht): Wurde von ihrer Mutter Nacht genannt aufgrund ihres nachtschwarzen Fells.
Gründerin des NachtClans, wurde dann zu Nachtstern, obwohl sie ihren alten Namen bevorzugt. Wurde zusammen mit ihrer Schwester Feder im Stamm des eilenden Wassers geboren.
Federstern (Feder): weiße Katze mit wenigen, kleinen hellgrauen Flecken
Gründerin des FederClans, Schwester von Nacht, Mutter von Flockenpfote
Flockenpfote: weiße Kätzin mit grauen Flecken
Tochter von Feder
Wind: rotorangene Kätzin mit grünen Augen

Über die Clans und den Stamm:
Eine kleine Übersicht…
Müsst ihr nicht gelesen haben, die Infos tauchen auch in der Geschichte auf…
Nur falls jemand nochmal was nachsehen will, oder so… ;)

FederClan und NachtClan:
FederClan und NachtClan sind aufgebaut wie die Clans in den Büchern. Der einzige Unterschied ist, dass das Gesetz, das den Katzen vorschreibt, in der Nacht nach ihrer Kriegerzeremonie schweigend Wache zu halten, durch folgendes ersetzt wird: Bevor eine Katze ihren Kriegernamen erhält, muss sie sich gemeinsam mit ihren Wurfgefährten auf die Reise zur Geisterkatze in den Bergen begeben. (Hat sie keine Wurfgefährten, oder nur einen Heilerschüler als Wurfgefährten, begleiten sie die jüngsten Krieger des Clans). Dort legt der Schüler/die Schülerin eine Prüfung ab.

Krieger dürfen Schülern nicht verraten, worum es in dieser Prüfung geht. Wird die Prüfung nicht bestanden, erhält die Katze die Namensendung „-schatten“ und darf weder Mentor, noch (zweiter) Anführer werden.

BlattClan:
Dieser Clan entstand aus einer Streunerbande, weshalb die meisten Katzen auch keine typischen Clannamen haben. Der Clan ist aufgebaut wie die beiden anderen, sie erkennen das oben beschriebene Gesetz jedoch nicht an. Die Gründerin des Clans, Blattstern, bestand die Prüfung nämlich selbst nicht.

Der Stamm der düsteren Wolken:
Zu den Wolkenkriegern zählen Vorfahren, Geschwister und Nachkommen des Anführers, jedoch nicht die Gefährten dieser Katzen. Die Wolkenkrieger haben ein größeres Ansehen, aber keine besonderen Rechte, abgesehen davon, dass nur Woklenkrieger Heiler werden können. Nur die erstgeborenen Jungen des Anführers (und deren erstgeborene Jungen usw.) können den Stamm später einmal leiten. Sind keine Jungen vorhanden, oder sterben sie, wird eine andere, mit dem Anführer eng verwandte Katze von diesem für die Nachfolge ausgewählt.
Heiler haben die selben Aufgaben wie im Clan, nur dass sie nicht mit dem SternenClan kommunizieren.
Die Wolkenlehrer sind die Mentoren von den zukünftigen, ehemaligen, oder momentanen Anführern. Im Gegensatz zu den Mentoren in Clans behalten sie diesen Rang, bis sie selbst oder ihre Schüler sterben. Sobald ihre Schüler jedoch über 12 Monde alt sind, haben die Wolkenlehrer nur noch eine beratene Funktion und steigen zu einer Art zweiten Anführer auf, sobald ihre ehemaligen Lehrlinge den Stamm anführen.
Als Jäger werden alle übrigen Katzen bezeichnet, die älter als sechs Monde sind. Vorher werden sie Jungtiere genannt.

Prolog

Lautes Platschen zerriss die friedliche Stille im Land dort oben am Silbervlies, irgendwo zwischen den Sternen, wie ein Donnerschlag. Ohne sich darum zu kümmern, dass sein Bauchfell schon nach einigen Schritten völlig durchnässt war, stampfte eine junge schwarz-weiße Katze durch das seichte Wasser am Ufer eines Sees von den Ausmaßen des gesamten NachtClan-Territoriums. Auf der Oberfläche, die nur ab und an von einem Windhauch gekräuselt wurde, spiegelte sich der Sonnenschein.
Nur da, wo der Schwarzweiße entlang ging, trübte sich das sonst so klare Wasser von aufgewirbelter Erde und Wellen schwappten an die Böschung.

Warum er schon jetzt durchs Wasser watete und nicht einfach im Trockenen ging, war aber auch Dachspfote selbst schleierhaft. War es unsinnig, Aufmerksamkeit auf sich ziehen zu wollen, zeigen zu wollen, wie man sich fühlte, wenn einen niemand beobachtete? Wahrscheinlich. Aber mit dieser Mischung aus Wut, Enttäuschung und -auch wenn er sich das nicht eingestand- einer Prise Selbstzweifel in seinem Kopf konnte er nicht einfach durch den SternenClan wandern, als würde er einen Spaziergang machen, nachdem er sich an der überaus reichlichen Beute hier bedient hatte. Nein, das konnte er nicht. Das übernahmen ja schon all die anderen, die nichtsahnend ihre Zeit genossen und sich darüber freuten, wie der junge BlattClan wuchs und gedieh. *Der BlattClan! Pah! Einige Gesetze sollten nicht gebrochen werden und Blattstern ist eindeutig zu weit gegangen. Sie hat die Prüfung nicht bestanden! Sie hat nicht einmal einen Schüler gehabt und nun nennt sie sich eine Anführerin!*

Da wo Dachspfote durch den See watete, war eine große Fläche mit flachem Wasser bedeckt. Flach genug, dass der SternenClan-Kater noch nicht einmal schwimmen musste, um sich einen weiten Marsch zu ersparen. Er nahm einfach den direktesten Weg, lief immer schneller und schneller, bis er schließlich so schnell durchs Wasser preschte, dass er von der Spitze seines Schweifes bis zu den

Ohren nass war, als er am anderen Ufer ankam. Selbst wenn er geschwommen wäre, wäre er trockener geblieben. Einen Moment blieb er stehen, um zu Atem zu kommen, dann trat er in das schattige Unterholz des Waldes, machte sich auf den Weg, seinen Plan in die Tat umzusetzen.

Es tat ja sonst niemand etwas.
Nicht all die SternenClan-Katzen, die vor dem, was bei den Clans geschah, blind waren wie Maulwürfe.
Nicht Nacht, die über so viel Wissen verfügte, aber zu unentschlossen war.
Nur er, Dachspfote, hatte versucht, alles aufzuhalten, wenn auch nicht immer erfolgreich…

Aber dieses Mal würde er nicht erneut scheitern. Diesmal würde sein Vorhaben so funktionieren, wie er sich das vorstellte und er würde alles im letzten Herzschlag retten, dessen war er sich sicher.

Eine nervige Stimme in seinen Gedanken flüsterte ihm zu, dass alles anders gekommen wäre, wäre er überlegter vorgegangen, damals als Hagelsturm im SternenClan aufgetaucht war. Er hatte ihr eine Wahrheit an den Kopf geschleudert, die sie nicht hatte hören wollen. Verständlicherweise. Sie hatte ihn als Lügner bezeichnet. Ihn, einen SternenClan-Kater! Damals hatte er seine Chance vertan. Das würde nicht wieder geschehen!

Nein! Dachspfote war stehen geblieben und schüttelte sich. Mit aller Kraft schob er diesen widerspenstigen Gedanken, alles könnte seine Schuld sein, von sich. Wenn hier jemand die Schuld trug, dann alle anderen! Er hatte zumindest versucht, etwas zu bewegen! *Aber wenn Nacht mir nicht den entscheidenden Hinweis gegeben hätte, hätte ich dann überhaupt geahnt, dass etwas nicht stimmt? Nein, hätte ich nicht.* Nacht hatte von all dem, was Dachspfote erst nach und nach herausgefunden hatte, von Anfang auf an gewusst. *Sie hätte etwas unternehmen müssen! Aber was tut sie? Sitzt da und sagt, wir sollten nachdenken. Immer nur nachdenken! Irgendwann ist es Zeit zu handeln, vorher kommt man doch keinen Pfotenschritt weiter!*

Dachspfote setzte sich erneut in Bewegung. Heute würde Nacht auf ihn hören müssen. Sie muss. Ich brauche sie.
Es war nicht mehr weit.

***

»Nacht?« Schon von weitem hatte Dachspfote die uralte Clangründerin am Rand ihres kleinen Teiches gesehen. Auf ihrem moosbedeckten Stein sitzend und ins Wasser starrend.

»Ja?« Die Kätzin hob ihren Blick von den Reflexionen der Sonne auf dem Teich.

Er konnte nicht anders als zusammenzuzucken, als die Augen dieser nebelhaften Gestalt auf seine trafen. Erschrocken stellte er fest, dass Nacht seit ihrem letzten Treffen noch weiter verblasst war. Für einen Herzschlag fürchtete er, sie könnte davon wehen, wenn er auch nur atmete.

Dann aber riss er sich zusammen. Er hatte nun wirklich andere Probleme als das Verblassen der Katzen! »Es ist so weit. Wenn wir jetzt zögern, wird bald alles verloren sein.«

»Was weißt du schon vom Verlieren?« Nacht wandte sich ab und starrte wieder auf das plätschernde Wasser zu ihren Pfoten. Etwas blitzte in ihren Augen auf. War es Schmerz? Trauer? Resignation? Dachspfote bemerkte es noch nicht einmal.

»Genug! Ich weiß ganz sicher genug. Ich kann dir sagen, welche Folgen die Gründung des BlattClans haben wird. Das Territorium wird dafür nicht reichen! Aber ich weiß, wie wir, ja, wir beide, alles zum Guten wenden können«, behauptete er kühn.

Nacht schüttelte den Kopf. »Du spielst mit dem Schicksal. Wenn wir unüberlegt eingreifen, werden wir uns noch die Pfoten brechen. Selbst zu zweit unterläuft uns schnell ein Fehler und sei er noch so klein, er kann verheerende Folgen haben. Manchmal reicht ein Funke, um einen Waldbrand auszulösen.«

Innerlich schnaubte Dachspfote. Nicht nur, dass Nacht schon wieder anfing, abstruse Vergleiche zu ziehen, nein, sie wollte seinen Plan schon ablehnen, bevor sie auch nur ein Wort davon gehört hatte! Aber er, Dachspfote, würde Nacht beweisen, dass sie sich irrte. Dass sie sich in ihm getäuscht hatte. Ihn unterschätzt hatte. Ja, auch die uralte, weise Gründerin des Clans verschätzte sich manchmal,

dachte zumindest Dachspfote.

In einer Sache hatte sie sich bereits geirrt. Denn Dachspfote konnte sehr wohl nachdenken, Nacht war nicht die einzige, die das beherrschte. Sechs ganze Monde lang hatte er Zeit gehabt, um sich vorzubereiten. Sechs ganze Monde, in denen er immer mehr erfahren hatte. Sechs ganze Monde, in denen er beobachtet und Pläne geschmiedet hatte. Nur einmal hatte Rankensee ihn im SternenClan gesehen, aber zum Glück war ihm dennoch niemand auf die Schliche gekommen. Er hatte Rankensee und ihre Mutter in ihren Träumen belauscht und auch als Storm sich mit Blattschatten getroffen hatte, war er dabei gewesen. Insgeheim war er unglaublich stolz auf sich, denn noch nicht einmal Blattschatten hatte ihn bemerkt. Die mochte zwar oft still und teilnahmslos wirken, doch in Wahrheit hatte sie ihre Umgebung genauer im Auge als jede andere Katze. Dachspfote meinte, sie würde sogar ein Blatt bemerken, das hinter ihr zu Boden segelte, ohne sich danach umzusehen.

Er, Dachspfote, wusste alles über die drohende Gefahr, was Rankensee wusste, was zugegebenermaßen noch längst nicht alles war. Aber er wusste auch alles, was Blattschatten wusste und die wusste eine ganze Menge. Und er hatte begriffen, dass alles schon viel eher begonnen hatte, als es den Anschein machte. Sogar über Nacht hatte er einiges in Erfahrung gebracht und nun wusste er, was er zu tun hatte.

»Komm mit mir, es gibt da etwas, was du sehen solltest!«, forderte er.

»Was denn? Wohin sollen wir deiner Meinung nach gehen?«

»Das wirst du schon früh genug sehen.«

»Warum sagst du es mir nicht einfach jetzt?« Nacht machte keine Anstalten ihm zu folgen.

Doch Dachspfote ließ nicht locker. »Du hast mir bereits genügend Rätsel aufgegeben, nun bin ich einmal an der Reihe.«

Jetzt erhob sich Nacht doch. Ihr Widerwille war nicht zu übersehen,

doch sie folgte Dachspfote.

»Hier entlang«, miaute der SternenClan-Kater innerlich jubelnd und sprang voran, zwischen zwei Farnbüscheln hindurch, hinein in die kühlen Schatten der Bäume.

***

Dachspfote konnte gar nicht mehr mitzählen, wie oft er nun schon stehen geblieben war, um auf Nacht zu warten. *Warum ist sie nur so langsam?* Zum Glück hatten sie es jetzt beinahe geschafft. Eine Baumlänge vor ihm sah er bereits den See, den er eben noch durchquert hatte. Noch wichtiger aber war, dass er auf dem Hügel am Ufer schon das entdeckt hatte, was er Nacht so dringend hatte zeigen wollen. Oder besser gesagt: Wen.

Die weiße Kätzin stand dort oben auf der Hügelkuppe am Ufer, neben sich eine kleine Gestalt, die bei ihrem Tod kaum älter als Dachspfote gewesen sein konnte. Um die beiden herum hingen die Äste einer Trauerweide zu Boden, die dem Ahnenbaum im FederClan-Territorium erstaunlich ähnlich sah. Aber Dachspfote interessierte sich nur für die beiden Katzen. Sie waren gekommen, an den Treffpunkt, genau wie sie es mit ihm verabredet hatten.

Endlose Herzschläge später stand Nacht endlich neben Dachspfote. Folgte seinem Blick mit ihrem. Erstarrte.

»Feder!«, hauchte sie und wich einen Schritt zurück.
»Flockenpfote!« Ein weiterer Schritt.

Langsam trat sie zurück in die Dunkelheit, die unter den Bäumen des Waldes herrschte, bis ihr schwarzer Pelz mit der Finsternis verschmolz. Aber Federstern und Flockenpfote waren schneller. Sie stürmten den Hügel hinab und preschten schnell wie der Wind am Ufer des Sees entlang.

»Nacht, warte!«, rief Flockenpfote und Federstern fügte hinzu: »Du brauchst nicht vor uns davon zu laufen. Wir haben dich so lange gesucht. So viele Blattwechsel lang! Sieh uns an, bald ist nichts mehr von uns übrig!« Ihre weißen Pelze wirkten, als hingen dort zwei Nebelschwaden zwischen dem saftigen Grün des Grases, so

weit verblasst waren Federstern und Flockenpfote.

»Ihr verzeiht mir?« Nachts Stimme war kaum mehr als ein Flüstern.

»Natürlich.« Flockenpfote war vorgetreten und drückte sich gegen Nacht.

Still beobachtete Dachspfote die Szene. Das, worüber die drei SternenClan-Katzen, die so viel älter waren als er selbst, da redeten, war schon lange vorüber. Eigentlich war es inzwischen vollkommen unwichtig geworden, fand Dachspfote, aber Nacht schien noch immer mit ihren Gedanken in der Vergangenheit festzuhängen. Dachspfote konnte es nicht erwarten, dass Federstern ihren Teil der Abmachung einhielt. Nachdem er sie zu Nacht geführt hatte, sollte die FederClan-Gründerin ihre Schwester überzeugen, ihm zu helfen.

Auch Federstern nickte. »Du hast immer dein bestes gegeben. Das wissen wir. Dass das am Ende nicht gereicht hat, lässt sich nicht ändern. Wir sollten die Vergangenheit ruhen lassen und in die Zukunft blicken. Der NachtClan braucht dich, Nachtstern. Wir müssen etwas tun, aber dafür brauchen wir dich. Du und Dachspfote, ihr wisst am meisten über das, was dort unten bei den Clans vor sich geht. Aber du bist es, die dieses Mal mit einer Clankatze reden muss. Du weißt mit Worten umzugehen, auf dich werden sie hören.«

Scharf sog Dachspfote die Luft ein und wartete auf Nachts Reaktion. Er hätte es nicht besser sagen können als Federstern, aber das musste nichts heißen.

Als er schon meinte, es würde gar keine Antwort mehr kommen, nickte Nacht endlich. »Weil du es bist, Feder.«

Flockenpfote löste sich von Nacht und trat einen Schritt zur Seite. »Was werden wir tun?«

***

Dachspfote stand neben Nacht im Schatten der Bäume und beobachtete die weiße NachtClan-Kriegerin, die neben dem See blinzelnd ihre Augen aufschlug. Für Dachspfotes Geschmack hatte

es viel zu lange gedauert, bis sie endlich eingeschlafen war, aber jetzt träumte sie. *Es ist so weit.*

Am Ufer begann Hagelsturm sich umzusehen. Dachspfote hatte darauf bestanden, dass sie es war, der sie die Prophezeiung überbringen würden, nicht irgendein Anführer, oder Heiler. Sie steckte in der Sache mit drin, seit sie mit ihrem Bruder und Rankensee in die Berge aufgebrochen war.

»Wenn die Sterne Dunkelheit schicken statt Licht«, murmelte Nacht neben Dachspfote und riss ihn so aus seinen Gedanken, »wird euch etwas Brennendes den richtigen Pfad leuchten.«

Dachspfote nickte still. Zwar konnte er dem wirren Gerede, aus dem Prophezeiungen gemacht waren, noch immer nicht viel abgewinnen, doch diesmal verstand er, was Nacht meinte. Er hatte die selben Informationen wie die NachtClan-Gründerin und musste ihren kryptischen Botschaften nur noch die richtigen Fakten zuordnen. Aber Hagelsturm würde das Ganze nur Rätsel aufgeben und Dachspfote kannte die junge Kriegerin bereits gut genug, um zu wissen, dass sie alles daran setzen würde, es zu entschlüsseln. Er glaubte nicht, dass sie das allein schaffen würde, aber das sollte sie auch nicht. Diesmal würde sie die Wahrheit finden wollen! Wie es endete, wenn man ihr diese gleich ins Gesicht sagte, hatte Dachspfote ja schon gesehen. Katzen wie sie misstrauten keinen guten Freunden, nur weil der SternenClan ihnen das befahl. Aber jetzt würde Hagelsturm stolz auf sich sein, wenn sie die Prophezeiung einmal entschlüsselt hatte. Und dann konnte sie die Wahrheit nicht mehr abstreiten.

1. Kapitel

Dornen bohrten sich in ihren Pelz, als sich Rankensee einen Weg durch eine Gruppe von Sträuchern bahnte. Ein dichtes Gewirr kahler Äste bedeckte diesen Abschnitt der Grenze und obwohl seit einem halben Mond jeden Tag die Grenzpatrouillen hier vorbei kamen, würde es wohl noch eine Weile dauern, bis sich ein kleiner Trampelpfad gebildet hatte. Bis dahin mussten die Katzen sich wohl oder übel umständlich durch die Masse an Sträuchern quetschen und aufpassen, dass sie nicht an irgendwelchen Brombeerranken hängen blieben, die sich hierher verirrt hatten - so wie es Rankensee gerade passiert war. Vorsichtig versuchte sie sich zu befreien, was gar nicht so einfach war, wenn man nicht darauf aus war, sich das Fell büschelweise auszureißen. Als sie es endlich geschafft hatte, duckte sie sich noch unter ein paar weiteren Ästen hindurch, schlängelte sich durch eine Ansammlung von Stämmen und hatte endlich das Labyrinth aus Sträuchern hinter sich gelassen.

»Da bist du ja endlich!« Borkensprung tigerte zwischen den Wurzeln zweier uralter Eichen auf und ab.

Seine Schwester Birkensee, ihr Gefährte Kieselfang, sowie die ehemalige Streunerin Kleestaub und eben auch Borkensprung selbst waren vor knappen zwei Monden zu ihnen gestoßen. Der BlattClan war noch immer klein, bestand aus nicht einmal halb so vielen Mitgliedern wie der NachtClan oder der FederClan. Natürlich hatte Blattstern nicht lange gezögert, die vier Streuner - damals noch unter den Namen Borke, Birke, Kiesel und Klee - aufzunehmen, zumal sie gerade erst Blue und Cloud fortgeschickt hatte. Letztere hatten nämlich während ihrer Zeit im Clan nichts zur Jagd oder zu den Grenzpatrouillen beigetragen, hatten sich lieber den ganzen Tag lang in den Zweibeinerort zurückgezogen, um sich dort mit Hauskätzchenfutter zu versorgen. Es war nur eine Frage der Zeit gewesen, bis Blattstern sie vor die Wahl gestellt hatte: Clan oder Zweibeiner. Die Anführerin mochte zwar in ihrem Clan die Kriegerprüfung bei der Geisterkatze in den Bergen abgeschafft haben, aber andere Regeln aus dem Gesetz der Krieger nahm sie

dafür umso ernster. Trotz allem vermisste Rankensee die beiden.

»Rankensee?« Inzwischen war Borkensprung schon eine Baumlänge voraus gelaufen und warf nun einen Blick zu der Kriegerin zurück. »Kommst du?«, schnurrte er.

Schnell schloss Rankensee zu ihm auf. Sie erinnerte sich noch ganz genau an den Sonnenaufgang, an dem Birkensee, Borkensprung, Kieselfang und Kleestaub zum ersten Mal das BlattClan-Lager betreten hatten. Mit ihrem ungewohnten Geruch und den ebenso fremden Stimmen hatten sie Rankensee geweckt und für einen Herzschlag hatte sie gedacht, das Lager würde überfallen werden.

Als Blattstern den vier Neuankömmlingen schließlich ihre Kriegernamen verliehen hatte, hatte das wieder einmal die Diskussion darüber angefacht, ob nicht auch die übrigen BlattClan-Katzen ihre Streunernamen ablegen und Clannamen annehmen sollten. Einige hatten gehofft, durch diesen Schritt mehr Anerkennung unter den anderen Clans zu erlangen, Anerkennung, die sie als so junger und kleiner Clan mehr als gut gebrauchen konnten. Andere hatten das schlichtweg als Unsinn bezeichnet, man könne ja den Jungen Clannamen geben, aber sie seinen eben mit ihren jetzigen Namen aufgewachsen und würden die jetzt auch nicht mehr ändern wollen.
Daraufhin hatte natürlich jeder seine Position verteidigen wollen. Es war Rankensee so vorgekommen, als würden sie sich niemals einig werden…
…allerhöchstens in dem Punkt, dieses ewige Hin und Her bis in die Unendlichkeit fortsetzen zu wollen, wie Birkensee scherzhaft angemerkt hatte. Rankensee selbst hatte daneben gesessen und nicht so recht gewusst, was sie von all dem halten sollte.

Doch dann, eine Ewigkeit später, als sie sowieso nur noch auf halbem Ohr zugehört hatte, war es im Lager plötzlich still geworden. Die Blicke der Katzen waren ausnahmslos auf Blattstern gerichtet gewesen, die die ganze Zeit über auf einem Felsen am Lagerrand gesessen hatte und dem Streit gelauscht hatte, ohne selbst auch nur ein einziges Wort dazu zu verlieren.

»Eure Entscheidung«, hatte die Anführerin miaut. »Wer einen neuen Namen tragen möchte, dem werde ich den natürlich nicht

vorenthalten. Aber ihr seid keineswegs dazu gezwungen... Vertraut mir, wir haben so etwas nicht nötig, um von den anderen als der Clan anerkannt zu werden, der wir sind. Wir werden ihnen schon früh genug unter Beweis stellen, dass wir ebenso stark sind wie sie.«

Wirklich zufrieden schienen damit auch nicht alle zu sein, doch als Blattstern keine Anstalten machte, noch etwas hinzuzufügen, hatten sie es dabei belassen. Am Ende hatten sich nur Whisper und seine Gefährtin Kyra dazu entschieden, Clannamen anzunehmen. Beerenfleck und Laubfluss.

»Wenn wir endlich die Grenzpatrouille hinter uns gebracht haben, dann können wir ja noch ein wenig jagen.« Borkensprung schien mit seiner in den Wind gereckten Nase schon jetzt nach Fährten Ausschau zu halten.

Rankensee nickte. Beute könnten sie gut gebrauchen, jetzt da es langsam kälter wurde, die Blattleere sich ankündigte und der Clan mit Birkensee eine Königin hatte, die bald Junge zur Welt bringen würde.

Sie folgte Borkensprungs Beispiel und witterte ebenfalls. Schwacher Eichhörnchengeruch lag in der Luft, leider längst schal und abgestanden. Er war so alt, dass er unter dem Duft der Kiefernnadeln und dem modrigen Geruch toter, verwesender Blätter kaum noch wahrzunehmen war. Bis Sonnenhoch hatte es in Strömen gegossen und nun war der Boden rutschig und aufgeweicht, eine einzige Matschpfütze aus Laub und Schlamm.

Hier entlang zu gehen durch diesen Wald, der vor wenigen Monden noch NachtClan-Territorium gewesen war und den Dreck zu spüren, der an ihren Pfoten kleben blieb, erinnerte Rankensee daran, wie Wolfspfote und Mückenpfote Schüler geworden waren. Das war damals auch so ein verregneter Tag gewesen und es hatte unglaublichen Spaß gemacht, den beiden gemeinsam mit Hagelsturm und Klippenfall, damals noch Hagelpfote und Klippenpfote, das Territorium zu zeigen. Die Anwesenheit der Mentoren hatten sie dabei beinahe vergessen. Dennoch, oder auch gerade deswegen, fand Rankensee den Gedanken hier zu jagen auf eine seltsame Art und Weise unangenehm.

Natürlich brauchte der BlattClan dieses kleine Stück Land, dass sie nicht zuletzt durch Borkensprungs, Birkensees, Kleestaubs und Kieselfangs Hilfe hatten erobern können. Mit jedem Tag, den die Blattleere näher rückte, wurde das deutlicher. Der einzige Haken daran war, dass Rankensee trotz der vielen Zeit, die vergangen war seit sie sie verlassen hatte - fünfeinhalb Monde, um genau zu sein - ihre alten Clangefährten aus dem NachtClan vermisste. Nun hatte sie das Gefühl, ihnen Unrecht zu tun, indem sie ihnen die Beute stahl.

Als hätte Rankensee ihn durch ihre Gedanken heraufbeschworen, wehte auf einmal besonders starker NachtClan-Geruch zu ihr hinüber. Mückenpfote!, schoss es ihr durch den Kopf. Der junge NachtClan-Heilerschüler musste ganz in der Nähe sein. Und tatsächlich: Als Rankensee sich zur Grenze wandte, sah sie Mückenpfote, der halb hinter einem Baumstamm verborgen zu ihr hinüber spähte.

»Hallo, Mückenpfote!«, begrüßte Rankensee ihn.

Der Schüler tappte langsam bis zu den Duftmarken. »Hallo…«

»Was führt dich hierher?« Neugierig lief auch Rankensee die letzten paar Fuchslängen zu ihm hinüber. Es schien, als suche er etwas Bestimmtes.

»Ich…«, miaute Mückenpfote und trat von einer Pfote auf die andere. »Ich suche Heilkräuter… Malve. Hagelsturm, Klippenfall und Wolfspfote haben den letzten Rest unseres Vorrats bekommen, als sie zu Wolfspfotes Prüfung aufgebrochen sind.«

Dann geht es Wolfspfote also wieder gut! Obwohl Rankensee den jüngeren Schüler nie besonders gemocht hatte, schnurrte sie erfreut. Hätte der NachtClan-Kater nicht einen Mond im Heilerbau verbracht, wie Hagelsturm Rankensee auf der Großen Versammlung erzählt hatte, wäre er jetzt schon längst Krieger.

Abgesehen von Mückenpfote hatte Wolfspfote keine Wurfgefährten und der Heilerschüler würde seinen Namen vom SternenClan erhalten. Deshalb war Wolfspfote nun -wegen seiner Verletzung einen Mond später- mit den beiden jüngsten Kriegern des Clans zur

Geisterkatze aufgebrochen. Und das waren Hagelsturm und Klippenfall. Hätte Rankensee ihren alten Clan nicht verlassen, wäre sie nun auch dabei.

Wo sie jetzt wohl sind? Ob Wolfspfote die Geisterkatze, die sie beobachtet, ebenfalls bemerkt, so wie wir es getan haben? Zu gern hätte Rankensee ihre alten Freunde begleitet… Aber sie hatte ihre Entscheidung getroffen, die Entscheidung sich ihrer Halbschwester Blattstern anzuschließen. *Ob das der richtige Entschluss gewesen ist?*

Einmal atmete sie tief durch und schob dann ihre Zweifel entschlossen beiseite. Mückenpfote sah sie noch immer an als würde er auf etwas warten.

»Und nun braucht ihr neue Kräuter?«, mutmaßte Rankensee.

Mückenpfote nickte, blieb jedoch still, weshalb sich die Kriegerin gezwungen sah, weiter zu raten. »Und diese Kräuter wachsen hier irgendwo an der Grenze?«

Diesmal schüttelte der Heilerschüler den Kopf. »Nein«, miaute er. »Nicht… nicht hier. Irgendwo dort vorn, in der Nähe des Donnerwegs, dort, wo vor zwei Monden noch unser Territorium war… also in dem Gebiet, das jetzt euch gehört.«

Bevor Rankensee etwas erwidern konnte, oder überhaupt erst nachdenken konnte, was sie tun sollte, hörte sie ein Miauen hinter sich. »Es ist nur ein bisschen Grünzeug, bestimmt macht es niemandem etwas aus, wenn du dir etwas davon mitnimmst!«

Ob das Blattstern gefallen würde? Ruckartig fuhr Rankensee herum und sah Borkensprung hinter sich stehen, der Mückenpfote bereits über die Grenze winkte.

Nein, dachte sich Rankensee. Das wird Blattstern ganz sicher nicht gefallen. Zwar war die Anführerin im NachtClan aufgewachsen, jedoch hatte Rankensee nicht den Eindruck, dass sie ihr altes Zuhause vermisste. Viel eher schien sie auf Abstand zu ihren alten Clangefährten gehen zu wollen. Aufgefallen war Rankensee das erst, als Birkensee ihr nicht hatte glauben wollen, dass Blattstern einmal dem NachtClan angehört hatte. Erst nachdem die Königin sie darauf

hingewiesen hatte, hatte auch Rankensee es bemerkt: Wie Blattstern es auf den Großen Versammlungen vermied, neben Regenstern zu sitzen. Wie sie die NachtClan-Krieger, wenn sie ihnen einmal auf einer Grenzpatrouille begegnete, stumm mit ihren Blicken verfolgte…
Gerade jetzt, so kurz vor der Blattleere, wo auch Moon ihre Vorräte aufzufüllen hatte, würde es sich Blattstern sicherlich zweimal überlegen, etwas zu verschenken.

»Na los, du brauchst keine Angst zu haben!« Borkensprung musste Mückenpfote regelrecht über die Grenze schieben, damit er mit ihm mitkam.

»Warte!«, miaute Rankensee. »Bist du sicher, dass Blattstern das erlauben würde?«

Bestimmt würde die Anführerin sie erwischen. Rankensee wunderte sich sowieso, wieso sie nicht schon längst aufgetaucht war, wo sie doch zu dritt zu dieser Grenzpatrouille aufgebrochen war. Seit Rankensee sich in dem Dickicht aus Sträuchern an dieser Brombeerranke verfangen hatte, hatte sie ihre Halbschwester jedoch nicht mehr wiedergesehen. Blattstern musste wirklich schon ein ganzes Stück voraus gegangen sein, oder aber sie hatte irgendwo ein Beutetier entdeckt.

Abrupt blieb Mückenpfote stehen und wich dann in Richtung seines eigenen Territoriums zurück, doch Borkensprung schnurrte nur. »Unsinn!« Der Krieger schob sich zwischen Mückenpfote und die Grenzmarkierungen. »Das bisschen Unkraut wird sie schon nicht vermissen!«

***

Langsam, ganz langsam setzte Rankensee ihre Pfote auf den rauen Baumstamm. Selbst wenn sie diesen Teil des Waldes aus ihrer Schülerzeit nicht gekannt hätte wie ihr eigenes Nest, hätte sie sofort erraten, dass der Baum schon vor vielen Monden umgekippt sein musste. Moos und Pilze bedeckten das Holz, zwischen den morschen Ästen der Baumkrone wuchsen junge Schösslinge und Brombeeren rankten zwischen den Wurzeln, die aus der Erde gerissen worden waren.

Rankensees Krallen bohrten sich in die Rinde, sodass sie sich daran hoch ziehen konnte. Fast hatte sie es geschafft, fast stand sie sicher oben auf dem Stamm.

Fast, aber nicht ganz.

Mit einem Knacken brach unter ihren Pfoten ein Stück der Rinde ab, an dem sie sich festgekrallt hatte. Das Geräusch war nur ganz leise gewesen und doch viel zu laut. Rankensees Herz machte einen Satz, als sie abrutschte und gerade noch so das Gleichgewicht wiederfand, bevor sie in den Laubhaufen unter dem Baumstamm gefallen wäre. Das Rascheln hätte ihre Beute, einen fetten Hasen, bestimmt verscheucht. So war aber nur die abgebrochene Rinde zu hören, die zu Boden fiel. Was für Rankensees Geschmack noch immer zu viel war.

Für einen Herzschlag hielt sie die Luft an, lauschte und atmete erleichtert auf, als entgegen ihrer Befürchtung keine Schritte fliehender Beute zu hören waren. Möglicherweise hatte sie noch eine Chance. Zumindest hatte sie den Wind auf ihrer Seite.

Erneut begann Rankensee zu klettern und als sie endlich über den Stamm spähen konnte, war die Beute tatsächlich noch da. Der Hase hatte seine Ohren angelegt, kauerte in einer Kuhle am Boden, versuchte sich offenbar unsichtbar zu machen. Der Lärm hatte ihn alarmiert, aber noch nicht verscheucht. Und er sah nicht in ihre Richtung.

Bald kauerte Rankensee auf dem Baumstamm, machte sich zum Sprung bereit, mit dem sie sich direkt auf ihr Beutetier stürzen würde.
Dann geschah plötzlich alles auf einmal.

Irgendwo kreischte ein Greifvogel, der Hase preschte los und Rankensee stieß sich vom Baumstamm ab. Trockenes Laub wirbelte unter ihren Pfoten auf, als sie eine Fuchslänge von ihrer Beute entfernt landete. So schnell sie konnte, nahm die Kriegerin die Verfolgung auf.

Nur noch eine knappe Mauselänge trennte Rankensee von ihrer Beute, als der Hase einen Haken schlug. Schliddernd versuchte auch

Rankensee den Kurs zu ändern, prallte fast gegen einen Baum und musste frustriert feststellen, dass der Hase seinen Vorsprung ausgebaut hatte. *Das schaffe ich nicht mehr! Dafür bin ich nicht schnell genug!*

Doch gerade, als sie aufgegeben hatte, schoss eine dunkle Gestalt hinter einem Baumstamm hervor. Der Hase konnte kaum realisiert haben, was geschah, da baumelte er schon erschlafft aus Blattsterns Maul.

Die Anführerin legte die Beute neben den Wurzeln eines Baumes ab und fragte: »Wir sollten so langsam zum Lager zurückkehren. Weißt du, wo Borkensprung abgeblieben ist?«

»Er ist an der Kurve des Donnerwegs…«, begann Rankensee, noch immer etwas perplex wegen des plötzlichen Auftauchens der Anführerin.

Als ihr dämmerte, dass sie besser nichts gesagt hätte, war es bereits zu spät. *Borkensprung ist nicht allein, Mückenpfote ist auch noch dort!* Der Krieger half dem NachtClan-Heilerschüler beim Kräutersammeln, während Rankensee beschlossen hatte, etwas zum Frischbeutehaufen beizutragen. Jetzt konnte sie nur noch hoffen, dass er Recht behalten würde und Blattstern wirklich nichts dagegen hatte, dass sie die Malven verschenkten.

Die Anführerin konnte ziemlich streng sein, doch als Blattstern den Hasen zwischen den Zähnen packte und in Richtung Donnerweg verschwand, glaubte Rankensee zu wissen, dass sie die Entscheidung ihrer Krieger akzeptieren würde.
Schließlich waren sie Halbschwestern.

Schnell sprang Rankensee der Anführerin hinterher. Während sie beide nebeneinander durch das Unterholz tappten, wurde der Geruch nach Donnerweg immer stärker.
Der Donnerweg, auf dem ihre Mutter gestorben war. Die Erinnerung daran würde wohl nie ganz aus Rankensees Kopf verschwinden, ebenso wenig wie ihre Angst vor den Monstern der Zweibeiner. Unwillkürlich lief sie langsamer, fiel etwas hinter Blattstern zurück und bald hatte sie ihre Clangefährtin ganz aus den Augen verloren.

Als Rankensee schließlich um einen Strauch bog, hätte sie Blattstern, die dort auf sie zu warten schien, beinahe gerammt.

Die Anführerin musterte sie. Nichts an ihr verriet Rankensee, was sie wohl denken mochte. »Wusstest du davon?«

Es war gar nicht erst nötig, Blattstern zu fragen, wovon sie sprach. Nur wenige Fuchslängen entfernt half Borkensprung Mückenpfote, die gesammelten Kräuter zu einzelnen Haufen zusammen zu schieben.

War da ein anklagender Ton in ihrer Frage gewesen? Rankensee meinte ihn herausgehört zu haben, aber sicher war sie sich nicht.

»Es sind doch nur ein paar Kräuter…«, verteidigte sie sich.

Blattstern wandte sich mit einem gleichgültigen Zucken ihrer Ohren ab und miaute: »Natürlich. Wahrscheinlich sind sie auch entbehrlich, aber das musst du Moon fragen… Schaden kann es jedenfalls nicht, wenn der NachtClan uns einen kleinen Gefallen schuldig ist.«

Damit stapfte sie zu den beiden Katern hinüber, die ihre Kräuterhaufen bereits im Maul trugen. Oder zumindest den Großteil davon. Borkensprung warf nur einen kurzen Blick zu seiner Anführerin hinüber, während er sich abmühte, auch den letzten Malvenstängel vom Boden zu den anderen zwischen seine Zähne zu befördern.

Der Moment, in dem Mückenpfote Blattstern entdeckte, war jedoch nicht zu übersehen. Die Kräuter fielen ihm aus dem Maul und er stolperte stotternd ein paar Schritte zurück. »Ich… ich wollte nur… Also Borkensprung meinte, es wäre in Ordnung, wenn wir die Kräuter nehmen.«

»Ist es sicherlich auch«, murmelte Borkensprung, warf einen weiteren flüchtigen Blick zu Blattstern und konzentrierte sich dann wieder auf diese widerspenstige Malve, die irgendwie zwischen den Grashalmen festzuhängen schien und von den Pfoten des Kriegers allmählich zerfetzt wurde. Schließlich gab Borkensprung es auf und besann sich darauf, die Überreste zu Mückenpfotes Kräuterstapel

hinüber zu schieben, wobei er verstohlen um sich blickte.

Mit einem Nicken bestätigte Blattstern, was der Krieger gesagt hatte. Doch Mückenpfote hatte es offenbar nicht bemerkt, denn er blieb wie erstarrt hinter Borkensprung stehen als wenn er sich vor ihr verstecken wollte.

Seufzend erklärte Blattstern: »Die Kräuter gehören dir, Mückenpfote. Bitte richte Regenstern einen freundlichen Gruß von mir aus, ja?«

»Danke! Natürlich, mach ich.« Mückenpfote huschte um Borkensprung herum, sammelte mit ein paar geschickten Bewegungen seiner Pfoten die Malven auf.

»Wir bringen dich jetzt zurück zur Grenze.« Bevor Blattstern sich unter den kahlen Zweigen eines Strauches hindurch duckte, gab sie den anderen mit dem Schweif noch ein Zeichen, dass sie ihr folgen sollten.

Beinahe lautlos führte die Anführerin die Katzen durch den Wald, während ihr getigerter Pelz allmählich mit den länger werdenden Schatten zu verschmelzen schien. Rankensee scharrte noch schnell ein paar Blätter über ihrer Beute, dem Hasen, zusammen, sodass sie ihn später mit ins Lager nehmen konnte. Dann sprang auch sie hinter den anderen hinterher.

***

Rankensee war die letzte, die der Patrouille folgte. Inzwischen trug auch sie ein Kräuterbündel im Maul, denn sie musste ständig anhalten, um die Malven, die Borkensprung heruntergefallen waren, vom Boden aufzulesen.

Mit dem Kräuterduft in der Nase nahm sie auch den frischen NachtClan-Geruch nicht wahr, der ihr von der Grenze entgegenwehte. Ihre alte Clangefährtin bemerkte sie erst, als sie hinter einem Baumstamm auftauchte und mit leicht gesträubtem Fell auf sie zu stolzierte.
Schweigend betrachtete Mohnregen die BlattClan-Katzen. Eine Fuchslänge von ihr entfernt blieb auch Blattstern stehen und starrte

zurück.

»Danke!«, flüsterte Mückenpfote noch einmal, bevor er auf seine Seite der Grenze flitzte.

Rankensee und Borkensprung traten vor, um ihre Kräuter vor den Pfoten des Heilerschülers abzulegen. Der schielte einmal zu Mohnregen hinüber, schien sich dann aber dafür zu entscheiden, einfach alles selbst zu tragen. Er scharrte die Kräuter zusammen, versuchte sie alle gleichzeitig zu packen, doch schon bald stellte sich heraus, dass es schlicht und einfach zu viele waren. Borkensprung hatte es beim Kräutersammeln eindeutig gut mit dem anderen Clan gemeint.

»Geh schon mal voraus zum Lager. Ich bringe dann den Rest mit«, miaute Mohnregen, ohne den Blick von Blattstern abzuwenden.

Nachdem Mückenpfotes Pelz in der Dunkelheit des Waldes verschwunden war, trat Mohnregen noch einen Schritt vor, bis sie ganz knapp im BlattClan-Territorium stand.

»Du erwartest jetzt bestimmt, dass wir dir dankbar für dieses großartige Geschenk sind, Blattstern«, zischte sie. »Aber glaube nicht, dass wir dir wegen ein paar Kräutern auch nur einen abgenagten Mauseknochen schulden. Das hier war unser Territorium und hättest du nicht diesen Haufen räudiger Streuner in deinen Clan aufgenommen, um sie für dich kämpfen zu lassen, wäre es das auch noch immer! Es ist nur eine Frage der Zeit, dass wir unser Jagdgebiet zurück erhalten, mach dich darauf gefasst. Dann wird der ganze NachtClan gegen dich Kämpfen, nicht nur eine einzige Patrouille…«

Mit diesen Worten fuhr Mohnregen herum, schnappte sich ihren Kräuerhaufen und stapfte hinter Mückenpfote her. Während die Kriegerin in der Dunkelheit verschwand, die allmählich über den Wald hereinzubrechen begann, wartete Rankensee darauf, dass Blattstern irgendetwas erwidern würde. Tat sie aber nicht. Die Anführerin schien fest entschlossen Mohnregens Worte einfach zu ignorieren und Rankensee konnte beim besten Willen nicht sagen, was wohl in ihr vorgehen mochte.

Als sie sich wieder auf den Rückweg machten, hatte Rankensee das Gefühl, dass Mohnregens Drohung sie verfolgte wie ein Raubtier, das in den Schatten lauerte.

***

Blätter wirbelten durch die Luft, als Borkensprung den Hasen von ihnen befreite. Kalter Wind war aufgekommen und soeben verschwand der letzte rotorangene Streifen Sonne am Horizont.

Blattstern trat neben Rankensee. »Hast du eben an der Grenze Wolfspfote irgendwo sehen können?«

»Wieso fragst du das?« Borkensprung kam zu ihnen getappt. In seinem Maul baumelte die Beute, wegen der Rankensee Mühe hatte, ihn zu verstehen.

»Ich habe mich nur gewundert, dass er nicht aufgetaucht ist.«

»Vielleicht ist er einfach im Lager geblieben. Oder er war einer anderen Patrouille zugeteilt«, vermutete Borkensprung.

Auch Rankensee sah ihre Halbschwester verdutzt an. Selbst wenn sie von Wolfspfotes naher Kriegerprüfung nichts gewusst hätte, hätte sie seine Abwesenheit an der Grenze nicht weiter verwunderlich gefunden. *Warum auch? Nur weil er Mohnregens Schüler ist?*

Blattstern schüttelte den Kopf. »Nein, wahrscheinlich nicht. Seit Mohnregen seine Mentorin ist, hat sie sich kaum eine Chance entgehen lassen, ihren Schüler auf eine Patrouille mitzunehmen, um ihn zu trainieren. Und da ich ihn vor zwei Sonnenaufgängen noch gesehen habe, scheint seine Pfote auch wieder verheilt zu sein, wegen der er im Heilerbau war…«

»Hagelsturm und Klippenfall sind erneut zur Geisterkatze aufgebrochen. Sie begleiten Wolfspfote dorthin, damit er die Prüfung ablegen und endlich ein vollwertiger Clankrieger werden kann«, erklärte Rankensee.

Noch immer wünschte sie, selbst auch auf der Reise dabei sein zu können und gleichzeitig hoffte sie, dass man ihr dies nicht

anmerkte. Dass niemand bemerkte, dass ihre Loyalität nicht nur einem Clan galt.
Etwas verunsichert sah sie zu Blattstern hinüber, doch die schien überhaupt keine Notiz von ihr zu nehmen. Sie hatte ihren Blick in den Himmel gerichtet, wo in den zerfransten Löchern in *der Wolkendecke bereits die ersten Sterne funkelten.*

2. Kapitel

Hey!
Ich habe dieses Kapitel endlich überarbeitet und vor allem gekürzt! Es war zu lang und ich wollte es auch nicht in zwei Kapitel unterteilen. So wurden also aus - glaubt man Word - 4600 Wörtern „nur“ noch 3730. Was eigentlich immer noch recht lang ist. Daher jetzt mal meine Frage: Was ist für euch beim Lesen die beste Kapitellänge und sind meine Kapitel vielleicht etwas zu lang? xD

***

Das Feld, das sich da vor Hagelsturm bis zum Horizont zu erstrecken schien, sah in gewisser Weise so aus wie die junge Kriegerin, als sie gerade eben aus ihrem Nest gekrochen war. Nass und mit wirrem Pelz. Nieselregen benetzte dieses unendliche Grün, in das sich hier und da das Matschgelb vertrockneter Pflanzen mischte wie die dunkelgrauen Flecken auf Hagelsturms Pelz.

Einen Augenblick verharrte die Kriegerin auf dem kleinen Hügel am Fluss, dem sie, Klippenfall und Wolfspfote nun schon seit einigen Sonnenaufgängen folgten.

Dann schüttelte sie sich. *Ein Vergleich zwischen mir und diesem Gestrüpp dort vorn? Wie komme ich bloß auf solch abstruse Gedanken?* Wahrscheinlich versagte ihr Kopf ihr so langsam den Dienst, nachdem sie den ganzen Tag über nichts gegessen hatte. Jetzt standen bereits die Sterne am Himmel und in Hagelsturms Magen klaffte ein Loch, das größer war als die zwei Dutzend Hasen zusammen, die sie nun gerne verdrücken würde. Größer noch als die gesamte Höhle der Geisterkatze, zu er sie unterwegs waren. Auf jeden Fall aber größer als das Loch in dem Magen dieser Kätzin, die sich da im Mondlicht an ein Kaninchen anschlich.

Anschleichen? »Trampeln« trifft es wohl eher. Anscheinend hatte die Fremde vollkommen vergessen, dass es auch so etwas wie ein Jagdkauern gab. *Vielleicht ist sie ein Hauskätzchen und hat noch nie*

zuvor gejagt? Möglicherweise kann ich ihr ein paar Tricks beibringen. Das wäre sicherlich lustig, so als wäre ich schon eine Mentorin!

Schnurrend sprang Hagelsturm den Abhang hinab, hinein in das Feld. Wenn sie sich beeilte, konnte sie es vielleicht sogar noch schaffen, das Kaninchen zu fangen, bevor das Hauskätzchen es womöglich noch verjagte.

Grashalme peitschten ihr ins Gesicht, als sie in einem Bogen um die Beute herum rannte, bis sie den Wind auf ihrer Seite hatte, etwas, worauf die Fremde nicht geachtet hatte.
Während sie sich geduckt durch das Gras schob, wurde der Beuteduft immer stärker und ließ ihr das Wasser im Mund zusammen laufen. Braunes Fell schimmerte zwischen den Grashalmen und schon bald mischte sich auch der Geruch nach Hauskätzchen unter den des Kaninchens.

Hagelsturm sollte nicht die einzige bleiben, die die andere Kätzin bemerkt hatte. Vor ihr - noch immer einige Fuchslängen entfernt, also viel, viel zu weit - legte das Kaninchen die Ohren an, duckte sich ins Gras, versuchte, sich zu verstecken.
Angespannt schlich Hagelsturm weiter, als sie ein Rascheln hörte. Die Ohren des Kaninchens schossen in die Höhe, es sprang auf und preschte davon. Gerade noch rechtzeitig merkte Hagelsturm, dass es auf sie zu gerannt kam, bevor sie ihre Deckung aufgegeben hätte. Doch so drückte sie sich nur noch weiter auf den Boden, den Blick fest auf das Beutetier geheftet.

Hagelsturm zählte ihre Herzschläge, bis das Kaninchen endlich nah genug war und katapultierte sich dann in die Luft. Für einen Moment flog sie, sah die schreckensgeweiteten Augen ihrer Beute…
…und verfehlte sie um mehrere Pfotenschritte.

Natürlich war sie zu früh abgesprungen und so schaffte das Kaninchen es auszuweichen. Ein stechender Schmerz fuhr in Hagelsturms Pfote und zuckte ihr Bein hinauf, als sie wieder aufkam. Ein Knacken war zu hören, aber vielleicht war das auch der Ast gewesen, auf dem sie gelandet war. Einen Moment lang schwankte sie, dann siegte der Hunger über den Schmerz. So schnell würde sie nicht aufgeben!

Sie wollte gerade die Verfolgung wieder aufnehmen, da rammte sie etwas in die Seite und riss sie von den Pfoten. Etwas Pelziges landete auf ihrem Kopf und presste ihre Schnauze in die Erde. Das Etwas bewegte sich und Hagelsturm atmete Staub ein, dann war das Gewicht plötzlich verschwunden. Hustend rappelte sie sich auf und fand sich einem Paar waldgrüner Augen gegenüber.

»Wo kommst du denn plötzlich her?«, fauchte das Hauskätzchen, hatte den Blick aber auf irgendetwas hinter Hagelsturm gerichtet.

Ist da noch irgendwer? Hätte ich eine dritte Katze nicht bemerkt? Verwirrt sah die Kriegerin sich um, aber da war niemand. Nur das Kaninchen hoppelte in der Ferne davon. *Die Beute, natürlich!*

Auf der Stelle wirbelte Hagelsturm herum, versuchte ihre schmerzende Pfote zu ignorieren, als sie losstürmte. Sie war gerade erst ein paar Schritte weit gekommen, da verschwand das Kaninchen in einem Erdloch.
Frustriert peitschte Hagelsturm mit dem Schweif durch die Luft, als auf einmal etwas Rotbraunes an ihr vorbei schoss. Das Hauskätzchen rannte zu dem Kaninchenbau hinüber und zwängte sich hinein. Nur zu gern wäre Hagelsturm der Kätzin gefolgt, aber das Stechen in ihrer Pfote hielt sie davon ab und während sie so dastand und musste sie sich eingestehen, dass sie wahrscheinlich sowieso nicht in den Tunnel gepasst hätte.

Der Geruch nach Kaninchen weckte sie aus ihren Gedanken, nur wehte er aus einer Richtung zu ihr hinüber, aus der sie ihn nicht erwartet hätte. Sie drehte sich um und hörte jetzt auch das Trommeln von Pfoten, aber sehen konnte sie nichts.

In dem Moment, in dem Hagelsturm die zweite dunkle Öffnung im Erdboden endlich entdeckte und absprang, schoss das Kaninchen auch schon daraus hervor. Diesmal landete sie direkt auf ihrer Beute. Gerade wollte sie zu einem tödlichen Biss ansetzen, da rannte das Hauskätzchen schon wieder in sie rein. Hagelsturm wankte, hätte das Kaninchen fast losgelassen, doch irgendwie - und später hätte sie nicht mehr sagen können wie genau - schafften die beiden Kätzinnen es, die Beute in einem Gewirr von um sich schlagenden Pfoten festzuhalten.

***

Zwei Wühlmäuse baumelten aus Hagelsturms Maul, als sie und die Fremde, die im Übrigen den Namen Sunny trug und eigentlich ihr Hauskätzchendasein aufgegeben hatte, zum provisorischen Lager der NachtClan-Katzen zurückkehrten.
Nachdem die beiden Kätzinnen sich das Kaninchen geteilt hatten, hatten sie noch etwas weiter gejagt. Obwohl Hagelsturm sich das nicht ganz eingestand, hätte sie dabei mit ihrer schmerzenden Pfote kaum auf Sunnys Hilfe verzichten können.

»Da bist du ja! Wir haben uns schon gefragt, wohin du verschwunden bist!« Klippenfall wartete am Rand der kleinen Baumgruppe, die ihnen in der Nacht Schutz bieten sollte.
Hagelsturm seufzte ernüchtert. Die Hoffnung, er und Wolfspfote würden ihren kleinen Ausflug nicht bemerken, war nun wohl zerstört, dabei hatten die beiden bei ihrem Aufbruch noch tief und fest geschlafen. Eigentlich hätten sie das auch noch immer tun sollen. Aber eigentlich hätte Hagelsturm auch Wache halten sollen. Was sie sicherlich auch getan hätte, hätte sie nicht solchen Hunger gehabt. Und hätte die drei NachtClan-Katzen diesen Sonnenuntergang nicht beständig beißender Fuchsgestank begleitet, wegen dem sie bis zur völligen Erschöpfung nach einem sicheren Schlafplatz hatten suchen müssen, hätte sie das Jagen auch schon früher erledigen können.
Also waren doch wohl diese elenden Füchse daran schuld, dass sie ihre Pflicht nicht erfüllen konnte!

»Ich war nicht lange weg. Und ich habe was zu essen für euch mitgebracht!«, verteidigte sich Hagelsturm lautstark, als sie noch immer humpelnd bei Klippenfall und Wolfspfote ankam.

Den Schüler musste sie damit wohl geweckt haben, denn der schlug verschlafen die Augen auf. Sein Blick wanderte zu Hagelsturm und richtete sich dann auf etwas hinter ihr.
»Wer ist das denn?«, knurrte er. »Warum schleppst du ein Hauskätzchen an, Hagelsturm? Ich rieche den Gestank nach Zweibeinern bis hier! Hast du das etwa noch nicht bemerkt?«

»Das ist Sunny«, fauchte Hagelsturm zurück. Klippenfall hatte ihr einmal geraten, Wolfspfotes Sticheleien nicht so ernst zu nehmen,

doch sie wusste beim besten Willen nicht, wie beim heiligen SternenClan das funktionieren sollte. »Sie hat auch eine der Mäuse erbeutet.«

Sunny trat neben Hagelsturm. »Die Zweibeiner habe ich für immer verlassen! Nenne mich ja nicht noch einmal Hauskätzchen!«

»Sie hat die gefangen?!«, schnaubte Wolfspfote. »Nein, danke! Aber dann verzichte ich lieber!«

Soll mir nur recht sein! Dann bleibt mehr für uns.

Gerade wollte Hagelsturm etwas erwidern, als Klippenfall miaute: »Hagelsturm, du humpelst. Hast du dich verletzt?«

Hagelsturm nickte und begnügte sich damit, Wolfspfote einen finsteren Blick zuzuwerfen.

»Wolfspfote, könntest du so freundlich sein und einen Blick darauf werfen?« Klippenfall blieb völlig gelassen, als er das fragte. »Du kennst dich von uns allen am besten mit Kräutern aus.«

Beinahe hätte Hagelsturm abgelehnt und behauptet, es wäre nicht weiter schlimm. Sich von Wolfspfote helfen zu lassen, das passte ihr so ganz und gar nicht. Allerdings knickte sie genau in diesem Augenblick mit ihrer verletzten Pfote um, sodass ein stechender Schmerz hindurch schoss und ihr so den überaus freundlichen Ratschlag gab, doch lieber still zu bleiben.

Es dauerte etwas, bis sich Wolfspfote vor sich hin grummelnd aus seinem Nest erhob und zu Hagelsturm und Klippenfall hinüber tappte. »Gut, dass mein Wurfgefährte Heilerschüler ist! Zwar kann ich diese Reise deshalb nicht mit ihm gemeinsam unternehmen, aber wenigstens bin ich was Kräuter angeht nicht so vollkommen ahnungslos wie ihr. Also wirklich, ihr solltet einmal zu ihm gehen und euch zumindest die Grundlagen erklären lassen!«

***

Irgendwo plätscherte Wasser und ein Windhauch strich durch Hagelsturms Fell, so sanft, dass sie es kaum spürte. Doch das nahm sie nur am Rande wahr, ihre Gedanken flossen nur langsam dahin

wie der Honig, den sie einmal im Heilerbau gekostet hatte.
Gähnend schlug sie die Augen auf, erblickte das Gewässer neben ihr…
Verwirrt starrte Hagelsturm das Wasser an, war von einem auf den anderen Moment hellwach. Da war ein Ufer, aber nicht das Ufer, das sie erwartet hatte.

Das letzte, woran sie sich erinnern konnte, war, wie sie sich neben Sunny in ihrem Nest zusammengerollt hatte. Neben dem Fluss. Aber das hier war das Ufer eines riesigen Sees!

Wo kommt der denn auf einmal her?, wunderte sie sich. Da konnte doch nur der SternenClan seine Pfoten im Spiel haben! *Ihre Kriegerahnen…* So langsam dämmerte es Hagelsturm. *Das hier ist ein Traum und vielleicht sogar einer vom SternenClan!*

Sofort war Hagelsturm auf den Pfoten, was diesmal zum Glück nicht wehtat. Auch der Breiumschlag, den Wolfspfote ihr gemacht hatte - und der eine wunderbar schmerzlindernde Wirkung gehabt hatte, auch wenn sie das vor dem Schüler niemals zugegeben hätte - war verschwunden.

Um Hagelsturm herum erstreckte sich eine Wiese in alle Himmelsrichtungen und während das saftige Gras vor ihr vom Seewasser umspült wurde, wurde es hinter ihr von den Schatten des Waldes verschluckt. Wenn das hier der SternenClan-Land war, dann war sie jedoch in einem anderen Teil davon gestrandet als bei ihrem ersten Besuch. Einzig und allein die Trauerweide, die dort in einiger Entfernung am See stand, kam ihr für einen Augenblick vage bekannt vor. Dann aber ging ihr auf, dass sie sie lediglich an den Ahnenbaum im FederClan-Territorium erinnerte.
Gerade wollte sie in eine beliebige Richtung loslaufen, als ihr doch noch etwas Bekanntes ins Auge stach. Ein schwarz-weißer Pelz schälte sich aus der Dunkelheit, die zwischen den Baumstämmen des Waldes hing. *Dachspfote!*

Unschlüssig hielt Hagelsturm mitten in ihrer Bewegung inne. Eigentlich legte sie keinen besonders großen Wert auf ein Wiedersehen mit ihm, doch funkelten da nicht noch drei weitere Augenpaare in der Dunkelheit?

***

Hagelsturm beschleunigte ihre Schritte, sobald sie die drei Katzen neben Dachspfote erkannte. Eben vom See aus hatte sie seine Gesellschaft beinahe übersehen und jetzt merkte sie auch, warum. Die Drei schienen um ein Vielfaches blasser zu sein als Dachspfote, man konnte einfach durch sie hindurch blicken. Zwei der Kätzinnen, die beide das gleiche weiße Fell mit hellgrauen Tupfen hatten, kannte sie zwar nicht, doch die dritte… *Das ist Nacht! Die Gründerin unseres Clans!*

Schnell wie der Wind preschte Hagelsturm auf den Wald zu. Seit sie ihrem ersten Besuch im SternenClan bereute sie es, mit Dachspfote gegangen zu sein anstatt mit Nacht zu reden.
In einer ihrer frühesten Erinnerungen lag sie an ihren Wurfgefährten gekuschelt halb verborgen unter dem Schweif ihrer Mutter Pfützenschimmer in ihrem Nest und lauschte der Geschichte von der Gründung der Clans. Der Geschichte von Nacht mit hellem Mond und Feder die im Wind tanzt. Der Geschichte zweier Heldinnen!

Einige Herzschläge später stand Hagelsturm schwer atmend vor den SternenClan-Katzen.

»Du kennst uns noch nicht«, schnurrte die ältere der weiß-grauen Kätzinnen. »Ich bin Federstern und das da…« Sie zeigte auf die Jüngere neben ihr. »…ist meine Tochter Flockenpfote.«

Federstern! Hagelsturm fühlte sich, als müsste sie vor Freude, vor Erstaunen, vor lauter Glück Freudensprünge machen, so hoch, dass sie am Ende mit dem Kopf gegen das Silbervlies stieß. Wenn sie nicht sowieso schon im SternenClan-Territorium gewesen wäre! Dennoch stand sie nur da und rührte sich keine Schnurrhaarbreite. *Federstern und Nachtstern!* Das verschlug nun sogar Hagelsturm die Sprache, zumindest für einen Augenblick.

Dann begann sie mit ihren Pfoten auf der Stelle zu treten, ihr Blick huschte zwischen den Clangründerinnen hin und her. »Ihr habt die Clans gegründet! Kommt ihr wirklich aus diesem Stamm? Dem Stamm des eilenden Wassers? So hieß er doch? Ihr seid doch Schwestern, oder? Warum habt ihr dann zwei Clans gegründet statt

einen?« Hagelsturm schnappte nach Luft. »Beobachtet ihr auch die Kriegerprüfungen? Oder ist dafür die Geisterkatze zuständig?«

Mit einem Mal verstummte sie. All diese Fragen bildeten einen wirren Knoten in ihrem Kopf und so langsam wusste sie nicht mehr, welche sie schon gestellt hatte und welche nicht.

»Also…« Flockenpfote sah sie mit großen Augen an, begann dann jedoch belustigt zu Schnurren. »Das waren viele Fragen. Willst du sie wirklich alle beantwortet haben?«

Natürlich will ich das! Wenn Hagelsturm einmal die Clangründerinnen traf, sollte sich das auch lohnen!

»Ich fürchte, so viel Zeit haben wir nicht«, warf Federstern ein. »Wir haben dringenderes zu besprechen.«

Dachspfote erhob sich von seinem Platz neben Nachtstern und begann, um die drei SternenClan-Kätzinnen herum zu streichen. »Höre nun gut zu, Hagelsturm!«

Misstrauisch verfolgte Hagelsturm seine Bewegungen. Würde er erneut beginnen, Rankensee als Gefahr hinzustellen, so wie er es das letzte Mal getan hatte? Seine Warnung von damals hatte Hagelsturm beinahe wieder vergessen, jedoch hatte sie sowieso nie auch nur ein einziges seiner Worte ernst genommen. Diesmal war der SternenClan-Kater aber schlau genug, still zu bleiben.
Auf ein kaum wahrnehmbares Nicken von Federstern hin zogen sie, Flockenpfote und Dachspfote sich tiefer in den Wald zurück. Von dort aus blitzten ihre Augen aus den Schatten zu Nachtstern und Hagelsturm hinüber.

»Nachtstern?« Hagelsturm musterte die Clangründerin, konnte es kaum abwarten, dass sie endlich zu sprechen begann.

Bisher hatte Nachtstern völlig unbeteiligt gewirkt, hatte regungslos im Laub gesessen und in die Ferne gestarrt. Nun aber erhob sie sich auf die Pfoten und murmelte leise vor sich hin: »Nacht. Nenne mich einfach nur Nacht.«

»Nacht…«, begann Hagelsturm.

Nacht richtete ihren Blick auf sie. Irgendetwas darin brachte Hagelsturm aus dem Konzept und ließ sie verstummen.

»Wenn die Sterne Dunkelheit schicken statt Licht wird euch etwas Brennendes den richtigen Pfad leuchten«, wisperte Nacht und obwohl ihre Augen auf Hagelsturm gerichtet waren, schien es, als würde sie etwas völlig anderes betrachten. Etwas, was nur sie sehen konnte.

Was folgte war Stille. Immer weiter zog sie sich in die Länge, während Hagelsturm darauf wartete, dass Nacht noch etwas hinzufügen würde. *Das kann doch wohl kaum alles sein! Was soll ich damit bitte anfangen?* In ihren Ohren ergab das einfach keinen Sinn. Die Sterne sollten dunkel sein und irgendetwas soll brennen? *Wie soll ein Feuer mir denn irgendeinen Weg zeigen?!*

»Und?«, versuchte sie Nacht dazu zu bringen, fortzufahren.

»Nichts und«, miaute Nacht, drehte sich um und tappte davon. Einfach so.

Verwirrt blickte Hagelsturm ihr hinterher, bevor auch sie sich in Bewegung setzte und eilig zu Nacht aufschloss.

»Aber was willst du mir damit sagen? Wann wird es geschehen? Und was passiert, wenn ich den falschen Weg wählen würde?«

Nachtstern zeigte keine Reaktion auf ihre Fragen, so als habe sie sie gar nicht gehört. Anstatt Hagelsturm zu antworten, bog sie auf einen Trampelpfad zwischen zwei Haselnusssträuchern ab. Gerade wollte Hagelsturm ihr hinterher springen, da versperrte Flockenpfote ihr den Weg. Ihr weißer, durchscheinender Pelz sah aus als hinge da eine vom Himmel gefallene Wolke im Unterholz fest, fand Hagelsturm.

»Wenn du, nein, wenn ihr den falschen Pfad wählt…«, miaute Flockenpfote. »Ich denke nicht, dass ihr das herausfinden wollt.«

»Wieso…« Hagelsturm hielt inne, als sie am Rande ihres Blickfeldes eine Bewegung wahrnahm. Sie brauchte einen Moment, um zu verstehen, was es war. Ihre Umgebung begann undeutlich zu

werden und verschwand dann unter einem grauen Schleier. Dunkelheit umfing sie, riss sie fort von den Antworten, die sie zu finden hoffte.

»Die Zeit drängt, Hagelsturm.« Flockenpfotes Miauen drang durch die Schwärze zu Hagelsturm. »Den Clans droht Gefahr!« Ihre Stimme wurde leiser, bis sie kaum mehr als ein Hauch war, verschwamm in demselben Strudel aus Nichts, in dem zuvor schon die Farben verschwunden waren.

Etwas Nasses platschte auf Hagelsturms Nase und riss sie so aus dem Land ihrer Träume. Einen Herzschlag lang waren ihre Gedanken noch wirr und träge, doch der Regen, wegen dem ihr Pelz bereits völlig durchnässt war, vertrieb ihre Müdigkeit schnell. Über ihrem und Sunnys Nest breitete zwar ein Holunderstrauch seine Äste aus, doch mit seinen wenigen welken Blättern bot er kaum Schutz.

Schnell erhob sich Hagelsturm auf die Pfoten und schüttelte sich die Feuchtigkeit aus dem Pelz, während sie sich nach Sunny umsah. Die lag noch immer neben ihr und schlief wie ein Stein, trotz des schlechten Wetters. Kurzentschlossen rüttelte die Kriegerin Sunny an der Schulter, bis auch die ihre Augen aufschlug und Hagelsturm aus verschlafenen Augen anblickte.

»Wie konnte ich bei diesem Wetter nur schlafen?«, murmelte Sunny.

Darauf wusste Hagelsturm auch keine Antwort, fest stand nur, dass sie nicht gerade darauf aus war, länger dem Regen ausgesetzt zu bleiben.

Während sie nach einem trockenen Platz suchten, grübelte Hagelsturm über die Prophezeiung nach, wobei sie jedoch nicht einmal annähernd zu einem Ergebnis kam. *Ich brauche mehr Informationen*, stellte sie frustriert fest. So langsam bezweifelte sie, dass sich dieses Rätsel überhaupt lösen ließ, aber selbstverständlich wollte sie auch nicht aufgeben.
Hagelsturm wusste nur eines ganz sicher: Sie würde so schnell wie möglich umkehren, um zu den Clans zurückzukehren! Zweifellos war dieser Auftrag ihrer Ahnen wichtiger als die Kriegerernennung eines Schülers, der ihr ohnehin ständig auf die Nerven ging.

Momentan fehlte von Klippenfall und Wolfspfote jede Spur, aber wenn sie zurückkehren würden, würde Hagelsturm ihrem Bruder ihren Beschluss mitteilen!

***

Nebeneinander saßen die beiden Kätzinnen unter einem Nadelbaum. Ab und an fand auch hier ein Tropfen den Weg durch das Geäst, doch das meiste Wasser hielt er ab. Zumindest vorerst.

Hagelsturm leckte die Reste des Breiumschlags von ihrer Pfote, der die Schmerzen über Nacht fast vollständig ausgelöscht hatte. Währenddessen begann Sunny Hagelsturm über die Clans auszufragen und vertrieb so die Gedanken an die Prophezeiung. Im Gegenzug berichtete Sunny von den wenigen Sonnenaufgängen, die sie nun schon als Streunerin lebte. Was sie erst nach einigem Zögern zugab, war, dass das Streunerleben überhaupt nicht so war, wie sie sich das vorgestellt hatte. Wenn man sich in der Wildnis nicht auskannte, kaum Beute machte und hungerte, kam man kaum dazu, die schönen Seiten daran zu genießen.

»…Sobald sie in ihren Bauen sind, fühlen sich die Kaninchen sicher, was man wunderbar für einen Überraschungsangriff ausnutzen kann, wie ich gestern herausgefunden habe«, beendete Sunny gerade ihren Bericht und sah dann zu Hagelsturm hinüber. »Und wieso seid ihr hier unterwegs? Eure Clans müssen weit entfernt leben, ansonsten hätte ich sicherlich schon von ihnen gehört.«

Hagelsturm begann ihr begeistert von der Reise zur Geisterkatze zu erzählen und davon, wie sie damals zur Kriegerin ernannt wurde. Das Beste hob sie sich dabei bis zum Schluss auf: »…Unsere Namen hatten alle eine Bedeutung. Und kannst du dir vorstellen, welche das bei meinem Bruder war? Bei Klippenfall?«

Sunny schüttelte den Kopf, miaute dann aber: »Ist er von einer Klippe gefallen?«

Aufgeregt nickte Hagelsturm und konnte sich ein belustigtes Schnurren nicht verkneifen.

»Wirklich?« Überrascht riss Sunny die Augen auf.

»Ja.« Auf einmal kam Hagelsturm ein neuer Gedanke. »Hat dein Name auch eine Bedeutung?«

»Ich weiß es nicht. Die Zweibeiner haben ihn mir gegeben. Während den ersten Monden meines Lebens, als meine Mutter, meine Wurfgefährten und ich noch Streuner waren, hieß ich noch anders, aber ich weiß nicht mehr wie.«

»Schade, ansonsten könntest du deinen alten Namen wieder annehmen«, überlegte Hagelsturm. »Du würdest deinen Streunernamen erhalten wie ich damals meinen Kriegernamen, nur dass du nicht dein Schülerdasein hinter dir lässt, sondern die Zeit als Hauskätzchen!«

Bevor Sunny etwas entgegnen konnte, wurden sie von einer weiteren Stimme unterbrochen. »Du könntest dir natürlich auch einen neuen ausdenken.«

Der Geruch nach Beute wehte zu Hagelsturm hinüber und als sie sich danach umdrehte, sah sie Klippenfall und Wolfspfote zurückkehren. Zwei Wühlmäuse und ein fetter Fasan baumelten aus ihren Mäulern.
Klippenfall legte den Fasan Hagelsturm und Sunny vor die Pfoten und setzte sich mit einer der Wühlmäuse zu ihnen, während Wolfspfote sich mit der anderen Maus neben ein Brombeerdickicht zurückzog.

»Gute Idee« Sunny musterte Hagelsturm und Klippenfall. »Irgendwelche Ideen?«

»Tau«, schlug Hagelsturm etwas vor, was um sie herum gerade so zu sehen war. »Oder Wolke…«

»Bernstein…« Klippenfall betrachtete Sunny. »…nach deinem rotbraunen Pelz. Oder Blitz wegen dieser Narbe dort über deinem Auge.«

»Klette!«, fauchte Wolfspfote neben seinem Brombeergebüsch. »Eine Klette klebt einem am Pelz und juckt, genauso wie du.«

Klippenfall verdrehte die Augen. »Beachte ihn einfach nicht.«

»Hatte ich auch nicht vor«, erwiderte Sunny. Falls sie verärgert war, ließ sie sich das nicht anmerken. »Aber Blitz gefällt mir.«

»Dann also Blitz«, miaute Hagelsturm, warf einen Blick zu Wolfspfote hinüber und wünschte sich, sie könnte ihm den Pelz versengen, indem sie ihn anstarrte.

Ein kurzer Moment der Stille genügte, dass Hagelsturms Gedanken zur Prophezeiung zurückkehrten.
»Klippenfall, wir müssen sofort umkehren!«, platzte es aus ihr heraus.

»Umkehren?« Wolfspfotes Fell stand ihm zu Berge, als er Hagelsturm aus zusammengekniffenen Augen anblitzte. »Ich weiß ja, dass du etwas mäusehirnig bist, aber dieser Einfall ist jetzt wirklich unfassbar dämlich. Klippenfall hat mir erzählt, wir wären keinen Tagesmarsch mehr von unserem Ziel entfernt!«

»Es hat schon recht.« Hagelsturm wäre beinahe auf Klippenfall losgegangen, als er das sagte. Der Krieger musste ihre Reaktion bemerkt haben, denn er fuhr fort: »Man hätte es natürlich auch netter formulieren können. Aber was bringt dich dazu, jetzt zurückgehen zu wollen?«

»Nacht! Der SternenClan! Die Clans sind in Gefahr, ich muss ihnen helfen! Wegen der Prophezeiung und…«

»Hagelsturm?«, unterbrach sie Klippenfall. »Immer der Reihe nach!«

Also holte Hagelsturm tief Luft und begann noch einmal von vorn. Als sie fertig war, sah Klippenfall sie nachdenklich an.

»Ich werde bestimmt nicht umkehren!« Wolfspfote stand inzwischen mit gesträubtem Fell neben ihnen.

»Wenn wir Wolfspfote seine Prüfung noch ablegen lassen, verlieren wir höchstens zwei Sonnenaufgänge«, überlegte Klippenfall und richtete seinen Blick auf Blitz. »Aber wenn die Zeit wirklich so knapp ist, wie du sagst… Ich bezweifle, dass es so klug wäre, wenn einer von uns allein reisen würde.«

Gerade öffnete Hagelsturm ihr Maul um zu protestieren, da kam ihr

Blitz zuvor. »Ich würde Hagelsturm natürlich begleiten, wenn du mit Wolfspfote zu dieser Geisterkatze gehst.«

3. Kapitel

Huhu! :D
Das hier ist das erste von insgesamt 5,5 Kapiteln aus einer Sicht, die in „Reise ins Ungewisse“ noch nicht vorgekommen ist! Vorausgesetzt, ich ändere nichts mehr an meiner Planung… xD

***

Erschöpft schleppte sich Beere durch das Scheunentor ins Lager des Stammes. Biene hatte sein Training eben mit den Worten »Nächstes Mal strengst du dich aber etwas mehr an!« beendet und war dann davon stolziert.

Zwar wusste Beere weder wohin sie gegangen war, noch wie lange sie weg bleiben würde - hoffentlich sehr, sehr lange - doch er war dankbar für jede noch so kleine Pause, die ihm gegönnt wurde.

In der Scheune steuerte er sofort auf den bis unter die Decke reichenden Heuhaufen zu, wo er sich in Windeseile ein Nest schuf, in das er sich dann erschöpft hineinfallen ließ. Während er die Augen schloss, versuchte er seine schmerzenden Muskeln zu ignorieren, was gar nicht so einfach war. Jedoch war in dieser Hinsicht die bleierne Müdigkeit, die auf ihm lastete, seine Verbündete. Fast war er eingeschlafen, als neben ihm etwas ins Heu fiel.

Nur einen spaltbreit öffnete Beere seine Augen, aber als er die Wühlmaus sah sowie die Kätzin, die ihm die Beute gebracht hatte, rappelte er sich auf und setzte sich in seinem Nest hin.

»Ich dachte, du könntest nach diesem vielen Training hungrig sein.« Mit funkelnden Augen ließ sich Esche neben ihn ins Heu fallen. Beere fischte die Maus zwischen den Halmen hervor und begann zu fressen. »Danke.«

»Biene geht zu weit! Du bist völlig ausgelaugt, was auch jeder hier

sieht und trotzdem…«

»Aber du hast es mir versprochen, ich will sie sehen!« Weides Geschrei schnitt Esche das Wort ab.

Gleichzeitig hoben sie und Beere die Köpfe und sahen sich nach ihrem Anführer um. Der preschte einmal quer durch die Scheune und war gleich darauf durch den Ausgang nach draußen verschwunden. So ging das jetzt schon seit Monden, ständig sprach der er mit Stimmen, die nur in seinem Kopf existierten, jagte ihnen hinterher, kümmerte sich kaum noch um seine Aufgaben als Anführer.

Für einen Augenblick hatte Weide die Aufmerksamkeit aller seiner Stammesgefährten, doch sobald seine Schritte in der Ferne verklungen waren, schien sich jegliches Interesse an ihm schon wieder in Luft aufgelöst zu haben. Nur Rauch war aufgesprungen und stürmte hinter ihrem Vater her.

»Du musst dich endlich wehren, Beere!«, nahm Esche ihr Gespräch von eben wieder auf. »Es kann doch nicht sein, dass sie dich von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang den Kampf trainieren lässt, ohne dir eine Pause zu gönnen. Ich habe es eine ganze Weile lang beobachtet, als ich mit Amsel auf der Jagd war. Du hattest noch nicht einmal eine Chance zu verschnaufen, wenn sie einen neuen Kampftrick vorführt, denn währenddessen hat sie dich einen einen Parcours durch die Felsenlandschaft laufen lassen! Ich würde über meine eigenen Pfoten stolpern, wenn ich mir, während ich über irgendwelche Hindernisse springe, auch noch die ganzen Kampfzüge einprägen soll, aber Biene scheint das ja für eine der leichtesten Übungen zu halten! Und selbst wenn du alles tust, was sie dir aufträgt, hört sie nicht auf, dich wie Dreck zu behandeln!«

Beere murmelte nur etwas Unverständliches, so wie er es immer tat. Viel zu oft hatten sie dieses Gespräch nun schon geführt, doch insgeheim freute er sich, dass Esche nie den Mut verlor, sich für ihn einzusetzen. Alle anderen hatten das schon lange aufgegeben, was er ihnen keinesfalls verübeln konnte. Er selbst fügte sich Bienes Willen ja auch so gut es eben ging, im Versuch ihren Bestrafungen und denen ihrer Anhänger Dohle, Schimmer und Qualm zu entgehen.

»Du warst mit Amsel auf der Jagd? Habt ihr viel fangen können?«, stellte Beere die nächstbeste Frage, die ihm in den Sinn kam, um vom eigentlichen Thema abzulenken.

»Ich…« Plötzlich verstummte Esche. Ihre Ohren zuckten und ein schelmisches Blitzen schlich sich in ihre Augen.

»Komm mit«, flüsterte sie, sprang auf die Pfoten und suchte sich dann einen Weg mitten durch den Heuhaufen, anstatt einfach außenrum zu gehen. Bald hatten sie sich bis zur hölzernen Wand der Scheune durchgekämpft, wo Esche stehenblieb.

»Was ist los?«, wollte Beere wissen.

Esches Schweif strich ihm übers Maul. »Psst! Leise!«

Jetzt lauschte Beere ebenfalls und bemerkte die Gesprächsfetzen, die zu ihnen hinüber wehten. Esche musste es ebenfalls gehört haben, wahrscheinlich sogar schon eben, als sie nebeneinander im Heu gesessen hatten, denn sie steuerte jetzt zielstrebig auf die Stimmen zu.

Während Beere an der Wand entlang hinter ihr her tappte, war er einmal mehr dankbar dafür, dass Biene nicht in der Nähe war. Viel zu laut raschelte das Heu unter seinen Pfoten, wenn er nicht gerade auf eine der Stellen trat, an der es vor sich hin moderte, weil der Regen dort ungehindert durch das löchrige Dach fiel. Wenn das hier eine Lektion im Anschleichen gewesen wäre - und Biene hatte die Angewohnheit absolut alles in eine Lektion im Anschleichen zu verwandeln, oder in eine im Springen, im Kämpfen, Klettern, Jagen… - hätte seine Mentorin ihm sicherlich wiedermal einen Vortrag darüber gehalten, dass er so niemals zu dem großen, starken Anführer werden würde, den der Stamm brauchte. Dass er sogar noch weniger für diese Aufgabe taugen würde als Weide. Dass es noch in einer Katastrophe enden würde, wenn er einmal den Rang eines Anführers von seinem Großvater oder seiner Mutter erben würde, wie es das Gesetz verlangte.

»Wir können unser Zuhause nicht schon wieder aufgeben!«, riss eine Stimme Beere aus seinen Gedanken und bewahrte ihn so davor, Esche zu rammen. Die Kätzin war vor ihm stehen geblieben und

spähte durch eine Lücke im Heu.

»Du weißt genauso gut wie ich, dass das Wort unseres Anführers Gesetz ist! Maus wird dafür sorgen, dass die Katzen tun, was Weide sagt«, hörte Beere den Heiler, Dunst, sagen.

Beere ahnte bereits, worum es ging. Wenige Sonnenaufgänge zuvor hatte der Anführer zum ersten Mal seit langem seinen Stamm zu einer Versammlung zusammengerufen. Doch das einzige, was er ihnen mitgeteilt hatte, war, dass sie die Berge verlassen würden und sich erneut auf die Suche nach einer neuen Heimat begeben würden. Eine Begründung hatte er dafür nicht genannt und somit nur umso mehr Unverständnis und Protest seitens seiner Stammsgefährten geerntet.

»Was machen wir hier eigentlich?«, zischte Beere Esche zu.

Die junge Kätzin schnurrte leise. »Sie belauschen, Mäusehirn. Wetten, sie bemerken uns nicht?«

Beere schüttelte den Kopf über seine Stammisgefährtin, sagte aber nichts weiter. Einen Augenblick lang fragte er sich, ob Biene ihn auch fürs Lauschen bestrafen würde, kam dann aber zu dem Schluss, dass sie Dinge, die nicht mit dem Training zu tun hatten, meist herzlich wenig interessierten.

»Denkst du wirklich, er könnte unsere Stammesgefährten davon überzeugen, die Berge zu verlassen, nachdem wir uns unser Territorium hier hart erkämpft haben? Also ich kann das nicht glauben«, miaute die erste Stimme und als Beere sich neben Esche setzte, sah er, dass es Mücke war, der da sprach. Die zwei Brüder des Anführers teilten sich eine Fuchslänge vom Heuhaufen entfernt eine Maus.

»Er hat es schon einmal geschafft. Dabei hatten wir in unserer alten Heimat im Grunde genommen alles, was wir brauchten«, widersprach Dunst.

Mücke schien nicht überzeugt. »Mag sein. Aber er hat das doch nur bewerkstelligen können, indem er uns all diese kleinen Lügengeschichten erzählt hat: Er hätte, während er mit dieser

Kätzin unterwegs war, einen Ort gefunden, an dem die Blattleere weniger hart ist und an dem es niemals Probleme mit Streunern geben würde. Er würde uns dorthin führen, wenn wir ihm nur folgen würden. Ich habe ihm nur deswegen nicht geglaubt, weil ich damals bereits gemerkt hatte, wie Weide langsam verrückt wurde. Aber der restliche Stamm hat ihn zu der Zeit noch ernstgenommen.«

Zögernd nickte Dunst. »Wir sollten uns absolut sicher sein, dass Weide sich nicht durchsetzten wird. Du weißt, was auf dem Spiel steht.«

»Natürlich weiß ich das. Aber denk doch einmal nach: Das letzte Mal mag Weide uns mit seinen Versprechungen überzeugt haben, aber unsere Stammesgefährten wurden enttäuscht. Wir haben eine beschwerliche Reise auf uns genommen und mussten gegen diese Streunerbande kämpfen, nur um in einem Territorium leben zu können, das auch nicht besser ist, als das, das wir hinter uns gelassen haben. Diesen Fehler wird der Stamm doch nicht noch einmal begehen. So dämlich wird wohl kaum jemand sein. Außerdem ist das Vertrauen der meisten Katzen in Weides Anführerqualitäten sowieso verloren, seit er diesen Stimmen in seinem Kopf hinterher rennt.«

»Beere!« Irgendwo auf der anderen Seite des Heuhaufens hatte Biene seinen Namen gebrüllt.

Erschrocken fuhr Beere herum und hatte sich schon auf den Rückweg durchs Heu gemacht, als sich Esche hinter ihm beschwerte: »Was machst du denn für einen Lärm? Jetzt haben sie uns entdeckt!«

***

Dunkelheit hatte begonnen, sich in das Tal, in dem der Zweibeinerort lag, herabzusenken, die Sonne war eben erst hinter einem Berggipfel verschwunden. Eiskalter Wind, einer der Vorboten der Blattleere, zerrte an Beeres Fell und ließ ihn zittern. Er eilte durch die karge Graslandschaft, die sich jenseits der Scheune bis zu den großen Felsen erstreckte und wünschte sich nichts sehnlicher als jetzt in einem warmen Nest zu liegen. Aber daraus würde wohl vorerst nichts werden.

Als Biene ihn eben gerufen hatte, hatte sie neben einer völlig aufgelösten Rauch gestanden. Diese war auf und ab getigert, während sie alle um sich herum angefaucht hatte, dass sie sich doch beeilen sollten. Der Grund für ihre Aufregung war ihr Vater. Nachdem Weide einer dieser imaginären Stimmen nachgejagt war, hatte Rauch das halbe Tal nach ihm abgesucht, bis sie endlich auf seine Fährte gestoßen war. Die hatte geradewegs in die Berge geführt, wo sie die Spur schnell verloren hatte. Im Stammeslager hatte sie dann drei Patrouillen zusammengestellt, die nach dem Anführer suchen sollten: Eine wurde von Dunst angeführt, eine weitere von Beeres Mutter Falter und eine von Rauch selbst.

»Beere, beeil dich!« Einige Baumlängen weiter vorn hatte Biene schon die ersten Felsen erklommen und wartete nun mit peitschendem Schweif auf ihn. Hinter ihr, im Dämmerlicht nur noch als schemenhaft zu erkennen, suchten Rauch und Flamme nach jedem noch so kleinen Hinweis, dass Weide hier vorbei gekommen sein könnte.

Obwohl er sich vom Training noch immer nicht ganz erholt hatte, beschleunigte Beere seine Schritte und schloss schließlich zu den drei Kätzinnen auf.

Biene zeigte auf Flamme und Rauch. »Hilf ihnen beim Suchen!«

Beere nickte und tappte auf einen Felsvorsprung zu, der noch nicht untersucht worden war. Während er nach Fellbüscheln suchte, nach Weides Geruch, oder einem Pfotenabdruck, meinte er zu spüren, wie sich Bienes Blick in seinen Pelz bohrte. Sicherlich stand sie nur da und verfolgte jede einzelne seiner Bewegungen, damit ihr auch keine Möglichkeit entging, ihn zu kritisieren, falls ihm ein Fehler unterlief. Beere wagte es nicht, sich nach Biene umzusehen, denn es würde ihr bestimmt nicht gefallen, wenn er sich nicht völlig auf seine Aufgabe konzentrierte.

Doch falsch gedacht. Hinter ihm näherten sich Schritte und einen Herzschlag später traf ihn eine Pfote am Kopf. Die Krallen waren zwar eingezogen, dennoch ließ die Wucht des Schlages Beere zur Seite taumeln. Als er sich wieder gefangen hatte, stand er sich Auge in Auge seiner Wolkenlehrerin gegenüber.

»Hast du deine Lektion gelernt?«, fauchte Biene. »Wie oft habe ich dir gesagt, dass es hier draußen, vor allem so nah an der Grenze gefährlich sein kann? Füchse, Hunde, Streuner… Du hattest keine Ahnung, was in deiner Umgebung geschieht, als du diesen Felsen da angestarrt hast. Du musst achtsamer werden! Oder glaubst du etwa, dass du dich immer auf deine Stammesgefährten verlassen kannst, dass sie schon auf dich aufpassen werden wie auf ein hilfloses Junges?«

Eingeschüchtert wich Beere vor ihr zurück. Für einen Moment fragte er sich, ob Biene vielleicht recht hatte, ob seine Fähigkeiten wirklich niemals ausreichen würden, um eines Tages die Verantwortung für den Stamm zu übernehmen. Dann aber schob er seine Zweifel mit aller Kraft von sich.

»Biene! Wir haben jetzt wirklich wichtigeres zu tun!« Rauch schob sich zwischen Beere und die Wolkenlehrerin.

In der Nähe zeigte Flamme mit ihrem Schweif auf etwas, was Beere aus der Entfernung nicht erkennen konnte. »Wir haben einen Fellfetzen gefunden. Weide muss sich durch diesen Felsspalt gezwängt haben!«

***

Gerade als er sich fragte, ob es überhaupt Sinn ergab, weiter nach Weide zu suchen, wenn man bereits so müde war, dass man über den Anführer stolpern könnte, ohne es zu merken, hörte Beere in der Ferne Rauchs Miauen.

Über einen nur wenige Pfotenschritte breiten Pfad, neben dem es steil bergab ging, hatte die Jägerin sie eben in diesen in einem Tal liegenden Wald geführt. Er war nicht besonders groß und Rauch, Flamme und Biene waren sich sofort einig gewesen, dass sie sich aufteilen und ihn durchsuchen würden. So wie es aussah, würden sie Weide jedoch auch hier nicht finden.

»Wenn wir diesem Rinnsal hier ein Stück folgen, treffen wir auf eine Felswand mit einer Höhle, in der wir schlafen können. Lasst uns für heute die Suche beenden und weiter suchen, sobald die Sonne wieder aufgeht.« Erleichtert atmete Beere auf, als er Flammes

Stimme irgendwo in den nächtlichen Schatten hörte.

Leises Knurren war die Antwort. »Nein! Wir müssen weitersuchen! Was, wenn er nächsten Sonnenaufgang einen so großen Vorsprung hat, dass wir ihn nicht mehr finden? Du weißt, wie verwirrt mein Vater ist. Ihm könnte etwas zustoßen!«

»Auch Weide muss schlafen, er wird schon nicht so weit kommen, dass unsere Suche vergeblich bleibt«, verteidigte Flamme ihren Vorschlag.

Beere sprang über eine aus dem Boden ragende Wurzel und tappte dann durch den Wald in die Richtung, aus der er das Gespräch gehört hatte. Eine dicke Schicht Kiefernnadeln, vermischt mit altem Laub dämpfte seine Schritte. Bald entdeckte er zwischen den Baumstämmen den winzigen Bachlauf, den Flamme erwähnt hatte und folgte ihm, bis sie, Biene und Rauch in Sichtweite kamen.

»Bist du endlich fertig, Beere?« Biene fuhr zu ihm herum. »Hast du das Gebiet durchsucht, das Rauch dir zugeteilt hat?«

Zögernd nickte Beere. Es war nicht ganz die Wahrheit, denn einen kleinen Teil des Waldes hatte er einfach ausgelassen, doch es war unwahrscheinlich dass Biene das merkte. Es sei denn natürlich, sie hätte ihn verfolgt, anstatt ihren Teil zur Suche beizutragen. Aber ausnahmsweise ging Beere das Risiko sie anzulügen ein, in der Hoffnung, dass er seine Arbeit damit für heute erledigt hatte.

»Gut«, miaute Biene. »Ich bin ebenfalls dafür, kurz zu rasten. Weide ist Anführer eines Stammes, falls er sich das verdient hätte, sollte er doch wohl eine Nacht allein überleben können!«

Rauch warf Biene einen wütenden Blick zu. »Vermutlich hast du recht, Flamme. Ich werde aber trotzdem noch eine Weile die Umgebung dieses Tals durchsuchen. Es gibt da noch einen Trampelpfad, der in die Berge führt, nicht weit von hier. Mücke und ich haben ihn entdeckt, als wir hier das letzte Mal nach Weide gesucht haben.« Mit diesen Worten wirbelte sie herum und preschte durch den Wald davon.

***

Erleichtert atmete Beere auf, als er den moosbewachsenen Stamm einer uralten Eiche entdeckte. Biene hatte ihn noch einmal losgeschickt, um Nestmaterial zu sammeln. Da er sich nicht hatte erinnern können, ob er unterwegs irgendwo Farn oder Moos gesehen hatte, hatte er beschlossen, in den Teil des Waldes zu gehen, den er bei seiner Suche nach Weide zuvor vernachlässigt hatte.

Während sich der Haufen aus von der Rinde geschabtem Moos zwischen den Wurzeln immer höher auftürmte, wünschte sich Beere, dass er sich einfach dort hinein kuscheln und einschlafen könnte, ohne jetzt auch noch alles in diese Höhle tragen zu müssen, die Flamme entdeckt hatte.
Vor lauter Müdigkeit fiel ihm die Katzengestalt erst auf, als er begann das gesammelte Nestmaterial aufzusammeln. Im ersten Moment dachte er, die Katze, die dort inmitten einer kleinen Lichtung im hohen Gras hockte, wäre Biene. Fast schon fürchtete er, sie sei ihm gefolgt und würde sich nun wiedermal wegen seiner Unachtsamkeit aufregen.
Aber es war nicht Biene. Der Geruch stimmte nicht… Weide! *Das ist Weide, ich habe ihn gefunden!*

***

Löwenzahnsamen wirbelten an ihren winzigen Schirmen durch die Luft und wurden vom Wind davongetragen, als Beere die Blume streifte. Überall um ihn herum war das Gras von dem Löwenzahn und kleinen, weißen Blüten des Wiesenschaumkrauts durchsetzt.

»Flamme?«

Beere schreckte hoch. *Wer war das?* Gerade hatte noch gemeinsam mit Esche ein Kaninchen verfolgt und nun schlichen sie sich aus unterschiedlichen Richtungen an. Aber Esches Stimme war das nicht gewesen. Ist hier noch irgendwer?

»Gehen wir los?«

Irgendwas stimmte da nicht. Woher kamen diese Stimmen? Verwundert schüttelte Beere sich, blinzelte…

…schlug die Augen auf und fand sich umgeben von Felsgestein und Dunkelheit in einem weichen Moosnest liegend wieder.

Die Höhle, natürlich! Die blühende Wiese war nur ein Traum von der nächsten Blattfrische gewesen. Beere hoffte, dass er, sobald das Leben im Wald in einigen Monden wieder erblühen würde, wirklich einmal so unbeschwert mit Esche und ihrer Schwester Amsel jagen könnte. Er wäre dann endlich alt genug dafür, dass seine Ausbildung bei Biene ein Ende fand, wodurch seine Wolkenlehrerin laut dem Gesetz des Stammes nicht mehr seine Mentorin, sondern nur noch eine Beraterin sein würde. Und auf einen Ratschlag konnte man hören, musste man aber nicht. Es blieb ihm nur noch zu hoffen, dass Biene und ihre Anhänger keinen Weg fanden, das Gesetz zu umgehen, was sie zweifellos versuchen würden.

»Ja. Folge mir«, hörte Beere seinen Anführer miauen.

Er ließ seinen Blick durch die Höhle wandern und entdeckte Weide schließlich neben Flamme im Höhleneingang. Es waren ihre Stimmen gewesen, die er eben gehört hatte.

»Wohin geht ihr?«, murmelte Beere verschlafen.

Flamme sah noch einmal zu ihm hinüber, bevor sie Weide aus der Höhle folgte. »Jagen. Schlaf ruhig weiter, Beere.«

Das ließ sich Beere nicht zweimal sagen. Eine Traum-Jagd mit Esche war sowieso viel schöner als eine echte, bei der jeden Augenblick Biene hinter einem auftauchen könnte. Etwas Zeit würde ihm wahrscheinlich noch bleiben, bis seine Mentorin ihn aus seinem Nest jagen würde, denn noch schlief sie neben Rauch im hinteren Teil der Höhle.

***

»Flamme!«

Beere saß vor dem Eingang der Höhle und putzte sein Fell, als die Sträucher am Waldrand erbebten und Weide daraus hervorgeschossen kam.
»Sie haben Flamme!«, brüllte der Anführer.

»Was ist denn geschehen?« Rauch eilte an Beere vorüber zu ihrem Vater und drückte sich beruhigend an ihn.

Mit einem Sprung zur Seite wich Weide seiner Tochter aus und begann unruhig auf der Lichtung vor der Höhle auf und ab zu tigern. Während Beere ihn beobachtete, hatte er das Gefühl, dass der Anführer seine Stammesgefährten um keinen Preis ansehen wollte. Viel mehr schien er nach etwas Ausschau zu halten, das sich in der Finsternis zwischen den Stämmen der Fichten und Eichen verbarg.

»Entführt«, flüsterte Weide und wiederholte dann noch einmal etwas lauter: »Entführt! Flamme wurde entführt!«

Als der Anführer das nächste Mal an ihr vorbei kam, machte Rauch einen Schritt nach vorn und versperrte ihm so den Weg, woraufhin Weide abrupt stehen blieb. Während Rauch begann, leise auf ihren Vater einzureden, trat Biene mit peitschendem Schweif und ausgefahrenen Krallen neben Beere.

»Wo haben sie Flamme entführt?«, knurrte sie. »Und wann? Wir werden sie aufspüren und Flamme befreien!«

»Nein!«, widersprach Rauch. »Wir werden zurück gehen und den anderen Bescheid sagen! Dann können wir uns in mehrere Suchtrupps aufteilen.«

Weide nickte zustimmend, woraufhin Biene fauchend auf ihn zu schritt. »Mäusehirn! Wenn wir jetzt zurück gehen, sind die Entführer mit Flamme möglicherweise schon über alle Berge, wenn wir hierher zurückkehren! Es waren doch bestimmt nicht so viele, dass wir es nicht auch allein gegen sie aufnehmen könnten! Irgendetwas musst du doch über sie wissen, irgendetwas musst du beobachtet haben, wenn du weißt, dass es sich um eine Entführung handelt. Oder ist diese Geschichte wiedermal ein Produkt deiner Fantasie und Flamme jagt irgendwo völlig unbekümmert ein paar Eichhörnchen?!«

Der Gedanke war Beere auch schon gekommen. Möglicherweise hatte Weide sich das alles nur ausgedacht, zuzutrauen wäre es ihm jedenfalls. Was hätten diese Katzen denn auch davon, Flamme

gefangen zu nehmen? *Das letzte Mal, dass wir mit einer anderen Gruppe Grenzstreitigkeiten hatten, war damals, als die Streunerbande noch in den Bergen lebte, bevor wir sie vertrieben haben und sie gemeinsam mit diesen Clankatzen geflüchtet sind. Seitdem haben sich doch höchstens mal ein paar alte Einzelläufer in unser Territorium verirrt.*

»Sie wurde entführt!«, jaulte Weide. »Ihr müsst mir das einfach glauben, was wird denn ansonsten aus Flamme?«

»Ich sage, wir suchen nach ihr, jetzt sofort. Nur um sicher zu gehen«, miaute Biene.

Rauch schüttelte den Kopf. »Wir gehen zurück zum Lager! Es ist nicht besonders weit bis dahin, wir werden kaum Zeit verlieren.«

»Mach doch, was du willst!« Biene wandte sich ab und stapfte in den Wald hinein. »Komm mit Beere!«

Rauch sprang ihr hinterher. »Du wirst tun, was dein Anführer von dir verlangt hat! Wir gehen zurück zur Scheune!«

Zögernd setzte sich auch Beere in Bewegung. Als er bei Weide angekommen war, blieb er jedoch kurz stehen.

»Hast du Flammes Entführer sehen können? Weißt du wer sie waren?«, flüsterte er, obwohl er bezweifelte, dass er eine brauchbare Antwort erhalten würde.

Eine Weile schwieg Weide, so lange, dass Beere schon meinte, er hätte ihn überhört. Dann aber geriet plötzlich wieder Leben in den Anführer, er sprang auf die Pfoten und wisperte: »Alte Bekannte…«

4. Kapitel

»Da! Eine Maus!« Hagelsturm hielt inne, als sie Blitz' Miauen hörte.

»Wo?« Die Kriegerin musterte kurz den schmalen Donnerweg, der von einem unnatürlichen Licht wie dem von Monsteraugen ausgeleuchtet wurde, das von seltsamen Zweibeinerdingern auf baumhohen Pfählen ausging. Dann blinzelte sie in die Dunkelheit jenseits davon, doch war die Beute nirgends zu entdecken. Dafür hörte sie jedoch ein leises Scharren unter einem Stapel von gerade zugeschnittenem Holz, der an der Wand eines Zweibeinernestes lehnte. Als sie genauer hinsah, entdeckte sie doch noch einen Flecken von braunem Pelz in den Schatten.

»Deine Beute«, zischte Hagelsturm Blitz zu.

»Sie wird mir doch sowieso wieder entkommen«, knurrte Blitz, kauerte sich aber dennoch auf den Boden und schlich auf den Holzstapel zu.

Ihr Jagdkauern sah noch immer etwas unbeholfen aus und Hagelsturm hatte den Eindruck, dass Blitz ihre Pfoten längst nicht vorsichtig genug auf dem Boden aufsetzte. Eine Fuchslänge trennte Jägerin und Beute, als die Maus auf einmal unter dem Holz hervor schoss und in einem Loch an der Zweibeinernestwand verschwand.

»Fuchsdung!« Den Fluch hatte sich Blitz inzwischen bei Hagelsturm abgeschaut.

Schon seit einigen Sonnenaufgängen waren sie gemeinsam unterwegs und nun nur noch etwa eine halbe Tagesreise vom NachtClan entfernt.

»Die Maus hat schon wieder meine Schritte durch die Vibration des Bodens gespürt, oder?« Nach all der Beute, die Blitz während ihrer Reise verscheucht hatte, wusste sie genau, wo ihre Fehler lagen.

Doch obwohl sie sich immer Mühe gab, hatte Hagelsturm - die wegen ihrer ständigen Ungeduld auch nicht gerade die perfekte Jägerin war - stets die meiste Beute gemacht.

Hagelsturm antwortete mit einem Nicken. »Du musst vorsichtiger auftreten.«

Nachdenklich betrachtete Blitz den Holzstapel, unter dem eben noch die Maus gesessen hatte.
»Manchmal, wenn ich beim Schleichen plötzlich innehalten muss, damit mich die Beute nicht bemerkt, verliere ich ein wenig das Gleichgewicht…«, gab sie zögernd zu. »Vielleicht liegt es daran.«

Blitz trat vor, angelte sich eines der Holzstücke von dem Haufen und legte es über eine Mulde in der Erde. So entstand über der Kuhle eine Brücke, die zwar dreimal so lang wie eine Katze, aber auch nur ein wenig breiter als eine Pfote war. Dann rupfte Blitz ein vertrocknetes Blatt von einem Strauch, spießte es mit ihren Krallen auf und legte es auf die Kante ihrer Holzbrücke, sodass es kurz davor war, in die Mitte der Kuhle herab zu segeln.

Verwirrt betrachtete Hagelsturm das Werk ihrer neuen Freundin. »Was wird das denn?«

»Ein Experiment… Eine Übung«, miaute Blitz konzentriert, während sie eine Pfote auf das Holzstück setzte. »Ich will versuchen, hinüber zu balancieren, ohne dass das Blatt runter fällt. Sobald ich das schaffe, trete ich nicht mehr zu fest auf…«

Das war eine erstaunlich gute Idee, fand Hagelsturm. Sie beschloss, sich diese Übung zu merken, für den Fall, dass sie selbst einmal einen Schüler bekam. Ein wenig ungeduldig war sie jedoch schon, als sie beobachtete, wie Blitz über das Holzstück tappte. So kurz vor ihrem Ziel wollte sie nicht noch mehr Zeit verlieren. Auf den ersten Tagen ihrer Rückreise waren sie schon viel zu langsam vorangekommen, weil Hagelsturms Pfote wieder zu schmerzen begonnen hatte, aber nun sollten die Clans endlich von der Prophezeiung erfahren!

Erschrocken wich Hagelsturm zurück, als Blitz sie mit ihrem Schweif bei dem Versuch, das Gleichgewicht wiederzufinden,

beinahe ins Gesicht schlug. Unter ihren Pfoten war das Holzstück in Schwingung geraten und erbebte immer heftiger, umso hektischer Blitz versuchte, nicht herunter zu fallen. Das Blatt lag selbstredend schon längst am Boden.
Fluchend sprang Blitz von dem Holz und landete neben Hagelsturm. »Das muss doch irgendwie zu schaffen sein! Ich denke, das übe ich später noch einmal, wenn wir bei den Clans angekommen sind.«

***

»Willst du dich uns vielleicht anschließen?«, fragte Hagelsturm, während sie auf den Wald zu liefen, von dem bereits die dunklen Umrisse der Baumkronen über den Zweibeinernestern zu sehen waren. »Du könntest eine Clankatze werden!«

Blitz schüttelte jedoch entschieden den Kopf. »Ich wurde als Streunerin geboren. Als ich meine Zweibeiner verlassen habe, da habe ich das getan, um frei zu sein. Ich will etwas von der Welt sehen, ich möchte weiter reisen. Vielleicht bleibe ich noch ein paar Sonnenaufgänge, aber dann werde ich dich und deinen Clan wohl wieder hinter mir lassen. Vielleicht können wir bis dahin aber ja noch etwas jagen üben.«

Enttäuscht ließ Hagelsturm den Kopf hängen. Sie hatte gehofft, in Blitz eine ebenso gute Freundin zu finden wie damals in Rankensee, bevor diese sich dem BlattClan angeschlossen hatte. Blitz wäre bestimmt eine wunderbare Clangefährtin geworden! Aber so schnell würde Hagelsturm nicht aufgeben. Ein paar Sonnenaufgänge blieben ihr noch, um sie zu überzeugen und wenn die Streunerin erst einmal das Clanleben kennengelernt hatte, würde sie einfach bleiben müssen! Es dauerte einen Moment, bis Hagelsturm noch etwas auffiel, was sie an Blitz Antwort verwirrte.

»Moment mal«, hakte sie nach, »ich dachte, du wärst schon immer ein Hauskätzchen gewesen.«

»Nein, war ich nicht. Bei meiner Geburt war meine Mutter noch eine Streunerin. Als ich dann knapp vier Monde alt war, hatte meine Mutter… nennen wir es eine ziemlich schmerzhafte Begegnung mit einem Monster. Sie hatte Glück im Unglück und überlebte, doch sie hatte sich ein Bein gebrochen und konnte uns

nicht mehr versorgen, weshalb ihr nichts anderes übrig blieb, als mit ihren Jungen bei den Zweibeinern Hilfe zu suchen. Ich habe mich immer nach einem Leben in Freiheit gesehnt, besonders, wenn meine Mutter uns mal wieder Geschichten vom Streunerleben erzählte.«

»Was ist mit deinen Wurfgefährten?«

»Sie gewöhnten sich an das Leben als Hauskätzchen«, schnurrte Blitz. »Ich glaube, ich war schon immer das abenteuerlustigste Junge von uns vieren… und zugleich das kleinste und schwächste.«

Inzwischen hatte der Donnerweg die beiden Kätzinnen aus dem Zweibeinerort heraus geführt. Zuerst hatte Hagelsturm sich unwohl gefühlt, direkt neben diesem stinkenden Pfad der Monster entlang zu laufen, doch Blitz hatte behauptet, dass sie das in ihrem alten Zweibeinerort immer so gemacht hätte. Es sei sicher genug und ging schneller, weil man sich keinen Weg durch das Labyrinth der Zweibeinergärten und -nester suchen musste.

Vor ihnen streckten die Eichen, Linden und Kiefern eines kleinen Waldes ihre kahlen Äste in den Nachthimmel, während zwischen ihren Stämmen hindurch die weitläufigen Felder der Zweibeier zu sehen waren. Die Bäume standen zu beiden Seiten einer Schlucht, die vor Hagelsturms Pfoten begann und an dessen Boden der Fluss floss, der den Weg zur Höhle der Geisterkatze markierte.
Unter Hagelsturms Pfoten befand sich eine Mauer, ähnlich der eines Zweibeinernestes, die sich bis hinab auf den Grund der Schlucht zog, wo der Fluss aus einem Rohr heraus strömte. Unter dem Zweibeinerort musste er unterirdisch fließen.

»An welcher Seite der Schlucht müssen wir jetzt weiter gehen?«, rief Blitz Hagelsturm zu. Sie war schon etwas weiter gegangen, wo noch eine Zweibeinerbrücke über den Abgrund führte, die letzte Möglichkeit, die Schlucht zu überqueren, bevor sie bei beim NachtClan ankommen würden.
Gerade wollte Hagelsturm antworten, als der Geruch zweier Katzen zu ihr hinüber wehte, welche kurz darauf auch schon unter einer Hecke auftauchten.

»Blue? Cloud? Was macht ihr denn hier?« Hagelsturm hatte die

beiden sofort wiedererkannt.

»Weißt du noch nicht, dass Blattstern uns aus ihrem Clan verbannt und uns so von unseren Jungen getrennt hat?«, wollte Cloud aufgebracht wissen.

Blue strich ihr beruhigend mit dem Schweif über den Rücken. »Spätestens auf der großen Versammlung hat sie es bestimmt erfahren.«

Natürlich hatte Hagelsturm das. Gerüchte über die Verbannung hatte es schon zuvor im NachtClan gegeben, doch erst auf der großen Versammlung hatte Blattstern sie bestätigt.

»Gut, dass wir dich hier treffen«, miaute Blue. »Du musst die Clans warnen. Wir haben bei Sonnenaufgang gesehen, dass…«

»Blue! Warte!«, unterbrach Cloud ihren Gefährten.

Sie trat auf Hagelsturm zu und begann um sie herum zu tappen. »Es droht Gefahr. Wenn sie wirklich das vorhaben, was wir vermuten, dann wird es für euch Clankatzen gefährlich werden!«

Gleichermaßen verwirrt wie neugierig musterte Hagelsturm die Gefährten. »Was ist denn los?«

»Es sind die…«, begann Blue.

»Blue!«, fuhr ihn Cloud an. »Überlass das mir!«

So energisch hatte Hagelsturm die andere Kätzin selten erlebt, doch als sich Cloud jetzt an wieder an die NachtClan-Kriegerin wandte, schien sie entschlossener denn je. »Wenn du das wissen willst, musst du uns einen Gefallen tun. Versprich uns, dafür zu sorgen, dass wir wieder in den BlattClan aufgenommen werden. Meine Jungen sind noch dort!«

»Das wird Hagelsturm schon hinbekommen«, miaute auf einmal Blitz. Hagelsturm hatte gar nicht bemerkt, dass sie zu ihr zurückgekehrt war.

»Wie soll ich Blattstern denn überzeugen, das für euch zu tun? Sie

hat euch doch nicht ohne Grund fortgeschickt!« Einen Herzschlag später bereute Hagelsturm, dies so frei heraus gesagt zu haben.

Clouds Gesichtsausdruck verfinsterte sich schlagartig. »Dann musst du dir eben etwas einfallen lassen!«, fauchte sie.

»Wir werden es versuchen«, mischte sich nun Blitz ein. »Aber dafür solltet ihr uns nun endlich die Gefahr zeigen, die ihr entdeckt habt!«

»Nein!« Cloud schüttelte den Kopf. »Ihr geht zum BlattClan und erst wenn ich Blattsterns Wort habe, dass Blue und ich wieder BlattClan-Katzen werden können, zeige ich euch die Gefahr…« Kurz schien sie nachzudenken.

»Aber…«, wollte Hagelsturm protestieren, doch Blitz schnitt ihr das Wort ab. »In Ordnung. Wir werden so schnell wie möglich mit Blattsterns Entscheidung zurückkehren. Kommt jeden Tag zu Sonnenauf- und Untergang hier vorbei, um auf uns zu warten.«

***

Der Mond war ein ganzes Stück weiter gewandert und hing jetzt scheinbar nur eine Pfotenbreite über dem Horizont, wo spätestens bei Sonnenaufgang - wenn sie bis dahin weiter laufen würden - sicherlich der Wald im NachtClan- und BlattClan-Territorium zu sehen sein würde. Zwischen vereinzelten Wolkenfetzen funkelten die Sterne, Hagelsturms Kriegerahnen, die sie nun bestimmt beobachteten und gespannt abwarteten, ob sie das Rätsel um die Prophezeiung rechtzeitig lösen und ihre Clangefährten retten könnte…

Wenn die Sterne Dunkelheit schicken statt Licht, wird euch etwas Brennendes den richtigen Pfad leuchten, wiederholte Hagelsturm Nachtsterns Worte in Gedanken, doch genau wie in den vergangenen Sonnenaufgängen half alles nachdenken nichts. Nach wie vor konnte sie nicht sagen, was die Prophezeiung wohl bedeuten mochte. Ja, sie hatte noch nicht einmal eine Idee, die einigermaßen einleuchtend wirkte.

Doch dann kam ihr auf einmal ein Einfall, für einen Moment schien es ihr, als läge die Lösung direkt vor ihren Pfoten. Sie müsste nur

danach greifen. *Ist es Zufall, dass Cloud und Blue so kurz nachdem ich vom SternenClan gewarnt wurde, ebenfalls von einer Gefahr berichten?*

»Blitz, denkst du, es gibt einen Zusammenhang zwischen Blue und Clouds Beobachtung und der Prophezeiung?«, fragte Hagelsturm aufgeregt.

Blitz, die sich eben nach irgendwas hinter ihr umgesehen hatte, zuckte zusammen und blickte Hagelsturm dann nachdenklich an. »Das habe ich mir auch schon überlegt. Aber ich wüsste nicht, worin dieser Zusammenhang bestehen sollte.«

Angestrengt dachte Hagelsturm nach. Cloud hatte von »ihnen« gesprochen, die irgendetwas planten. Wahrscheinlich einer Gruppe von Katzen. Währenddessen bestand die Prophezeiung aus wirrem Gerede über Sterne, Dunkelheit und Feuer. *Blitz hat Recht, es gibt keinen Hinweis, dass Cloud mich vor der selben Gefahr gewarnt hat wie Nacht.*

Wieder warf Blitz einen Blick über die Schulter zurück zu dem kleinen Wald neben der Schlucht, die sie nun hinter sich gelassen hatten.
»Sie beobachten uns nicht.« Mit diesen Worten sprang sie zur Seite und verschwand im langen Gras am Rand einer der Gräben, die die Felder der Zweibeiner voneinander trennten.

Hagelsturm folgte ihr und lugte zwischen den Grashalmen hindurch. »Was hast du jetzt schon wieder vor?«

»Wir sollten uns hier kurz ausruhen, sodass wir bei Sonnenaufgang wieder zurück bei diesen beiden Katzen von gerade eben sind…«

»Blue und Cloud«, warf Hagelsturm ein.

»Ja genau, bei ihnen. Diese Mäusehirne hätten uns doch sowieso nichts erzählt. Wir behaupten einfach, Blattstern wäre einverstanden gewesen. Wenn wir nicht extra bis zum BlattClan reisen, sparen wir Zeit, die wir dringend brauchen. Du sagtest doch, dieser SternenClan hätte dich gewarnt, dass du dich beeilen musst und anscheinend bist du ohnehin davon überzeugt, dass uns Blattstern in dieser Sache nicht weiterhelfen wird.«

Für einen Moment dachte Hagelsturm über den Vorschlag nach und kam zu dem Schluss, dass es das Beste war, was sie tun konnten. Sie hatte sich schon gewundert, dass Blitz so schnell nachgegeben hatte und erst jetzt wurde ihr klar, warum sie das getan hatte.

»So machen wir es«, stimmte sie Blitz zu.

»Dann wollen wir hoffen, dass Blue und Cloud uns auch glauben«, miaute Blitz, während sie sich aus dem Gras um sie herum ein Nest formte und sich darin zusammen rollte.

5. Kapitel

Kalter Wind fuhr durch Klippenfalls Pelz, als er sich mit einer Wühlmaus und einem Kaninchen im Maul einen Weg durch die Schilfrohre am Rand des Flusses bahnte. Beide Tiere waren leichte Beute gewesen, die Maus war mager und das Kaninchen hatte eine Verletzung am Bein. Klippenfall hatte Glück gehabt, die Jagd schnell beenden zu können. Bei seinem Aufbruch zur Jagd hatte Wolfsfeuer noch tief geschlafen und er wollte den anderen Krieger nicht allzu lange allein lassen.

Achtsam behielt er seine Umgebung im Auge und verfluchte in Gedanken das Rauschen des Schilfes im Wind, das die Schritte eines möglichen Verfolgers übertönen könnte. Oder eher die einer Verfolgerin.

Er wäre wohl kaum so verunsichert gewesen, wenn Wolfsfeuer und er auf ihrer Rückreise von den Bergen nicht immer und immer wieder Hinweise gefunden hätten, dass sie verfolgt wurden. Wäre es nur ein Augenpaar gewesen, das sie aus einem Strauch heraus beobachtete, oder ein Flecken von plattgetrampeltem Gras, an dem nicht einmal der Hauch eines Geruches hing, wäre Klippenfall natürlich sofort klar gewesen, dass sie es sich bei dem Beobachter lediglich um die Geisterkatze handelte. Das alles kannte er schließlich schon von der Reise zu seiner eigenen Kriegerprüfung.

Aber diesmal war es anders.
Einmal war Wolfsfeuer beim Versuch, ein Eichhörnchen zu fangen, in einen Weißdornstrauch gesprungen und hatte sich an einem spitzen Ast einen tiefen Kratzer im Gesicht zugezogen, weshalb er darauf bestanden hatte, Kräuter gegen eine drohende Entzündung zu suchen. Sie waren ein Stück zurück zu provisorischen Lager der letzten Nacht gegangen, denn Klippenfall hatte sich daran erinnert, dass dort ein Büschel Ringelblume wuchs - eines der Kräuter, die Wolfsfeuer auf Hagelsturms schmerzende Pfote aufgetragen hatte, bevor sich ihre Wege getrennt hatten.
Dort angekommen, hatten sie jedoch feststellen müssen, dass die

Ringelblume nicht mehr am Rand des Lagers stand. Wo sie gestanden hatte, war nur noch aufgewühlte Erde und einige dünne Wurzeln, die an die Oberfläche ragten. Das Heilkraut entdeckten sie ein paar Fuchslängen weiter unter dem Zweigen eines umgestürzten Naselbaumes, wo Klippenfall und Wolfsfeuer in der Nacht geschlafen hatten. Zu ihren zwei alten Nestern war nun noch ein weiteres dazugekommen, eines, das aus kreuz und quer übereinandergeworfenen Ringelblumen und Farnwedeln geschaffen worden war. Und das, obwohl sie diesen Ort erst vor kurzer Zeit verlassen hatten. Trotzdem gab es inmitten des Pflanzenhaufens eine kleine Mulde als hätte eine Katze darin geschlafen.

Das dritte Nest war jedoch noch längst nicht alles. Neben den Überresten von Wolfsfeuers und Klippenfalls Beute, die irgendjemand wieder ausgegraben hatte, lagen nun auch noch die Reste einer Drossel. Den Vogel hatte bestimmt keiner der beiden NachtClan-Krieger gefangen. Über all dem hing der Geruch einer Kätzin, doch ein leichter Nieselregen hatte ihn bereits so weit abgeschwächt, dass Klippenfall nicht mehr hatte sagen können, ob er ihn irgendwoher kannte…

Es war ihm vorgekommen, als hätte hier eine Katze versucht, den Anschein zu erwecken, dass sie nicht zu zweit, sondern zu dritt unterwegs wären. Wozu das gut sein sollte, war ihm jedoch ein Rätsel. Nur eines wusste Klippenfall sicher: Ihr Verfolger war diesmal nicht der Geisterkater.

Zwar war ihnen seit ganzen drei Sonnenaufgängen kein Hinweis auf die Verfolgerin mehr aufgefallen, doch das musste nicht bedeuten, dass sie das Interesse an den NachtClan-Katern verloren hatte. *Vielleicht,* dachte sich Kilppenfall, *hat sie auch einfach dazu gelernt…* Solange er keine Gewissheit hatte, würden sie mit allem rechnen und vorsichtig sein müssen.

Klippenfall kroch unter dem Stamm einer umgekippten Weide hindurch und betrat die kleine Lichtung, die er und Wolfsfeuer bei Sonnenuntergang zu ihrem Lager erklärt hatten. Es war die letzte Möglichkeit dafür gewesen, bevor sie die Zweibeinerfelder überqueren und die Clans erreichen würden. Schließlich wollten sie nicht unter freiem Himmel schlafen, denn das taten nur FederClan-Katzen.

Zwischen einigen flachen Felsen hatten sie sich ihre Nester gebaut und Wolfsfeuer schlummerte noch immer in einem von ihnen. Dahinter, halb vom dichten Unterholz verdeckt, war die Stelle zu sehen, an der Hagelsturm vor einigen Monden fast in die Schlucht gestürzt wäre.

»Wolfsfeuer!«, rief Klippenfall den jungen Krieger, der blinzelnd seine Augen aufschlug.

»Beute?«, miaute Wolfsfeuer schläfrig.

Klippenfall nickte, trug seinen Fang zu Wolfsfeuers Nest und legte sie neben ihm ab.

Wolfsfeuer. Der Geisterkater hatte ihm seinen Namen für seine Kraft, aber auch für seine Reizbarkeit gegeben. Hagelsturm hatte Klippenfall auf dem Weg in die Berge immer wieder voller Genugtuung erzählt, der junge Kater würde ganz bestimmt den Namen Wolfsschatten erhalten. Der Geisterkater hingegen hatte erkannt, dass der junge Krieger zwar ein streitlustiger Zeitgenosse war, der vor keiner Beleidigung zurückschreckte, aber auch eine andere Seite in ihm steckte. Eine Seite, die seinem Clan treu ergeben war und die seinen harschen Worten keine Taten folgen lassen würde.

Schweigend teilten die beiden Kater sich die Maus und das Kaninchen, während sich die Wolkendecke über ihnen weiter zuzog.

»Wir sollten uns beeilen«, knurrte Wolfsfeuer. »Es sieht aus als könnte es Regen geben, ich will vorher im NachtClan-Lager ankommen.«

Klippenfall bezweifelte, dass sie so schnell sein würden. Eine halbe Tagesreise hatten sie sicherlich noch vor sich und bis dahin würde es entweder regnen, oder die Wolken wären an ihnen vorbei gezogen. Dennoch schlang er schnell den letzten Bissen der Beute hinunter und machte sich daran, die Reste zu vergraben.

***

Wenig später befanden sie sich auch schon auf dem Weg durch die

Zweibeinerfelder. Auf dem offenen Grasland wehte der eisige Wind weitaus stärker und ließ Klippenfall zittern.

»Da sind Katzen«, miaute Wolfsfeuer. In seinem Tonfall mischten sich gleichermaßen Verwunderung und Verachtung. »Hagelsturm und Blitz! Was suchen die denn noch hier, sollten sie nicht schon längst bei den Clans angekommen sein?«

Klippenfall kniff die Augen zusammen und spähte über das Feld hinüber zu der kleinen Gruppe von Katzen. Es waren tatsächlich Hagelsturm und Blitz, doch sie waren nicht allein. Blue und Cloud waren bei ihnen.

Verwirrt musterte Klippenfall die vier Katzen, während er und Wolfsfeuer sich ihnen näherten. Er wunderte sich weniger darüber, dass seine Schwester die Clans noch nicht erreicht hatte - dafür würde sie schon gute Gründe haben, beispielsweise ihre verletzte Pfote - vielmehr fragte er sich, was genau ein Gespräch mit Blue und Cloud zu einem dieser guten Gründe machte.

Nur zu gut erinnerte sich Klippenfall daran, wie sehr Hagelsturm darauf gebrannt hatte, zu den Clans zurückzukehren, nachdem sie von ihren Kriegerahnen geträumt hatte. *Was haben diese beiden Hauskätzchen zu berichten? Es muss wichtig sein, wenn Hagelsturm sich davon aufhalten lässt.*

Als er noch näher kam, konnte Klippenfall endlich erste Wortfetzen des Gespräches verstehen und allmählich begann er sich zusammenzureimen, was wohl geschehen war.

***

»Da ist eine Gefahr«, miaute Hagelsturm aufgeregt. »Aber Cloud und Blue wollen erstmal BlattClan-Katzen werden, was nicht geht, schließlich sind sie Hauskätzchen. Blitz hatte einen Plan, er hat nur nicht geklappt.«
Hagelsturms etwas wirre Beschreibung der Ereignisse ließ Klippenfall die Augen verdrehen. Zum Glück hatte er schon zuvor aus dem Gespräch herausgehört, was los war: Offenbar hatten Blue und Cloud etwas entdeckt, was den drei Clans gefährlich werden konnte, wollten diese Information jedoch erst herausrücken, wenn

sie wieder in den BlattClan aufgenommen werden würden. Blitz' Plan, Blattsterns Zustimmung nur vorzutäuschen, war in dem Moment gescheitert, in dem die beiden Hauskätzchen zufällig gesehen hatten, wie sie und Hagelsturm an der Böschung dieses Grabens schliefen. Außerdem schien Hagelsturm davon auszugehen, dass die Beobachtung der beiden Hauskätzchen mit der Prophezeiung zusammenhing.

Unmöglich ist das natürlich nicht, dachte sich Klippenfall. Es war schon etwas merkwürdig, dass sie beide Warnungen innerhalb so kurzer Zeit erhielten. Andererseits konnte es sich auch um einen Zufall handeln.

»Sie wollten uns anlügen! Meine Jungen mögen erwachsene Katzen sein und nicht mehr auf mich angewiesen, aber ich vermisse sie so sehr!«, riss Klippenfall Clouds aufgebrachtes Jaulen aus seinen Gedanken.

»Was ist hier eigentlich los?«, mischte sich nun Wolfsfeuer ein.

»Ich habe doch schon gesagt, dass…«, begann Hagelsturm, doch Blitz stupste sie an und begann dann selbst kurz und knapp zusammenzufassen, was Klippenfall schon wusste.

Am Ende nickte Wolfsfeuer und wirbelte dann mit ausgefahrenen Krallen und gesträubtem Fell zu Blue und Cloud herum.

»Ihr werdet uns jetzt verraten, was ihr über diese Gefahr wisst, die ihr entdeckt habt! Ich werde meine Zeit bestimmt nicht mit zwei sturen Hauskätzchen wie euch vergeuden«, fauchte er.

Klippenfall ahnte, dass dies eine leere Drohung war. Oder zumindest hoffte er es.

Auf Blue schien es hingegen die gewünschte Wirkung zu haben. Der Kater wich eingeschüchtert zurück und warf einen hastigen Seitenblick zu seiner Gefährtin hinüber. »Sollten wir es ihnen nicht besser zeigen?«

»Wir vergeuden unsere Zeit nicht!«, widersprach Hagelsturm. Sie trat mit gesträubtem Fell und ausgefahrenen Krallen neben

Wolfsfeuer, wobei sie offensichtlich darauf achtete, ihm nicht zu nah zu kommen. »Trotzdem solltet ihr besser tun, was er gesagt hat!«

Wäre die Situation nicht so angespannt gewesen, hätte Klippenfall bestimmt belustigt schnurren müssen. Fast schon meinte er spüren zu können, wie Hagelsturms ewige Feindschaft mit Wolfsfeuer gegen ihre Wut auf Blue und Cloud ankämpfte.

»Nein!« Cloud sprang auf die beiden NachtClan-Krieger zu. »So schnell gebe ich nicht auf. Nicht, wenn es um meine Jungen geht!«

Erstaunt musterte Klippenfall das Hauskätzchen. Er hatte noch nie erlebt, dass sie so viel Mut gezeigt hatte.

Als sich auch noch Blitz mit entschlossenem Gesichtsausdruck zu Hagelsturm und Wolfsfeuer gesellte, fragte sich Klippenfall unwillkürlich, ob er denn der einzige wäre, der noch bei Verstand geblieben war. Kopfschüttelnd beobachtete er die Katzen, die mit den Schweifen peitschten und aussahen, als ob sie sich im nächsten Augenblick kreischend aufeinander stürzen würden .

»Cloud, du solltest uns sagen, um welche Gefahr es sich handelt«, versuchte er es noch einmal.

»Niemals!«

Klippenfall seufzte, obwohl er bereits mit dieser Antwort gerechnet hatte. »Denk an deine Jungen…«

»Das tue ich! Seit ich gezwungen wurde, den BlattClan zu verlassen, hat es keinen Augenblick mehr gegeben, in dem meine Gedanken nicht bei ihnen waren«, unterbrach ihn Cloud.

»Ich weiß«, miaute Klippenfall. »Aber auch sie leben in den Clans. Wenn du uns nicht verraten willst, was du gesehen hast, dann sind auch sie in Gefahr. Was deinen Wunsch angeht, wieder eine BlattClan-Katze zu werden, so werden wir noch einmal mit Blattstern sprechen. Mehr können wir nicht tun.«

Angespannt wartete Klippenfall ab. Hatte er sein Ziel erreicht? Für ein paar Herzschläge regten sich weder Cloud noch die drei

Katzen, die ihr zum Angriff bereit gegenüberstanden. Dann fiel Clouds angespannte Haltung in sich zusammen und sie zischte: »Nun gut. Wir gehen und zeigen es euch. Aber ihr sprecht mit Blattstern, ja?«

Auch Hagelsturm legte ihr Fell an und zog ihre Krallen ein. »Wohin müssen wir?«

»Erst einmal zurück zum Zweibeinerort.«

Kaum hatte Blue geantwortet, preschten Hagelsturm und Blitz Seite an Seite los. Blue selbst trat zu seiner Gefährtin und murmelte ein paar aufmunternde Worte, bevor die beiden den Kätzinnen folgten. Als Klippenfall sich Wolfsfeuer zuwandte, sah der junge Krieger jedoch ganz und gar nicht begeistert aus.

»Ich gehe zu den Clans. Was auch immer Hagelsturm von all diesen Hauskätzchen will, ich muss den NachtClan warnen.« Hagelsturms Namen spuckte Wolfsfeuer aus wie ein Stück fauliger Frischbeute.

Klippenfall nickte zustimmend. Der Vorschlag schien vernünftig, auch wenn es Wolfsfeuer dabei wohl auch darum ging, Hagelsturm aus dem Weg zu gehen.

Während Klippenfall hinter den anderen her eilte, kreisten seine Gedanken um Blattstern. Bestimmt würde sie sich weigern, Blue und Cloud wieder aufzunehmen. Darauf hätte er einen Mond Frischbeute verwettet, obwohl es ihm schwerfiel die Anführerin richtig einzuschätzen. Einer der Gründe, aus denen er ihr noch immer misstraute. Vor allem aber beunruhigte es ihn, dass er sich noch immer nicht erklären konnte, warum sie damals bei ihrer Kriegerprüfung Sam entführt und in die Berge zur Streunerbande gebracht hatte.

***

Platsch. Etwas Nasses klatschte auf Klippenfalls Nase und der junge Krieger hob den Kopf in den Himmel. In einer schmuddeligen Mischung aus Grautönen hing die Gewitterwolke am Himmel direkt über ihren Köpfen. Schon seit sie wieder bei der Schlucht angekommen und ihr bis zum Zweibeinerort gefolgt waren, hatte

der Wind immer weiter zugenommen. Mittlerweile war er zu einem Sturm geworden, der die Bäume um Klippenfall herum so stark zum schwanken brachte, dass das Holz knarzte und der Krieger fürchtete, sie würden ihm im nächsten Augenblick auf den Kopf fallen.

Gerade waren sie an einem schmalen Donnerweg angelangt, der aus dem Zweibeinerort kam, abbog und vor ihnen geradeaus weiter führte. Blue und Cloud zögerten nicht, ihn zu betreten und trotz des allgegenwärtigen Gestanks nach Monstern darauf entlang zu gehen. Auf beiden Seiten des Donnerweges erhoben sich Zweibeinernester in die Höhe und hätte Klippenfall dahinter nicht eine Reihe von Baumwipfeln erspäht, hätte er gedacht, die beiden Hauskätzchen würden sie nun geradewegs in den Zweibeinerort führen.

Ein weiterer Regentropfen fiel auf Klippenfalls Pelz, als er, Hagelsturm und Blitz den Hauskätzchen am Rande des Donnerwegs folgten. Ihr Weg führte an einer Buchsbaumhecke entlang und immer deutlicher war zu hören, wie die Tropfen auf die immergrünen Büsche prasselten. Gleichzeitig schuf der Regen auf dem zuvor einheitlich grauen Donnerweg ein gesprenkeltes Muster. Überall um die kleine Katzengruppe herum wirbelte totes Laub durch die Luft und ab und an riss der Wind sogar Zweige von einigen umstehenden Bäumen.

»Cloud!« Blues Miauen ging im Heulen des Windes beinahe unter. »Wir sollten bei unseren Hausleuten Unterschlupf suchen, bis sich dieses Unwetter wieder gelegt hat.«

Hagelsturm fuhr mit peitschendem Schweif zu ihnen herum. »Ich werde bestimmt nicht in ein Zweibeinernest gehen!«, protestierte sie und sprach damit aus, was auch Klippenfall dachte.

Gerade wollte er fragen, wie weit es noch war und ob er nicht mit Hagelsturm allein weiter gehen könnte, als sich ein weiteres Geräusch unter das Rauschen des Windes in den Bäumen mischte. Doch bevor Klippenfall sich nach der Ursache umsehen konnte, erhaschte er einen Blick auf einen Ast, dick genug um eine Katze zu erschlagen, der nur noch an einem dünnen Streifen Holz am Baumstamm hing. Der Wind zerrte an ihm und war drauf und dran, ihn ganz abzureißen. Er würde abstürzen und zwar direkt auf

Hagelsturm, Cloud und Blue. Die stritten noch immer darüber, ob sie weiter gehen sollten oder nicht. Von der Gefahr, in der sie schwebten, ahnten sie nichts.

»Vorsicht!«, schrie Klippenfall. »Über euch!«

Die Blicke der übrigen Katzen schossen nach oben - gerade noch rechtzeitig. Das Krachen, mit dem das Holz endgültig zersplitterte, übertönte den Wind, der um die Ecken pfiff und das andere Geräusch, ein seltsames Röhren, das allmählich lauter wurde… Klippenfall kannte es irgendwoher, aber es blieb ihm keine Zeit darüber nachzugrübeln.
Hagelsturm und Blue brachten sich mit einem Sprung über einen niedrigen Zweibeinerzaun in Sicherheit, während Cloud auf den Donnerweg auswich und dem herabstürzenden Ast so um Haaresbreite entkam.

Erleichtert wollte Klippenfall aufatmen, doch genau in diesem Moment traf ihn eine Erkenntnis wie ein Donnerschlag. Er wusste auf einmal wieder, was das für ein Röhren war. *Ein Monster!*
In diesem Augenblick tauchte das Monster in der Kurve des Donnerwegs auf und schoss genau auf Cloud zu. Ein Gewirr von Zweigen, das mit dem Ast herabgestürzt war, versperrte ihr den Weg zu Blue und Hagelsturm, in Sicherheit. Nur noch knapp zwei Baumlängen trennten sie von dem Monster, doch Cloud stand nur starr vor Schreck auf dem Donnerweg.

»Cloud! Geh da weg!«, schrie Blue und sah wild zwischen Cloud und den anderen Katzen hin und her. »Helft ihr!«

»Los, du musst versuchen, über den Ast zu springen!«, rief Klippenfall Cloud zu. Für alles andere würde ihr keine Zeit bleiben.

Endlich kam wieder Leben in die Kätzin, sie kauerte sich auf den Boden, spannte die Muskeln an, katapultierte sich in die Luft - doch zu spät. Das Monster, erwischte sie und schleuderte sie zurück auf den Donnerweg.

Vor Schreck aufjaulend eilte Blue zu seiner am Boden liegenden Gefährtin. Klippenfall tappte ebenfalls über den Donnerweg auf sie zu und auch Hagelsturm und Blitz stürmten zu ihr.

Blutgeruch lag in der Luft, doch Klippenfall konnte erleichtert aufatmen, als Cloud den Kopf hob und versuchte, aufzustehen. *Sie lebt!*
Vor Schmerz verzog Cloud das Gesicht und sackte wieder auf den Boden zurück. Der Blutgeruch stammte von einer Schürfwunde, die sich sie bei dem Aufprall auf dem Donnerweg zugezogen haben musste, doch das war wohl kaum der Grund für ihre Schmerzen. Viel schlimmer war eines ihrer Hinterbeine, das in einem unnatürlichen Winkel abstand.

Innerlich fluchend sprang Klippenfall die letzte Fuchslänge zu Cloud und Blue hinüber. *Warum muss das gerade dann passieren, wenn Wolfsfeuer nicht dabei ist?* Der jüngere Krieger mochte oft ein schwieriger Zeitgenosse sein, doch er hatte von ihnen allen mit Abstand das meiste Heilerwissen. Zwar bezweifelte Klippenfall, dass er in der Lage war, gebrochene Knochen zu richten, doch er hätte sich bestimmt nicht so ratlos gefühlt wie Klippenfall in diesem Moment.

»Was sollen wir jetzt tun?« Hagelsturm tigerte unruhig auf und ab.

»Das Bein muss versorgt werden«, überlegte er laut. »Aber ich denke, keiner von uns weiß, wie das geht, oder? Wir könnten es natürlich versuchen, nur sollte uns bewusst sein, dass es dadurch auch noch schlimmer werden könnte. Die zweite Möglichkeit wäre, dass wir zum NachtClan gehen und Tropfenwolke und Mückenpfote holen, was bestimmt bis zum nächsten Sonennaufgang dauern würde. Kannst du so lange warten, Cloud?«

Zitternd sah Cloud Klippenfall an. »Ich…«

In diesem Augenblick ertönte irgendwo zwischen den Zweibeinernestern ein Jaulen. Hektisch sah sich Klippenfall um und entdeckte einen Zweibeiner, der an einem silbrig glänzenden Stab eine schwarze Haut über seinen Kopf hielt. Scheinbar schützte er sich damit vor dem strömenden Regen, während er zum Donnerweg rannte. Hagelsturm musste ihn ebenfalls entdeckt haben, denn sie schoss an Klippenfall vorbei und tauchte unter eine nahe Hecke. Auch Klippenfall suchte unter den Zweigen Schutz, die kaum als Versteck taugten, so wenige Blätter wie noch daran hingen.

Der Zweibeiner schien sie trotzdem nicht zu bemerken, oder - und das hielt Klippenfall für wahrscheinlicher - sie waren ihm schlicht und einfach egal. Blitz, die kopfschüttelnd quer über den Donnerweg auf sie zugetrottet kam, schenkte der Zweibeiner schließlich auch keine Beachtung.

»Habt ihr Angst vor den Zweibeinern?«, neckte sie die beiden Krieger unter der Hecke mit belustigt funkelnden Augen.

»Wir sind Clankatzen!«, verteidigte sich Hagelsturm. »Wir wollen mit den Zweibeinern nichts zu tun haben und ich will nicht von ihnen mitgenommen werden wie Cloud!«

Klippenfall sah sich nach dem Zweibeiner um und bemerkte, dass er seine Pfoten unter Clouds Bauch geschoben hatte und sie umständlich hochhob. Ein schmerzerfülltes Jaulen drang zu ihnen herüber, als dabei Clouds verletztes Bein dabei bewegt wurde.

Hagelsturm kroch unter der Hecke hervor und sprang dann auf die Pfoten. »Sollen wir tatenlos herumstehen und zusehen, wie der Zweibeiner sie gefangen nimmt?«

»Mäusehirn. Das müssen die Hausleute von Blue und Cloud sein, sie werden ihr helfen!«, schnurrte Blitz.

Zustimmend nickte Klippenfall. Zumindest in einem Punkt hatte Blitz auf jeden Fall recht: Dies musste einer der Hausleute der beiden Gefährten sein. Als Blue vorgeschlagen hatte, bei ihnen Zuhause Unterschlupf zu suchen, hatte er auf das Zweibeinernest gezeigt, aus dem der Zweibeiner eben gekommen war.
Was den Punkt betraf, dass Cloud geholfen werden würde, war Klippenfall sich nicht sicher. Eher würde er sich bereit erklären all seine Zweifel gegenüber Blattstern zu vergessen, als einem Zweibeiner zu vertrauen.

***

Der Regen fiel in Strömen auf die drei Katzen hinab, trommelte hinter ihnen auf den Donnerweg und tropfte vor ihnen von den Bäumen.
Blue hatte ihnen verraten, dass das was sie suchten, in diesem Wald

verborgen liegen sollte. In all der Aufregung hatte er es nur noch geschafft, ihnen eine kurze Wegbeschreibung zu geben: »Da fließt ein Bach… Irgendwo. Ihr findet ihn schon… Irgendwie. Folgt ihm einfach.« Dann war er hinter Cloud und dem Zweibeiner her gerannt.

Nur wenige Fuchslängen vor Klippenfalls Pfoten erhoben sich die ersten Baumstämme aus dem toten Laub am Boden. Das Grün der Nadelbäume mischte sich mit den rot, gelb und braun gefärbten Blättern einiger Laubbäume. Die übrigen Bäume waren bereits kahl, sahen aus wie Gerippe. Nur den besagten Bach konnte Klippenfall nirgends entdecken.

»Wir sollten uns aufteilen«, schlug Blitz vor. »Irgendwann muss dieser Bach ja aus dem Wald raus fließen. Demnach werden wir ihn finden, wenn wir in beiden Richtungen am Waldrand entlang gehen.«

»Gute Idee!«, miaute Hagelsturm. »Wir beide könnten ein Team bilden, Blitz!«

Klippenfall hingegen zögerte noch. Je nachdem wie weit sie vom Bach entfernt waren, würde es, wenn sie Erfolg bei ihrer Suche hatten, schwierig werden, dies den anderen mitzuteilen. Sie könnten sich natürlich bei Sonnenhoch wieder hier treffen… Oder aber…

»Nein, wir sollten zusammen bleiben und gehen dort entlang«, miaute er und zeigte mit dem Schweif nach links. »Auf der anderen Seite scheint der Waldrand zurück Richtung Schlucht zu führen. Läge unser Ziel in dieser Richtung, wären wir einen Umweg gegangen. Ich denke, Blue und Cloud wären wohl den kürzesten Weg gegangen.«

»Dir ist schon klar, dass Bäche nicht immer geradlinig fließen und dass Blue und Cloud vielleicht querfeldein durch den Wald gehen wollten«, murmelte Blitz vor sich hin, trabte aber dennoch hinter Klippenfall und Hagelsturm her, die schon losgelaufen waren.

Es sollte sich herausstellen, dass Klippenfall recht gehabt hatte. Allerdings war Sonnenhoch schon vorüber, als sie den Bach endlich

erreicht hatten. Dem SternenClan sei Dank war ihr Marsch durch den Wald danach nur noch von kurzer Dauer.

»Da, das sieht aus wie ein Lager!«, rief Hagelsturm und hüpfte über den Bach.

»Nicht so…« *Laut*, hatte Klippenfall sagen wollen, doch als er zwischen den Baumstämmen hindurch die nahe Lichtung erspähte, zu der Hagelsturm unterwegs war, verstummte er. Es hatte keinen Zweck mehr, sich heimlich, still und leise anzuschleichen. Das Lager war verlassen, oder schien zumindest so. *Wir sind zu spät!*

Klippenfall kam an einer kleinen Ansammlung von Nestern unter einem Holunderstrauch vorbei, während er und Blitz hinter Hagelsturm die Lichtung betraten. Das lange Gras, das hier überall wucherte, war auf der gesamten Lichtung plattgetrampelt. Trotzdem sahen die Pflanzen am Boden noch recht kräftig aus, während im NachtClan-Lager nur noch staubiger Boden war, wo die Katzen tagtäglich entlang gingen. Scheinbar waren die Katzen nur auf der Durchreise gewesen. Der Eindruck verstärkte sich noch, als sich Klippenfall am Rand des Lagers umsah. Nur das gewöhnliche Unterholz des Waldes. Kein aufwändiger Lagerwall wie daheim im NachtClan.

Wer sind diese Katzen, die hier ihr Lager hatten? Und vor allem: Warum waren sich Blue und Cloud so sicher, dass sie eine Gefahr darstellen?, fragte sich Klippenfall. Wenn ich nur ihren Geruch irgendwo finden könnte… Doch der Regen hatte ihn mittlerweile fortgewaschen.

»Klippenfall! Komm hierher, schnell! Das musst du dir ansehen.« Die bis auf den Boden hängenden Äste einer Fichte erbebten und Hagelsturm kam darunter hervor geschossen.

Wahrscheinlich könnte ich mit dem Geruch dieser Fremden sowieso nicht viel anfangen, dachte sich Klippenfall, während zu seiner Schwester hinüber lief.
Neben Hagelsturm blieb er stehen, spähte unter den Zweigen der Fichte hindurch und erstarrte. Unter dem Baum war jede Schnurrhaarbreite Boden von Moospolstern bedeckt. *So viele Nester! Diese Gruppe muss so groß sein wie der gesamte NachtClan!*

»Du musst schon in den Bau hinein gehen«, forderte Hagelsturm ihn auf.
Das Moos, auf das Klippenfall nun trat, war vom Regen verschont geblieben. Hier hing noch immer der Geruch der Fremden in der Luft. Nur dass es sich eigentlich gar nicht um Fremde handelte, wie Klippenfall erkannte. Auf einmal begann so einiges einen Sinn zu ergeben, wenngleich an anderer Stelle neue Widersprüche lauerten.

***

Moin!

Ich wette, ihr habt schon eine Vermutung, wessen Lager Klippenfall, Hagelsturm und Blitz entdeckt haben könnten. Aber ob sie auch zutrifft, wir werden es sehen… ^^

6. Kapitel

Das Licht der aufgehenden Sonne sickerte durch das Gewirr der Weißdornäste, in dem sich der Kriegerbau des BlattClans befand und weckte Rankensee. Sie gähnte und kämpfte sich aus ihrem Nest, das sie vor dem Schlafengehen mit zusätzlichem Moos ausgestattet hatte. Allmählich wurden die Nächte kälter und kündigten so die herannahende Blattleere an. Der Bau war angefüllt von den Gerüchen und dem leisen Schnarchen ihrer Clangefährten. Einzig und allein Eagles Nest war bereits leer. Vorsichtig tappte Rankensee um Orion herum und wich Beerenflecks Schweif aus, um keinen der Krieger zu wecken, stolperte dann jedoch über Borkensprungs Pfote. Der Krieger zuckte zusammen und brummte ein paar unverständliche Worte, bevor seine Atmung wieder ruhig und gleichmäßig wurde. *Er schläft noch*, stellte Rankensee erleichtert fest. *Aber es ist so eng unter diesem winzigen Weißdorn! Im NachtClan hätten wir zwei dieser Baue benötigt, um alle Krieger darin unterbringen zu können.*

Vorsichtig duckte sie sich unter den dornenbesetzten Zweigen hindurch ins Freie und entdeckte Eagle neben seiner Tochter Jade beim Frischbeutehaufen. Eine Fuchslänge hinter ihnen ragte die Mauer eines Zweibeinernestes auf, das jedoch ganz anders aussah als die, die Rankensee vom Zweibeinerort nahe dem NachtClan-Territorium kannte. Anstelle von rotem Stein waren die Wände aus einem harten, gewellten Material erbaut, von dem die Farbe abblätterte und so dem Rost Platz machte. Bäume wuchsen überall, sogar direkt im Eingang des Nestes und in seinem Inneren wucherten Gräser durch Risse im Boden. Die Zweibeiner schienen diesen Ort schon seit Blattwechseln aufgegeben zu haben. Dennoch hatte es Monde gedauert, bis Rankensee sich an den Gedanken gewöhnt hatte, dass sich ihr neues Lager gerade hier befinden sollte. Dass sie bis ans Ende ihres Lebens gerade hier schlafen und sich mit ihren Clangefährten die Zunge geben sollte. Dass dies nun ihr Zuhause sein sollte. Auch jetzt fühlte sie sich noch manchmal unwohl, wenn der Schatten des Zweibeinernestes auf das Lager fiel.

Doch den BlattClan-Katzen, die zuvor als Streunerbande zusammengelebt hatten, schien es hier zu gefallen. Sie hatten schon immer näher bei den Zweibeinern gelebt als die Clans. So war es nicht weiter verwunderlich, dass das Loch in der Wand des Zweibeinernestes, durch das man vom Lager aus hinein gelangen konnte, noch von keiner Katze gestopft worden war.
Von diesem Punkt aus hatten die BlattClan-Katzen einen Lagerwall aus Stöckern und Brombeeren errichtet, der nun gemeinsam mit der Zweibeinernestwand die Baue vor Angreifern schützte.

»Rankensee!« Eagle hatte die Kätzin am Eingang des Kriegerbaus entdeckt und winkte sie zu sich herüber. »Möchtest du dich einer Grenzpatrouille anschließen?«

»Natürlich!«, miaute Rankensee.

»Dann komm zu uns, wir wollen noch etwas fressen, bevor wir los gehen.« Eagle suchte sich eine Wühlmaus vom Frischbeutehaufen und wandte sich dann an seine Tochter. »Jade, wenn du auch mitkommen möchtest, solltest du deinem Mentor Bescheid sagen.«

Die Schülerin nickte und sprang dann in Richtung Kriegerbau davon. Unterdessen wählte Rankensee einen Sperling und ließ sich zum Fressen neben dem zweiten Anführer nieder. Gerade schlang sie den letzten Bissen hinunter, als sich ihr schwerfällige Schritte näherten. Birkensee kam von der Kinderstube zu den Kriegern hinüber, nahm sich das fetteste Beutestück, eine Taube, vom Haufen und setzte sich zu Rankensee. Ihr Bauch wölbte sich über ihren ungeborenen Jungen und Rankensee fragte sich unwillkürlich, wann sie wohl zur Welt kommen würden.

»Moon sagt, es dauert nicht mehr lange«, schnurrte Birkensee, die Rankensees Blick offenbar bemerkt hatte. »Es kann jederzeit soweit sein.«

Gerade wollte Rankensee etwas antworten, als eine plötzliche Bewegung ihre Aufmerksamkeit auf sich zog. Auf der gegenüberliegenden Seite des Lagers erbebte der Kriegerbau, als Borkensprung seinen Kopf hinaus streckte, sein Fell sich an einem der Weißdornäste verhakte und er sich umständlich davon losriss.

»Jetzt stell dich nicht so an!«, miaute Jade, während sie ihn vor sich her aus dem Bau schob. Allerdings klang sie eher amüsiert als wütend.

Verschlafen stolperte Borkensprung zum Frischbeutehaufen, wandte sich an Eagle und murmelte: »Grenzpatrouille? Jetzt?«

Eagle nickte. »Wir warten noch kurz, bis du ganz wach bist.

Neben Rankensee schüttelte Birkensee den Kopf, ihre Augen funkelten belustigt. »Mein Bruder hat es schon immer gehasst, so früh aus dem Nest gescheucht zu werden.«

Nachdem auch Jade und Borkensprung gefressen hatten, machte sich die Patrouille auf den Weg. Rankensee war die erste, die durch die Lücke im Brombeerwall aus dem Lager trat und wäre fast mit Blattstern zusammengestoßen. Ihre Halbschwester trug eine Elster im Maul und hatte sie anscheinend gerade auf den Frischbeutehaufen bringen wollen.

»Jagd- oder Grenzpatrouille?« Blattstern war wegen der Federn in ihrem Maul kaum zu verstehen.

»Grenzpatrouille«, antwortete Eagle ihr.

Blattstern legte ihre Elster auf dem Boden ab. »Lass mich noch schnell diese Beute ins Lager bringen, dann werde ich mich deiner Patrouille ebenfalls anschließen. Ihr könnt auch schon voraus gehen, wenn ihr mir sagt, wohin wir zuerst gehen, ich hole euch schon wieder ein.«

»Ich denke, wir kontrollieren zuerst die NachtClan-Grenze und das Gebiet, das wir uns von ihnen erkämpft haben, bevor wir Richtung FederClan weiter gehen. Vielleicht könnten wir am Ende noch bei der Steinlichtung jagen, falls wir beide hier nicht gebraucht werden«, antwortete Eagle ihr.

Wir werden also mal wieder das gesamte Territorium umrunden. Rankensee erinnerte sich noch gut an ihre Zeit im NachtClan, dort hatte Sichelblatt immer zwei Grenzpatrouillen zugleich losgeschickt. Doch der BlattClan hatte weniger Krieger und ein

kleineres Territorium, sodass eine Patrouille genügen musste.

»Nein, für eine Jagd sollte genügend Zeit sein«, schnurrte Blattstern kopfschüttelnd. »Du bist der Zweiter Anführer einer Gruppe von Kriegern und nicht die Mutter hilfloser Junge. Sie werden auch eine Weile ohne uns beide zurechtkommen.«

***

Ein kalter Wind rauschte in den Bäumen über den Köpfen der BlattClan-Katzen und ließ Rankensee zittern. Gerade hatte auch noch Regen eingesetzt, der inzwischen so dicht fiel, dass Rankensees Pelz ihr nass am Körper klebte. Dennoch atmete sie erleichtert auf, als sie die NachtClan-Grenze hinter sich ließen und in Richtung FederClan aufbrachen. Erst jetzt ließ sich die Erinnerung an die Grenzpatrouille, auf der sie und Borkensprung dem NachtClan-Heilerschüler Mückenpfote den Schachtelhalm geschenkt hatten, langsam abschütteln. Mohnregens Drohung, der NachtClan würde das gestohlene Territorium zurückerobern, war ihr die ganze Zeit über im Kopf herum gespukt.
Doch heute war es an der NachtClan-Grenze ruhig geblieben. Sie hatten die Geruchsmarkierungen erneuert, keine Spur von Eindringlingen gefunden und waren von Kornwind, der eine NachtClan-Grenzpatrouille anführte, freundlich begrüßt worden. Aber wer wusste schon, wie lange das noch so blieb? Wie lange die beiden Clans noch den Frieden bewahren würden?

»Rankensee?« Eagle hatte sich zu ihr umgedreht.

Auf einmal bemerkte die junge Kriegerin, wie weit sie hinter den anderen zurückgefallen war und schloss eilig zu dem Zweiten Anführer auf.
»Glaubst du, dass der NachtClan uns angreifen wird, um sein Territorium zurückzubekommen?«, fragte sie ihn.

»Ich weiß es nicht. Wir werden vorsichtig sein und abwarten müssen, was geschieht.« Kurz schwieg der Zweite Anführer und musterte Rankensee. »Du hast Angst, oder?«, fragte er dann. »Wegen dem, was Mohnregen vor einigen Sonnenaufgängen gesagt hat.«

»Ja, habe ich«, gab Rankensee zu. Sie hatte ihren Clangefährten von der Drohung erzählt, doch Blattstern hatte lediglich versucht, Rankensee zu beruhigen und schien die Warnung schon bald vollkommen vergessen zu haben.

»Du wirst schon sehen«, miaute Eagle, »am Ende wird alles gut werden. Unsere Kriegerahnen wachen über uns und sollte es zu einem Kampf kommen, wird das Gesetz der Krieger das Schlimmste verhindern. Im Moment können wir nichts anderes tun, als auf das Beste zu hoffen und uns auf unsere Patrouille zu konzentrieren.«

Rankensee nickte und richtete ihren Blick wieder nach vorn, wo Jade und Borkensprung nebeneinander an der Grenze entlang trabten und Blattstern eine der Duftmarkierungen erneuerte.

Plötzlich blieb Jade wie erstarrt stehen. »Da ist eine Katze irgendwo jenseits der Grenze! Ich kann sie hören.«

Auch Borkensprung verharrte mitten in seiner Bewegung, spitzte die Ohren und nickte dann zustimmend. In diesem Moment bemerkte Rankensee ebenfalls ein leises Knacken, das sich anhörte, als sei eine Katze auf einen Zweig getreten. Durch die kahlen Zweige eines Strauches hindurch war ein getigerter Pelz zu sehen. Der Kater, der dort auf der anderen Seite der Geruchsmarkierungen stand, blickte sie aus seinen gelben Augen direkt an.

»Ist das ein NachtClan-Kater?«, fragte Borkensprung. »Ich glaube, ich habe ihn schon einmal an der Grenze gesehen.«

»Das ist Wolfspfote«, miaute die Blattstern.

Oder wie auch immer sein Kriegername lautet, stimmte Rankensee ihr zu. Ihren ehemaligen Baugefährten hatte sie natürlich sofort erkannt. *Aber Hagelsturm und Klippenfall sind nirgendwo zu sehen. Ist er etwa allein unterwegs?*

Eilig sprang sie dem NachtClan-Krieger entgegen. *Bitte, SternenClan, mach, dass es Klippenfall und Hagelsturm gut geht. Sie sollten doch mit ihm zusammen reisen.*

»Wolfspfote!«, rief sie ihm zu. »Wo sind deine Clangefährten?«

»Geht dich nichts an!«, fauchte er. »Du gehörst nicht mehr zu uns, oder hast du das vergessen? Außerdem heiße ich nun Wolfsfeuer.«

»Ein schöner Name.« Blattstern trat neben Rankensee. »Würdest du mir verraten, wie du es geschafft hast, deine Kriegerprüfung zu bestehen, obwohl du nicht mit den beiden jüngsten Kriegern deines Clans unterwegs bist, wie du es solltest?«

»Du bist genauso eine Verräterin wie Rankensee!«, knurrte Wolfsfeuer und Rankensee dachte schon, er würde sich auch noch weigern, der Anführerin zu antworten. Doch dann fuhr er fort: »Unsere Wege haben sich erst bei Sonnenaufgang getrennt. Ich denke, sobald die Sonne am Horizont versinkt, sollten auch sie hier ankommen. Wir sind also nicht lange getrennt gewandert und ich muss jetzt auch weiter. Es ist wichtig.«
Einen Moment noch funkelte Wolfsfeuer die BlattClan-Katzen aus seinen gelben Augen wütend an, dann wandte er sich ab und stapfte in Richtung seines Territoriums davon.

Weder Wind noch Regen ließen nach, während die BlattClan-Katzen ihre Patrouille an der FederClan-Grenze fortsetzten. Inzwischen wünschte sich Rankensee nur noch in ihren warmen Bau zurück. Blattstern schien es nicht besser zu gehen. Sie war stehen geblieben und versuchte sich die Nässe aus dem Pelz zu schütteln, was jedoch nicht so recht klappte, weil es noch immer auf sie hinab regnete. Mit einem Blick zu den dunkelgrauen Wolken am Himmel beschloss sie: »Jade, Eagle, ihr geht einmal quer durchs Territorium zur NachtClan-Grenze, dorthin, wo wir die Grenzpatrouille begonnen haben und kommt Rankensee, Borkensprung und mir dann entgegen. Dadurch sollten wir schneller fertig werden. Falls das Wetter heute noch besser wird, können wir die Jagd auf später verschieben.«

»In Ordnung«, stimmte Eagle zu. »So machen wir es.«

Der Zweite Anführer und seine Tochter wirbelten herum und sprinteten durch den Wald davon.
Während sie an der Grenze entlang weiter gingen, kam es Rankensee immer sinnloser vor, überhaupt noch zu patrouillieren. Heute würde bestimmt niemand unerlaubt die Grenze übertreten, denn keine andere Katze konnte so verrückt sein, bei diesem

Unwetter eine Pfote aus ihrem Bau zu setzen.

***

»Wo bleibt Blattstern so lange?« Ein wenig später hatten sich Borkensprung und Rankensee unter einer Tanne versteckt, dem einzigen Baum in der Nähe, der noch grün war. Alle anderen Bäume hatten längst ihre Blätter abgeworfen. Doch als sie dort auf Blattstern warteten, begann das Wasser sich auch einen Weg durch die Tannennadeln zu suchen und auf die beiden Krieger herabzutropfen.

»Sie sollte sich besser beeilen«, knurrte Borkensprung und spähte unter den Zweigen der Tanne hindurch zu einem Gewirr von Brombeerranken an der Grenze. »Ich will nicht länger als unbedingt nötig im Regen hocken!«

Auf der anderen Seite des Brombeergebüsches war Blattstern eben stehengeblieben, um eine Duftmarkierung zu erneuern, während Borkensprung und Rankensee weiter gelaufen waren. Eigentlich hätte sie schon längst wieder zu den beiden Kriegern aufschließen sollen...

»Sie müsste jeden Moment kommen«, miaute Rankensee und begann ebenfalls den Blick durch ihre Umgebung schweifen zu lassen. »Aber wir warten schon recht lange. Glaubst du, ihr ist etwas zugestoßen?«
Langsam begann sie sich Sorgen um ihre Halbschwester zu machen.

»Nein.« Borkensprung schüttelte den Kopf. »Das hätten wir doch gehört. Sie hätte um Hilfe gerufen, wenn sie welche gebraucht hätte.«

Unrecht hat er nicht, überlegte Rankensee. Dennoch hielt sie es für besser, nach Blattstern zu sehen. Es konnte doch sein, dass sie in den Dornen der Brombeerranken festhing.

»Ich gehe trotzdem noch einmal zu ihr zurück«, verkündete sie.

Die Tanne erbebte, als Rankensee darunter hervor kroch. Wassertropfen stoben von den Nadeln in alle Richtungen, doch das

machte im Vergleich zu dem strömenden Regen kaum noch etwas aus. Innerhalb weniger Herzschläge war Rankensees Pelz wieder ganz nass. Nur von Borkensprung unter der Tanne höre sie einen erschrockenen Aufschrei, als das Wasser auch auf ihn herab tropfte.

Schlamm sog sich in ihren Pelz, während Rankensee durch eine der großflächigen Pfützen watete, die der Regen inzwischen überall geschaffen hatte. Von den offenen Wiesen des FederClan-Territoriums wehte der Sturm, wütete immer wilder an der Grenze zum BlattClan-Wald. Blätter und kleine Zweige wehten umher, verfingen sich in Rankensees Pelz und sie begann sich zu fragen, wie lange es dauern würde, ihr Fell wieder in Ordnung zu bringen. Mit vor Regen und Wind zusammengekniffenen Augen kam sie schließlich bei den Brombeeren an, tappte um sie herum und erstarrte vor Schreck.
Auf einmal schien alles nebensächlich. Das Unwetter, das um sie herum tobte, die Gedanken, die sie an ihren Pelz verschwendet hatte, oder Borkensprung, der noch immer unter dieser Tanne auf sie warten musste. Rankensee hatte nur noch Augen für die Katze, die Blattstern gegenüber jenseits der Grenze im FederClan-Territorium saß.
Das kann doch überhaupt nicht sein!, dachte die junge Kriegerin schockiert. *Warum ist* sie *hier?!*

Rankensee hatte gedacht, sie würde die Kätzin nie wiedersehen. Sie hatte sogar gehofft, ihr nie mehr über den Weg laufen zu müssen. Aber nun war sie hier. Offensichtlich. Diesen flammenfarbenden Pelz hätte Rankensee überall wiedererkannt!

Blattstern saß mit dem Rücken zu Rankensee und zischte der Flammfarbenden etwas zu. Doch durch das Prasseln der Regentropfen hörte Rankensee nur ein paar Wortfetzten heraus. »Wolfsfeuer«, miaute die Anführerin leise. »Kriegername...« »...die anderen beiden.... zurückgeblieben...«

Sie spricht mit ihr über Wolfsfeuers Ernennung zum Krieger wie mit einer alten Freundin. Nicht wie mit der Feindin, die sie ist!, stellte Rankensee entsetzt fest. *Hat sie etwa noch nicht begriffen, wem sie da gegenübersteht?*

Entschlossen trat Rankensee auf Blattstern zu, um sie zu warnen.

Um ihr zu sagen, dass die Kätzin mit dem roten Fall Flamme war. Eine Kätzin aus dem Stamm der düsteren Wolken, die eigentlich weit weg in den Bergen sein sollte. Eine Kätzin, die ihren Gefährten und ihr Junges im Stich gelassen hatte. Die Kätzin, die Rankensees Bruder Sam getötet hatte!

»Hallo Rankensee«, begrüßte die Anführerin sie und drehte sich dann zu der Kriegerin um. »Sicher wartet ihr schon auf mich.«

Kein Wort kam Rankensee über die Lippen. Ja, sie hatten auf Blattstern gewartet, aber das war nun nicht mehr wichtig. Einen Moment lang wusste sie nicht recht, was sie tun sollte, dann aber Überwog die Wut auf Flamme.
»Blattstern!«, miaute sie. »Die Katze, mit der du sprichst ist Flamme! Sie hat Sam in dem Kampf gegen die Streunerbande ermordet.«

»Ich bin dieser Kätzin noch nie zuvor begegnet, woher soll ich wissen, wer sie ist?«, verteidigte sich Blattstern. »Aber in dem Fall ist sie natürlich ein Feind unseres Clans und wir…«

Ein leises Maunzen unterbrach Blattstern. »Flamme? Ist das wahr, was Rankensee erzählt?«

Oh nein! Rankensee, die die Stimme sofort erkannt hatte, zuckte zusammen. Die Gerüche von Eagle, Borkensprung und Jade wehten zu ihr hinüber, noch bevor Rankensee den Rest ihrer Patrouille entdeckte. Sie mussten gerade erst wieder bei ihnen angekommen sein. *Hätten sie nicht ein kleines bisschen später auftauchen können?*

Voller Mitleid blickte Rankensee zu Eagle und Jade hinüber. Immer hatte der zweite Anführer sich darum bemüht, dass seine Tochter eine gute, positive Erinnerung an ihre Mutter behielt, anstatt unter der Wahrheit zu leiden. Auch wenn Rankensee Flamme ihre Taten niemals verzeihen würde, hatte sie Eagles Entscheidung stets respektiert. Für Jade musste dieser Moment schrecklich sein. Rankensee konnte sich gar nicht vorstellen, wie es wäre, wenn jemand ihr erzählen würde, ihre Mutter würde eine Mörderin sein.

Wütend peitschte Jade mit dem Schweif und sah dabei zwischen ihren Eltern hin und her. »Ist es die Wahrheit?«, wiederholte sie.

»Nein, also das alles habe ich nur behauptet, weil…« Rankensee wollte Jade beruhigen, wusste jedoch nicht, was sie sagen sollte.

»Warum, hm? Warum hast du das gesagt, wenn es nicht genau so gewesen ist?«, fauchte Jade. Ihre Augen blitzten vor Wut, ihr Fell war gesträubt und sie zerfetzte das nasse Moos unter ihren Pfoten wie den Pelz eines räudigen Fuchses in einem Kampf auf Leben und Tod. Betretenes Schweigen herrschte unter den Katzen, nur das Rauschen des Windes und das Trommeln des Regens auf dem Boden war zu hören.

»Hast du mich etwa schon wieder angelogen, Eagle?«, knurrte Jade.

Eagle blickte auf seine Pfoten. »Ich habe nur versucht, dich zu schützen…«

»Jade.« Flamme sah ihrer Tochter direkt in die Augen. »Es stimmt. Vor deiner Geburt war ich eine Katze aus dem Stamm des eilenden Wassers. Ich habe euch verraten. Dich und Eagle. Ich habe die Streunerbande ausspioniert, um dem Stamm zu helfen, euch zu besiegen. Und ich habe auch… Sam getötet. Meinem Stamm wollte ich immer treu sein, um jeden Preis, so wie du deinem Clan treu bist. Jetzt weiß ich, dass auch Treue zur Familie wichtig ist. Das alles war ein großer Fehler, den jedoch niemand hier ungeschehen machen kann.«

Verwundert beobachtete Rankensee, wie Jade die Krallen wieder einzog und ihr Fell sich glättete. *Sollte sie nun nicht erst recht wütend werden?*

»Du hättest mich nicht anlügen dürfen, Eagle«, stellte Jade klar und die Kälte in ihrer Stimme war viel schlimmer als jedes noch so bedrohliche Knurren. »Hätte ich nicht das Recht darauf gehabt, das alles zu erfahren?«

Dann wandte sie sich an ihre Mutter. »Und du… Nun, ich werde dich nie mehr meine Mutter nennen. Das hättest du nicht verdient. Aber eines muss ich dir lassen: Du bist die einzige, die mir zutraut, die Wahrheit zu ertragen. Ich bin kein Junges mehr. Ich muss nicht in ein Moospolster verpackt werden, das alles Schlechte auf der Welt von mir abhält, damit ich in irgendeiner naiven Traumwelt

leben kann.«
Damit wirbelte sie herum und stolzierte in Richtung BlattClan-Lager davon.

4. Special - Wie Blätter im Wind

16 Monde und 25 Sonnenaufgänge
bevor Hagelsturm, Rankensee und Klippenfall ihre Reise zur Geisterkatze angetreten haben...

Wie Blätter im Wind

~viertes Special~

»Darf ich reinkommen?« Storm war bis zum Eingang des Heilerbaus geschlichen und spähte vorsichtig hinein. Allerdings konnte sie nicht viel erkennen.

»Was fällt dir ein?!« Aus dem Inneren ertönte ein Fauchen. Einen Herzschlag später trat eine schwarze Kätzin mit weißer Musterung auf Storm zu. »Du bist daran schuld, dass Eibenstern um sein Leben kämpft. Nur der SternenClan weiß, ob er diesen Bau je wieder verlassen kann! Wenn es nach mir ginge, hätten wir dich schon längst verbannt und das wäre noch ein gnädiges Urteil gewesen. Verschwinde von hier!«

Kurz zögerte Storm, doch dann tat sie, was Elsterblüte verlangte. Jetzt, wo die Schlacht bereits einige Sonnenaufgänge zurücklag, fragte sie sich, was nur über sie gekommen war. Sie hatte Dachspfote getötet und Eibenstern schwer verletzt. *Wie hat es dazu nur kommen können?*

Was würde geschehen, wenn auch ihr Anführer starb? Regenpelz hatte die Entscheidung über Storms Bestrafung auf den Tag verschoben, an dem sich Eibensterns Schicksal entscheiden würde. Falls der Anführer seine Verletzungen nicht überlebte, so fürchtete Storm, würde sie noch alles verlieren.

Verfolgt von Elsterblütes Blicken zog sie sich vom Heilerbau zurück und tappte durch die Schatten am Rande des Lagers in die Richtung

ihres Baus. Mohnregen und Pfützenschimmer, die zu ihrer Bewachung eingeteilt waren, schlichen in einiger Entfernung hinter ihr her. Keiner der beiden sprach, beide wirkten konzentriert, als fürchten sie, Storm würde jeden Augenblick versuchen zu flüchten.

Als wenn ich so blöd wäre. Mäusehirne!, ärgerte sich Storm. *Selbst wenn ich vorhätte, von hier zu verschwinden, würde ich das bestimmt nicht jetzt tun. Das Lager ist voll von Katzen, ich hätte keine Chance.*

Überall unter der großen Linde, vom Stamm in der Mitte des Lagers bis hin zu den Bauen unter den auf den Boden herabhängenden Ästen am Rand, leuchteten Katzenaugen im Halbdunkel. Einige Fuchslängen weiter entfernt konnte sie durch die beinahe kahlen Zweige hindurch noch mehr NachtClan-Katzen auf der Lichtung vor dem Pelzbaum erkennen.

Im Gegensatz zu Mohnregen und Pfützenschimmer wirkten sie vollkommen unbekümmert, wie sie einander die Zunge gaben oder sich über ihre letzte Patrouille unterhielten, wenn man einmal von einem gelegentlichen besorgten Blick zum Heilerbau absah. Erst als sie Storm bemerkten, wurde die Stimmung im Lager getrübt. Man merkte es an dem leisen Fauchen hier und dort, gesträubtem Nackenfell und der Art und Weise wie die Gespräche der Katzen verstummten, sobald Storm an ihnen vorüber kam.
Es war eine stille Feindseligkeit. Niemand sprach laut aus, was alle dachten. Noch nicht. Doch das war nur eine Frage der Zeit. Natürlich hatten Storms ehemalige Clangefährten sie schon verbannen wollen. Aber was sie auch gesagt hatten, Regenpelz hatte die Entscheidung stets aufgeschoben und letztendlich blieb dem Clan nichts anders übrig als dem Befehl der Zweiten Anführerin zu gehorchen.

Kann sie sich mit ihrem Urteil nicht etwas beeilen? Mit jedem weiteren Sonnenaufgang, den sie als Gefangene im NachtClan verbrachte, wuchs ihre Ungeduld und Anspannung. Egal, wofür sich Regenpelz - oder Eibenstern, sollte er überleben - entscheiden würde, Storm hatte Angst davor. Hier im Clan war sie nicht mehr willkommen und würde sie ihn verlassen, wartete das Leben als Streunerin auf sie. Inzwischen war sie hier allerdings schon so lange im Lager eingesperrt, dass sie fürchtete, die Streunerbande -ihre alte Familie- könnte bereits ohne sie weitergezogen sein. Dann würde sie alle

Katzen verlieren, die ihr wichtig waren, denn auch Blattpfote und Dämmerkralle würde sie zurücklassen müssen! *Möglicherweise kann ich die beiden überzeugen, mit mir mitzukommen, falls ich gezwungen werde zu gehen.* Der Gedanke ließ Storm neue Hoffnung schöpfen. Sie atmete tief durch und suchte die Umgebung nach den beiden ab. Tatsächlich: Da saß Dämmerkralle neben dem Kriegerbau und gab sich mit seinem älteren Bruder Fusselohr die Zunge.

Als er aufblickte und Storm in die Augen sah -nur einen Herzschlag lang, doch das reichte bereits voll und ganz- verrauchte ihre Zuversicht ebenso schnell, wie sie gerade noch aufgekeimt war. In diesem kurzen Blick lag keine Liebe mehr. Auch der letzte Funken dieser Wärme, mit der Dämmerkralle sie vor dem Kampf betrachtet hatte, war verschwunden. Nun war da nur noch Misstrauen und Enttäuschung. Ja, Storm meinte sogar, eine Spur von Hass erkannt zu haben.

Dennoch näherte sie sich ihrem Gefährten zögernd, bis sie nur noch eine Fuchslänge von ihm entfernt stand. »Dämmerkralle?«

Ein Augenblick verging, in dem er sie einfach ignorierte. Dann noch einer. Vielleicht hoffte er, sie würde einfach wieder gehen.

»Was ist?«, blaffte er schließlich, als sie sich nicht von der Stelle bewegte.

»Ich muss mit dir reden. Ich habe das alles, was geschehen ist, nicht gewollt, verstehst du?«

Ein verächtliches Schnauben verriet ihr, dass er nicht verstand. Nicht einmal ansatzweise.

Storm unterdrückte ein Seufzen. »Ich wollte nie jemanden umbringen. Es war nur… ich hatte solche Angst um meine Schwester und als sich Dachspfote mir in den Weg gestellt hat, da bin ich einfach durchgedreht. Und ich war so wütend, dass Eibenstern Snow umgebracht hat, dass ich…« Storm stockte. *Dass ich… ja, was denn?* Alles, was sie hätte sagen können, fühlte sich falsch an. Weil es auch falsch gewesen war, was sie getan hatte. »Wie ich reagiert habe, war nicht richtig, das weiß ich«, begann sie von neuem. »Aber wieso verurteilt ihr nur mich? Auch Eibenstern

hat eine Katze umgebracht: Snow.«

Dass sie inzwischen davon überzeugt war, Snows Tod sei ein Unfall gewesen, verschwieg sie. Allerdings hatte sie diese Möglichkeit im Kampf auch noch nicht in Betracht gezogen. Dem Kampf, in dem all diese Dinge schiefgelaufen waren.

Dämmerkralle schüttelte den Kopf. »Was du auch sagst, Storm, du bist und bleibst eine Verräterin. Eine Mörderin. Und eine Kätzin, die nicht weiter meine Gefährtin ist.«

Mit diesen Worten wandte er sich von Storm ab. Diese verharrte noch einen Augenblick, dann wirbelte sie herum und stapfte durch das Lager davon. *Der ganze Clan ist wegen Eibensterns und Dachspfotes Schicksal schockiert, aber dass Snow gestorben ist, scheint niemanden hier zu interessieren! Nicht nur ich bin es, die Schlechtes getan hat, die anderen sind auch nicht viel besser!* Der Gedanke weckte einen winzigen Funken Wut in ihr. Darauf konzentrierte sie sich, während sie sich auf den Weg zu ihrem Nest unter einem Holunderstrauch machte. Die Wut machte ihre Schuldgefühle erträglicher. Machte es so viel einfacher, mit sich selbst und allem, was sie getan hatte, leben zu können. *Die leise Stimme in ihrem Hinterkopf, die ihr zuflüsterte, dass der einfache Weg nicht immer auch der beste sein musste,* ignorierte sie.

Später lag Storm in ihrem Nest, versuchte zu schlafen, um zumindest für einen Augenblick alles vergessen zu können. Doch sie war einfach nicht müde genug und so spukten die Bilder jenes Kampfes weiterhin in ihrem Kopf herum. Auch die Wut schwelte weiter vor sich hin wie eine winzige, zarte Flamme, die sich noch nicht recht entscheiden konnte, ob sie nun erlöschen oder einen verheerenden Waldbrand auslösen wollte.

Das Licht der schon tief am Himmel hängenden Abendsonne fiel durch die Äste der großen Linde und blendete Storm. Sie blinzelte dagegen an und so wäre ihr beinahe entgangen, wie Blattpfote begleitet von ihrem Vater das Lager betrat. In ihrem Maul trug die junge Schülerin eine Taube und sie schnurrte leise, während sie neben Dämmerkralle her trabte. Nach einigen Schritten blieben die beiden stehen und Dämmerkralle zeigte mit dem Schweif auf den Frischbeutehaufen, woraufhin seine Tochter sichtlich begeistert

nickte und darauf zu tappte. In diesem Moment tauchten auch die Wurfgefährten Eispfote und Lärchenpfote im Lagereingang auf, jeder mit einer Maus im Maul, und schlossen mit wenigen Sprüngen zu Blattpfote auf.

»Beim SternenClan, Blattpfote, jetzt blieb doch endlich stehen und hör zu!«, miaute Eispfote. »Und reg dich nicht so auf! Du warst doch dabei, du hast doch gesehen, wie das alles passiert ist!«

»Natürlich habe ich das, aber das gibt dir nicht das Recht, solche Dinge zu behaupten!« Blattpfote starrte stur geradeaus. Der fröhliche Ausdruck in ihren Augen war auf einmal verschwunden und sie sträubte ihr Fell.

Eispfote machte einen Satz nach vorn und baute sich vor ihrer Baugefährtin auf. »Storm ist gefährlich! Bestimmt wird sie sich eines Tages dem Wald der Finsternis anschließen. So eine Katze will niemand im Lager haben, sie sollte auf der Stelle von hier verschwinden!«

Mit wachsendem Entsetzen beobachtete Storm, wie ihre Tochter zusammenzuckte. »Sie ist immer noch meine Mutter!«

»Und Dachspfote, der tot ist, wie du weißt, war immer noch mein Bruder!«, fuhr Eispfote die andere Schülerin an.

»Eispfote…«, miaute Lärchenpfote zögernd, doch seine Schwester schnitt ihm mit einem Zucken ihres Schweifes das Wort ab.

»Du bist kein Stück besser als deine verlauste, fuchspelzige Streuermutter!« rief sie Blattpfote im davongehen zu, dann tauchte sie unter den tiefhängenden Ästen des Schülerbaus hindurch.

»Nimm dir ihre Worte nicht zu Herzen«, miaute Lärchenpfote, als seine Schwester verschwunden war. Er sprach so leise, dass Storm ihre Ohren spitzen musste, um ihn verstehen zu können. »Aber du tust dir auch keinen Gefallen damit, wenn du verleugnest, was geschehen ist.«

»Jetzt fängst du auch noch damit an!«, fauchte Blattpfote. Ihr Blick wanderte durchs Lager und blieb schließlich an Storm hängen.

Ohne ein weiteres Wort an Lärchenpfote zu verlieren, tapste sie zu ihr hinüber.

Eine Fuchslänge vor Storm blieb Blattpfote abrupt stehen und trat von einer Pfote auf die andere. So energisch sie ihre Mutter eben noch verteidigt hatte, so unentschlossen schien sie jetzt auf einmal.

»Du bereust doch, was bei dem Kampf geschehen ist?«, miaute die junge Schülerin schließlich.

»Ja.«

Blattpfote trat etwas näher, duckte sich unter den Holunderästen über Storms Nest hindurch und stand schließlich direkt neben ihrer Mutter. »Während der Schlacht, als Eibenstern Snow bedroht hat, das warst nicht wirklich du, oder?«

So gern Storm auch entschlossen *Nein, das war ich nicht* geantwortet hätte, sie konnte nicht umhin, zu zögern. Dann aber sprach die diese Worte doch aus, um ihrer Tochter willen.

Einen Augenblick noch musterte Blattpfote sie forschend, dann setzte sie sich neben Storm in das Nest. »Sie dürfen dich nicht wegschicken«, murmelte sie. »Ich weiß, dass du eine gute Katze bist. Egal, was alle anderen sagen. Und selbst wenn sie dich wegschicken, werden sie dich mir nicht wegnehmen können. Dann komme ich eben mit dir.«

Zum ersten Mal seit dem Kampf schnurrte Storm. Wenigstens eine Katze hier im Lager glaubte an sie, die Katze, die ihr von allen am wichtigsten war.

***

»Alle Katzen, die alt genug sind, Beute zu machen, fordere ich auf, sich hier unterm Pelzbaum zu versammeln.« Regenpelz' ruf hallte durchs Lager und schreckte Blattpfote, die neben Storm eingenickt war, aus dem Schlaf.

Gerade wollte Storm aufstehen, als Eispfote ihren Kopf zum Bau hereinsteckte. »Jetzt wird endlich über deine Mutter geurteilt, Blattpfote. Das war's dann. Jetzt wird sie verbannt werden, du wirst

schon sehen!«

»Nein!« Blattpfote schlug die Augen auf und fauchte leise. »Hör auf, ständig so etwas zu sagen!«

»Ich kann sagen, was ich will. Du musst es mir ja nicht glauben«, schnaubte Eispfote.

»Blattpfote trifft keine Schuld für alles, was passiert ist«, knurrte Storm warnend. »Sie ist deine Baugefährtin, Eispfote. Behandle sie entsprechend!«

»Du hast mir gar nichts zu sagen, Mörderin!« Eispfote peitschte mit ihrem Schweif und funkelte Storm aus zusammengekniffenen Augen an. Dann schoss sie auf Blattpfote zu. »Und du auch nicht, Mörderinnentochter!«

Neben Storm zuckte Blattpfote vor ihrer Baugefährtin zurück, während Eispfote sich schon wieder zurückzog. *Das kann sie mit meiner Tochter nicht machen! Hat sie denn gar keinen Respekt vor ihren Clangefährten?* Storm sprang auf die Pfoten, trat unter dem Holunder hervor ins Lager und baute sich mit gesträubtem Fell vor Eispfote auf. Sie musste sich zwingen, ihre Krallen wieder einzufahren, so aufgebracht war sie.

»Was soll das jetzt werden?« Eispfote erhob ihre Stimme, sodass jede Katze im Lager sie hörte. »Willst du mich jetzt auch noch angreifen, Mörderin?«

»Eispfote!« Ihr Bruder Lärchenpfote kam angerannt und führte die junge Schülerin an den Rand der Lichtung.
Storm hörte, wie er leise auf sie einredete. »Komm mit und setz dich erst einmal, Eispfote. Du bist ja vollkommen durcheinander.«

Eispfotes angespannte Haltung, die so voller Zorn gewesen war, fiel in sich zusammen und sie trottete mit hängendem Schweif neben ihrem Bruder her.

»NachtClan!«, rief Regenpelz erneut ihren Clan zusammen und nun machte sich auch Storm auf den Weg zur Lichtung, die vor der Lagerlinde lag. Dort angekommen erblickte sie die zweite

Anführerin, die auf dem untersten Ast des Pelzbaumes thronte und ihren Blick über die unter ihr versammelten Katzen schweifen ließ.

»Ich habe schlechte Neuigkeiten«, begann Regenpelz, wobei sie mit ihren Krallen das Moos ausrupfte, das am Stamm des alten Baumes wucherte. »Eibenstern ist soeben gestorben. Es war sein letztes Leben. Er wandelt nun im SternenClan und wacht von dort aus über uns.«

Für einen Augenblick war das Lager in bestürztes Schweigen gehüllt, dann zerriss ein Jaulen voller Trauer und Schmerz die Stille. Es war Elsterblüte. Eibensterns Gefährtin.

Regenstern wartete, bevor sie fortfuhr: »Dennoch muss das Leben im Clan weitergehen. Ich werde bald zum Ahnenbaum aufbrechen, um meinen Anführernamen zu erhalten, doch vorher habe ich eine weitere wichtige Aufgabe zu bewältigen. Ich muss endlich über die Katze richten, die für den Tod unseres Anführers verantwortlich ist. Das bin ich Eibenstern schuldig. Ich hatte gehofft, er könnte selbst über Storm urteilen, wenn er sich erst einmal erholt hätte. Aber diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt.«

***

Lärm. Etwas wie lautes Donnern weckte Blattpfote. Der Boden zitterte und in der Luft lag ein eigenartiger Gestank, der ihr aus ihrer bisher nur kurzen Schülerzeit entfernt bekannt vorkam.

Allmählich dämmerte es ihr, das hier war ein Donnerweg! Jedoch nicht der an der Grenze des NachtClan-Territoriums. Nein, es musste ein anderer sein. Der frische Geruch des Waldes fehlte hier fast völlig. Hier roch es nach etwas, das Blattpfote erst in dem Moment einordnen konnte, in dem sie ihre Augen aufschlug.

Der Zweibeinerort! Sie befand sich in einem weißen Kasten, der etwas mehr als eine Fuchslänge hoch war und an seinem Boden bequem Platz für zwei Katzen bot. Wände, Boden und Decke waren aus einem festen, weißen Material, wobei eine der Wände aufgeklappt war, sodass man hinauslaufen konnte. Über Blattpfote teilten einige durchsichtige Scheiben den weißen Raum in mehrere Fächer und nicht zum ersten Mal fragte sich Blattpfote, wozu die

Zweibeiner dieses Ding wohl gebraucht haben könnten. Nun, wie auch immer die Antwort lauten mochte, zumindest bot es Schutz vor dem ständigen Regen.

Blattpfote streckte sich und lugte dann vorsichtig aus ihrem Zweibeinerding-Bau heraus. Sie befand sich in einer schmalen Gasse zwischen zwei Zweibeinernestern, die direkt auf einen Donnerweg zuführte.

Obwohl sie und Storm nun schon seit einigen Sonnenaufgängen hier im Zweibeinerort unterwegs waren, kam er ihr noch immer unheimlich vor. Nachdem Regenstern die Verbannung ihrer Mutter beschlossen hatte, war Blattpfote zögerlich aufgestanden, nach vorn vor den Pelzbaum getreten und hatte Regenstern gebeten, Storm begleiten zu dürfen. Die Anführerin hatte alles andere als begeistert gewirkt und Eispfote hatte laut »Verräterin!« geschrien, doch das hatte Blattpfote nicht davon abhalten können, ihren Clan zu verlassen. Allmählich jedoch begann sie, ihren Beschluss zu bereuen. Sie vermisste ihren Vater und Lärchenpfote, ihren besten Freund. Dämmerkralle hatte es geschafft, sie abzulenken, ja sogar etwas aufzumuntern, nachdem sie sich auf der Jagd mit Eispfote gestritten hatte. Zwar war der Streit später im Lager erneut ausgebrochen, doch Blattpfote war ihrem Vater dankbar für diese wenn auch kurze fröhliche Zeit in all dem Durcheinander nach dem Kampf. Wenn sie doch nur bei ihm sein könnte, oder bei Lärchenpfote… Erst nachdem sie ihren Clan verlassen hatte, verstand sie, um wie viel dankbarer sie dem anderen Schüler hätte sein sollen, weil er sich so sehr für sie eingesetzt hatte. Aber dafür war es nun zu spät.

Nein!, ermahnte sich Blattpfote. Denk nicht zurück! Deinen Clan hast du hinter dir gelassen. Wenn du deine Mutter jetzt verlässt, wirst du sie bestimmt nie wiedersehen. Nachdenklich tappte Blattpfote durch die Gasse auf den Donnerweg zu. *Storm hat mich auch vor Eispfote verteidigt.* Den Tod meiner Clangefährten kann sie nicht gewollt haben. *Könnte ich es ertragen, wenn sie für immer aus meinem Leben verschwindet? Nein, ich kann sie nicht allein lassen. Sie braucht mich ebenso wie ich sie! Erst recht, nachdem die Streuner, ihre alte Familie, nirgendwo zu finden sind!*

»Du bist wach!« Blattpfote wirbelte herum und sah, wie Storm auf

sie zugestürmt kam.

»Endlich!«, miaute Storm. »Ich habe schon seit Sonnenaufgang weiter nach der Streunerbande gesucht. Aber sie sind wirklich nicht mehr hier. Wir müssen weiterziehen, vielleicht nehmen wir erst einmal die Route, die die Schüler auch nehmen, wenn sie zu ihrer Kriegerprüfung aufbrechen, weil…« Storm verstummte für einen Augenbick, dann ließ sie den Kopf hängen und seufzte: »Weil ich nicht weiß, wo ich sie suchen soll. Aber irgendwo müssen wir ja anfangen.«

Die ganze Zeit über hatte Blattpfote wie erstarrt dagestanden. Ja, dieser Zweibeinerort jagte ihr Angst ein. Doch die Vorstellung ihn zu verlassen und weiterzuziehen, wahrscheinlich viele Tagesreisen weit, war noch viel schlimmer. Hier war der NachtClan noch ganz in der Nähe, sie könnte ihren Vater oder Lärchenpfote jederzeit besuchen. Die Reise jedoch, die ihr bevorstand, würde einen endgültigen Abschied von ihrem Zuhause bedeuten.

Storm tigerte unruhig zwischen den Zweibeinernestwänden auf und ab. »Wir jagen noch einmal an der NachtClan Grenze, dann brechen wir auf. Ich muss unbedingt Moon finden und Orion und all die anderen Streuer. Sie müssen gedacht haben, ich hätte mich für den NachtClan entschieden und würde dort bleiben, ansonsten wären sie doch nicht ohne mich fortgegangen!«

In ihren Gedanken versunken nickte Blattpfote. Je länger sie darüber nachdachte, desto klarer wurde ihr, dass sie nach wie vor eine NachtClan-Katze sein wollte. Aber sie konnte sich doch auch nicht für den Rest ihres Lebens von ihrer Mutter trennen! *Was soll ich nur tun?*

Storm schien von dem Durcheinander in Blattpfotes Kopf nichts mitbekommen zu haben, sie war schon zum Donnerweg vorausgelaufen und wartete dort mit vor Ungeduld peitschendem Schweif auf ihre Tochter.

***

Seine langen braunen Ohren verrieten den Hasen inmitten des hohen Grases. Vorsichtig setzte Blattpfote einen Schritt vor den

anderen, versuchte, für ihre Beute unsichtbar zu bleiben. All die Zweifel, die sie eben noch geplagt hatten, waren für diesen einen Moment vergessen, ihre ganze Konzentration galt ihrer Beute, der Windrichtung, ihren Pfoten, die sie behutsam auf den Boden setzte, bevor sie das Gewicht darauf verlagerte. Das Anschleichen war schon immer ihre Lieblingslektion gewesen. Schon als Junges hatte sie sich von den Schülern Tipps geben lassen, um dann im Lager umher zu schleichen. Sie hatte ein Spiel daraus gemacht, herauszufinden, wie lange sie von niemandem bemerkt wurde.

Ein Knacken. Erschrocken zuckte Blattpfote zusammen. Ein trockener Ast war unter ihren Pfoten zerbrochen. Zwischen den Grashalmen flitzte der Hase davon, Blattpfote preschte hinterher. Doch sie war nicht schnell genug. Das Anschleichen mochte sie schon jetzt als junge Schülerin gut beherrschen, doch was das Rennen oder auch das Kämpfen anging, hielten sich ihre Fähigkeiten doch sehr in Grenzen.
Trotzdem preschte sie weiter über die Wiese zwischen Wald und Zweibeinerort. Gras peitschte ihr ins Gesicht, ihre Pfoten donnerten über den Boden, während sie ihre fliehende Beute mit ihrem Blick fixierte. Der Hase schlug einen Haken und umrundete eine dicke Wurzel, die aus dem Boden ragte. Die Schülerin kam schliddernd davor zum Stehen und zog sich am Holz hoch. Oben angekommen hielt sie inne. Sie war völlig außer Atem. Doch das war nicht der Grund, aus dem sie die Verfolgung nun aufgab. Nein, es war ein Geruch gewesen. Hier verlief die Grenze zum NachtClan! Auf keinen Fall würde sie Beute von ihm stehlen!

»Guter Fang!« Blattpfote erkannte die Stimme sofort. *Falkenpfote!*

Etwas wurde auf den Boden geworfen. »Er ist mir direkt in die Pfoten gerannt. Hatte seine Umgebung überhaupt nicht im Blick, als wäre er… panisch vor etwas geflüchtet.«

In diesem Moment, in dem sie die zweite Stimme hörte, kamen auf einmal all ihre Zweifel zurück. *Kann ich meinen Clan wirklich verlassen?*

»Vielleicht ist da irgendwer an der Grenze.« Das war wieder die zweite Stimme gewesen, Lärchenpfotes Stimme. »Ich werde mal nachsehen.«

Schritte näherten sich. Blattpfote saß wie erstarrt da, wusste nicht recht, ob sie bleiben, oder schnell verschwinden sollte. Wie würde Lärchenpfote auf sie reagieren, nachdem sie ihren Clan verlassen hatte? Was, wenn er wütend auf sie war, weil sie ihn angefaucht hatte, obwohl er versucht hatte, sie vor Eispfote zu verteidigen? Und was, wenn er ein so treuer Freund war, dass er ihr vergab? Das würde ihr den Abschied unerträglich machen, wenn sie und Storm losziehen würden. Also fasste Blattpfote einen Entschluss, sprang auf und wollte gerade in Richtung Zweibeinerort verschwinden, als sie Lärchenpfotes Miauen hörte. »Blattpfote! Ich hätte nicht erwartet, dich hier noch einmal zu treffen!«

Innerlich seufzend drehte sich die Schülerin zu ihrem ehemaligen Baugefährten um. »Hallo, Lärchenpfote...«

Unsicher musterte sie ihn. *Was er jetzt wohl denkt?*

»Bin ich froh, dich zu sehen!«, schnurrte Lärchenpfote. »Wie geht es dir?«

»Ich...« Blattpfote wusste nicht so recht, was sie sagen sollte. Einfach mit *gut* zu antworten wäre nichts weiter als eine Lüge und Lärchenpfote als ihr bester Freund würde sie bestimmt durchschauen. Also entschied sie sich für die Wahrheit. »Ich vermisse meinen Clan. Aber ich will mich auch nicht von meiner Mutter trennen müssen.«

Nachdenklich nickte Lärchenpfote, schien gerade etwas erwidern zu wollen, als eine weitere Katze aus dem Gras auftauchte.

»Blattpfote, was ist hier los?«, miaute Storm, bevor sie Lärchenpfote erblickte und abrupt stehen blieb.

Unschlüssig blickte Blattpfote zwischen Lärchenpfote und Storm hin und her. »Ich... also« *Wie soll ich Storm nur erklären, wie sehr ich den NachtClan vermisse?*
»Möchtest du vielleicht zu uns zurückkehren?«, fragte Lärchenpfote hoffnungsvoll.

Blattpfote schwieg, wusste nicht, was sie sagen sollte. Schließlich war es Storm, die das Wort ergriff: »Wenn du dich im NachtClan

besser fühlst als bei mir, dann geh.«

Fieberhaft überlegte Blattpfote, was sie antworten sollte, als das Donnern von Schritten irgendwo im Unterholz des Waldes ertönte. Im nächsten Augenblick schossen Eispfote, ihre Mentorin Mohnregen, sowie Falkenpfote und Nebeltau durch einen Flecken Farne auf sie zu.

»Storm!«, Noch während sie rannte, fuhr Mohnregen ihre Krallen aus. »Was hast du hier zu suchen?! Verschwinde!«

Einen Schritt wagte sich Storm vor, hinein ins NachtClan-Territorium. Sie fauchte, wirbelte dann jedoch herum und stapfte davon. Nach einer Baumlänge warf sie noch einmal einen Blick zurück zu Blattpfote, doch die hatte sich zu Lärchenpfote gestellt. Ihre Entscheidung stand fest.

7. Kapitel

Einen Herzschlag lang stand Klippenfall wie erstarrt da, dachte angestrengt nach. Über ihm rauschten die Baumkronen des Waldes in einer kalten Briese, die die herannahende Blattleere anzukündigen schien. Doch hier im Halbdunkel zwischen den auf den Boden herabhängenden Ästen der Fichte am Rande der Lichtung herrschte Windstille. Ein perfekter Ort für einen Bau. Das mussten auch die inzwischen wieder verschwundenen Katzen erkannt haben, deren Geruch hier noch immer am Erdboden haftete. Ein Geruch, den Klippenfall sofort erkannt hatte…

Zuvor hatte er angenommen, Fremde hätten hier ein Lager errichtet, doch nun wusste er, von wem die Trampelpfade im Gras hinter ihm stammten. Es war der Stamm der finsteren Wolken! *Deshalb sind Blue und Cloud auch sofort davon ausgegangen, dass Gefahr droht, als sie dieses Lager hier entdeckt haben. Aber was sucht der Stamm hier?*
Nur zu gut erinnerte sich der junge Krieger an sein letztes Zusammentreffen mit den Stammeskatzen. Das war bei dem Kampf gewesen, in dem Flamme Rankesees Bruder Sam getötet hatte. Der Stamm hatte gegen die Streunerbande, den jetzigen BlattClan, um die Jagdgründe in den Bergen gekämpft und schließlich gesiegt. *Was wohl geschehen sein mochte, dass er ihr Zuhause verlassen hatte? Und was hatte er nun vor?*

Auf einmal fiel Klippenfall ein weiteres Detail auf. Wolfsfeuer und er waren während der letzten Sonnenaufgänge verfolgt worden. Möglicherweise hatte sie ja Stammeskatze beobachtet. Doch weshalb sollte sie es so aussehen lassen, als wäre sie mit uns unterwegs gewesen?

»Was ist denn los?« Blitz‘ Stimme riss Klippenfall aus seinen Gedanken. Die Kätzin war in den Bau getreten und betrachtete ihn ratlos.

»Sie haben Territorium gestohlen! Wegen ihnen konnten wir den Auftrag des SternenClans nicht erfüllen. Oder vielleicht auch doch,

ich weiß es nicht. Sam ist ja gestorben, nachdem wir ihn endlich gefunden haben«, miaute Hagelsturm, während sie vor dem Bau hin und her tappte. »Und ihr Anführer hat Hummeln im Hirn, das kannst du mir glauben. Die seltsamste Katze die ich je getroffen habe.«

Klippenfall schüttelte den Kopf. *Wie schafft Hagelsturm es nur, solch banale Situationen so verwirrend zu erzählen, dass selbst eine Prophezeiung des SternenClans leichter zu verstehen ist?*

Zu Klippenfalls Erstaunen schien Blitz' Verwirrung sich in Grenzen zu halten. »Ihr solltet also einen Sam finden und der ist dann durch die Pfoten des Stammes gestorben?«, schlussfolgerte sie.

Hagelsturm öffnete bereits ihr Maul, um etwas zu erwidern, doch Klippenfall kam ihr zuvor, erzählte von Storms Auftrag, Rankensees Bruder zu finden, davon, wie sie ihn schließlich bei den Streunern getroffen hatten, wie der Stamm die Streuner aus ihrer Heimat vertrieben hatte und wie Flamme dabei Sam getötet hatte. Währenddessen wurde Blitz' Blick zunehmend düsterer und als er bei dem Teil mit der Schlacht angelangt war, hatte sie ihren Pelz gesträubt.

»Diese Stammeskatzen mögen nicht alle schlecht sein«, miaute sie, als Klippenfall schließlich geendet hatte, »aber es sieht tatsächlich nicht gut aus für eure Clans, wenn sie dorthin unterwegs sind.«

***

»Wartet!«
Klippenfall seufzte, blieb stehen und sah über die Schulter zurück. Er hatte gedacht, die Sache mit Blue und Cloud hätte sich erledigt, doch dieser eine Ruf hatte ihn soeben eines Besseren belehrt.

Nachdem er eben Blitz die ganze Situation erklärt hatte, hatten sich die drei Katzen sofort auf den Rückweg gemacht. Zwar würde der Stamm es schwer haben, die Clans zu vertreiben, so wie er es bei der Streunerbande getan hatte, doch man konnte ja nie wissen. Bevor Klippenfall nicht herausgefunden hatte, was Weide und seine Anhänger hier zu suchen hatten, würde er lieber vorsichtig und wachsam bleiben. Ein Grund mehr, so schnell wie möglich

nachhause zurückzukehren.

Inzwischen waren er, Hagelsturm und Blitz wieder an dem Nest von Blue und Clouds Zweibeinern angekommen. Hier hatten sie die beiden Hauskätzchen zurückgelassen, als Cloud von einem Monster verletzt worden war. Ein feiner Nieselregen fiel vom grauen Himmel herab und kalter Wind rüttelte an den Hecken neben dem Donnerweg, über den Blue auf sie zugeprescht kam.

»Bleibt stehen!« forderte er. »Ihr habt uns etwas versprochen! Wartet auf mich! «

Willst du etwa mit uns kommen? Und deine verletzte Gefährtin? Soll sie allein bei den Zweibeinern zurückbleiben, oder sollen wir sie etwa den ganzen Weg tragen?, fragte sich Klippenfall. Beide Gedanken behagten ihm so ganz und gar nicht, vor allem letzterer nicht. Vor allem, wenn man bedachte, wie schlecht die Chancen standen, dass Blattstern die beiden wieder in ihren Clan aufnehmen würde. Selbst dann, wenn Klippenfall das Versprechen einlösen und ein gutes Wort für die beiden bei der Anführerin einlegen würde.

»Was ist mit Cloud? Willst du ohne sie gehen?«, wollte Blitz wissen.

»Natürlich nicht!« Blue riss die Augen so weit auf, als hätte Blitz ihm gerade vorgeschlagen, einen Mond lang nur noch Krähenfraß zu fressen. »Aber ihr werdet doch mit Blattstern sprechen?«

Klippenfall nickte wiederwillig. Das Gespräch würde zwar ohnehin ohne nennenswertes Ergebnis bleiben, da Blue und Cloud etwa so gut zu Kriegern taugten wie zwei Kaninchen, aber wenn sich die Gelegenheit einmal ergeben würde, konnte er die ganze Sache ja einmal ansprechen.

»Und dann müsst ihr hierher zurückkommen! Cloud ist das wirklich wichtig und mir natürlich auch!« Blue keuchte, als er endlich bei Klippenfall, Hagelsturm und Blitz angekommen war. *So weit bist du nun auch wieder nicht gerannt*, dachte sich Klippenfall. *Und du willst wieder eine Clankatze werden?*

»Machen wir! Wo treffen wir uns dann?« Hagelsturms Augen leuchteten.

»Machen wir nicht«, widersprach Klippenfall und warf seiner Schwester einen warnenden Blick zu, den sie allerdings nicht bemerkte. Sie schien in all dem mal wieder nur ein einziges, großes Abenteuer zu sehen. »Wir sind Krieger! Wir müssen jagen, um essen zu bekommen und haben Grenzen zu kontrollieren. Wir haben keine Zeit für solche Botengänge. Ich fürchte, du wirst warten müssen, bis Cloud gesund ist, um dann zu uns zu kommen. Vorher werdet ihr euch so oder so keinem Clan anschließen können.«

Blue zögerte zunächst. »Nun gut«, miaute er dann jedoch. »Aber ihr sprecht mit ihr, ja?«

»Natürlich werden wir das tun!« Hagelsturm wirbelte herum und rannte am Rande des Donnerwegs entlang davon. Nach einer Baumlänge drehte sie sich noch einmal zu Blitz und Klippenfall kurz um. »Worauf wartet ihr noch?«

Klippenfall verabschiedete sich noch von Blue und folgte seiner Schwester dann. Langsamer allerdings, schließlich hatten sie noch immer eine halbe Tagesreise vor sich.

***

Die Bäume des NachtClan-Territoriums waren durch den dicht fallenden Regen hindurch gerade mal als mausegroße Umrisse am Horizont zu erkennen, da preschte Hagelsturm schon wieder los. Als würde sie von einer Hundemeute verfolgt werden. *So eilig haben wir es nun auch wieder nicht,* ärgerte sich Klippenfall.

Blitz‘ Blick huschte zwischen Klippenfall und Hagelsturm hin und her. »Dahinten wird es zumindest trocken sein!«, schnurrte sie und stürmte ebenfalls los.

Allein zurückbleiben wollte Klippenfall auch nicht, und so blieb ihm nichts anderes übrig, als die Verfolgung aufzunehmen. Nasses Gras schlug ihm ins Gesicht, während seine Pfoten über den Boden trommelten.

»Vorsicht!« Das war Blitz‘ Stimme gewesen.

Einen Herzschlag später erkannte Klippenfall, wovor sie gewarnt

hatte. Zwischen dem Grün der Grashalme war der Donnerweg am Rande des FederClan-Territoriums aufgetaucht. Hagelsturm war geradewegs auf diese graue, steinharte Fläche gerannt, scheinbar ohne das Monster zu bemerken, das aus der Ferne heran brauste.

Mitten auf dem todbringenden Pfad stand seine Schwester jetzt und sah zurück zu Blitz. »Was ist denn los? Was…«

Ein Monster!, wollte Klippenfall ihr zurufen, doch da hatte Hagelsturm die Ohren bereits gespitzt und wirbelte herum, blickte in Richtung der herannahenden Gefahr.
Hätte Klippenfall geglaubt, der SternenClan hielte das Schicksal seiner Schwester in seinen Pfoten, so hätte er nun ein stummes Gebet an seine Kriegerahnen geschickt. Doch so viel Macht traute er diesen toten Katzen nicht zu und so blieb ihm nichts anderes übrig, als zuzusehen und abzuwarten.

Einen Moment lang stand Hagelsturm stocksteif da und starrte das Monster an.
Schon längst hatte Klippenfall erkannt, dass er nie und nimmer so schnell am Donnerweg ankommen würde, dass er seiner Schwester noch helfen könnte. So verlagsamte er seine Schritte auf der letzten Baumlänge durchs regennasse Gras. Blitz hingegen sprang zu Hagelsturm hinüber, die sich gerade in diesem Augenblick ebenfalls in Bewegung setzte.

Mit wachsendem Entsetzen beobachtete Klippenfall das Geschehen. Hagelsturm hastete auf die gegenüberliegende Seite des Donnerwegs. Unterdessen blieb Blitz nach zwei zurückgelegten Fuchslängen stehen, schien zu realisieren, dass ihre Hilfe nicht benötigt wurde und machte kehrt.
Das Monster war nun nur noch wenige Katzensprünge weit entfernt. Für Blitz würde es knapp werden. Sehr knapp. Sie war noch immer auf dem Donnerweg, mit einem letzten Sprung wäre sie in Sicherheit. In ihren Augen war keine Angst zu erkennen, nur pure Entschlossenheit.
Dann sprang sie ab, landete neben Klippenfall im Gras und entkam dem Monster so um Schnurrhaaresbreite. Der Boden erbebte, Lärm dröhnte in ihren Ohren und stinkende Luft wehte den beiden Katzen ins Gesicht, danach war der Donnerweg wieder leer.

Wo ist Hagelsturm? Klippenfall spähte in alle Richtungen, doch das weiße Fell seiner Schwester war nirgendwo zu sehen.

»Hagelsturm?« Nachdem Blitz sich vergewissert hatte, dass der Donnerweg leer war, hastete sie hinüber.

»Wo bist du?«, rief auch Klippenfall, während er ihr folgte, doch sie erhielten keine Antwort. Kaum hatte er die harte Fläche hinter sich gelassen und den ersten Schritt aufs weiche Gras gemacht, blieb er abrupt stehen. Blitz hingegen rannte einfach weiter.

»Vorsicht, Blitz! Komm wieder hirher!«, jaulte der junge Krieger.

Die Streunerin sah zu ihm zurück. »Was ist los? Hast du sie gefunden?«

»Nein. Aber du befindest dich im FederClan-Territorium! Die Grenze befindet sich gleich hier am Donnerweg.«

»Oh.« Eilig hüpfte Blitz zu Klippenfall zurück. »Denkst du, dass sie meinen Geruch finden werden?«

»Wahrscheinlich. Aber zumindest ist es kein NachtClan-Geruch.«

»Ich bin auch nicht weit gegangen und habe dort keine Beute erlegt«, überlegte Blitz, doch Klippenfall hörte ihr bereits gar nicht mehr richtig zu.
Er hatte gerade bemerkt, dass Blitz‘ Geruchsspur gar nicht die einzige war, die ins FederClan-Territorium hinein führte. Nein, da war noch eine zweite. Hagelsturm hatte die Grenze ebenfalls übertreten!

»Hagelsturm!«, rief er seine Schwester noch einmal, nun mehr verärgert als besorgt.

Was denkt sie sich nur? Die Strecke geradewegs durch das Gebiet des fremden Clans mochte die kürzeste sein, aber deshalb einen Streit zu riskieren, war doch mehr als nur mäusehirnig.

Wieder kam keine Antwort von Hagelsturm. Nur ein Fauchen war irgendwo inmitten des langen Grases zu hören, das sich vom Donnerweg bis zu dem See nahe des FederClan-Lagers erstreckte.

Erst als Klippenfall genauer hinsah, erblickte er einen Fetzen von rotorangenem Fell, der zwischen all dem Grün aufblitzte. Und dahinter… weißes Fell. Das musste Hagelsturm sein. Der FederClan hatte sie also schon entdeckt.

Kopfschüttelnd machte sich Klippenfall auf den Weg zu seiner Schwester und gab Blitz mit dem Schweif ein Zeichen, dass sie ihm folgen sollte. *Möglicherweise gibt es weniger Ärger, wenn ich behaupte, wir wären gekommen, um dem FederClan von der Prophezeiung zu erzählen.* Zwar war die Botschaft mit Hagelsturm an eine NachtClan-Katze gerichtet gewesen und es war zweifelhaft, ob der FederClan überhaupt betroffen war, doch als Ausrede taugte es allemal. Die meisten Krieger maßen solchen Prophezeiungen so viel Bedeutung zu, dass sie bestimmt ohne zu zögern darüber hinwegsehen würden, dass Hagelsturm unerlaubt in ihr Territorium eingedrungen war.

In dem Moment jedoch, in dem Klippenfall die Kätzin mit dem rötlichen Fell erkannte, die sich neben Hagelsturm im Gras verbarg, vergaß er seinen Plan. *Das kann unmöglich wahr sein! Was sucht sie hier?!* Einen Augenblick später stand er Hagelsturm und der Rotorangenen auch schon gegenüber. Die Pelze beider Kätzinnen waren mit Blut besprenkelt, ebenso wie der Boden zwischen ihnen. Fellfetzen hingen dort zwischen den Grashalmen und mittendrin lag ein erlegtes Kaninchen.

Auf einmal verstand Klippenfall, was seine Schwester dazu bewogen hatte, die Grenze zu übertreten, auch wenn er selbst an ihrer Stelle anders gehandelt hätte. Denn die rotorangene Kätzin war Flamme! Die Kätzin, die Sam getötet, ihren Gefährten verraten und ihre Tochter im Stich gelassen hatte! Sicherlich hatte auch Hagelsturm wissen wollen, warum sie sich im FederClan-Territorium befand. Nur was suchte das Kaninchenblut auf dem Fell seiner Schwester?

»Beutediebe!«, jaulte Flamme, ehe eine der anderen Katzen etwas sagen konnte. »Blütenfleck! Apfelschatten! NachtClan-Katzen sind hier, sie wollten ein Kaninchen stehlen!«

Hagelsturm peitschte mit ihrem Schweif. »Das stimmt doch gar nicht! Ich habe deine Beute nicht einmal angerührt, bis du mich angerempelt hast!«

Selbst wenn Klippenfall nicht schon mitbekommen hätte, wie verlogen Flamme war, als sie die Streunerkatzen ausspioniert hatte, hätte er seiner Schwester geglaubt. Ihm war zwar schleierhaft, was Flamme mit alldem -was auch immer hier gespielt wurde- erreichen wollte, aber das hier musste irgendein Trick sein. Was ihn jedoch am meisten erstaunte, war, dass sie die FederClan-Katzen bei ihren Namen kannte und sie gerufen hatte, als wären sie seit Monden Clangefährten. *Sie scheint ein Teil des Clans geworden zu sein und das in kürzester Zeit. Aber wie und warum?*

Das Trommeln von Pfoten auf dem Boden riss ihn aus seinen Gedanken.
»Was ist hier los?« Blütenfleck war die erste, die aus dem Gras auftauchte, dicht gefolgt von Apfelschatten.

»Flamme lügt!«, miaute Hagelsturm. »Ich bin keine Diebin!« Sie warf Flamme einen finsteren Blick zu. »Habt ihr sie etwa in euren Clan aufgenommen?! Das könnt ihr nicht machen! Sie hat...«

»Und ob wir das können! Wen wir Clangefährtin nennen und wen nicht, das geht dich gar nichts an.« Mit gesträubtem Fell schoss Apfelschatten vor und versetzte Hagelsturm einen Schlag aufs Ohr.

»He, was soll das?«, rief Blitz und trat an Hagelsturms Seite.

Klippenfall wechselte einen Blick mit Blütenfleck, der zweiten Anführerin des FederClans, die einen Schritt zurückgewichen war. Offenbar hatte sie die selbe Befürchtung wie er. *Wenn die so weitermachen, bricht hier gleich ein Kampf* aus.

Gerade wollte Klippenfall einschreiten, als seine Schwester miaute: »Wisst ihr etwa nicht, wer sie ist? Was sie getan hat?«

»Natürlich wissen sie das, Hagelsturm«, antwortete Flamme, die bisher nur zugesehen hatte. Sie wirkte im Gegensatz zu allen anderen völlig ruhig. »Ja, es ist meine Schuld, dass der Bruder deiner Freundin im Kampf gestorben ist, das habe ich ihnen erzählt. Und sie haben auch erfahren, dass ich für den Stamm spioniert habe. Genauso wie sie wissen, dass ich all das bereue und es wiedergutmachen will.«

Ach wirklich? Diese Kätzin verbreitete überall nichts als Lügen und dies war eine davon, da war sich Klippenfall sicher. Nur hatten die FederClan-Katzen dies offenbar noch nicht begriffen.

»Lügnerin!« Fauchend wirbelte Hagelsturm herum, spannte die Muskeln an, schien sich auf Flamme stürzen zu wollen. Jedoch packte Klippenfall sie am Nackenfell und hielt sie so zurück. Einen Augenblick lang wehrte sie sich, bis sie sich endlich wieder beruhigte und er sich traute, sie loszulassen.

»Also wegen der Beute«, lenkte er die Aufmerksamkeit wieder auf das ursprüngliche Thema, »die hat Flamme erlegt. Ihr seht ja, wie reizbar meine Schwester ist. Als sie Flamme hier gesehen hat, ist sie über die Grenze gerannt, was zugegebenermaßen ein Fehler war…« Neben ihm fauchte Hagelsturm empört, aber es war für eine einigermaßen glaubwürdige Geschichte besser, bei der Wahrheit zu bleiben.
»Und dann ist Hagelsturm über die Beute gestolpert«, fuhr Klippenfall fort.

»Gestolpert?!«, empörte sich Hagelsturm. »Flamme hat mich geschubst!«

»Ach und weshalb sollte ich das tun?«, wollte Flamme wissen.

Hagelsturm grub ihre Krallen in die Erde. »Weiß ich doch nicht, du hast es aber getan!«

»Du solltest dir eine bessere Ausrede ausdenken«, knurrte Apfelschatten, »wenn wir euch ins Lager mitnehmen. Dann soll Wasserstrern entscheiden, was mit euch geschieht. So leicht kommt ihr nicht davon, NachtClan-Abschaum!«

»Aber wir können nicht mitkommen!«, protestierte Hagelsturm sofort mit entsetzt aufgerissenen Augen. »Wir müssen weiter, unseren Clan warnen! Wegen der Prophezeiung!«

Die Wut verschwand ein Stück weit aus Apfelschattens Zügen, wich Neugierde. »Welche Prophezeiung?«, hakte sie nach.

Wenn die Sterne Dunkelheit schicken statt Licht, wird euch etwas

Brennendes den richtigen Pfad leuchten, rief sich Klippenfall die Worte in Erinnerung, die Hagelsturm im Traum gehört hatte. Eben hatte er noch vorgehabt, den FederClan-Katzen den Inhalt der Prophezeiung zu verraten. Und er hätte nun auch nicht gezögert, dies zu tun, wenn nicht Flamme gewesen wäre. Ein paar Worte einer längst verstorbenen Katze würden wohl nicht über das überleben seines Clans entscheiden, aber solange Flamme mithörte, ging er lieber auf Nummer sicher.

Daher entschied er sich für ein paar vage Worte, irgendeine Halbwahrheit. »Oh, sie warnt vor irgendeiner Dunkelheit, die über unseren Clan hereinbrechen soll.«
Während er dies sagte, behielt er Flamme genau im Auge, doch die zuckte noch nicht einmal mit einem Schnurrhaar.

»Also gut. Bis zur nächsten großen Versammlung dauert es nicht mehr lange. Wir werden diese Angelegenheit dann klären«, entschied Blütenfleck.

Apfelschatten fauchte. »Ich sage, wir werden die Beutediebe sofort zur Rechenschaft ziehen!«

»Du solltest auf deine zweite Anführerin hören«, tadelte Flamme sie.

Blütenfleck nickte. »Ihr dürft gehen. Aber lasst euch bloß nicht noch einmal auf unserem Territorium blicken!«

8. Kapitel

»Hilfe!«, kreischte Esche und versuchte hektisch, sich freizukämpfen.
Einige Herzschläge vergingen, in denen sie nach dem Bauchfell des Katers schlug, der sie zu Boden drückte. Doch sie traf ihn nicht richtig.

Schließlich keuchte sie erschöpft: »Ich ergebe mich!«

Beere verdrehte die Augen, ließ von seiner Gegnerin ab und hüpfte zur Seite. »Du musst schon ernsthaft versuchen, mich zu besiegen. Wie soll ich denn sonst dazulernen?«

»Ich habe es ernsthaft versucht!«, hielt Esche dagegen. »Aber du warst einfach zu stark!«

Nein, hast du nicht! Beere war überzeugt, dass sie ihm da was vorspielte. Oder das zumindest vorgehabt hatte, um ihn aufzumuntern. Nur dass ihr das nicht gelang. Dafür kannte er sie zu gut. *So wird sie mich nicht darüber hinweg täuschen können, dass ich beim nächsten Training mit Biene einmal mehr versagen werde.* Trotzdem war er ihr dankbar für alles, was sie für ihn tat.

Seufzend begab sich Beere in Angriffsposition. »Noch ein Kampf?«

Esche achtete jedoch gar nicht auf ihn, starrte angestrengt und mit wachsam gespitzten Ohren in die entgegengesetzte Richtung.

Was hat sie jetzt wieder entdeckt? Beute?, fragte sich Beere und beäugte die Weiden, die in einem nahen Graben sprossen und die scheinbar ihre Aufmerksamkeit erregt hatten. Aber innerhalb des Gewirrs aus kahlen Stämmen und Ästen war alles still. Es dauerte einen Augenblick, bis er es bemerkte. Hinter den Sträuchern wogte langes Gras im Wind und zwischen den Halmen bewegte sich etwas. Grauer, brauner, cremefarbener und rotorangener Pelz blitzte dort inmitten des Grüns auf.

»Was suchen die denn hier?«, miaute Beere.

Er hätte nicht erwartet, dass außer ihm und Esche jemand hier wäre. Seit mehreren Sonnenaufgängen verfolge der gesamte Stamm die Spuren, die Flammes Entführer hinterließen. An diesem Morgen waren Esche und er noch vor dem Morgengrauen aus ihren Nestern gekrochen und eine ganze Weile über die Zweibeinerfelder gewandert, damit sie weit genug vom Lager entfernt ungestört trainieren konnten. Doch offenbar waren sie trotzdem nicht allein.

»Das frage ich mich auch«, flüsterte Esche und kauerte sich flach auf den Boden, als wolle sie sich an Beute anschleichen. »Lass es uns herausfinden. Vielleicht sind sie uns ja gefolgt.«

Vorsichtig schob sie sich auf die Weiden zu. Beere beobachtete sie einen Moment lang, prüfte die Luft, versuchte die Gerüche der Katzen jenseits der Sträucher zu identifizieren. Brand schien dort zu sein und… Lilie? Nur wer waren die andren?

Langsam tappte Beere hinter seiner Stammesgefährtin her, darauf bedacht, keinen Laut zu verursachen. Falls Biene, oder auch Dohle, Schimmer oder Qualm in der Nähe sein sollten, wollte er ihnen nicht direkt in die Pfoten rennen. Vor ihm schlängelte sich Esche geschickt durch die Weidenstämme, sprang über den Graben und Beere folgte ihr. Einen Augenblick später konnten sie durch das Gras hindurch die Katzen erkennen, die dort zusammen hockten.

Beere hatte Recht gehabt: Das rotorangene Fell gehörte Brand, das cremefarbene Lilie. Bei den beiden anderen handelte es sich um die Brüder des Anführers, Mücke und Dunst. Weder Biene, noch ihre Anhänger waren irgendwo zu sehen. Erleichtert seufzend richtete Beere sich auf, diese vier Katzen durften ihn ja ruhig bemerken.

»He! Was machst du denn da?«, zischte ihm Esche zu. »Wollten wir sie nicht belauschen, um herauszufinden, was sie hier wollen?«

»Wenn du meinst…« Beere sah zwar keinen Grund, sich weiterhin versteckt zu halten, jedoch würde er Esche ihren Spaß lassen. Schließlich hatte sie ihm ebenfalls einen Gefallen damit getan, ihn so früh zum Training zu begleiten, anstatt in ihrem warmen Moosnest liegen zu bleiben. Also kauerte er sich wieder neben ihr

auf den Boden und spähte zu seinen Stammesgefährten hinüber.

»Das ist alles Irrsinn!« Brand stolzierte zwischen den anderen drei Katzen umher. »Weshalb muss sich denn der gesamte Stamm auf die Suche nach Flamme begeben?«

Lilie sprang ebenfalls auf die Pfoten. »Ich verstehe das doch auch nicht! Es hätte gereicht, ein paar Jäger loszuschicken.«

»Ihr müsst aber zugeben, dass Weide, Rauch und Maus sehr überzeugend waren, als sie uns in den Bergen aufgefordert haben, Flamme gemeinsam zu befreien.« Dunst blieb im Gegensatz zu den anderen gelassen. »Und sie hatten auch nicht ganz Unrecht: So wie es aussieht, haben diese Clankatzen - die Entführer unserer Stammesgefährtin - einiges an Vorsprung. Wenn sie es vor uns zu den Clans schaffen, dann wäre eine kleine Gruppe von Jägern klar in der Unterzahl. Nur wenn wir mit der Stärke des gesamten Stammes auftauchen...«

»Du klingst, als wärst du auf ihrer Seite!«, knurrte Brand und Mücke fügte hinzu: »Deshalb müssen wir doch noch lange nicht alle mitnehmen. Hätten nicht die Jungen, Mütter und Ältesten im Lager bleiben können?«

»Sie wären vollkommen ungeschützt! Einige Jäger hätten auch dort bleiben müssen«, wandte Lilie ein.

Dunst nickte zustimmend. »Wir sind viel zu überstürzt zu dieser Befreiungsaktion aufgebrochen.«

»Die Reise schwächt uns«, stellte Mücke fest. »Wir benötigen eine andere Lösung. Beispielsweise einige Kundschafter los zu schicken, um herauszufinden, wo Flamme festgehalten wird. Danach können wir immer noch schauen, was zu tun ist. Wenn wir ständig auf Junge und Älteste warten müssen, kommen wir zu langsam voran und gerade für sie ist diese Wanderung zu kräftezehrend.«

»Du weißt genau, dass Weide, Rauch und Maus das nicht zulassen würden«, wandte Dunst ein.

»Warum nicht?« Lilie sah recht ratlos drein. »Das klingt doch nach

einer guten Idee.«

»Natürlich ist der Plan gut«, stimmte Dunst zu. »Aber Weide hat doch schon seit zwei Monden davon geredet, die Berge zu verlassen und erneut eine neue Heimat zu suchen. Flammes Entführung liefert ihm den perfekten Vorwand das zu tun!«

»Da könntest du Recht haben«, gab Lilie zu.

Auch Mücke nickte zustimmend. »Wir müssen also bedacht vorgehen. Lass uns diejenigen, die bereit sind, uns zuzuören, zurück in die Berge schicken. Dort ist nun unser Zuhause. Dort ist es sicher. Ihr wisst, was geschieht, wenn wir Weides Rat folgen und uns schon wieder ein neues Territorium suchen. Es wird wieder Kämpfe geben. Katzen werden sterben.«

Die Anderen miauten zustimmende Worte, hielten dann jedoch auf einmal inne. Neben Beere hatte etwas geknackt. Erschrocken zuckte der junge Kater zusammen, wenngleich es nur leise gewesen war.

»Entschuldigung«, flüsterte Esche. Sie war mitten in der Bewegung verharrt, hatte eine ihrer Pfoten leicht angehoben, die andere ruhte auf einem zersplitterten Zweig. Scheinbar hatte sie sich näher an ihre Stammesgefährten heran schleichen wollen.
Darüber konnte Beere nur den Kopf schütteln. Sollten Lilie, Brand und Weides Brüder sie doch bemerken, er war ohnehin derselben Meinung wie sie.

»Habt ihr das auch gehört?« Dunst blickte in Esches Richtung.

Mücke nickte und prüfte die Luft. »Kommt raus, ihr zwei.«

Als Esche und Beere vor ihm standen, wolle er wissen: »Wie viel habt ihr mitbekommen?«

»Alles?«, riet Dunst mit einem Blick in Esches Augen.

»Ihr habt vollkommen Recht«, miaute diese. »Wenn ihr etwas unternehmt, könnt ihr auf mich zählen!«

Das schien Dunst Antwort genug zu sein. Er wandte sich an Beere. »Und was ist mit dir?«

Der zögerte einen Augenblick, fragte sich, was Biene sagen würde. Dann aber stimmte er Esche zu. »Ich werde euch ebenfalls unterstützen.«

***

»Wer schneller wieder beim Lager ist?« Ein aufgeregtes Leuchten lag in Esches Augen und sie spannte ihre Muskeln an, um sofort losrennen zu können.

Beere hörte, wie Mücke belustigt schnurrte: »Junge Katzen... immer so stürmisch.«

Nebeneinander preschten die beiden über das weitläufige Grasland auf eine Gruppe von Eichen am Rande des Feldes zu. Hinter den Bäumen ging gerade die Sonne auf, sodass ihre blattlosen Äste sich als dunkle Umrisse vom Himmel abhoben.
Esche war eine Fuchslänge vor ihm, als sie in die Schatten des Wäldchens eintauchten. Nasses Laub zwischen den Grashalmen machte den Boden hier rutschig und zwang Beere, sein Tempo zu verlangsamen. Auch Esche vor ihm huschte jetzt in einem Zickzackmuster durch das Gras, wich einzelnen Blätterhaufen aus.

»Beere!« Bienes Ruf ließ den jungen Kater zusammenzucken. Er achtete nicht darauf, wohin er seine Pfoten setzte, rutschte prompt aus und landete auf der Erde.

»Steh auf!« Biene trat hinter einem Eichenstamm hervor und stolzierte auf ihn zu. »Wo warst du? Du kommst zu spät zum Training.«

Eine zweite Gestalt schälte sich aus den Schatten und im nächsten Augenblick erkannte Beere, dass es Rauch war, die Tochter des Anführers.

»Da ist er ja«, miaute sie und gesellte sich zu Biene. »Wir haben eine Aufgabe für dich.«

»Genau. Welchen Zweck auch immer die jetzt schon wieder haben soll...«, Biene warf einen finsteren Blick zu Rauch hinüber. »...sie ist jedenfalls eine gute Übung. Du sollst etwas finden, das

›Sternlichtung‹ heißt.«

Rauch hatte Beeres Wolkenlehrerin aus zu schmalen Schlitzen verengten Augen beobachtet. »Das haben wir doch schon besprochen, Biene. Es hat seinen Sinn, vertrau mir.«

»Ebenso wie diese Reise, ja, ja«, schnaubte Biene, wobei sie so ganz und gar nicht überzeugt schien.

Aber Weide hat schon seit zwei Monden davon geredet, die Berge zu verlassen und wieder eine neue Heimat zu suchen. Flammes Entführung liefert ihm den perfekten Vorwand, das zu tun!, erinnerte sich Beere an Dunsts Worte. *Rauch scheint Weide zu unterstützen. Was bezwecken die beiden mit unserer Wanderung?*

»Nun, Biene, du solltest dir eines merken«, zischte Rauch. »Wir haben beide dasselbe Ziel: Einen starken Anführer für unseren Stamm. Unterstütze mich und ich werde auch dich unterstützen.«

Einen Augenblick zögerte Biene, dann neigte sie den Kopf vor Weides Tochter. »Sage ihm was er zu tun hat.«

»Warte!« Beere holte zitternd Luft und warf einen prüfenden Blick in die Schatten unter den Bäumen, ob sie auch wirklich niemand beobachtete. Einen Herzschlag lang dachte er noch an Esche, zögerte, doch… *Nein!* Er hatte eine Entscheidung getroffen. »Es sind Mücke… Mücke und Dunst. Sie und Lilie, Brand und… und Esche«, brachte er stotternd hervor. »Sie planen, Weide zu hintergehen…« Alles würde er ihnen berichten. Und dieses eine Mal würde Biene mit ihm zufrieden sein.

***

Schon von weitem hatte er den Donnerweg gerochen und nun tappte er vorsichtig bis an den Rand. Die ganze Zeit über war er mit seinen Gedanken nicht bei der Sache gewesen, hatte nur daran denken können, dass er Esche verraten hatte. Esche und den Plan, den auch er gern unterstützt hätte. Weil er besser war, als dieser Wahnsinn, den sich Weide ausdachte.

Sternenlichtung… Irgend so eine Sternenlichtung sollte er finden.

Und einen sicheren Weg dorthin. Rauch hatte ihm den Ort beschrieben, der angeblich zwischen den Territorien der Clans lag.

Konzentriere dich!, ermahnte er sich. *Du darfst dich nicht mehr ablenken lassen.* Donnerwege waren gefährlich und von den Clankatzen, die jenseits davon hausten, wollte er auch lieber nicht entdeckt werden.
Einmal atmete Beere tief durch und spähte in beide Richtungen über das harte, dunkle Band vor ihm, das sich da durch die Landschaft fraß. *Leer. Kein Monster weit und breit.* Ein letztes Mal lauschte Beere und erst, als es still blieb, stürmte er los.

Sobald seine Pfoten auf der gegenüberliegenden Seite auf weiches Gras trafen, verharrte er, duckte sich hinter einen Strauch und musterte die Umgebung. Wenn er Rauchs Beschreibung glaubte – die erstaunlich präzise gewesen war, dafür, dass sie diesen Ort aller Wahrscheinlichkeit nach nie mit eigenen Augen gesehen hatte – musste hier in der Nähe die Grenze zu einem der Clanterritorien verlaufen. Und tatsächlich: Katzengeruch drang zu ihm hinüber und wenige Pfotenschritte weiter fand der eine Spur von Duftmarkierugen. Der folgte er, stets darauf bedacht, einige Fuchslängen von dem fremden Territorium entfernt zu bleiben. Wie es ihm Rauch empfohlen hatte.

Die Sonne kletterte immer höher den wolkenlosen Himmel hinauf und schickte ihre wärmenden Strahlen auf das Grasland herab. Dennoch fröstelte es ihm, als er sein vorläufiges Ziel, einen zweiten Donnerweg, erreichte. Ein eisiger Wind war aufgekommen, der auf dem offenen Land, das hinter ihm lag, von nichts gebremst wurde. Zum Glück war das Gebiet vor ihm dichter bewachsen.

Gerade hielt er auf den Donnerweg zu, als ihm der Geruch von Grenzmarkierungen entgegenschlug. Doch diese hier rochen anders. Ein anderer Clan. Alles war so, wie Rauch es beschrieben hatte. Hier, an dem Ort, wo die Clanterritorien zusammenstießen, musste sie sein, die Lichtung.

Eine Weile streifte der junge Kater eher ziellos umher, tappte eine Weile am Donnerweg entlang und hätte beinahe aufgegeben, entdeckte dann jedoch einen schmalen Trampelpfad. Der führte geradewegs in ein Wirrwarr aus von Brombeerranken

durchwucherten Sträuchern und Beere folgte ihm kurzentschlossen. Der Pfad wand sich mal hierhin, mal dorthin, bis sich das Gebüsch um den Kater herum allmählich lichtete und er auf einer Lichtung herauskam. Bis zur Mitte fiel der Boden leicht ab und an der tiefsten Stelle ragten graue Felsen in die Höhe. Umgeben war dieser Ort von kahlen Büschen und einigen wenigen Bäumen, die teilweise schief gewachsen waren, als hätte der Wind alle Äste auf einer Seite des Stammes davon gefegt.
Geschafft! Beere war sich sicher, dass er gefunden hatte, wonach er gesucht hatte.

***

Die Sonne stand hoch am Himmel, als Beere das Wäldchen erreichte, in dem sie ihr provisorisches Lager errichtet hatten. Gerade musterte er das dichte Unterholz auf der Suche nach Biene, um ihr zu sagen, dass er seinen Auftrag erfüllt hatte, da stürzte eine Gestalt hinter einem Strauch hervor.

»Du!«, schrie die Kätzin. »Ich habe dir vertraut!«

Von einem auf den nächsten Herzschlag stand Esche Beere knurrend und mit ausgefahrenen Krallen Auge in Auge gegenüber. »Du hast uns verraten! Ich habe Rauch und Biene belauscht, sie haben über den Plan von Mücke, Dunst, Brand und Lilie gesprochen und sich darüber beraten, wie sie die Verräter bestrafen sollten.«

Bei jedem von Esches Worten war Beere ein Stück weiter in sich zusammen gesunken. Nun kauerte er vor seiner besten Freundin, den Blick auf die Pfoten gerichtet. Er wusste, dass es falsch gewesen war, was er getan hatte.

»Wie?«, traute er sich nach einem Augenblick der Stille zu fragen. »Wie werden sie bestraft?«

»Ich weiß es nicht«, knurrte Esche. »Sie wollten sich darüber mit Weide beraten.«

Einen weiteren Moment lang sagte keiner der beiden etwas.
Als Esche wieder das Wort ergriff, klang ihre ein wenig Stimme sanfter. »Zumindest hast du ihnen nicht erzählt, dass ich ebenfalls

mit Mücke und den anderen zusammenarbeiten will.«

Ich habe ihnen das doch berichtet… Ich habe Esche ebenso verraten wie die anderen auch. Vorsichtig blinzelte er zu ihr hoch. Sollte er ihr verraten, dass sie sich irrte? Oder würde das alles noch schlimmer machen?

»Sag es ihr, Beere.« Der junge Kater zuckte vor Schreck zusammen, als er Bienes Stimme hörte. Die Kätzin tappte zu ihnen hinüber und als Beere still blieb, schnaubte sie: »Er hat sehr wohl auch deinen Namen erwähnt, als er von dem Verrat erzählte.«

»Ist das wahr?«, fauchte Esche.

Beere brachte nicht mehr als ein Nicken zustande.

Ein amüsiertes Schnurren war aus Bienes Richtung zu hören. »Da siehst du, wie viel eure Freundschaft wert ist…«

»Sie ist sehr viel wert«, miaute Esche zu Beeres Erstaunen. »Wir wissen doch beide, wer ihn dazu gebracht hat, mich zu hintergehen!«

Biene überging ihren Kommentar einfach. »Nun, dieses eine Mal werde ich dir den Gefallen tun, Beere, und Esche vergeben. Du solltest wissen, dass es sich immer lohnt seinen Stamm über seine Freunde zu stellen. Und du hast deinen Beitrag dazu geleistet, die fehlende Loyalität einiger unserer Stammesgefährten aufzudecken, als du Rauch und mir von dem Verrat erzählt hast. Dafür solltest du belohnt werden.«

Beere traute seinen Ohren kaum, bis Biene fortfuhr: »Sicherlich versteht ihr beide, dass Zusammenhalt wichtig ist. Ohne ihn ist unser Stamm schwach, ohne ihn zerbricht er von innen und kann keiner Gefahr mehr standhalten. Deshalb warne ich dich, Esche: Erlaube dir keinen zweiten Fehler! Wenn du es doch tust, so wird dein lieber Freund, Beere, derjenige sein, der dich bestraft. Damit ihr beide lernt, was Verrat bedeutet.«

Sie hielt einen Moment inne und befahl dann an Beere gewandt: »Damit wäre das geklärt, du wirst jetzt mitkommen, um Rauch und

Weide von deiner Mission zu berichten.«

9. Kapitel

Unruhig tigerte Hagelsturm auf der Lichtung vor dem Pelzbaum umher und warf ab und an einen Blick nach oben in den Himmel. Dort, halb verborgen von einigen Wolkenfetzen und den schattenhaften Ästen der umstehenden Bäume, leuchtete der Vollmond auf den Wald des NachtClans herab. Nur bewegte er sich viel zu langsam am Sternenvlies entlang. Erst bei Mondhoch würde die große Versammlung stattfinden und es kam ihr vor, als würde die Zeit bis dahin niemals vergehen wollen.

»Ist es dir nicht zu kalt dort draußen?« Die junge Kriegerin Echolied saß neben Klippenfall und ihrem Gefährten Rotnebel zwischen den herabhängenden Zweigen der großen Linde, unter der sich auch die Baue befanden.

Hagelsturm schüttelte den Kopf. Ihr dichter Pelz hielt einen Großteil der Eiseskälte ab und durch das ständige Umherrennen war ihr allmählich warm geworden. Dennoch spürte sie nur allzu deutlich, dass das Wetter seit der letzten Großen Versammlung unangenehmer geworden war. Sicherlich würde es nicht mehr lange dauern, bis morgens der Frost auf Zweigen, Ranken und totem Laub glänzte.

»Was denkst du, Klippenfall«, wandte sich Hagelsturm an ihren Bruder. »Wann werden wir endlich aufbrechen?«

Klippenfall schnurrte. »Ich schätze, du wirst dich noch etwas gedulden müssen. Die Sonnenuntergang-Patrouille ist gerade erst von der FederClan-Grenze zurückgekehrt.«

Ein weiterer Blick zum Nachthimmel schien seine Worte bestätigen zu wollen. Blieb nur zu hoffen, dass Hagelsturm nicht am Ende noch einen ganzen Mond warten müsste, bis sie Rankensee und die anderen BlattClan-Katzen wiedersehen würde. Einige der Wolken, die sich dunkel vom Sternenvlies abzeichneten, sahen wirklich böse

aus. Wenn sie sich nun vor den Mond schieben würden...

Eine Bewegung, die Hagelsturm nur aus dem Augenwinkel wahrnahm, ließ sie herumfahren. Blitz war im Lagereingang aufgetaucht, tastete sich rückwärts laufend Schritt für Schritt voran und zerrte einen Ast hinter ihr her. Der war mehr als doppelt so lang wie sie selbst, dabei jedoch nur gerade so dick, dass er das Gewicht einer Katze halten könnte.

Was soll das denn werden? Ist einer der Baue beschädigt? Hagelsturm konnte sich nicht erinnern, dass irgendwo ein Loch geflickt werden sollte. Vielleicht war es ihr auch entgangen, weil sie den gesamten Tag auf der Jagd verbracht hatte.
Als der Ast schließlich mitten auf der Lichtung lag, wandte sich Blitz zu ihr und keuchte: »Lass uns diese Gleichgewichtsübung wiederholen! Du siehst aus, als könntest du eine Beschäftigung gebrauchen.«

Ohne auf eine Antwort zu warten platzierte sie den Ast über einer Kuhle im Boden, hüpfte zum Lagerwall und suchte sich ein trockenes Lindenblatt. Hagelsturm brauchte einen Moment, bis erkannte, was ihre Freundin vorhatte. Seit sie zum Clan zurückgekehrt waren, hatten sie zu zweit so einige Jagd- und Kampfübungen durchgeführt, doch die waren gar nicht gemeint. Nein, was Blitz da vorbereitete, war das Balanciertraining, das sie sich auf ihrer Reise ausgedacht hatte.

»Was machst du da?« Lurchpfote zwängte sich gefolgt von Teichjunges zwischen Echolied und Rotnebel hindurch und beäugte die Konstruktion misstrauisch, die da mitten im Lager errichtet worden war.

»Eine Übung.« Blitz begann, über den Ast zu balancieren. »Damit man besser im Anschleichen wird. Wenn ihr vorsichtig genug auftretet und es schafft, euer Gleichgewicht zu halten, dann fällt das Laub nicht herunter.«
Kaum hatte sie ausgesprochen, geriet das Holz unter ihren Pfoten in Schwingung und das Lindenblatt segelte zu Boden.

»Genau so sollte es also nicht aussehen?« Mirabellenpfote war zu ihrer Schwester gesprungen. »Lass es mich mal ausprobieren!«

Hagelsturm tappte zu Blitz hinüber und eine Weile beobachteten sie, wie die beiden Schülerinnen das Balancieren trainierten. Lange stand Teichjunges daneben und sah einfach nur zu, bis er Lurchpfote etwas zuflüsterte, die daraufhin schnurrte.

»Teichjunges möchte es auch mal versuchen«, miaute sie.

»Na dann, los!« Mit ihren Krallen spießte Hagelsturm das Lindenblatt auf und platzierte es zum wiederholten Mal auf dem Ast.
Gerade hatte sich der junge Kater in Bewegung gesetzt, da ließ ihn Regensterns Ruf innehalten. »Alle Katzen, die alt genug sind, eigene Beute zu erlegen, mögen sich auf der Lichtung zu einem Clantreffen versammeln!«

Hagelsturm wirbelte herum und erblickte die Anführerin, die auf dem untersten Ast des Pelzbaumes saß. Ihre gelbgrünen Augen, die aus den Schatten heraus leuchteten, waren auf das Lager unterhalb ihrer Pfoten gerichtet. Nach und nach tauchten die NachtClan-Katzen zwischen den Ästen der großen Linde auf und tappten auf die Lichtung. Dort drängten sie sich gegen den eisigen Wind dicht beisammen. Dabei ging der Blattfall erst zu Ende und die Kälte, die Hagelsturm aus der letzten Blattleere kannte, war noch lange nicht erreicht.

Gerade als die letzte ihrer Clangefährten sich zu ihnen geselllte und Hagelsturm sich zu fragen begann, was Regenstern zu sagen hatte, fuhr die Anführerin fort: »Heute ist es wieder Zeit für eine Große Versammlung. Seit der letzten Vollmondnacht hat sich jedoch einiges verändert. Eine Streunerin ist seit einigen Sonnenaufgängen in unserem Lager zu Gast und zudem hat der BlattClan uns Territorium gestohlen. Zwei Dinge, über die wir vor Mondhoch als Clan sprechen sollten.« Nacheinander schien Regenstern all die Katzen auf der Lichtung zu mustern. »Lange hat es keine solch angespannte Beziehung zwischen uns und einem feindlichen Clan gegeben. Und die Veränderungen des letzten Mondes lassen uns schwach wirken. Das darf nicht sein.«

Sie richtete ihren Blick auf Blitz. »Deshalb habe ich beschlossen, dass du gehen musst, Blitz. Bis zum nächsten Sonnenuntergang musst du unser Territorium verlassen haben.«

»Was?« Hagelsturm war aufgesprungen. »Der BlattClan hat doch auch Streuner aufgenommen und er ist deswegen nicht schwächer geworden. Im Gegenteil, sie haben uns dadurch besiegt!«

»Hagelsturm!«, zischte Blitz neben ihr. »Du weißt genau, dass ich nicht vorhabe, lange zu bleiben. Es ist also in Ordnung, wenn ich morgen schon gehen muss.«

Gerade wollte Hagelsturm erneut widersprechen, als Regenstern weitersprach: »Stärker werden wir nur, wenn wir neue Krieger gewinnen, auf deren Treue wir uns verlassen können. Bei Blitz ist dies nicht der Fall, da sie nie vorhatte, Teil unseres Clans zu werden.«

»Aber…«, hob die Kriegerin an, bekam jedoch keine Gelegenheit, ihren Satz zu vollenden.

»Ich sagte, Nein!« Die Anführerin peitschte mit dem Schweif. »In der Vergangenheit haben die Streuner, die wir aufgenommen haben, dem NachtClan nicht besonders viel Glück gebracht. Selbst Rankensee, die schon als Junges zu uns kam, hat uns verlassen.«

Eine Weile herrschte Stille auf der Lichtung vor dem Pelzbaum und umso länger sie anhielt, desto weiter wuchs Hagelsturms Enttäuschung. Sie hätte alles dafür gegeben, Blitz als Clangefährtin zu gewinnen.

»Doch es gibt auch eine erfreuliche Nachricht für den Clan«, fuhr Regenstern fort. »Es gibt einen neunen Schüler zu ernennen. Teichjunges, bitte trete vor.«

Einige Fuchslängen vor ihr zuckte der junge, hellgraue Kater zusammen, bevor er sich zögerlich aufrichtete und nach vorn tapste.

»Teichjunges, du hast nun deinen sechsten Mond vollendet und bist damit alt genug, um deine Ausbildung zu beginnen. Von diesem Moment an, bis zu seiner Prüfung bei der Geisterkatze soll dieser junge Kater den Namen Teichpfote tragen. Ich rufe meine Kriegerahnen auf, über ihn zu wachen, bis er die Kraft eines Kriegers in seinen Pfoten trägt.«

Die Anführerin ließ ihren Blick über die versammelten Katzen wandern. »Dein Mentor wird Klippenfall sein. Er wurde von Lärchenflamme hervorragend ausgebildet, hat die Prüfung bei der Geisterkatze bestanden und ist bereit für seinen ersten Schüler.«

Klippenfall, der hinter Hagelsturm gesessen hatte, tappte an ihr vorbei und bahnte sich einen Weg durch ihre Clangefährten zu Teichpfote. Glücklich beobachtete sie ihren Bruder. Möglicherweise konnte sie ja ab und an bei der Ausbildung des neuen Schülers mitwirken, denn schließlich war sie die Wurfgefährtin seines Mentors und würde sicherlich oft mit ihm auf Patrouille gehen.

Natürlich wäre es ihr lieber gewesen, wenn Blitz hätte bleiben dürfen. Für einige wenige Sonnenaufgänge hatte Hagelsturm sie trainiert, aber das war nun vorbei. Erneut würde sie eine gute Freundin verlieren, was ihre Freude über Teichpfotes Schülerernennung trübte.

»Du bist ein intelligenter und loyaler Krieger, Klippenfall«, miaute Regenstern. »Ich vertraue darauf, dass du deine Fähigkeiten an deinen Schüler weitergeben wirst.«

Aus großen Augen blickte Teichpfote zu seinem Mentor auf, als sich die beiden Nase an Nase begrüßten.
»Teichpfote!«, führte Knospenlicht die Jubelrufe an und einen Herzschlag später schloss sich ihr auch der Rest des Clans an.

***

»Rankensee!« Viel zu lange hatte Hagelsturm warten müssen, aber jetzt stand sie endlich auf der Steinlichtung, wo die Großen Versammlungen stattfanden.
Nach den letzten Regenfällen hatte sich in der Mitte des Platzes wieder einmal eine Pfütze gebildet. Sie umgab die Felsen, auf der die Anführer ihre Reden hielten und Hagelsturm beobachtete mit einem missmutigen Schnauben, wie Regenstern, Blattstern und Wasserstern hindurch staksten. Die Versammlung würde in Kürze beginnen.
Das war ja mal wieder von vornherein klar gewesen! Natürlich waren ihre Clangefährten wieder so langsam gewesen, dass Hagelsturm sich nun kaum noch mit Rankensee unterhalten konnte.

Wenn ihr schon nicht mehr viel Zeit blieb, bis Blitz gehen musste, so wollte sie zumindest eine Weile mit ihrer Freundin aus Kinderstubentagen reden.

»Rankensee!«, rief sie erneut, entdeckte einen Augenblick später das hellbraune Fell der BlattClan-Kriegerin und schlängelte sich zwischen den anderen Katzen hindurch zu ihr hinüber.

Warum muss es hier nur immer so eng sein? Seit sich jeden Vollmond drei Clans an diesem Ort versammelten statt zweien, schien ihr die Lichtung völlig überfüllt. Ständig stand einem jemand im Weg.

Über einen letzten Schweif stolperte Hagelsturm noch, bis sie Rankensee erreicht hatte und sich neben ihr niederließ. »Ich muss dir unbedingt von der Reise zu Wolfsfeuers Kriegerernennung erzählen! Wir haben Cloud und Blue getroffen, aber das Beste war, als ich…«

»Still! Die Versammlung beginnt!« Rankensee nickte zu den Felsen hinüber, auf denen die Anführer thronten und tatsächlich: Wasserstern war vorgetreten und wedelte mit dem Schweif, um die Aufmerksamkeit der Clankatzen zu gewinnen.
…vom SternenClan geträumt habe und mir unsere Ahnen eine Prophezeiung mitgeteilt haben, vervollständigte Hagelsturm ihren Satz in Gedanken. Beinahe hätte sie geknurrt, als Wasserstern zu sprechen begann. Wegen ihm konnte sie ihrer Freundin ihre sagenhafte Neuigkeit nicht mitteilen. Ebensowenig, wie sie sich darüber auslassen konnte, dass Blitz nicht bleiben durfte.

»Unserem Clan geht es gut. Es gibt genügend Beute und zwei unserer Jungen werden im nächsten Mond das Schüleralter erreichen. Nur eines störte vor wenigen Sonennaufgängen unser friedliches Leben. Zwei NachtClan-Krieger, die mit einer Streunerin in unser Territorium eindrangen, um ein Kaninchen zu stehlen.«

Hagelsturm hielt die Luft an. Natürlich wusste sie sofort, dass von ihr, Klippenfall und Blitz die Rede war. Aber es war eine Lüge, die Wasserstern da verbreitete! Sie hatte das Beutetier weder gefangen, noch hatte sie es stehlen wollen! Das alles war Flammes Schuld gewesen. Als Hagelsturm die Kätzin im FederClan-Territorium gesehen hatte, hatte sie das doch nicht ignorieren können! Hätte sie

etwa an der Grenze stehen und zusehen sollen, wie sich diese Verräterin in Clanterritorium einschlich? Wäre es nur irgendeine Streunerin gewesen, noch dazu nicht auf NachtClan-Gebiet, dann hätte Hagelsturm es den Katzen des anderen Clans überlassen, sie zu vertreiben. Aber es war Flamme! Eine Kätzin, die doch eigentlich in den Bergen leben sollte. *Wieso konnte sie nicht einfach dort bleiben?*

»Keine Sorge«, zischte Klippenfall schräg hinter ihr. Hagelsturm hatte gar nicht bemerkt, dass er ihr gefolgt war. »Ich habe Regenstern bereits erzählt, was wirklich geschehen ist.«

Das hatte Hagelsturm noch gar nicht bedacht und umso dankbarer war sie ihrem Bruder nun. Regenstern würde sie ganz bestimmt verteidigen, es wäre das einzig Richtige.

Gespannt spitzte sie die Ohren, als die NachtClan-Anführerin von ihrem Platz aufsprang und sich Wasserstern gegenüber positionierte. »Mir wurde bereits von diesem Vorfall berichtet. Eine Kätzin, die ihr erst kürzlich in euren Clan aufgenommen habt, hat das Kaninchen gefangen und meine Krieger über eure Grenze gelockt. Wenn ihr mich fragt, wollte sie nur Ärger verursachen, so wie sie es auch zuvor schon oft im Sinn hatte, denn diese Kätzin war Flamme!«

Geflüster war überall auf der Lichtung zu hören, die Pelze der BlattClan-Katzen in der Menge waren gesträubt. Eagle, der weiter vorn gesessen hatte, war gar auf die Pfoten gesprungen und peitschte mit dem Schweif.

Regenstern wartete, bis die Katzen sich wieder beruhigten. »Wasserstern, vielleicht weißt du noch nicht, wer Flamme ist.« Sie warf dem anderen Anführer einen Blick zu, den Hagelsturm wegen der nächtlichen Dunkelheit nicht deuten konnte. »Natürlich weißt du nicht, wer sie ist, ansonsten hättest du sie nicht in deinen Clan aufgenommen. Sie hat ihr Junges im Stich gelassen, ihren Gefährten verraten und ihre Freunde ausspioniert. Sie…«

»Das weiß ich alles«, unterbrach Wasserstern sie. »Aber Katzen können sich ändern. Was meinst du, warum sie hier ist? Nachdem sie von ihrer Familie getrennt wurde, hat sie festgestellt, dass sie

einen Fehler begangen hat. Einen Fehler, den sie zutiefst bereut. Sie wollte alles wieder gut machen, doch sie traute sich nicht, direkt zum BlattClan – zu den Katzen, denen sie Schaden zugefügt hat – zu gehen. Deshalb hat sie sich vorerst uns angeschlossen.«

Regenstern knurrte. »Trotzdem hat sie unsere Katzen in euer Territorium gelockt und eine Lüge verbreitet.«

»Mag sein.« Wasserstern neigte den Kopf vor der Anführerin. »Doch leider ist sie nicht hier und kann sich nicht zu deinen Vorwürfen äußern. Wir werden schon noch herausfinden, was wirklich geschehen ist. Sei versichert, dass das hier nicht das Ende ist. Diese Angelegenheit wird noch geklärt werden, aber sorge du dafür, dass deine Katzen bis dahin nicht noch einmal Grenzen übertreten!«

»Das werde ich«, versicherte Regenstern ihm, während er sich einen Schritt zurückzog.

Einen Moment lang beobachtete die Anführerin ihn noch, bevor sie ihren Blick auf die Clankatzen unter ihr richtete. »Auch der NachtClan hat sich von der Kälte der herannahenden Blattleere nicht schwächen lassen. Einer unserer Schüler hat erfolgreich seine Prüfung bei der Geisterkatze bestanden. Wolfspfote heißt nun Wolfsfeuer. Zudem ist aus Teichjunges Teichpfote geworden!«

»Teichpfote!«, war Knospenlicht irgendwo hinter Hagelsturm zu hören und Mohnregen, Falkenblick und Eismond, die einige Fuchslängen weiter vorn saßen, stimmten mit ein: »Wolfsfeuer, Teichpfote!«

Mehr und mehr Katzen schlossen sich den Jubelrufen an, wobei einige der FederClan-Katzen still blieben.
Regenstern wartete, bis Ruhe einkehrte, dann fuhr sie fort: »Dennoch schmerzt uns der Verlust eines Teils von unserem Territorium. Der BlattClan hat im letzten Mond Streuner in seine Reihen aufgenommen, um mit ihrer Hilfe unsere Jagdgründe zu stehlen. Doch wir sind stark, wir werden es uns schon noch zurückerobern, wenn die Zeit gekommen ist.«

Ihre Worte verhallten auf der Lichtung und für einen Augenblick herrschte Stille. Dann nickte sie Blattstern zu und machte der

jungen Anführerin Platz.
Diese trat vor und begann ebenfalls über den letzten Mond in ihrem Clan zu berichten. Wie immer sprach sie leiser als die anderen, während ihr Blick nacheinander alle versammelten Katzen zu fixieren schien. »Der BlattClan wird immer stärker. Die von Regenstern erwähnten Streuner haben sich gut in das Clanleben eingefunden und helfen uns bei der Verteidigung unserer Grenzen ebenso wie bei der Jagd. Doch auch mir gefällt der Gedanke nicht, dass Flamme nun im FederClan lebt. Sie gehört nicht zu uns, sie hatte ihre Chance und hat bewiesen, dass man ihr nicht trauen kann...«

»Flamme ist im FederClan?!« Irgendwoher kannte Hagelsturm die Stimme, die sie nun herumwirbeln ließ. »Habt ihr sie etwa entführt?«

Dort, am Rande der Lichtung, in den Schatten unter den Bäumen waren Katzengestalten aufgetaucht. Schemenhaft hoben sich ihre Körper von den Brombeerranken hinter ihnen ab, nur ihre Augen leuchteten aus der Dunkelheit.

Eine der Gestalten löste sich aus der Menge – aber nicht die, die gesprochen hatte, wie Hagelsturm in dem Moment erkannte, als der Kater ins Mondlicht trat. Er hatte hellbraunes Fell mit dunklen Flecken, das wirr und ungepflegt in alle Richtungen abstand. *Weide!* Nur zu gut erinnerte sich Hagelsturm an den verrückten Anführer des Stammes der düsteren Wolken.

Nun geriet auch Bewegung in den Rest der Gruppe und während sie aus den Schatten heraustraten, erkannte Hagelsturm mehr und mehr von ihnen aus der Zeit, in der sie die Gefangene der Stammeskatzen gewesen war. Da waren Weides Brüder Mücke und Dunst, sowie seine Töchter Rauch und Falter. Einige Pfotenschritte hinter ihnen lief der junge Beere, begleitet von seiner Mentorin Biene und zwei Kätzinnen im Schüleralter, die Hagelsturm nur vage bekannt vorkamen. Weitere Katzen folgten, Lilie, die zu einer Freundin geworden war, Frosch, der alles andere als ein Freund war, Dohle, Qualm, Brand, Schimmer...

Was suchen die denn hier?! Sind sie alle nur wegen Flamme gekommen? Zuvor hatte Hagelsturm den Versammlungsplatz schon für überfüllt

gehalten, doch wie durch ein Wunder fanden die Stammeskatzen auch Platz. Die meisten von ihnen hielten sich am Rande der Lichtung, nur Rauch und Weide bahnten sich einen Weg durch die Menge hinüber zu den Felsen in der Mitte.
Überall wurde wild durcheinander miaut, wobei die BlattClan-Katzen die lautesten waren, die wegen dem Stamm ihre Heimat verloren hatten. Rauch schien sie gar nicht zu bemerken, während sie und Weide zu den drei Clananführern hochkletterten.

Irgendwo hinter Hagelsturm knurrte eine der Stammeskatzen: »Dann waren es also FederClan-Katzen, die Flamme in den Bergen überfallen und sie hierher gebracht haben? Deren Geruch wir gefolgt sind?«

»Nein«, antwortete eine andere Stimme. »Das war NachtClan-Geruch. Hast du ihn nicht wiedererkannt?«

Hagelsturm wollte gerade protestieren – wie kamen diese Mäusehirne darauf, eine NachtClan-Katze würde Flamme entführen? Sie alle wären froh gewesen, wenn sie diese Verräterin niemals hätten wiedersehen müssen – als Rauch zu sprechen begann.
»Clankatzen! Katzen des Stammes, hört zu, was ich euch zu sagen habe.« Die Kätzin stand neben ihrem Vater und musterte die Lichtung vor ihr. »Wir sind hier, um herauszufinden, was genau mit unserer Stammesgefährtin Flamme geschehen ist. Deshalb werden wir eine Weile bleinen und einige Katzen zum FederClan schicken, wenn diese Versammlung vorüber ist. Unsere Reise war anstrengend und wir werden die Gelegenheit nutzen, um zur Ruhe zu kommen und neue Kraft zu schöpfen. Ich denke, unter den gegebenen Umständen steht uns ein wenig Hilfe zu.«

»Was genau willst du von uns?« Regenstern drängte sich zwischen Weide und Rauch und starrte die andere Kätzin mit gesträubtem Fell an.

»Ich? Ich möchte lediglich für einige Sonnenaufgänge einen Teil euer Territorien für die Jagd nutzen können, bis sich geklärt hat, was ihr mit unserer Stammesgefährtin angestellt habt.«

»Wir werden unser Territorium nicht hergeben.« Regenstern löste

ihren Blick von Rauch und richtete ihn wieder auf die vielen versammelten Katzen. »Wir brauchen es selbst. Wir haben keine Beute zu verschenken und ich denke, dass Wasserstern und Blattstern das ähnlich sehen werden.«

»Ich werde einen kleinen Teil unserer Jagdgründe abgeben.« Ein paar leise Worte aus Blattsterns Maul genügten, dass überall Protestgeheul ausbrach. Die Anführerin wartete, bis es erneut Stille eintrat und fuhr dann fort: »Nur einen kleinen Teil. Wenn sie tatsächlich nicht lange bleiben, werden wir es verkraften können. Alle Katzen brauchen Beute. Wenn sie keine haben, werden sie darum kämpfen. Für einige Sonnenaufgänge auf eine Pfote voll Beute zu verzichten, ist das geringere Übel.«

Wasserstern nickte ihr zu. »Blattstern hat Recht mit dem, was sie sagt. Auch der FederClan wird den Stamm unterstützen, allerdings nur unter einer Voraussetzung: Mit dem ersten Schnee seid ihr verschwunden.«

Zum ersten Mal regte sich auch Weide. Er neigte den Kopf vor den Anführern. »Das werden wir sein. Regenstern, wirst du deine Meinung ändern?«

Die Anführerin zögerte einen Moment. »Nein. Der BlattClan hat uns bereits Territorium geraubt. Sollen sie euch doch die Beute geben, die ihnen sowieso nicht zugestanden hätte.«

***

Kalter Wind zerzauste Hagelsturms Pelz, als sie zwischen den Bäumen hindurch ihren Clangefährten folgte. Wolkenfetzen hatten sich vor den Mond geschoben und beinahe hätte die Große Versammlung wegen ihnen ein früheres Ende gefunden. Doch die Anführer hatten beschlossen, dass sie, solange sie noch einen Teil des Mondes sehen konnten, weiter diskutieren würden.

Hagelsturm hatte es nicht interessiert, was besprochen worden war, nachdem feststand, dass der Stamm die Beute ihres Clans nicht anrühren würde. Während Regenstern sich zurückgezogen hatte, hatten Wasserstern und Blattstern Ewigkeiten darüber verhandelt, in welchen ihrer Gebiete die Stammeskatzen jagen durften.

Niemals hätte Hagelsturm damit gerechnet, auf einer Großen Versammlung einmal kurz vorm Einschlafen zu sein, aber heute war es so gewesen. Anfangs hatte sie sich noch gewundert, dass überhaupt jemand dem Stamm helfen zu wollte, wo doch sonst alle so sehr auf die Einhaltung von Grenzen pochten. Vor allem, weil er Hagelsturm gefangen gehalten und den jetzigen BlattClan aus ihrer Heimat vertrieben hatte, hätte sie nicht Blattsterns und Wassersterns Entscheidung gerechnet.
Allerdings war ihr Blick dann an Lilie hängengeblieben, die damals zu ihrer Freundin geworden war. Ihr hätte Hagelsturm ohne zu zögern geholfen. Ebenso wie Dunst, der sie mit seinen ekelhaften Heilkräutern behandelt hatte, oder dem kleinen Beere, der unentwegt von seiner Mentorin schikaniert wurde und es doch nie gewagt hatte, sich zu wehren.

Gähnend wich Hagelsturm einer Brombeerranke aus, die sich quer durchs Unterholz schlängelte. Fast wäre sie mit ihrem Pelz daran hängenbeblieben.

»Hagelsturm?« Klippenfall, der hinter ihr gelaufen war, schloss zu ihr auf. »Was hältst du von alldem? Und was denkst du über Flamme?«

»Der FederClan muss mäusehirnig sein, dass er Flamme aufnimmt«, murmelte Hagelsturm.

Ihr Bruder schüttelte den Kopf. »Das meine ich nicht. Ich traue es ihr durchaus zu, geschickt genug zu lügen, dass Wasserstern ihr vertraut. Worauf ich hinaus wollte, ist ihre angebliche Entführung.«

»Ein paar Stammeskatzen meinten, NachtClan-Krieger seien dafür verantwortlich!« Auf einmal fühlte sie sich hellwach. *Was für eine flohhirnige Anschuldigung!*

»Weißt du noch, wie ich dir davon erzählt habe, dass Wolfsfeuer und ich auf unserer Rückreise verfolgt wurden?«

Hagelsturm nickte.

»Das muss Flamme gewesen sein. Sie hat Spuren gelegt, die ihre Stammesgefährten dazu gebracht haben, zu glauben, wir würden zu

dritt reisen. Aus irgendeinem Grund muss sie sie hierher geführt haben.«

»Warum hast du das nicht schon auf der Großen Versammlung gesagt?« Fassungslos starrte Hagelsturm ihren Bruder an.

»Ich brauche mehr Beweise… Und außerdem… Was auch immer Flamme plant, sie soll besser nicht gleich wissen, dass wir sie im Auge behalten. Dann wird es möglicherweise einfacher für uns, mehr herauszufinden.«

5. Special Efeuranken

11 Monde und 14 Sonnenaufgänge
bevor Hagelsturm, Rankensee und Klippenfall ihre Reise
zur Geisterkatze angetreten haben...

Efeuranken

~Blattpfote~

»Du musst dich entscheiden, Blattpfote! Entweder für deinen Clan oder für deine Mutter.« Falkenblick saß am Stamm des Pelzbaumes und starrte über die Lichtung zu Blattpfote hinüber.

Er wünscht sich wohl, selbst von dort oben zu seinen Clangefährten zu sprechen, ärgerte sie sich und betrachtete den Ast, auf dem Regenstern während der Clanversammlungen saß. Dann könnte er mich einfach verbannen.

Blattpfote selbst hatte sich zur Dornenbarriere, die die Lichtung umgab, zurückgezogen. Sie wusste genau, wie die Schatten dort mit ihrem Pelz verschmolzen. Sie hatte gehofft, das geschäftige Treiben im Lager von hier aus beobachten zu können, ohne die Aufmerksamkeit ihrer Clangefährten auf sich zu ziehen...

»Ich habe mich bereits entschieden, oder? Ich bin nicht mit Storm weggegangen, als sie von euch weg geschickt wurde und anschließend ihre Familie suchen wollte.«
Ihre Familie, die ihr aus ihrem Zuhause vertrieben habt, was alle hier vergessen zu haben scheinen, fügte Blattpfote in Gedanken hinzu. Jedoch war sie schlau genug, es nicht laut auszusprechen. All die NachtClan-Katzen um sie herum schienen zu ignorieren, dass in dem Kampf gegen die Streunerbande nicht nur Eibenstern und Dachspfote gestorben waren, sondern auch Storms Schwester Snow.

Für einen Moment schloss Blattpfote die Augen und sah Snow

wieder vor sich, wie sie im Blattfall kurz vor dem Kampf im Wald gestanden hatte. Es war das erste Mal gewesen, dass sie der weißen Kätzin begegnet war. Und es sollte auch das letzte Mal bleiben, denn noch am selben Tag war Snow getötet worden. Von wem, das hatte Blattpfote nicht genau beobachten können. Es war alles so schnell gegangen.

In einigen seltenen Momenten gab sie ihrer Mutter die Schuld für das, was geschehen war. Je mehr Zeit verging, desto sicherer wurde sich Blattpfote, dass weder Eibenstern noch Dachspfote hätten sterben müssen, wenn Snow am Leben geblieben wäre. *Storm ist nicht die böse Kätzin, die der Clan in ihr zu sehen scheint. Sie ist kein Monster! Sie ist meine Mutter!*

»Falsch. Du bist mit Storm mitgekommen. Nur hast du dich im letzten Moment umentschieden. Und besonders glücklich scheinst du damit nicht zu sein«, miaute Eismond, die sich soeben zu Falkenblick gesellt hatte. »Du weißt selbst, dass du nicht in diesen Clan gehörst!«

Das sagst du nur, weil ich eine HalbClan-Katze bin und noch dazu Storms Tocher. Blattpfote war nicht entgangen, dass Eismond seit dem Tod ihres Bruders jedem, der keine Clankatze war, misstraute. Sie machte wie alle anderen Storm dafür verantwortlich und hasste scheinbar jeden, den sie mit ihr in Verbindung bringen konnte.

»Gehöre ich doch«, murmelte sie.

»Was hast du gesagt?«, knurrte Falkenblick.

Blattpfote schwieg. Die beiden hatten sie sehr wohl verstanden, sie wollten sie bloß verhöhnen. Aber den Gefallen würde sie ihnen nicht tun. Stattdessen erhob sie sich und tappte am Dornenwall entlang zu ihrem Vater Dämmerkralle, der gerade eine Maus verspeiste.
E*r hat mich die ganze Zeit über nicht verteidigt, schoss es ihr durch den Kopf*, als sie sich neben ihm niederließ. *Er scheint mir unseren letzten Streit noch immer nachzutragen.*

Dämmerkralle hatte sich von Storm so weit abgewandt, wie es nur ging. Er hatte vor allen seinen Clangefährten behauptet, er wisse

nicht, warum er sich diese Streunerin als Gefährtin ausgesucht habe. Das sei der größte Fehler gewesen, den ein wahrer Krieger begehen könnte. Später hatte Blattpfote ihn ihn gefragt, ob er es auch bereute, eine gemeinsame Tochter mit Storm zu haben. Energisch hatte Dämmerkralle den Kopf geschüttelt und ihr versichtert, dass das das einzig Gute an der ganzen Sache sei. Aber als Blattpfote ihm dann anvertraute, wie sehr sie ihre Mutter vermisste, war die Stimmung gekippt und er hatte genau das selbe verlangt wie Falkenblick eben. Sie sollte sich entscheiden, für oder gegen den Clan. Für ihren Vater oder für ihre Storm. Beides ginge nicht.

»Dämmerkralle?«, miaute sie.

»Blattpfote.«

»Ich habe mich entschieden. Für den Clan. Und gegen Storm.«

Das stimmte natürlich nicht ganz. Sie vermisste ihre Mutter, wünschte sich, mit ihr gegangen zu sein. Doch mittlerweile war es zu spät. Monde waren vergangen und sie würde Storm niemals wiederfinden. Daher würde sie im NachtClan bleiben und dafür sorgen müssen, dass ihre Clangefährten ihr wieder vertrauten.

»Wirklich?«, wollte Dämmerkralle wissen.

»Ja!« Blattpfote sah sofort, dass er nicht überzeugt war.

»Wir werden ja bei der Kriegerprüfung sehen, wie loyal du bist!«, murmelte er.

»Bei der Kriegerprüfung? Wie kann man das denn testen?« Bisher war Blattpfote davon ausgegangen, sie müsse nur ihre Jagd- und Kampffähigkeiten unter Beweis stellen, um ihren Kriegernamen zu erhalten.

»Möglicherweise gar nicht«, seufzte Dämmerkralle und fügte entschlossener hinzu: »Du weißt genau, dass ich darüber mit dir nicht sprechen darf.«

»Aber...«

»Blattpfote!«, wurde sie von Regensterns Miauen unterbrochen.

Die Schülerin wirbelte herum und erblickte ihre Anführerin am Lagereingang.

Regenstern gab ihr ein Zeichen, dass sie zu ihr kommen sollte. »Lass uns heute zu zweit die Grenzpatrouille am Donnerweg übernehmen.«

***

Die Sonne der beginnenden Blattgrüne brannte sich in Blattpfotes Fell, als sie aus den Schatten des Waldes hervortraten. Vor ihnen lag der Donnerweg, neben dem nur noch vereinzelt Büsche und junge, dürre Bäume wuchsen. Die Schülerin blinzelte gegen das grelle Licht an, prüfte die Luft auf fremde Gerüche und sprang dann hinter Regenstern her.

»Vermisst du deine Mutter, Blattpfote?«, miaute die Anführerin nach einer Weile.

Sie misstraut mir auch. Wirklich verwundert war Blattpfote darüber nicht. Im Gegenteil, sie hatte schon vermutet, dass diese Grenzpatrouille einzig dazu diente, sie auszufragen. Es war schließlich eher ungewöhnlich, dass diese Aufgabe nur von der Anführerin und einer Schülerin übernommen wurde. Vor allem, seit der FederClan auf der letzten Großen Versammlung von Problemen mit Adlern berichtet hatte, machten sich nie weniger als drei Krieger auf den Weg zur Grenze. *Eibenstern ist wie ein Vater für sie gewesen und den Schock über seinen Tod hat sie noch immer nicht überwunden.*

»Ein wenig«, miaute Blattpfote. »Aber ich kann auch nicht vergessen, dass durch ihre Pfoten Katzen gestorben sind. Ich versichere dir, dass ich dem NachtClan treu bin und nicht Storm.«

Einen Augenblick musterte Regenstern Blattpfote, als würde sie ihr nicht recht glauben, doch dann nickte sie. »Das freut mich zu hören. Ich bin mir sicher, aus dir wird eine Kriegerin werden, auf die der Clan stolz sein kann.«

Blattpfote setzte gerade zu einer Antwort an, als ein Geruch sie ablenkte. *Das ist Blut!*

»Hier ist irgendwo eine verletzte Katze«, bemerkte auch Regenstern. »Wir sollten nachsehen, was geschehen ist. Falls es ein Problem gibt, das wir zu zweit nicht lösen können, gebe ich dir ein Zeichen. Dann kehrst du ins Lager zurück und holst Hilfe.«

Blattpfote nickte, kauerte sich ins hohe Gras und verschaffte sich rasch einen Überblick über die Lage. Der Wind wehte den Blutgeruch aus Richtung Donnerweg auf sie zu. Zudem war er so stark, dass Blattpfote nicht erkennen konnte, ob die verletzte Katze zu einem der Clans gehörte, oder ein Streuner war. Auf jeden Fall war sie nicht mehr als eine Baumlänge entfernt.

Einen Moment lang erwog Blattpfote, auf den Ursprung des Geruchs zuzurennen, entschied sich dann jedoch fürs Anschleichen. Möglicherweise lauerte noch immer Gefahr.

In einem leichten Bogen schob sich die Schülerin durch das Gras, anstatt den direkten Weg zu nehmen. Ihr Ziel war ein Weidenstrauch, von dem aus man einen guten Blick auf den Donnerweg hatte und unter dessen Ästen sie sich verbergen könnte. Gedämpfte Schritte hinter ihr verrieten, dass Regenstern ihr folgte.

Behutsam setzte Blattpfote eine Pfote vor die andere, den Schweif nur eine Mauselänge über dem Boden, die Ohren gespitzt, während ihr Blick achtsam umher streifte. Schließlich tauchte sie unter den Zweigen der Weide hindurch und konnte endlich zum Donnerweg hinüber spähen. Die Weidenblätter versperrten ihr zwar größtenteils die Sicht, dennoch entdeckte sie einen Fetzen hellgrauen Fells einige Fuchslängen entfernt. Es war von dunklen Streifen durchzogen, Streifen, die Blattpfote erschreckend vertraut vorkamen.

Vor wenigen Herzschlägen hatte sie so sehr gehofft, diese Katze wiedersehen zu dürfen… Und nun hätte sie alles dafür gegeben, einen anderen Pelz zu erblicken, statt diesen.

Ein letzes Mal prüfte Blattpfote die Luft, aber der Blutgeruch war zu stark, als dass sie sonst noch etwas hätte riechen können. Trotzdem

wagte sie es, ihre Deckung aufzugeben. Sie kroch erneut unter den Weidenästen hindurch und tappte um einen Farnflecken herum, sodass sie freie Sicht auf den Donnerweg hatte.

Eine Blutlarche umgab ihre Mutter, dort wo das Monster sie überrollt haben musste. Vorsichtig näherte sich Blattpfote, blieb für einen Herzschlag wie erstarrt stehen, bevor sie die letzten zwei Fuchslängen mit wenigen, großen Sprüngen überbrückte. Sie hatte erkannt, dass ihre Mutter nicht mehr atmete und ihr Körper nach Tod roch. Aber das war nicht der Grund für ihre plötzliche Eile. Nein, es war das Fellbündel, das neben Storm mitten auf dem Donnerweg kauerte. Eine Kätzin, die nicht viel älter als einen Mond sein konnte.

***

Schweigend machten sich Regenstern und Blattpfote auf den Weg zurück zum Lager. Seit sie begonnen hatten, Storm zu beerdigen, hatte keine der beiden ein Wort gesprochen. Nur das Maunzen der jungen Kätzin war zu hören gewesen.

Sie muss meine Halbschwester sein, überlegte Blattpfote, *und sie wird ohne ihre Mutter aufwachsen. Sie ist noch so klein, dass sie sich später kaum an Storm erinnern wird…*

»Werden wir das Junge Pfützenschimmer geben?«, fragte Blattpfote, was durch das Fell in ihrem Maul gar nicht so einfach war. Sie hatte darauf bestanden, die Kätzin zu tragen.

»Ja.« Regenstern warf einen nachdenklich wirkenden Blick zu ihr hinüber. »Falls es noch Milch braucht, wird sie helfen können.«

»Es braucht noch einen Namen«, stellte Blattpfote fest. »Wenn ich darf, würde ich mir gern einen überlegen.« *Ich wünschte, ich wüsste, wie Storm sie genannt hat…*

Regenstern nickte schweigend.

***

Über Blattpfote verblassten die Sterne allmählich und machten einem rotorangenem Schimmer Platz, der den Sonnenaufgang

ankündigte. Die Schülerin saß schon seit einer Weile auf der Lichtung unweit des Pelzbaums und beobachtete den Himmel. Die ganze Nacht lang hatte sie nicht schlafen können, hatte an Storm gedacht, an Snow und an ihre Halbschwester, die nach vier Sonnenaufgängen im NachtClan noch immer ohne Namen war. Irgendwann hatte Blattpfote es in ihrem Nest nicht mehr ausgehalten und war schlaftrunken auf die Lichtung getappt, wo sie freie Sicht auf die vielen winzigen Lichter hatte, die über ihr funkelten.

Ob sich Storm den Ahnen der Clans angeschlossen hat?, fragte sie sich. *Oder ist sie nie in den SternenClan gekommen, weil sie Eibenstern und Dachspfote getötet hat und als Streunerin gestorben ist? Ich hoffe, sie verzeiht mir, dass ich im Clan geblieben bin, anstatt sie auf der Suche nach der Streunerbande zu unterstützen.*

Blattpfotes Ohren zuckten. Aus Richtung der Baue unter der großen Linde war Miauen zu hören. *Das Lager erwacht. Pünktlich zum nahenden Sonnenaufgang springen sie alle auf ihre Pfoten.*

Gähnend spähte sie über die Lichtung und versuchte zu erahnen, wen sie da gehört hatte. *Wenn es Sichelblatt war, schleiche ich mich lieber in mein Nest zurück. Sonst kommt sie noch auf die Idee, mich zur Morgenpatrouille einzuteilen, wo ich hier schon bereitstehe.* An jedem anderen Sonnenaufgang hätte Blattpfote das nichts ausgemacht, aber im Moment war sie viel zu müde.
Gerade hatte sie beschlossen, sich sicherheitshalber aus dem Staub zu machen, da ertönte das Miauen erneut. *Das waren Jungenstimmen, du Mäusehirn!* In Gedanken schüttelte Blattpfote über sich selbst den Kopf, dass sie das nicht gleich gemerkt hatte.

Einen Augenblick später erbebte einer der auf den Boden hängenden Zweige der Linde und ein weißes Junges kam auf die Lichtung gestürmt.

»Hageljunges? Wir sollten doch nicht so weit weg gehen?« Blattpfote erkannte die Stimme ihrer Halbschwester, die nun ebenfalls unter dem Ast hindurch kroch. Allerdings war sie zögerlicher und betrachtete skeptisch, wie ihre Baugefährtin herumtollte.

»Das ist doch gar nicht weit weg«, rief Hageljunges. »Außerdem ist hier wunderbar viel Plaz zum spielen... äh... Junges.«

»Ähjunges?«, wiederholte Blattpfotes Halbschwester verwirrt.

Hageljunges sprang zu ihr und stupste sie an. »Du brauchst unbedingt einen Namen! Wie wärs mit...« Einen Moment überlegte sie. »Wie wärs mit Nebeljunges, oder Tropfenjunges?«

»Das sind doch nur die Jungennamen von deinem Vater und unserem Heiler...«, gähnte Klippenjunges, der soeben neben den anderen aufgetaucht war.

Aufgeregt hüpfte Hageljunges um ihre Baugefährten herum. »Na und? Ich mag sie!«

Blattpfotes Halbschwester schüttelte den Kopf. »Blattpfote sollte mir doch meinen Namen geben.«

»Stimmt, Regenstern hat es ihr versprochen, weil sie dich gefunden hat!«, miaute Hageljunges und flitzte unter die große Linde.

Blattpfote sah ihrem weißen Pelz nach, der so deutlich aus den Schatten herausstach. Er erinnerte sie an Snow, die ähnlich helles Fell gehabt hatte. Dennoch hatte keine der NachtClan-Katzen sie entdeckt, als sie zum Angriff auf die Streunerbande untwewegs gewesen waren. Abgesehen von Storm und Blattpfote natürlich.

»Blattpfote?«, ertönte Hageljunges´ Rufen aus Richtung Schülerbau. »Wo bist du?«

Die Schülerin erhob sich auf die Pfoten und tapste zu ihrer Halbschwester hinüber.

Einen Augenblick später tauchte auch Hageljunges wieder auf und starrte sie aus großen Augen an. »Warst du die ganze Zeit hier?«

Schnurrend nickte Blattpfote.

»Gibst du ihr jetzt ihren Namen?«, fragte Hageljunges weiter.

Schritte verrieten, dass sich jemand vom Kriegerbau aus näherte.

Dem Geruch nach musste es Nebeltau sein, Hageljunges und Klippenjunges Vater. Kurz bevor es die Lichtung erreichte, verstummte das leise Rascheln seiner Pfoten im Laub. *Er hat ebenfalls ein Familienmitglied durch Storm verloren, er ist Eibensterns Sohn. Und auch er misstraut mir. Nur zeigt er es nicht so offen, wie Falkenpfote und Eispfote. Er denkt, ich würde nicht bemerken, wie er mich im*mer *ansieht, wenn ich seinen Jungen zu nahe komme.*

Blattpfote war sich Nebeltaus Blicken in ihrem Rücken genauestens bewusst, als sie Hageljunges antwortete: »Ja.«

»Und?« Ihre Halbschwester blickte zu ihr auf. »Wie werde ich heißen?«

Am liebsten hätte Blattpfote sie nach Storm oder Snow benannt. Doch das würde dem Clan ganz sicher nicht gefallen und zudem sollte das Junge keinen Streunernamen tragen. Erst die Erinnerung an ihr einziges, viel zu kurzes Treffen mit Snow lieferte ihr die passende Idee. Storms Schwester hatte neben einem mächtigen Eichenstamm gestanden, der von Efeuranken umwuchert gewesen war.

»Rankenjunges.«

»Das ist ein guter Name! Rankenjunges… wetten du kannst mich nicht fangen?« Mit diesen Worten hüpfte Hageljunges davon.

Rankenjunges zögerte einen Augenblick, miaute ein leises »Danke« und folgte ihrer Baugefährtin.

Blattpfote zog sich wieder zum Lagerwall zurück und warf einen unauffälligen Blick zu Nebeltau, der sie – wie sie vermutet hatte – aus den Schatten unter der Linde beobachtete.

Neben dem Brombeerwall ließ sie sich nieder und betrachtete das Spiel der Jungen, die sie sich fröhlich balgten und jagten. *Noch hat niemand Rankenjunges erzählt, dass wir beide Schwestern sind und noch weiß sie nicht, was ihrer Mutter vorgeworfen wird. Und dass soll auch vorerst so bleiben. Ansonsten wird sie vor den selben Problemen stehen wie ich. Ich werde dafür sorgen, dass sie so aufwächst, wie alle anderen Jungen, die im Clan geboren wurden. Und ich werde mit Regenstern*

reden, dass sie niemandem die Wahrheit sagt. Das bin ich Storm schuldig.

10. Kapitel

Das Eichhörnchen sprang am Waldboden herum, hüpfte über Wurzeln, hielt dann und wann inne, um etwas vom Boden aufzuheben und daran zu knabbern.
Rankensee ließ es nicht aus den Augen. Sie hatte sich hinter einer von Moos und Brombeerranken überwucherten Pfote eines Monsters verborgen, die ein Zweibeiner vor mehreren Blattwechseln hier zurückgelassen haben musste. Noch ahnte die Beute nichts von der Gefahr, in der sie sich befand, und kam auf ihrer Suche nach Nahrung allmählich näher. Bereit zum Sprung, wartete Rankensee auf den richtigen Moment.

Eigentlich sollte ihre Patrouille die Grenze kontrollieren, doch der Clan brauchte die Beute mehr denn je, da die Stammeskatzen nun ebenfalls auf dem Gebiet des BlattClans jagten. Somit wurde der Marsch zum Rand des Territoriums für eine kurze Jagd genutzt.

»...wir hatten schon von den Clans gehört, lange bevor wir Blattstern trafen und sie uns angeboten hat, uns in den BlattClan aufzunehmen.« Das war Borkensprungs Miauen gewesen.

»Wie das?«, war Beerenfleck zu hören.

»Oh, wir haben im Zweibeinerort einen NachtClan-Schüler getroffen, der uns davon erzählt hat.«

Das Gespräch der beiden Kater wurde lauter, anscheinend kamen sie näher. Rankensee hoffte nur, sie würden bald das Eichhörnchen entdecken und still sein.

»Im Zweibeinerort? Und dann beschweren die clangeborenen sich, dass wir uns noch nicht an ihr Gesetz gewöhnt haben...« Beerenflecks Schnurren klang eher amüsiert als vorwurfsvoll.

Verwundert spähte Rankensee zwischen den Baumstämmen in die Richtung, in der die beiden Kater sich befinden mussten. Sie selbst war zwar im Clan geboren worden, aber sie hatte ihren

Clangefährten deswegen noch nie Vorwürfe gemacht und sie konnte sich auch nicht vorstellen, dass Blattstern das getan hatte. Vielleicht waren die Katzen des FederClans und des NachtClans gemeint…

Abgelenkt von dem eben Gehörten wäre ihr beinahe entgangen, wie die Ohren des Eichhörnchens zuckten und es herumwirbelte. *Jetzt oder nie!* Eigentlich hätte Rankensee noch kurz abwarten wollen, noch war die Beute zu weit entfernt, um den Abstand zu ihr mit einem einzigen Sprung zu überbrücken. Doch ihre beiden Clangefährten ließen ihr keine andere Wahl, als ihre Deckung aufzugeben.

Im selben Moment, als das Eichhörnchen sich in Bewegung setzte und auf den nächstgelegenen Baum zusteuerte, sprang Rankensee hinter der Monsterpfote hervor. Trockenes Laub wirbelte bei der Landung auf, verdeckte ihr teilweise die Sicht. Einen Herzschlag lang zögerte Rankensee, dann preschte sie hinter dem Eichhörnchen her, holte es ein, als es gerade eine Kaninchenlänge des Baumstammes erklommen hatte. Die Kriegerin zerrte ihre Beute mit den Vorderpfoten zu Boden und tötete sie mit einem schnellen Biss ins Genick.

»Guter Fang!« Borkensprung trat gefolgt von Kieselfang, Beerenfleck und Jade hinter einem Brombeerdickicht hervor.

»Ich denke, wir sollten nächstes Mal leiser sein, wenn wir nicht sämtliche Beute verscheuchen wollen. Fast wäre Rankensee leer ausgegangen«, miaute Jade.

»Da hast du recht«, murmelte Kieselfang schnurrend. »Manchmal können offenbar auch Mentoren noch etwas von ihren Schülern lernen.«

***

Die kräftigen Orangetöne des Sonnenaufgangs waren längst grauen Wolken gewichen und kalter Wind zerrte an Rankensees Pelz, als sie an der Grenze zum NachtClan angekommen waren. Er fegte durch die Schneise, die der Donnerweg durch den Wald fraß, wirbelte buntes Laub umher und erinnerte sie an die nahende Blattleere. Normalerweise fand die Morgenpatrouille schon eher statt, aber

heute hatten die Katzen etwas länger in ihren Nestern gelegen, da in der letzten Nacht die Große Versammlung stattgefunden hatte.

Bisher hatten sich die BlattClan-Katzen im Windschatten einiger Sträucher halten können, doch nun folgte eine offene Fläche, die sie durchqueren müssten, bevor sie in Richtung Steinlichtung abbiegen würden.

Die Erleichterung darüber, dass sie zum ersten mal seit über einem halben Mond bei einer Grenzpatrouille den Donnerweg nicht überqueren müsste, machte den Wind beinahe erträglich. Noch immer jagte dieser graue, steinharte Pfad, auf dem die Monster entlang stürmten, Rankensee mehr Angst ein, als jeder anderen Katze, die sie kannte. Auch wenn es nicht mehr so schlimm war, wie zu ihren Zeiten als Schülerin im NachtClan. Ein wenig hatte sie sich während ihrer Reise zur Geisterkatze und den Grenzpatrouillen im letzten halben Mond dann doch daran gewöhnt. Bisher hatten sie den Donnerweg immer überqueren müssen, um in das Gebiet zu gelangen, das ursprünglich dem NachtClan gehört hatte, aber dieses Stück Territorium hatte Blattstern dem Stamm abgegeben.

»Rankensee!« Kieselfangs Ruf ließ die Kriegerin hochschrecken. Die anderen hatten sich einige Baumlängen von der Grenze entfernt. Man sah kaum mehr als ihre Augen, die aus den Schatten unter einem Haufen alter Zweibeinerdinge hervor leuchteten.
»Komm, schnell!«

Was ist denn los?, fragte sich die Kriegerin, dennoch tat sie wie geheißen und flitzte los, auf ihre Clangefährten zu. Ein schriller Schrei ertönte über ihr, den sie nicht so recht einordnen konnte. Eine Katze war das nicht gewesen. Eilig quetschte sie sich zwischen Borkensprung und Jade und blickte nach oben in den Nachthimmel. Die dunkle Silhouette eines Vogels schwebte dort am Himmel.

»Ein Adler!«, flüsterte Jade. »In den Bergen hatten wir manchmal Probleme mit ihnen.«

Kieselfang nickte. »Wir hatten auch schon einmal mit einem von ihnen zu tun. Er hat mich angegriffen, ich habe es Borkensprung und Birkensee zu verdanken, dass ich ihm entkommen konnte.«

Schaudernd blickte Rankensee dem Greifvogel nach, der über dem Wald des NachtClans seine Kreise zog und dabei langsam an Höhe verlor. Bald schien er zwischen den Baumkronen verschwunden zu sein... Sie selbst hatte nie zuvor einen gesehen, hatte nur in Kinderstubengeschichten von ihnen gehört.

»Hat uns nicht mal jemand erzählt, dass die Adler am ehesten über offenem Gebiet jagen würden?«, miaute Borkensprung.

»Ja...« Kieselfang schien nachzudenken ehe er fortfuhr. »Dieser alte, ehemalige Streuner, den wir im Zweibeinerort am Fluss getroffen haben.«

»Der, der immer mit seinen Heldentaten aus seiner Jugend geprahlt hat?«

»Ja«, miaute Kieselfang. »Jedenfalls wird der FederClan die größten Probleme haben, wenn es stimmt, was er gesagt hat.«

»Wir sollten trotzdem wachsam sein«, murmelte Rankensee, die nur halb zugehört hatte, weil sie etwas in den Rücken pikste. Irgendein Stab stand aus dem großen, flachen Zweibeinerding ab, das die Decke dieser Höhle bildete, in der sie Zuflucht gesucht hatten. Die Wände bestanden aus zwei Monsterpfoten auf der einen Seite und einem Stapel von ihr fremden, seltsam anmutenden Konstruktionen auf der anderen Seite.

»Da ist er wieder!« Bei Jades Flüstern wandte Rankensee ihre Aufmerksamkeit auf den Waldrand und erblickte den Adler, der dort ein rundliches Gebilde hoch in einem der Bäume ansteuerte.

»Das muss sein Nest sein«, murmelte Kieselfang. »Ich denke, wir sollten einen Teil der Grenzpatrouille auslassen und von hier verschwinden, bevor einer von uns zu Adlerbeute wird.«

Borkensprung versuchte sich umzudrehen und rammte Rankensee unsanft in die Seite, sodass die Kriegerin gegen das Spitze Ding in der Höhlendecke stieß.

»Au!« Das Miauen war lauter gewesen als beabsichtigt.

»Borkensprung, was machst du denn da?«, beschwerte sich

Beerenfleck, der neben ihm gesessen hatte.

»Ich suche nach…«, setzte Borkensprung zu einer Antwort an und verstummte. Ein Scharren war zu hören und dann ein erfreutes Miauen: »Oh, ich habe ihn gefunden. Einen Hinterausgang, wenn wir den benutzen, wird uns der Adler nicht sehen!«

»Zu spät!« Rankensee beobachtete mit angehaltenem Atem den Greifvogel, der sich soeben in die Luft erhob. Er war am Nestrand aufgetaucht, nachdem Rankensee sich an dem Stab gestoßen hatte.

»Mäusedreck!«, fluchte Beerenfleck und schob Jade in Richtung des Hinterausgangs. Rankensee warf einen Blick zu ihm hinüber und erkannte, dass dieser Ausgang lediglich eine winzige Lücke war, durch die sich die Katzen nacheinander quetschen müssten.

»Das dauert zu lange!« Kieselfang stieß sie an und sprang auf die große Öffnung in der Wand zu, durch die Rankensee den Adler sah, wie er auf sie zu segelte. Sie zögerte, doch tief in ihrem Inneren wusste sie, dass sie dem Kater folgen musste, direkt auf den Jäger zu rennen musste. Und zwar jetzt.

»Stell dir vor, es wäre ein Donnerweg, den du überqueren musst«, miaute eine Stimme neben ihr. Storms Stimme! »Das hast du trotz deiner Angst auch geschafft.«

Rankensee blieb keine Zeit mehr, sich zu freuen, dass ihre Mutter sie endlich wieder besuchte. Sie flitzte los, um die Monsterpfoten herum. Ihre Pfoten rutscht in dem nassen Laub weg, als sie um die Ecke bog, etwas bohrte sich in ihr Nackenfell, sie blickte hoch. Doch es war nur Kieselfang, der ihr auf die Beine half. Flügelschläge verwirbelten die Luft hinter ihr, beinahe meinte sie, den Luftzug spüren zu können, als sie Seite an Seite mit Kieselfang in den Wald hinein preschte.

Es war tatsächlich, als würde sie über einen Donnerweg rennen. Nur dass sie nun fürchtete, von dem Adler erwischt zu werden, statt von einem Monster. Aber die Panik war dieselbe. Ihre Pfoten trommelten über den Waldboden, sie wich Baumstämmen aus, tauchte unter Dornenranken hindurch, sprang über Wurzeln, folgte Kieselfang durch das Unterholz.

Schließlich wurde der Kater langsamer, blieb stehen und drehte sich zu Rankensee um.

»Wir haben ihn abgehängt«, japste er.

Rankensee nickte, sie konnte den Adler nirgendwo sehen und durch das dichte Unterholz würde er kaum hindurch fliegen können. Dennoch prüfte sie zur Sicherheit noch einmal die Luft, konnte aber nur die vertrauten Gerüche ihres Territoriums erkennen. »Wo sind Jade, Borkensprung und Beerenfleck?«

»Ich weiß es nicht…« Kieselfangs Blick wanderte durch den Wald. »Jade?«, rief er. »Borkensprung?«

Keine Antwort.

»Beerenfleck?« Rankensee traute sich kaum, laut zu Miauen, aus Angst, den Adler erneut anzulocken.
Kieselfang tappte in Richtung der Steinlichtung durchs Unterholz. »Kommst du, Rankensee? Wir sollten sie suchen…«

***

Niedergeschlagen trottete Rankensee mit dem Eichhörnchen im Maul neben Kieselfang auf das BlattClan-Lager zu. Die Beute hatten sie unterwegs eingesammelt, aber ihre drei Clangefährten hatten sie nicht wiederfinden können. *Hoffentlich geht es ihnen gut!*

Nacheinander traten die beiden Krieger durch die Lücke im Lagerwall.

»Da seid ihr ja!« Borkensprung kam ihnen entgegen gestürmt. »Wir dachten schon, euch wäre etwas zugestoßen, als wir euch nicht gefunden haben.«

»Wie geht es den anderen?«, wollte Rankensee wissen. Sie konnte weder Jade, noch Beerenfleck irgendwo entdecken. Außerdem schien ihr Borkensprung ernster zu sein als sonst, irgendetwas bedrückte ihn.

»Es geht ihnen gut. Abgesehen davon, dass Beerenfleck an einer Brombeerranke hängengeblieben ist und nun einen Dorn im Ballen

hat. Wir wollten ihn eben zu Moon bringen und…«

»Habt ihr Blattstern schon Bericht erstattet?«, wollte Kieselfang wissen.

»Jetzt unterbrich mich doch nicht!«, murrte Borkensprung. »Nein, dazu war noch keine Zeit. Rankensee und ich können das aber übernehmen, weil…«

Ein Schrei aus Richtung Kinderstube unterbrach ihn, der Rankensee zusammenzucken ließ. War der Adler etwa zurückgekehrt? Sie blickte in den Himmel, doch da war nichts.

»…deswegen. Birkensees Jungen kommen, Moon ist schon bei ihr, aber du willst bestimmt auch nach ihr sehen.«

Für mehr als ein kurzes Nicken hatte Kieselfang keine Zeit und stürmte in Richtung Kinderstube davon zu seiner Gefährtin. Borkensprung sah ihm eine Weile hinterher und seufzte.

»Was ist los?«, erkundigte sich Rankensee, während die beiden zum Anführerbau liefen.

»Meine Schwester – Birkensee – hat schon einmal Junge erwartet. Es war eine schwierige Geburt und Birkensee hätte sie beinahe nicht überstanden…« Borkensprung war stehen geblieben. Sein Blick schweifte im Lager umher, doch er schien seine Umgebung gar nicht wirklich wahrzunehmen, sondern in Erinnerungen festzuhängen. So nachdenklich kannte Rankensee ihn sonst gar nicht. »Ihre einzige Tochter war von Anfang an sehr schwach und Birkensee hatte selbst für ein einziges Junges zu wenig Milch, weshalb die Kleine nicht überlebt hat.«

»Das… das tut mir leid«, stotterte Rankensee. Beinahe hätte sie hinzugefügt, dass das Junge nun bestimmt vom SternenClan aus über sie wachte, bis sie sich erinnerte, dass es ja ein Streunerjunges gewesen war. Wo immer es nun war, soweit Rankensee wusste, kamen nur Clankatzen in den SternenClan.

Borkensprung betrachtete einen Moment lang die Kinderstube, dann wandte er sich an Rankensee. »Das ist alles schon lange her und

diesmal wird es bestimmt besser laufen. Schließlich ist Moon ja da. Sie hat mehr Erfahrung in solchen Sachen und kann im Gegensatz zu mir und Kieselfang damals wirklich helfen. Außerdem hortet sie haufenweise Grünzeug in ihrem Bau. Sowas wie das, das wir Mückenpfote aus dem NachtClan geschenkt haben.«

Ein weiterer Schrei aus Richtung Kinderstube unterbrach Borkensprung. Ein Schatten huschte über seine Gesichtszüge, dennoch wirkte er schon nicht mehr ganz so niedergeschlagen wie eben. Er tappte weiter Richtung Anführerbau und gab Rankensee mit einer Geste seines Schweifes zu verstehen, dass sie ihm folgen sollte. »Ich habe mich, nachdem wir Mückenpfote dieses Malvengewächs gegeben haben, mit Orion unterhalten. Er hat mir davon erzählt, wie Moon mit ihren Kräutern Kratzer aus Kämpfen behandelt hat. Und auf der letzten Großen Versammlung hat mir Mückenpfote für die Malven gedankt und sein Mentor hat mir verraten, wofür all das Grünzeug, das die Heiler so sammeln, gut ist. Ich hätte nie gedacht, dass ein paar Blätter mehr bewirken können, als mein Nest zu polstern und mir auf der Jagd Deckung zu geben.«

Die beiden Krieger blieben vor dem Eingang des Anführerbaus, einer Höhle unter einem Felsen, stehen und Borkensprung warf einen letzten Blick zur Kinderstube. »Es gibt sogar ein Kraut, das den Müttern hilft, mehr Milch für ihre Jungen zu haben. Ist das nicht großartig?«

Rankensee nickte, froh darüber, dass Borkensprung wieder so munter wirkte wie eh und je. Der Krieger schien das jedoch gar nicht gesehen zu haben, er war bereits – ohne, wie sonst üblich, um Einlass zu bitten – in den Anführerbau gesprungen. Rankensee rief eilig »Blattstern?« in die Dunkelheit des Baus hinein, bevor sie Borkensprung folgte.

»Was führt euch hierher?«

Es dauerte einen Moment, bis sich Rankensees Augen so weit an die Finsternis gewöhnt hatten, dass sie die Anführerin erkennen konnte, die neben ihrem Nest saß. Vor ihren Pfoten lagen die Reste einer Maus, offenbar hatte sie gerade gegessen.

»Wir wurden von einem Adler angegriffen«, berichtete Borkensprung. »Wir hatten uns vor ihm versteckt, aber er hat uns trotzdem gesehen. Zum Glück konnten wir ihm alle entkommen. Er hat übrigens ein Nest neben dem Donnerweg.«

Blattstern rührte mit ihrer Pfote die Überreste der Maus zur Seite. »Habt ihr die komplette Grenze kontrollieren können, oder habt ihr einen Teil auslassen müssen?«

»Wir haben die Patrouille abgebrochen. Beim FederClan sind wir gar nicht gewesen«, gab Rankensee zu.

Einen Moment schwieg Blattstern, dann miaute sie: »Nun gut, das kann auch bis zur Morgenpatrouille warten. Ich werde Eagle Bescheid geben, dass ab jetzt immer mindestens vier Katzen an einer Patrouille teilnehmen sollen, besonders auf den Grenzpatrouillen.«

»An der FederClan-Grenze sollten wir ebenfalls vorsichtig sein«, miaute Rankensee. »Borkensprung meinte, die Adler würden am liebsten auf offenen Flächen jagen.«

»Mag sein«, miaute Blattstern und erhob sich auf die Pfoten. »Der FederClan hatte bereits Schwierigkeiten mit Adlern, als ich noch eine Schülerin war, während wir im NachtClan keine so großen Probleme mit ihnen hatten. Auf jeden Fall sollte ich meinen Clan warnen.«
Mit diesen Worten tappte sie aus dem Bau heraus. Rankensee und Borkensprung folgten ihr.

***

»...und deswegen wird vorerst kein Krieger allein an die Grenze gehen. Für Grenzpatrouillen werden mindestens vier Katzen eingeteilt.«

Rankensee hörte Blattstern, die oben auf dem Felsen über dem Anführerbau stand, nur halb zu. Ihre Gedanken kreisten um den Angriff des Adlers, darum, wie knapp sie ihm entkommen waren und um Storm, die in der Höhle aus Zweibeinerdingen zu ihr gesprochen hatte.

Immer wieder waren Birkensees Schmerzenslaute aus der Kinderstube zu hören und Moons sanftes Miauen. *Hoffentlich geht alles gut!* Voller Sorge blickte Rankensee in Richtung des Baues und bat den SternenClan im Stillen darum, dass Borkensprung Recht behalten würde und Birkensee und die Jungen alles gut überstehen würden.

»Eine weitere Sache wäre noch zu besprechen«, fuhr Blattstern fort und Rankensee spitzte die Ohren. Was das Problem mit den Adlern anging, schien vorerst alles geklärt und es gab weder Schüler, noch Krieger zu ernennen, was also könnte Blattstern ihrem Clan noch zu verkünden haben?

Die Anführerin musterte ihren Clan, ehe sie fortfuhr. »Es geht um das Gesetz der Krieger.«

Ist Blattstern etwa doch diejenige gewesen, die Beerenfleck, Borkensprung und die anderen kritisiert hat, weil sie das Gesetz nicht so sehr verinnerlicht haben, wie es von einer Clankatze verlangt wird, fragte sich Rankensee und erinnerte sich an das Gespräch, das sie auf der Jagd nach dem Eichhörnchen unfreiwillig mitgehört hatte.

»Bisher ist es vor allem das Gesetz der anderen Clans, aber es scheint noch nicht fest zum BlattClan zu gehören.«

Die Worte der Anführerin schienen Rankensees Verdacht bestätigen zu wollen und ihre Clangefährten hatten offenbar eine ähnliche Schlussfolgerung gezogen wie sie. Missmutiges Gemurmel war von hier und dort zu hören.

Blattstern achtete nicht weiter darauf. »Aber wir sollten uns nicht verbiegen müssen, nur um dem zu entsprechen, was sich andere Katzen unter einem richtigen Clan vorstellen. Viel mehr sollten wir das Gesetz an unsere Lebensweise anpassen, so wie wir es schon einmal getan haben.«

Der leise geflüsterte Protest von eben war verstummt und Stimmen gewichen, die ihre Zustimmung bekundeten. Auch Rankensee war erleichtert und wartete gespannt ab, auf welchen Teil des Gesetzes ihre Anführerin hinaus wollte.

»Konkret meine ich damit, die ablehnende Haltung gegenüber Streunern und Einzelläufern. Auf der letzten Großen Versammlung ist mir einmal mehr klar geworden, dass wir ein Zeichen dagegen setzen müssen. Regenstern klang, als wolle sie es als ein Verbrechen darstellen, dass wir Streuner aufgenommen haben. Aber niemand hier ist in einem Clan geboren, abgesehen von Rankensee und mir. Und selbst wir sind lediglich HalbClan. Wir waren alle Streuner und Einzelläufer oder stammen von einem ab. Warum also sollen wir einen der unseren als Feind ansehen?«

Blattstern blickte in die Runde. »Nun fragt ihr euch vielleicht, welche der einzelnen Regeln des Gesetzes ich anpassen möchte. Zwar heißt es an einer Stelle, dass ein Krieger das verweichlichte Leben der Hauskätzchen ablehnen soll, aber zu Streunern wird nichts gesagt, zumindest nicht so deutlich. Daher habe ich mir Folgendes gedacht: Vom Gesetz der Krieger wurde bisher gefordert, Jungen in Not zu helfen. Das weiten wir auf alle Katzen jeglichen Alters in Not aus – wovon besonders Streuner profitieren – bei Katzen anderer Clans reicht es, die jeweiligen Clangefährten zu verständigen.
Zudem würde ich gern eine neue Regel zum Gesetz hinzufügen, welche lautet, dass jede Katze, die den Wunsch äußert, zum BlattClan zu gehören, zwei Monde im Clan wie ein Schüler trainiert werden soll. Wenn sie in ihrem Herzen ein Krieger ist und kein Hauskätzchen, dann darf sie sich dem Clan hinterher anschließen. Doch all das ist nur ein Vorschlag. Wir sollten als Clan darüber abstimmen. Jeder, der dafür ist, läuft zum Loch in der Zweibeinernestwand, alle anderen zum Kriegerbau.«

Kaum hatte sie geendet, geriet Bewegung in die Katzen auf der Lichtung. Rankensee tappte hinter Eagle und Orion her zur Zweibeinernestwand. Als sie sich dort angekommen setzte, stellte sie fest, dass ihr alle anderen gefolgt waren, abgesehen von Beerenfleck und Winter. Die Wurfgefährten hatten sich keine Mauselänge gerührt, sie saßen nach wie vor mitten im Lager.

Winter neigte den Kopf vor Blattstern. »Ich habe auf der Großen Versammlung kurz mit Klippenfall reden können. Er erzählte mir, dass er unsere Eltern getroffen hat, während er mit Hagelsturm und Wolfsfeuer zur Geisterkatze unterwegs war. Sie baten darum, in den

Clan zurückkehren zu dürfen. Wird diese Regel auch für sie gelten?«

Blattstern zögerte einen Moment. »Sie hatten ihre Chance bereits. Aber ich werde darüber nachdenken.«

Winter schien noch nicht zufrieden, ihre Haltung verriet Anspannung und ihr Nackenfell war leicht gesträubt. Dennoch neigte sie erneut den Kopf vor der Anführerin und miaute: »Nun, dann bin auch ich dafür.«

Neben ihr sprang Beerenfleck auf die Pfoten und miaute: »Ich ebenfalls!«

***

»Du kannst mir nicht verbieten, meiner Mutter zu verzeihen!« Jades Fauchen ließ Rankensee aus ihren Gedanken hochschrecken.

Die junge Schülerin stand am Brombeerwall ihrem Vater Eagle gegenüber. Ihr Fell war gesträubt und ihr Schweif peitschte durch die Luft. »Das ist allein meine Entscheidung. Ich habe dich nicht dazu aufgefordert, ihr ebenfalls zu verzeihen. Ich möchte nur, dass du es akzeptierst, wenn ich mich mit ihr vielleicht wieder vertrage. Vielleicht. Da bin ich mir ja selbst nicht einmal sicher. Aber lass es mich doch wenigstens in Erwägung ziehen! Ja, sie hat Fehler gemacht, welche Katze tut das nicht? Du hast auch Fehler gemacht. Und vielleicht würde ich auch darüber nachdenken, dir zu verzeihen, wenn du das endlich mal einsehen würdest.«

»Jade, ich...«, begann Eagle, wurde aber sogleich wieder von seiner Tochter unterbrochen: »Du wolltest nur das beste für mich. Ja, ich weiß. Ich hätte nur gedacht, dass du mich gut genug kennst, um zu wissen, wie sehr ich es hasse, angelogen zu werden!«

Ohne auf ein weiteres Wort ihres Vaters zu warten, wirbelte sie herum und stürmte durch die Lücke im Brombeerwall aus dem Lager.

»Warte!«, rief Eagle, doch entweder konnte oder wollte Jade ihn nicht mehr hören.

Rankensee blickte ihr mit einem unguten Gefühl hinterher. Seitdem

sie Flamme an der Grenze getroffen hatten und Jade die Wahrheit über ihre Mutter erfahren hatte, gab es zwischen ihr und Eagle ständig Streit. Der zweite Anführer bemühte sich sichtlich, das Vertrauen seiner Tochter zurückzugewinnen, jedoch waren bisher all seine Versuche vergeblich geblieben.

»Ich werde nach ihr sehen. Wir sollten wegen des Adlers wachsam sein«, miaute Blattstern, die soeben neben Eagle aufgetaucht war und huschte hinter Jade her und durch den Lagereingang nach draußen.

Eagles Blick blieb noch eine Weile an der Lücke im Brombeerwall hängen, dann stand er auf und gesellte sich zu Beerenfleck und Winter, die sich gerade ein Kaninchen teilten.

11. Kapitel

Müde tappte Beere über die von kahlen Sträuchern umgebene Lichtung unweit des Ortes, an dem sich die Clans jede Vollmondnacht zu etwas trafen, das sie »Große Versammlung« nannten. Hier, am Rand der Clanterritorien hatte sich der Stamm vorerst niedergelassen. In der letzten Nacht waren sie bis nach Mondhoch auf der Großen Versammlung gewesen und an diesem Morgen hatte Biene ihn schon vor Dämmerungsbeginn für eine Jagdlektion in das Gebiet mitgenommen, das der BlattClan ihnen überlassen hatte. Es würde ein anstrengender Tag werden, das war klar. Am liebsten hätte Beere sich wieder in sein Nest gelegt und geschlafen, aber damit würde er noch bis zum Sonnenuntergang warten müssen.

Zumindest hatte seine Mentorin ihm erlaubt, die magere Maus, die er erbeutet hatte, selbst zu essen, statt sie auf den Beutehaufen zu legen. Mit der Beute im Maul steuerte er einen zwei Dachslängen hohen Steinhaufen an, in dem sich eine Höhle befand. Diese war groß genug für um die sechs Katzen und war so zum Bau des Anführers und seiner Nachkommen, der Wolkenkrieger, geworden. Neben dem größten der Gesteinsbrocken setzte sich Beere, um die Maus zu verspeisen, und ließ seinen Blick durchs Lager schweifen. Kaum jemand war bereits wach, nur Esche und ihre Schwester Amsel unterhielten sich beim Jägerbau, einer umgestürzten Tanne, mit Lilie. Keine zwei Fuchslängen entfernt hockten Schimmer und Qualm, die mit gespitzten Ohren ab und an argwöhnische Blicke zu ihren drei Stammesgefährtinnen hinüber warfen.

Seit Beere seiner Mentorin erzählt hatte, dass Mücke, Dunst, Lilie, Brand und Esche planten, sich dem Befehl des Anführers zu widersetzen und Katzen zurück in die Berge zu schicken, wurden die fünf ständig von Biene, ihren Anhängern und Rauch beschattet.

In diesem Moment sprang Esche auf ihre Pfoten und tappte zum

Frischbeutehaufen hinüber. Ihr Blick streifte Beere, aber anstatt wie sonst auf ihn zu zu hüpfen und ihn in ihrer ungestümen Art über seine letzte Trainingseinheit auszufragen, nickte sie ihm nur kurz zu, schnappte sich einen Eichelhäher und kehrte damit zu Lilie und Amsel zurück.

Seit er sie verraten hatte, hatte Esche kaum ein Wort mehr mit Beere gewechselt und er vermisste ihre Freundschaft. Niemand sonst im Clan hatte ihn immer wieder so unterstützt und aufgemuntert und wie sie. *Hätte ich Biene doch nur nichts gesagt! Viel angenehmer ist das Training dadurch auch nicht geworden. Das einzige, was ich erreicht habe, ist, meine beste Freundin zu verärgern und Weides Brüder, sowie Brand zu enttäuschen.* Seufzend schob Beere die Überreste seiner Maus zusammen und vergrub sie neben dem Steinhaufen, bevor er in den Bau der Wolkenkrieger hinein tappte.

»Falter?«, miaute er.

Vielleicht hatte seine Mutter ja einen Rat für ihn.

»Hmm?« Falters Stimme klang, als wäre sie gerade erst aufgewacht.

Beere konnte ihre Umrisse zwischen denen zweier anderer Katzen in der Dunkelheit lediglich erahnen. Sie regte sich in ihrem Nest, erhob sich auf ihre Pfoten und kam auf ihn zu. »Was ist los?«

»Kann ich mit dir reden?«

»Natürlich. Wir sollten uns aber draußen unterhalten, nicht dass wir Weide und Mücke wecken.«

Beere nickte und folgte seiner Mutter auf die Lichtung hinaus, wo sie sich neben den Heilerbau setzen. Die ersten Sonnenstrahlen des Tages bahnten sich ihren Weg durch die umstehenden Tannen und wärmten ihre Pelze dort ein wenig, während das restliche Lager im Schatten lag.

»Also, worum geht es?«

Beere holte tief Luft. Der gesamte Stamm wusste, dass die Brüder des Anführers mit einigen anderen Katzen geplant hatten, Weide zu hintergehen, aber weder Rauch noch Biene hatten berichtet, von

wem sie diese Information bekommen hatten. »Ich habe Biene von dem Verrat erzählt. Wegen mir werden Mücke, Dunst, Lilie und Brand bestraft werden und wegen mir können sie nichts mehr ohne Bienes oder Rauchs Aufsicht tun.«

Falter legte ihm den Schweif auf den Rücken und leckte ihm über den Kopf, als sei er ein Junges. »Und das war auch richtig so«, miaute sie. »Wir können keinen Verrat dulden, denn nur wenn wir alle zusammenhalten, können wir als Stamm bestehen.«

Sie klingt genau wie Biene. »Aber ich habe meine Freunde verraten. Dabei wollten sie dem Stamm gar nicht schaden, im Gegenteil: Sie wollten, dass diese Reise ein Ende hat, dass wir wieder zurück nach Hause gehen, dass sich nur eine kleine Gruppe von Auserwählten um sie Sache mit Flamme kümmert. Das wäre das beste für alle gewesen, besonders für die Jungen und Ältesten!«

»Du hast dennoch das richtige getan«, schnurrte Falter. »Manche Entscheidungen sind nunmal nicht einfach und erscheinen uns im ersten Moment als falsch. Aber wir wären kein Stamm mehr, keine Gemeinschaft von Katzen, die sich gegenseitig schützt, wenn jeder das tut, was er will, anstatt auf seinen Anführer zu hören. Und wenn man merkt, dass seine Stammesgefährten nicht loyal sind, dann muss man etwas dagegen tun, gerade als zukünftiger Anführer. Auch, wenn es schwerfällt. Und auch, wenn es einige Katzen nicht verstehen. Aber du tust das nicht für dich, sondern dafür, dass der Stamm nicht in einzelne Gruppen zerbricht, die gegeneinander ankämpfen, anstatt ihren Blick auf die wahren Gefahren zu richten.«

Vielleicht hat sie recht, dachte sich Beere, obwohl er noch immer zweifelte. Es fühlte sich trotzdem nicht richtig an, dass er Biene von allem berichtet hatte. *Außerdem habe ich es gar nicht für den Stamm getan, sondern lediglich aus Angst vor Biene...*

Eine Weile saßen Mutter und Sohn so nebeneinander am Rand der Lichtung. Beere beobachtete Esche, die mit Amsel Kampftricks übte und wünschte sich, das, was zwischen ihnen Stand, aus dem Weg räumen zu können. Nur wusste er nicht, wie er das anstellen sollte.

»Katzen des Stammes!« Rauchs Ruf ließ Beere aus seinen Gedanken

hochschrecken. Sie, Maus und Weide waren auf den Bau der Wolkenkrieger geklettert. »Ich rufe euch im Namen meines Vaters zu einer Clanversammlung zusammen.«

»Müsstest du nicht eigentlich da oben stehen?«, flüsterte Beere Falter zu. Rauch schien neben Maus Weides engste Vertraute zu sein, obwohl sie die Zweitgeborene war. Falter hingegen war Weides erstgeborene Tochter und würde vor Beere den Anführerposten erben. Trotzdem mischte sich seine Mutter nie in Anführerangelegenheiten ein, während Rauch ihren Vater ständig auf den Stammesversammlungen vertrat. Bisher hatte sich Beere darüber selten Gedanken gemacht, denn schließlich war er es so gewohnt...

»Rauch scheint besseren Zugang zu Weide zu finden«, miaute Falter. »Ich weiß meistens gar nicht, wie ich mit ihm umgehen soll, wenn er wieder einmal einer Stimme nachjagt, die nur in seinem Kopf existiert. Außerdem ist meine Schwester die bessere Anführerin von uns beiden, das war sie schon immer. Aber jetzt sollten wir uns anhören, was sie zu sagen haben.«

Beere nickte und richtete seine Aufmerksamkeit auf die Lichtung, die sich allmählich füllte.

»Wir werden heute eine Patrouille zum FederClan schicken«, krächzte Maus, »um zu überprüfen, wie es Flamme dort geht und ob sie wirklich keine Gefangene ist. Rauch wird festlegen, wer mitkommt.«

Rauch neigte den Kopf vor Weides Wolkenleher. »Ich werde diese Patrouille anführen. Begleiten werden mich Schimmer, Farn, Asche, Esche und Beere.«

»Wenn du Beere mitnehmen willst, werde ich ebenfalls mitkommen.« Biene war eine Dachslänge entfernt auf die Pfoten gesprungen.

»Ich habe dich nicht aufgezählt«, stellte Rauch nüchtern fest. »Also bist du nicht dabei.«

Maus nickte zustimmend. »Dein Schüler muss auch lernen, ohne

dich eine Mission zu bestehen.«

»Ihr seid beide nicht mein Anführer, ihr habt mir gar nichts zu sagen«, protestierte Biene.

»Ich gebe meiner Tochter Recht«, miaute Weide, sprang von dem Steinhaufen und trottete etwas unverständliches vor sich hin murmelnd davon.

Beere hörte, wie seine Wolkenlehrerin ein leises »alles Krötenhirne« knurrte. Doch sie setzte sich und widersprach nicht weiter, weshalb er erleichtert aufatmete.

***

»Und was denkst du, sollen wir tun?« Irgendwoher kannte Beere diese Stimme.

Ihn und den Rest seiner Patrouille umgab das Grasland des FederClans. Einzelne, schwächliche Sonnenstrahlen schafften es vom wolkenbedeckten Himmel bis hinab auf den Erdboden, wärmten die Pelze der Katzen aber kaum. Ein kalter Wind fegte über das Land und peitschte Beere ins Gesicht. Gerade hatte er beschlossen, zu den anderen aufzuholen - er lief einige Fuchslängen hinter ihnen - um ihren Windschatten ausnutzen zu können, als ihn das Miauen innehalten ließ.

Er hatte eigentlich nicht vor, das Gespräch zu belauschen, doch bevor er etwas anderes tun konnte, erwiderte eine zweite Katze: »Du sagtest selbst, dass wir neues Territorium dringend benötigen. Die Beute läuft schlecht und wegen der Probleme mit den Adlern und dem zusätzlichen Adlerabwehr-Training fallen Krieger bei der Jagd aus. Und ich sage dir noch einmal, den BlattClan anzugreifen und von ihm Territorium zu verlangen ist keine gute Idee. Sie haben schon etwas abgegeben. Außerdem steht der Stamm auf ihrer Seite und könnte ihnen zur Hilfe eilen.«

Beere hielt die Luft an. *Das ist Flammes Miauen gewesen!*

»Der Stamm steht auf der Seite des BlattClans? Wieso sollte er? Hat er ihn nicht aus den Bergen vertrieben? Und sollte er uns nicht auch

dankbar sein, weil wir ihm ebenfalls Territorium geliehen haben?«

Nun wurde Beere klar, wem die erste Stimme gehörte. Er hatte sie auf der nächtlichen Vollmond-Versammlung schon einmal gehört. Es war dieser FederClan-Anführer.

»Die meisten BlattClan-Katzen werden dem Stamm das sicherlich noch immer übelnehmen... Aber darum geht es nicht. Vertrau mir, ich werde dir beweisen, dass ich Recht habe.«

»Ich weiß nicht...«

Einige Weile blieb es still und Beere schloss eilig zu seinen Stammesgefährten auf. Gerade, als er sie erreicht hatte, ließ ihn ein Knurren aufhorchen.

»Ihr kommt, um bei uns herumzuschnüffeln? Weil euch eure Katzen nicht treu sind und sie sich lieber uns anschließen?«

Eine FederClan-Patrouille sprang hinter einem Strauch hervor und versperrte Rauch, die an der Spitze der Stammeskatzen lief, den Weg. Vorne hatte sich eine rotorangene Kätzin aufgebaut. Sie hatte ihre Ohren angelegt und das Fell gesträubt. Eine zweite Kriegerin mit braunem Pelz und dunklen Tigerstreifen, die wesentlich gelassener schien, trat neben sie. Noch zur Hälfte hinter dem Strauch verborgen stand ein hellbrauner, gefleckter Kater, der in etwa in Beeres Alter sein musste. Er tappte ständig von einer Pfote auf die andere und sein Blick zuckte zwischen allen Anwesenden umher.

»Du weißt genau, dass Wasserstern ihnen auf der Großen Versammlung erlaubt hat, hierher zu kommen, Apfelschatten«, miaute die Getigerte an ihre Begleiterin gewandt und neigte dann den Kopf vor Rauch. »Ihr dürft meine Clangefährtin nicht so ernst nehmen, sie hat einfach keinen Respekt. Mein Name ist übrigens Wiesenfluss und das« Sie zeigte mit dem Schweif auf den jungen Kater »Ist mein Bruder Entenpfote. Wir werden euch den restlichen Weg ins Lager begleiten.«

Apfelschatten fauchte erneut und schimpfte vor sich hin, machte aber keine Anstalten, die Katzen aufzuhalten, als Wiesenfluss die

Stammespatrouille davon führte. Sie bahnte sich einen Weg durch das hohe Gras, das überall auf dem FederClan-Territorium wucherte und nur ab und an von einigen Sträuchern unterbrochen wurde. Beere schloss zu Farn auf, trottete schweigend neben ihm her und beobachtete Esche, die sich ein Stück weiter vorn mit Asche unterhielt. Esche hatte Beere während ihres gesamten Marsches nicht einmal angesehen. *Ich hätte sie nicht verraten dürfen! Wie kann ich das nur wieder gut machen?*

Ihr Weg führte sie an einer großen Trauerweide vorbei und am Ufer eines Sees entlang, bis ein Wall in Sicht kam, der aus abgestorbenen Ästen zusammengeflochten war.

»Das dort ist unser Lager«, hörte Beere Wiesenfluss' Miauen. »Entenpfote, lauf du doch schon einmal voraus und sage Wasserstern Bescheid, dass wir Gäste haben.«

Der Schüler nickte, huschte über einen Trampelpfad und wäre im Lagereingang beinahe mit einer schildpattfarbenen Kätzin zusammengestoßen. Diese sprang im letzten Moment zur Seite und rief: »Entenpfote, da bist du ja. Ich habe schon nach dir gesucht!«

»Ich... mit... Schwester... Jagd... Wasserstern...« Was Entenpfote miaute konnte Beere kaum verstehen, dafür sprach der Schüler zu leise.

Die Kriegerin antwortete etwas, woraufhin Entenpfote ins Lager hüpfte.

»Und danach begleitest du Erdschweif, Blütenfleck und mich zum Adler-Abwehr-Training!«, rief sie ihn noch hinterher, ehe der Schüler aus Beeres Blickfeld verschwand.

Alder-Abwehr-Training? Auch Flamme hatte dieses Wort erwähnt, das bei Beere unangenehme Erinnerungen wachrief. In ihrer alten Heimat, den Bergen, hatten sie es einige Male mit den Raubvögeln zu tun gehabt. Einmal hatte Biene es für eine gute Idee gehalten, Beere auf einen Baum bis hin zu einem Adlernest klettern zu lassen. Ihr Auftrag war es gewesen, die Adlerjungen zu töten, damit sie nicht zu den selben katzenjungenmordenden Bestien heranwuchsen wie ihre Eltern. Allerdings hatte Beere nicht geschafft, was sie ihm

aufgetragen hatte. Eines der Adler-Elterntiere hatte ihn entdeckt und er hatte nur knapp entkommen können, war von dem Baum gestürzt und hatte einen halben Mond bei dem Heiler Dunst verbringen müssen. Wobei gegen diese Zeit eigentlich soviel nicht einzuwenden gewesen war, fand Beere. Die Erfahrung, von dem Heiler umsorgt zu werden, war ihm doch lieber als manch ein Tag mit Biene - trotz der Schmerzen.

»Beere?«

Beere schreckte aus seinen Erinnerungen hoch, als er seinen Namen hörte. Er war langsamer geworden und hinter den anderen zurückgefallen, die sich gerade in der mitte des FederClan-Lagers versammelten. Nur Esche war am Lagerwall stehengeblieben und blickte zu ihm zurück.

Erfreut schloss Beere zu ihr auf. Zumindest in diesem kurzen Augenblick hatte sie ihn nicht ignoriert. *Vielleicht bin ich ihr ja doch nicht so egal, vielleicht kann sie mir sogar irgendwann verzeihen.*

12. Kapitel

»Du bist tatsächlich freiwillig hier?« Rauch hatte die Augen zu Schlitzen verengt und starrte Flamme an, die zwischen einigen FederClan-Katzen am Rand des Lagers saß.

Diese neigte den Kopf vor der Wolkenkriegerin. »Ja, bin ich. Ich versuche, meiner Familie wieder näher zu kommen und bis mir das gelingt, möchte ich im FederClan bleiben.«

»Nun gut, dann ist es wohl wirklich deine Entscheidung gewesen.« Rauch wandte sich an Wasserstern. »Entschuldige, dass wir dich und deinen Clan verdächtigt haben.«

»Bestimmt zwingen sie Flamme, zu behaupten, sie würde gut behandelt werden!« Schimmer war auf die Pfoten gesprungen und fauchte.

Schnurrend tappte Flamme auf sie zu. »Nein, das tun sie nicht. Sie haben mich auf meinen Wunsch hin aufgenommen, wie ich gesagt habe.«

Die Diskussion wurde fortgeführt, doch Beeres Gedanken schweiften ab. Zwei Junge hatten seine Aufmerksamkeit erregt. Die beiden Kätzinnen, eine hellbraune und eine schwarze mit weißer Brust, waren soeben aus einem Bau unter einem Felsen aufgetaucht. Einen Moment betrachteten sie von dort die Fremden im Lager und stürmten dann auf Beere und seine Stammesgefährten zu. Knapp vor seinen Pfoten kamen sie zum Stehen.

»Wer seid ihr denn?«, maunzte die Hellbraune, legte den Kopf auf die Seite und blickte zu Beere hoch.

»Wir kommen aus dem Stamm der düsteren Wolken. Dem Stamm, aus dem auch Flamme stammt. Ich bin übrigens Beere.«

»Flamme?« Die schwarzweiße Kätzin hüpfte zu dem anderen Jungen. »Die mag ich nicht!«

Die Hellbraune boxte ihre Baugefährtin in die Seite. »Was hast du überhaupt gegen sie?«

»Keine Ahnung, ich mag sie einfach nicht«, miaute die Schwarzweiße, stürzte sich auf die Hellbraune und drückte sie auf den Boden, ehe sie wieder zu Beere hochblickte. »Ich bin übrigens Ampferjunges. Und die Nervensäge, die ich gerade besiegt habe, das ist meine Schwester Mottenjunges.«

»Besiegt?«, kam es von Mottenjunges, die den Moment der Unachtsamkeit ihrer Schwester ausnutzte und sich befreite. »Mich? Ganz sicher nicht!«

»Und ob ich dich besiegen werde!«, jaulte Ampferjunges und sprang erneut auf Mottenjunges' Rücken, woraufhin eine wilde Rauferei ausbrach. Beere hatte Mühe, den beiden auszuweichen und nicht von Pfotenhieben getroffen zu werden.

Als er gerade ein Stück zur Seite aus der Gefahrenzone heraus gerückt war, und seine Aufmerksamkeit wieder auf Flamme und Rauch richtete, verstummte das vergnügte Quieken der Jungen neben ihm. Mit einem Seitenblick erkannte er, dass die beiden nebeneinander im Gras saßen und erneut zu ihm aufblickten.

»Spielst du mit uns, Beere?«, fragte Ampferjunges.

»Bitte!«, bettelte Mottenjunges. »Du bist der Adler und wir zwei tapfere FederClan-Krieger, die dich vertreiben.«

»Au ja!« Bevor Beere die Chance hatte, zu antworten, hatte Ampferjunges schon ihre winzigen Krallen in seinem Fell verhakt und begann, an ihm hochzuklettern. »Hilf mir, ihn zu besiegen, Mottenjunges!«

Rauch und Bienes Freundin Schimmer werden es nicht gut finden, wenn ich mit Jungen spiele, anstatt zuzuhören, was Flamme zu sagen hat... Gerade als zukünftiger Anführer des Stammes, überlegte Beere, wollte den beiden aber nicht den Spaß verderben.
Winzige Krallen gruben sich in seinen Nacken und Beere zog den Kopf ein.

»Du musst dich auch wehren, sonst bist du kein guter Adler!«, beschwerte sich Ampferjunges.

»Adler sind nie gut!«, warf ihre Schwester ein.

»Du bist doof. Du weißt genau, was ich meine.«

»Ampferjunges, Mottenjunges, lasst den Stammeskater in Ruhe!« Eine grau-braun getigerte Kätzin kam auf Beere zu marschiert und nickte ihm zu. »Es tut mir leid, falls meine Töchter dich gestört haben.« Kurzerhand beugte sie sich über ihn, pflückte die Jungen von seinem Pelz und setzte sie auf dem Boden ab. »Geht in die Kinderstube und spielt dort, bis die Stammeskatzen wieder fort sind.«

»Aber Mooswind! Es war gerade so lustig!« Ampferjunges versuchte, ihrer Mutter zu entwischen, doch diese war schneller, packte ihre Jungen am Nackenfell und trug sie davon.

Beere blickte ihnen nach. *Sie hätte die beiden ruhig weiter im Lager spielen lassen können…*

»Na, beeindruckt von ihrem Mut?«, neckte ihn Asche, der sich neben ihm niederließ.

»Hmm.« Jetzt, wo er darüber nachdachte, stellte er fest, dass Selbstbewusstsein der Schwestern tatsächlich beeindruckend war. Er hätte sich niemals getraut, so mit Biene zu reden, wie die beiden mit älteren und fremden Katzen sprachen.

»Ach, nun nisten sich die Territoriumsdiebe schon in unserem Lager ein!« Das Fauchen ließ die Katzen auf der Lichtung herumfahren.

Ein brauner Tigerkater stand in dem Tunnel, der durch den Lagerwall führte, und starrte die Stammeskatzen hasserfüllt an. Hinter ihm tauchten ein dunkelgrauer und ein kleiner, hellbrauner Kater auf, die sich an ihrem Clangefährten vorbei drängelten und auf den Beutehaufen – bestehend aus einer einzigen Amsel – zuhielten. Offenbar hatten die drei eine Jagdpatrouille gebildet, doch abgesehen von zwei mageren Wühlmäusen brachten sie ihrem Clan nichts mit.

»Sie nisten sich hier nicht ein, Hummelschatten.« Wassersterns Stimme war ruhig und gelassen. »Sie sehen nur nach Flamme, so wie es ausgemacht war.«

»Beutediebe!«, spuckte der Krieger aus. »Es ist eine Schande, dass wir dich unseren Anführer nennen, Wasserstern! Gibst kampflos das Territorium ab, das wir dringend brauchen, um unseren Clan zu ernähren!«

Der gemeinsam mit ihm angekommene hellbraune Kater nickte Hummelschatten vom Beutehaufen aus zu. »Genau. Wir sollten das Territorium zurückfordern. Hier und jetzt!«

»Das werden wir nicht tun. Was hätten wir davon? Der Stamm wird bald wieder gehen und dann bekommen wir unsere Jagdgründe zurück, ohne einen Heilerbau voller verletzter Krieger zu riskieren.« Wasserstern war auf einen Felsen gesprungen, sodass er auf seinen Clan hinunter blicken konnte. »Das wirst du sicher verstehen, Graspfote.«

Der hellbraune Kater senkte den Kopf vor dem Anführer, doch Hummelschatten schien noch nicht zufrieden. »Das ändert nichts daran, dass wir mehr Territorium brauchen.«

Beere zuckte zusammen, als hier und da zustimmende Rufe ertönten. *Sie dürfen uns die Gebiete nicht wieder wegnehmen, die sie uns vorübergehend abgegeben haben! Es würde Kämpfe darum geben, die nur dazu führen, dass es noch länger dauert, bis der Stamm sich weit genug erholt hat, um weiterzureisen.*

»Dann müssen wir eben vom BlattClan oder vom NachtClan Territorium fordern!« Der Zwischenruf war von irgendwo hinter Beere gekommen.

»Der BlattClan ist ein kleiner Clan, ihn könnten wir besiegen!«

»Dies ist bestimmt nicht der richtige Zeitpunkt, um Schlachten zu planen!« Der Einwand ging in den lautstarken Diskussionen der anderen Katzen unter.

»Der BlattClan hat aber den Stamm auf seiner Seite.« Das war

Flammes Stimme gewesen.

»Du denkst, es gibt ein Bündnis zwischen dem Stamm und dem BlattClan? Wieso das? Blattstern hat nicht mehr für den Stamm getan als wir.«

»Genau. Außerdem... ich dachte, es hätte in der Vergangenheit Streit zwischen ihnen gegeben!«

Einige FederClan-Katzen waren auf die Pfoten gesprungen und riefen durcheinander, während ihre Clangefährten versuchten, die aufgebrachten Krieger zu beruhigen und misstrauische Blicke zu den Stammeskatzen warfen. Diese saßen der Mitte des Lagers beisammen und sahen sich das Spektakel gespannt an. Beere fühlte sich reichlich fehl am Platz.

»Der BlattClan ist die bessere Wahl, er liegt direkt neben unserem Territorium, während die Jagdgebiete des NachtClans sich auf der anderen Seite des Donnerwegs befinden!«

»Wir dürfen keinen Kampf riskieren!«

»Meine Jungen brauchen mehr Beute!«

Ein Jaulen. Es übertönte die Stimmen der Clankatzen. Allmählich wurde es still und sämtliche Blicke richteten sich auf Wasserstern. »Diese Versammlung ist beendet!«, miaute er. »Blütenfleck, Sonnenpelz, Brombeerwind und Entenpfote, ihr begleitet unsere Besucher zurück in das Territorium, das wir ihnen geliehen haben. Alles andere werden wir später klären, wenn wir als Clan unter uns sind. Und zwar vernünftig und nicht...«

Ein Schrei von außerhalb des Lagers unterbrach ihn. Panik und Erschrecken schwang in ihm mit. Es war die hohe Stimme eines Jungen gewesen.

Einen Herzschlag später stürzten Mottenjunges und eine kleine, hellgraue Kätzin durch den Lagereingang.

»Was hattet ihr außerhalb des Lagers zu suchen?«, schimpfte Mooswind, während eine zweite Kätzin zu dem hellgrauen Jungen rannte und ihr hektisch über den Kopf leckte. »Was ist passiert,

Erlenjunges? Wo ist dein Bruder?«

Es war Mottenjunges, die antwortete. »Ein Adler! Ein Adler hat Ampferjunges und Rindenjunges entführt!« Von dem frechen, selbstbewussten Jungen von eben war nicht mehr viel übrig. Die Kätzin versteckte sich zitternd im langen Fell ihrer Mutter und wiederholte ständig die Worte: »Ihr müsst sie retten! Ihr müsst sie retten!«

»Blütenfleck, teile Suchpatrouillen ein! Solange ein Funken Hoffnung besteht, dass Ampferjunges und Rindenjunges gerettet werden können, wird jeder Krieger daran teilnehmen«, befahl Wasserstern, der noch immer auf seinem Felsen thronte. »Ihr, Stammeskatzen, werdet den Weg aus unserem Territorium allein finden müssen. Ich denke, ich kann euch vertrauen, dass ihr uns unterwegs keine Beute stehlt.«

»Natürlich.« Rauch neigte den Kopf vor dem Anführer. »Da es sich um das Schicksal zweier Jungen handelt, biete ich dir darüber hinaus die Hilfe des Stammes an. Wir werden uns der Suche anschließen, wenn du es erlaubst.«

»Danke.« Wasserstern sprang von dem Felsen und winkte mit einer Schweifgeste einige seiner Clangefährten zu sich heran. »Brombeerlicht, Entenpfote, Flamme, ihr kommt mit mir. Wir gehen zum Seeufer.«

Nach und nach teilte die zweite Anführerin Blütenfleck auch die übrigen Katzen in Patrouillen ein und wies ihnen bestimmte Gebiete zu. Zum Schluss wandte sie sich an Rauch. »Ihr übernehmt das Grasland an der BlattClan-Grenze. Kommt spätestens dann zurück, wenn die Sonne untergeht.«

Ohne eine Antwort abzuwarten, verschwand sie gemeinsam mit drei weiteren FederClan-Kriegern aus dem Lager.

»Wir teilen uns in zwei Gruppen auf«, bestimmte Rauch, während sie zum Lagerausgang hinüber tappte. Beere erhob sich auf die Pfoten und folgte ihr zögernd. So sehr er die FederClan-Jungen auch retten wollte, der Gedanke an Adler, an ihre scharfen Krallen, spitzen Schnäbel und ihre Flügel, die eine Katze in gefährliche

Höhen tragen konnten, jagte ihm Angst ein.

»Ich werde Schimmer und Farn mitnehmen und du, Beere, führst Esche und Asche an.«

Verdattert starrte Beere Rauch an. Er hatte damit gerechnet, dass sie ihn mit Schimmer, Bienes treuer Anhängerin, gehen lassen würde. Stattdessen gab sie ihm die Verantwortung für eine Patrouille mit Esche!
Die Tochter des Anführers schien seine Verwunderung bemerkt zu haben. Sie gab Schimmer und Farn zu verstehen, dass sie schon in Richtung Grenze vorgehen sollten, sprang zu Beere hinüber und miaute so leise, dass es sonst niemand hören konnte: »Biene ist zwar meine Clangefährtin, aber auch eines der größten Fuchsherzen, die ich kenne. Ich arbeite ab und an mit ihr zusammen, ja, doch das heißt nicht, dass ich sie mag. Wir verfolgen lediglich dieselben Ziele und um die zu erreichen, sind wir manchmal gezwungen, einen Kompromiss mit Katzen einzugehen, die wir verabscheuen. Merke dir eins Beere: Mit einem Mäusehirn zusammen zu arbeiten ist etwas völlig anderes, als blind die Befehle dieser Katze zu befolgen. Tust du Letzteres, vergisst du, wer du bist.«

»Ich…«, begann Beere und brach ab, als ihm klar wurde, dass er nicht wusste, wie er darauf antworten sollte.

»Ich will nur dein Bestes«, schnurrte Rauch. »Und jetzt beweise, was in dir steckt. Wir haben keine Zeit zu verlieren!«

Beere brachte nur ein Nicken zustande, welches Rauch gar nicht mehr sah. Sie stürmte bereits ihrer Patrouille hinterher.

»Also, brechen wir endlich auf, kleiner Anführer?«, wollte Asche wissen, der vor dem Lagerwall auf und ab tigerte.

»Klar«, miaute Beere, lief los und wurde bald von Esche und Asche überholt.

Auch er steigerte sein Tempo, schloss zu seinen Stammesgefährten auf. Nebeneinander preschten sie über das Grasland des FederClans. Ihre Pfoten donnerten über den Boden, sie sprangen über kleine Erdlöcher hinweg, wichen Kaninchenbauen aus. Grashalme

schlugen ihnen ins Gesicht, Matsch beschmutzte ihr Fell, wenn sie geradewegs durch eine Pfütze rannten. Die vereinzelten Bäume des BlattClan-Territoriums kamen immer näher.

Schließlich stoppte Beere ab, kniff die Augen gegen den starken Wind, der ihm durch den Pelz wirbelte, zusammen und sah sich in seiner Umgebung um.

»Hier sollten wir suchen«, miaute er.

Die anderen beiden nickten zustimmend und folgten ihm, als er weiter über das Grasland stapfte.
Von den Jungen war weit und breit keine Spur. Kein Geruch, kein ängstliches Miauen, kein Aufblitzen von Fell oder Adlerfedern. Beere konnte nur hoffen, dass es nicht bereits zu spät war.

Ob eine der anderen Patrouillen schon etwas gefunden hat?, fragte er sich und betrachtete die Bäume an der Grenze des BlattClans. Vielleicht hatte der Adler seine Beute, die FederClan-Jungen, in sein Nest gebracht, wo auch immer sich das befinden mochte.

Doch er fand nichts. Als er seinen Blick jedoch wieder auf das Grasland vor ihm senkte, bemerkte er eine Bewegung. Etwas schob sich dort durch eine Ansammlung von Farnwedeln.

»Was macht Flamme denn hier?«, fragte Esche in dem Moment, in dem Beere die Kätzin erkannte.

»Das wüsste ich auch gern.« Asche trat neben Beere und starrte in Flammes Richtung.

Beere hätte die rotorangene Kätzin - deren Fell so sehr mit Dreck beschmiert war, dass die ursprüngliche Farbe kaum noch zu erkennen war – ebenfalls nicht hier an der BlattClan-Grenze erwartet. Er erinnerte sich, dass ihr für die Suche nach den Jungen ein Gebiet zugeteilt worden war, das in einer gänzlich anderen Richtung lag.

»Wir sollten sie fragen!«, miaute Asche und hüpfte los, ohne eine Reaktion seiner Stammesgefährten abzuwarten.

»Warte!« Esche schloss zu ihm auf und stellte sich ihm in den Weg.

»Wir sollten ihr besser hinterher schleichen und sie belauschen, statt ihr direkt gegenüberzutreten.«

Erleichtert atmete Beere auf, als Asche tatsächlich innehielt und Esches Vorschlag in Erwägung zu ziehen schien. Etwas sagte ihm, dass der Dreck in Flammes Pelz dazu diente, ihren Geruch zu überdecken. Wer solche Vorsichtsmaßnahmen traf, wollte nicht entdeckt werden.

Einige Baumlängen entfernt übertrat Flamme die Grenze und verschwand zwischen den Sträuchern im BlattClan-Gebiet. Auch Asche und Esche schienen das bemerkt zu haben, denn sie warfen sich einen gehetzten Blick zu und rannten Seite an Seite los.

Wenn wir Flamme einholen wollen, müssen wir uns beeilen. Das war Beere klar und dennoch zögerte er. Ein allzu bekannter Geruch wehte zu ihm hinüber. Asche und Esche waren noch nicht weit gekommen, da tauchte Biene vor ihnen aus dem Gras auf.

»Wo wollt ihr denn so dringend hin?«, wollte sie wissen.

»Wir haben was beobachtet« Asche versuchte, sich an ihr vorbei zu drängeln, doch Biene hielt ihn mit einem Schritt zur Seite auf und schlug nach der Nase des jungen Katers. Sie traf ihn zwar nicht, machte aber deutlich, dass mit ihr nicht zu spaßen war.

»Beantworte meine Frage vernünftig!«, fauchte sie.

Asche unternahm einen weiteren Versuch, sich an Beeres Mentorin vorbei zu drängeln. Er schaffte es nicht, da gerade in diesem Augenblick Qualm und Dohle im Gras auftauchten und sich Schulter an Schulter mit Biene aufstellten.

»Also?« Bienes Schweif peitschte durch die Luft. Dann sah sie zu Beere hinüber. »Komm du auch her!«

Gehorsam setzte Beere sich in Bewegung.

»Wir sind hier, um zwei FederClan-Junge zu suchen, die von einem Adler entführt wurden. Und eben haben wir gesehen, wie sich Flamme über die Grenze geschlichen hat«, berichtete er.

»Und ihr denkt, selbst wenn ihr diese Jungen findet, könntet ihr einen Adler besiegen? Ihr?« Biene schüttelte den Kopf. »Eure Patrouille kann überhaupt nichts ausrichten! Was Flamme angeht: Sie ist nun eine FederClan-Katze, oder etwa nicht? Und sie dringt in Gebiet des BlattClans ein. Der Stamm hat damit nichts zu tun. Wir mischen uns nicht in fremde Angelegenheiten ein. Diese mäusehirnige Mission ist hier beendet!«

»Aber –«, begann Asche, wurde jedoch von Dohle unterbrochen, der ihm einen Schlag auf die Ohren verpasste. »Du hörst besser auf Beeres Wolkenlehrerin, kleiner Jäger!«

Das brachte Asche zwar nicht davon ab, weiter zu protestieren, doch gegen die drei älteren Katzen hatte er keine Chance.

»Deine Chance, dich zu wehren«, zischte sie Esche Beere zu.

Ich weiß. Beere sprach diesen Gedanken nicht aus. Er richtete seinen Blick auf das Moos vor seinen Pfoten und wünschte sich, dieser Moment möge vorbeigehen. *Warum hat Biene nur nicht im Lager bleiben können, wie man es ihr befohlen hat?*

13. Kapitel

Rankensee betrachtete die drei winzigen Fellbündel, die an Birkensees Bauch im Dämmerlicht der Kinderstube schliefen. Sie waren noch keinen Sonnenaufgang alt.
Als Moon Rankensee berichtet hatte, dass alles gut gegangen war und Mutter wie Junge zwar müde aber gesund waren, hatte sie erleichtert aufgeatmet. Nachdem Borkensprung ihr von den Schwierigkeiten bei der Geburt von Birkensees erster, inzwischen verstorbenen Tochter erzählt hatte, hatte sie sich schreckliche Sorgen gemacht.

Die Königin blinzelte sie an und gähnte.
»Sind sie nicht wunderbar?«, miaute sie und ringelte ihren Schweif enger um die drei kleinen Katzen.
Es waren eine schildblattfarbene und eine hellbraune Kätzin sowie ein hellbrauner Kater mit dunklen Pfoten. Birkensee und ihr Gefährte Kieselfang hatten sie Glutjunges, Schilfjunges und Roggenjunges genannt.

Rankensee wollte ihrer Freundin gerade antworten, als außerhalb des Baus Rufe ertönten.

»Das sind sie«, miaute sie, bevor sie sich verabschiedete und aus der Kinderstube ins Freie tappte, um zu sehen, was los war.

Kaum war sie um die Ecke gebogen, hielt sie verwundert inne. Das war Flamme, die da mit schlammverschmiertem Pelz mitten im Lager stand. *Was will sie hier und warum ist ihr Fell so dreckig?*

Überall um sie herum wurden die Pelze gesträubt und Krallen ausgefahren. Die Krieger hielten Abstand zu der FederClan-Kätzin, die einst zu ihnen gehört und sie dann verraten hatte. Noch. Wenn Rankensee sich umsah, schien es ihr, als würden sich die meisten Katzen am liebsten auf Flamme stürzen und ihr das Fell über die Ohren ziehen.

Nur die ehemaligen Streuner Kielfang, Borkensprung und Kleestaub,

sowie Flammes Tochter sahen recht gelassen aus. Jades Blick zuckte zwar zwischen ihrer Mutter und ihren Clangefährten hin und her, doch ihr Pelz lag glatt an ihrem Körper.

»Blattschatten!«, rief Flamme, die offensichtliche Feindseligkeit der BlattClan-Katzen ignorierend.

Die Anführerin trat aus ihrem Bau. Rankensee erkannte keine Spur Verwunderung in ihren Zügen, ebenso wenig wie irgendeine andere Gefühlsregung.

»Was willst du hier?«, verlangte sie zu wissen.

Flamme neigte den Kopf. »Es wurden Junge aus dem FederClan von Adlern entführt und ich weiß von dem Nest, das diese Fuchsherzen an der Grenze zum NachtClan errichtet haben. Möglicherweise können wir sie retten.«

»Warum bringt Flamme dann keine FederClan-Katzen zur Verstärkung mit? Und was soll der Schlamm in ihrem Pelz?«, zischte Kieselfang, der neben Rankensee stand, leise.

Die Kriegerin wusste darauf keine Antwort und bevor sie weiter darüber nachdenken konnte, sprang Eagle auf Flamme zu.

»Für diese Jungen interessierst du dich, aber für dein eigenes nicht?«, knurrte er.

Flamme wirbelte zu ihm herum. »Würdest du sie etwa nicht vor dem sicheren Tod retten wollen?«

»Doch, natürlich!« Eagle schnaubte vor Wut. »Was bildest du dir eigentlich ein? Du…«

Weiter kam er nicht, denn er wurde von Jade unterbrochen. Die Schülerin war zwischen Flamme und Eagle getreten und miaute an ihren Vater gewandt: »Wie oft soll ich dir noch sagen, dass meine Mutter bereut, was sie getan hat? Diesmal macht sie es besser.«

»Das wird sie bestimmt«, murmelte Blattstern und fügte dann lauter hinzu: »Aber wir haben keine Zeit, dies nun auszudiskutieren. Das Leben der Jungen ist in Gefahr. Borkensprung, Jade, Kieselfang,

Kleestaub und Rankensee, ihr werdet Flamme begleiten und helfen, sie zu retten.«

Die genannten Krieger traten vor und verließen angeführt von Flamme das Lager. Während Rankensee hinter ihnen her sprang, fiel ihr auf, dass abgesehen von Jade keine einzige Katze der ehemaligen Streunerbande die Rettungsmission begleitete. *Aber das war auch gut so.* Sie durften sich jetzt nicht von Streitereien über Flammes Fehler aufhalten lassen, selbst wenn Rankensee jeden verstanden hätte, der damit angefangen hätte.

»Wo genau müssen wir denn hin?«, wollte Kleestaub wissen.

»Das weiß ich nicht«, gab Flamme zu und zeigte auf Jade. »Meine Tochter hat mir davon berichtet. Sie kennt den Weg.«

Die Schülerin trat an die Spitze der Patrouille und nickte. »Folgt mir!«

Obwohl auch Borkensprung, Rankensee und Kieselfang das Nest an der Grenze gesehen hatten, protestierte niemand dagegen, dass eine junge, unerfahrene Kätzin die Führung der Rettungsmission übernahm. Dafür war keine Zeit.

Zielstrebig führte Jade die Katzen zu dem Punkt der NachtClan-Grenze, an dem der Adler sie angegriffen hatte. Rankensee schauderte es bei dem Gedanken, erneut auf den Raubvogel zu treffen. Seine gebogenen Klauen zu erblicken, den spritzen Schnabel und die mächtigen Schwingen, die kräftig genug gewesen waren, zwei Jungen mit sich zu tragen. Einerseits fürchtete sich Rankensee vor dem Moment, in dem sie an ihrem Ziel ankommen würden, andererseits konnte es gar nicht schnell genug gehen.

Ein Ast peitschte ihr ins Gesicht und brachte sie dazu, sich wieder aufs hier und jetzt zu konzentrieren. Einen Augenblick blieb Rankensee stehen, um die Schmutzpartikel wegzublinzeln, die ihr ins Auge geschleudert worden waren, dann setzte sie mit großen Sprüngen hinter den anderen her.

Vereinzelte Bäume standen in diesem Teil des Territoriums; der Bewuchs wurde in Richtung NachtClan-Grenze immer dichter. Die

Eichen und Linden, an denen sie vorüber hasteten, wurden zunehmend höher, ihre Stämme dicker. Sträucher und Ansammlungen von Brombeerranken lösten das Grasland ab, bis die harte Fläche des Donnerwegs vor ihnen auftauchte.

Es dauerte nicht lange, bis Rankensee das Adlernest in den Bäumen entdeckt hatte. *Es ist so hoch!* Soweit sie das aus der Entfernung erkennen konnte, waren die Äste dort oben nicht besonders dick und die Baumkrone wankte im Wind. In diesem Augenblick war das Einzige, was der Kriegerin noch mehr Angst einjagte, der Donnerweg, obwohl sie tief in ihrem Inneren wusste, dass die Klettertour, die ihnen bevorstand, gefährlicher werden würde. Den Pfad der Zweibeinermonster hatten die BlattClan-Katzen auf ihren Grenzpatrouillen schon oft überquert und die Erfahrung hatte gezeigt, dass einem nichts geschah, wenn man achtsam genug war. Ein Sturz aus einem der größten Bäume am Donnerweg hingegen…

Eigentlich jagten Rankensee große Höhen kaum Angst ein. Diese Furcht hatte sie bisher nur bei Klippenfall beobachtet. Aber als sie das Astwerk um das Adlernest herum betrachtete, wie es vom Wind durchgeschüttelt wurde, wurde ihr schwindelig, obwohl sie noch festen Boden unter den Füßen hatte.

»Rankensee!«, riss Kieselfang sie aus ihren Gedanken. »Flamme hat einen Vorschlag gemacht.«

»Einen Vorschlag?«, echote die Kriegerin.

»Ich werde nach oben klettern«, begann Flamme. »Die Adler scheinen nicht in ihrem Nest zu sein, zumindest kann ich nichts erkennen. Wir sollten uns beeilen. Ein Kampf gegen Greifvögel in der Baumkrone wäre verheerend.« Sie machte eine kurze Pause und wies auf die beiden Katzen, die neben ihr standen. »Jade und Borkensprung haben sich bereiterklärt, mich zu begleiten. Du und Kieselfang, ihr klettert nur die ersten paar Fuchslängen den Stamm hinauf, oder bleibt gleich ganz unten und behaltet den Himmel im Auge. Wenn ein Raubvogel auftaucht, gebt ihr Alarm. Einverstanden?«

»Einverstanden.« Es wunderte Rankensee, dass Flamme sich dafür gemeldet hatte, auf den Baum zu klettern. So viel

Einsatzbereitschaft für andere Katzen hätte sie ihr nicht zugetraut. Aber sie war auch froh darüber. So wurde ihr die Klettertour erspart und das Wachehalten war ebenso wichtig für den Erfolg ihrer Mission. Um Jade und Borkensprung hingegen machte sie sich Sorgen. Wenn nun der Adler zurückkehren würde, während ihre Clangefährten noch in der Baumkrone umher kletterten, weit entfernt vom Erdboden... Dann würde Rankensee sie womöglich auch nicht mehr früh genug warnen können.

Jade, Flamme und Borkensprung sprinteten über den Donnerweg und Rankensees Herz pochte gleich etwas schneller. Selbst wenn sie die anderen Katzen nur beobachtete, wie sie den Weg der Monster überquerten, kehrte ihre uralte Furcht vor den unheimlichen Pfaden sofort zurück.

Zum Glück hatte Kieselfang entschieden, dass sie im FederClan-Territorium bleiben würden. Die Bäume im NachtClan-Gebiet waren größer als die, die Rankensee umgaben und ihre Äste hingen weiter über den Donnerweg. Auch wenn diese ihr Laub inzwischen verloren hatten, würden die Krieger drüben eine schlechtere Sicht nach oben in die Wolken haben.

»Wir sollten uns an verschiedenen Positionen aufstellen, damit kein Teil des Himmels unseren Blicken verborgen bleibt«, miaute Kieselfang.
Rankensee nickte und der Krieger tappte davon. Sie selbst betrachtete eine Weile die drei Katzen, die ihre Krallen in die Rinde des Baumes jenseits des Donnerwegs schlugen und begannen, den Stamm emporzuklettern. Dann kam sie ihrem Auftrag nach, blickte hoch in den sturmgrauen Himmel und hielt Ausschau nach einer Bewegung. Ein paar Mal zuckte sie erschrocken zusammen, als Flügelschlagen aus dem Wald ertönte, oder Vögel vor den Wolken umher flatterten. Raben, Tauben, Eichelhäher, kleinere Singvögel. Leben gab es dort oben genug.

***

»Adler!« Kieselfangs Ruf ließ Rankensees schlimmste Befürchtungen wahr werden. Sie warf einen Blick auf Flamme und ihre beiden Clangefährten drüben auf NachtClan-Territorium – sie hatten gerade den Weg zurück nach unten auf den Erdboden angetreten –

dann suchte sie den Himmel nach dem Raubvogel ab. Tatsächlich entdeckte sie ihn über BlattClan-Gebiet. Er glitt durch die Luft, ohne direkt auf sein Nest zuzuhalten, scheinbar hatte er noch nicht bemerkt, was vor sich ging.

Beeilt euch!, flehte Rankensee in Gedanken, traute sich jedoch nicht, dies den anderen zuzurufen, aus Angst den Vogel dadurch auf sich aufmerksam zu machen. Die drei Katzen drüben auf dem Baum schienen Kieselfangs Warnung ohnehin gehört zu haben, denn sie warfen immer wieder hektische Blicke in den Himmel.

Dass sie alle jeweils ein kleines Bündel zwischen den Zähnen trugen und offenbar bei ihrer Suche erfolgreich gewesen waren, erleichterte Rankensee nur geringfügig. Wenn der Adler sie nun erwischte, wäre auch das umsonst. Mit angehaltenem Atem beobachtete sie, wie sich die drei nach unten hangelten.

Rankensees Blick zuckte zwischen dem Adler am Himmel und den Katzen auf dem Baum hin und her. Sie versuchte abzuschätzen, ob Flamme und ihre Clangefährten schnell genug sein konnten, um dem Vogel zu entkommen. Sie selbst konnte nichts weiter tun, als zuzusehen, oder nicht? Alles in ihr schrie danach, irgendetwas zu tun, statt untätig herumzustehen. Der Wunsch, wegzurennen, weit weit weg, zurück in die Sicherheit des Lagers war ebenso groß wie der, ihren Freunden zu helfen. Wenn ihnen etwas zustieß, würde sie sich das nie verzeihen können.
Dass Kieselfang über den Donnerweg sprintete, hätte sie fast nicht mitbekommen.

Der Adler stürzte nun direkt auf das Nest zu. Ein greller Schrei ertönte hoch oben in der Luft.

Jade war inzwischen beinahe auf dem Boden angelangt, Borkensprung und Flamme hingegen hatten noch ein paar Fuchslängen vor sich.

Wie in Trance trat Rankensee an den Donnerweg. Sein übler Gestank stieg ihr in die Nase und erinnerte sie daran, wie ihre tote Mutter hier gelegen hatte. Ein erneuter Schrei des Adlers ließ sie hochschrecken.
Drüben auf NachtClan-Territorium streckte sich Kieselfang Jade

entgegen, um ihr das Junge abzunehmen, das die Schülerin trug. Als er das kleine Fellbündel gepackt hatte, sprang Jade die letzte Katzenlänge auf den Boden hinab, wechselte ein kurzes Wort mit Kieselfang, nahm ihm das Junge ab und rannte in den Wald des NachtClans hinein.

Dort sind sie durch die Bäume und Sträucher vor Angriffen aus der Luft geschützt, erkannte Rankensee.
Gerade schöpfte sie Hoffnung, dass die anderen auch ohne sie klarkommen würden, da miaute Borkensprung etwas. Kieselfang sah zu dem Kater, der hinter Flamme zurückgefallen war, hoch und begann ihm entgegen zu klettern. Irgendetwas machte Borkensprung sichtliche Schwierigkeiten.

Kieselfang war fast bei ihm angekommen, als etwas neben dem Baumstamm zu Boden fiel. Borkensprung hatte das Bündel, das er im Maul getragen hatte, fallenlassen.

Ein erneuter Blick nach oben verriet, wie nah der Adler inzwischen war.

Rankensee starrte zu dem winzigen Fellhaufen zwischen den Baumwurzeln hinüber. Er regte sich nicht. *Das Junge… lebt es noch? Ich muss es da wegbringen!*

Sie versicherte sich, dass der Donnerweg frei war, stürmte los und versuchte, sich nur auf das Junge zu konzentrieren. Nicht auf die Angst vor Monstern und dem Raubvogel, der in diesem Augenblick auf sie zu schoss.

Sie zwang sich, immer schneller und schneller zu werden, stoppte nur leicht ab, als sie wieder Gras unter ihren Ballen spürte, wollte das Junge im Lauf aufheben… und hielt irritiert inne.

Das war kein Katzenjunges, das da vor ihren Pfoten lag, sondern eine tote Feldmaus. Sie musste ebenfalls die Beute des Adlers gewesen sein.

»Renn!« Flamme war kaum zu verstehen, da sie einen kleinen, braun getigerten Kater trug. Sein Körper hing schlaff in ihrem Maul und Rankensee befürchtete das schlimmste. Jedoch bekam sie keine

Gelegenheit, weiter darüber nachzudenken, denn die andere Kätzin stieß sie in Richtung Bäume. Nebeneinander rannten sie los, wurden bald vom dichten Unterholz des NachtClan-Territoriums umgeben und folgten Jades Geruchsspur in den Wald hinein.

»Was wollt ihr hier?« Ein Fauchen ließ sie herumwirbeln.

Nicht auch das noch!, ärgerte Rankensee sich, die die Stimme ihrer ehemaligen Clangefährtin sofort erkannt hatte. Ausgerechnet Mohnregen hatte ihr unerlaubtes Eindringen in NachtClan-Gebiet bemerkt.

Als Rankensee die Kriegerin zwischen den Bäumen ausmachte, sah sie, dass sie von Wolfsfeuer und Echolied begleitet wurde.

»Wir sind nur hier, um Junge zu retten«, kam eine Stimme aus den Schatten und Jade trat daraus hervor.
In dem Maul der Schülerin baumelte eine schwarze Kätzin mit weißer Brust. Jade legte sie vorsichtig in einen Laubhaufen.

»Laut dem Gesetz der Krieger mussten wir helfen«, erklärte Jade. »Das hier sind zwei FederClan-Junge, die von einem Adler entführt wurden, der auf eurem Gebiet am Donnerweg sein Nest hat. Als wir sie daraus gerettet haben, mussten wir vor ihm fliehen. Du kannst uns also kein Vergehen vorwerfen! Sei froh, dass du dich nicht selbst in Lebensgefahr begeben musstest.«

»Ach, und eure Rettungsmission beinhaltete auch eine Jagd auf unserem Territorium?«, knurrte Wolfsfeuer.

Im ersten Moment wusste Rankensee nicht, wie der Krieger auf diese mäusehirnige Idee kam, dann jedoch bemerkte sie Borkensprung, der von Kieselfang gestützt auf sie zu humpelte. Er trug die Maus in seinem Maul.

»Die habe ich in dem Adlernest gefunden!«, verteidigte sich Borkensprung. »Das ist meine!«

»Ach ja? Sie stammt von NachtClan-Territorium, also gehört sie uns.« Wolfsfeuer machte einen Satz nach vorne und versuchte, dem Streuner die Beute abzunehmen.

Borkensprung drehte sich weg, sodass Wolfsfeuer an ihm vorbei segelte – erstaunlich schnell, wenn man bedachte, wie er gerade noch gehumpelt hatte. »Vergiss es! Ich bin hier derjenige, der sein Leben riskiert hat, als er diese Maus fand, nicht du. Wären wir nicht gewesen, würde der Adler sie fressen!«

»Falls du wirklich zu einem Clan gehören willst, Streuner«, zischte Wolfsfeuer, »solltest du dich ans Gesetz der Krieger halten. Es ist verboten, Beute aus einem anderen Territorium mitzunehmen.«

»Ach, wenn ich sie nicht mitnehmen darf, dann esse ich sie eben hier!«

»Das wagst du nicht!«

»Genug jetzt!« Kieselfang war zwischen die beiden Kater getreten. »Die Jungen müssen dringend von einem Heiler untersucht werden und ihr streitet euch um eine Maus?«

»Kieselfang hat Recht«, miaute Borkensprung, drehte sich um und stapfte ohne ein weiteres Wort mit der Beute im Maul los in Richtung BlattClan-Grenze.

»Das wirst du noch bereuen, Beutedieb!«, jaulte Wolfsfeuer, während Echolied an dem Jungen im Laubhaufen schnupperte.

»Wenn ihr sie jetzt ins BlattClan-Lager bringt, müsst ihr erneut am Donnerweg und möglicherweise dem Adler vorbei. Ich werde Tropfenwolke und Mückenpfote holen«, miaute sie und rannte, ohne auf eine Antwort zu warten, davon.

Kieselfang nickte den anderen zu. »Ich kann hier nicht mehr viel ausrichten, ich sollte nach Borkensprung sehen.«

Seine Schritte entfernten sich und es wurde still zwischen den Katzen. Rankensee, die sich auch hier unter den Bäumen weit weg vom Donnerweg noch vor dem Adler fürchtete, ließ ihren Blick durch das kahle Geäst über ihren Köpfen schweifen, bevor sie sich zu Echolied gesellte. Die Kätzin hatte sich neben das fremde Junge gelegt und es an ihren Bauch gezogen, ganz so, als wollte sie es wärmen. Mit gleichmäßigen Zungenstrichen wusch sie das Blut aus

dem schwarzweißen Fell. Erst auf den zweiten Blick erkannte Rankensee die schwache Atmung des Jungen; ansonsten zeigte es kein Lebenszeichen.

***

Die Sonne war am Horizont untergegangen, als Rankensee gefolgt von Flamme und Jade am BlattClan-Lager ankam. Sie trug die schwarzweiße Kätzin, die von den NachtClan-Heilern behandelt worden war und inzwischen sogar die Augen wieder aufgeschlagen hatte. Sofern Blattstern nichts anderes anordnete, würden sie das Junge erst einmal zu Moon in den Heilerbau bringen.

Der kleine FederClan-Kater hingegen hatte weniger Glück gehabt. Tropfenwolke hatte ihn untersucht und auf die Frage, wie es dem jungen Patienten ging, nur mit dem Kopf geschüttelt. Er war tot. Flamme würde ihn mit zurück zum FederClan nehmen.

Rankensee tappte als erste durch den Lagereingang, als Jades Miauen sie aufhorchen ließ. »Warte noch kurz, Flamme, ich will Blattstern darum bitten, dass ich dich zum FederClan begleiten darf!«

Die Schülerin drängelte sich an Rankensee vorbei, die ihr verwundert hinterher sah. Jade schien sich erstaunlich gut mit ihrer Mutter zu verstehen, trotz allem, was vorgefallen war. Einerseits konnte Rankensee das nachvollziehen – sie hatte ebenfalls ihre Mutter verloren und würde alles geben, um wieder bei ihr sein zu können – andererseits auch nicht. Denn Flamme hatte Fehler begangen, die Storm nicht gemacht hatte. Flamme hatte eine Katze – Rankensees Bruder – getötet und ihre Tochter im Stich gelassen. Rankensee war sich sicher, dass Storm sie und Sam niemals so verraten hätte.

Mit einem gemurmelten und nicht recht ernst gemeintem »Auf Wiedersehen« verabschiedete sich Rankensee von Flamme und trat ins Lager.

Kleestaub, die beim Kriegerbau gesessen hatte, sprang auf und tappte auf dem Weg zu Moon neben ihr her.

»Wie geht es dem Jungen?«, erkundigte sich die Kriegerin.

»Sie lebt«, miaute Rankensee durch das Fell in ihrem Maul. »Wo ist Borkensprung?«

»Er ist zu Moon gegangen. Gestützt von Kieselfang. Hat sich auf dem Baum eine Kralle ausgerissen.«

Das war es also gewesen, was Borkensprung beim Klettern aufgehalten hatte. Kein Wunder, dass er danach nur noch hatte humpeln können, aber das Wichtigste war, dass er dem Adler entkommen war.

In Moons Bau unter dem Rotdorn war bereits ein Nest für das FederClan-Junge vorbereitet, als Rankensee eintrat. Eine zweite mit frischem Moos bedeckte Kuhle direkt daneben zeugte davon, dass Borkensprung Moon von ihren zukünftigen Patienten erzählt und nicht gewusst hatte, dass eines der Jungen nicht überlebt hatte. Auf seinen fragenden Blick hin erklärte Rankensee Borkensprung, warum die kleine FederClan-Kätzin allein bei Moon im Heilerbau übernachten würde. Der Krieger senkte betroffen den Kopf.

Rankensee legte die schwarzweiße Kätzin, die schon wieder eingeschlafen war, in das Nest, beobachtete noch eine Weile, wie Moon eine Kräuterpaste herstellte und machte sich dann gemeinsam mit Kleestaub auf den Weg zum Kriegerbau. Es war ein langer, anstrengender Tag gewesen und auch wenn sie fürchtete, nach den Geschehnissen an diesem Abend nicht einschlafen zu können, wollte sie sich zumindest etwas ausruhen.

Im Lager standen sich Blattstern und Eagle gegenüber.

»Ich denke trotzdem, dass du sie besser hierbehalten hättest«, miaute der Zweite Anführer gerade.

»Meine Entscheidung ist getroffen. Was soll ich machen? Ihr hinterher rennen und sie zwingen, zurückzukommen, nachdem ich ihr erlaubt habe, ihre Mutter für eine Nacht zu begleiten? Solange Flamme noch hier bei den Clans ist, sollte sie die Chance haben, mit ihrer Mutter zu klären, was vorgefallen ist. Ich selbst habe auch...«

Blattstern verstummte und nickte Rankensee zu. »Wie geht es dem Jungen?«

»Moon kümmert sich um sie.«

»Was, wenn Jade nicht zurückkehren will und für immer bei ihrer Mutter bleibt? Wir haben uns so oft gestritten während der letzten Sonnenaufgänge. Sie scheint sich mit Flamme, dieser Verräterin, besser zu verstehen...«

Blattstern seufzte. »Lass uns das in meinem Bau klären.«

Die beiden Katzen machten sich auf den Weg zum Anführerbau. Rankensee sah ihnen hinterher. Sie hoffte, dass Eagles Befürchtung sich nicht bewahrheiten würde. Dieses Glück hätte Flamme nicht verdient.

»Kommst du?«, gähnte Kleestaub neben ihr.

Rankensee bejahte und folgte ihr zum Kriegerbau.

***

Ein Hase lag vor Rankensees Pfoten. Sie hatte ihn eben erlegt und scharrte nun Laub über ihre Beute, um sie später abzuholen. Zwei Sonnenaufgänge waren vergangen, seit sie das FederClan-Junge gerettet hatten.

Rankensee seufzte traurig bei dem Gedanken an den kleinen Kater, der von dem Adler getötet worden war. Bevor sie jedoch weiter über ihn nachdenken konnte, lenkte eine Bewegung sie ab. Im ersten Moment dachte sie, noch mehr Beute entdeckt zu haben, dann aber erkannte sie, dass es eine Katze war, die sich unter einem Strauch an der Grenze zum FederClan versteckt hatte. Als Rankensee näher kam, bemerkte sie, dass es Blattstern war. Gerade wollte sie ihrer Halbschwester einen Gruß zurufen, als sie eine zweite Katze erblickte. Rauch. Die Stammeskätzin miaute etwas, was Rankensee aus der Entfernung nicht verstand. Blattstern neigte den Kopf und antwortete ihr.

Zu Rankensee, die sich hinter einem Baumstamm verborgen hatte, drangen nur vereinzelte Wortfetzen hinüber, die keinen wirklichen

Sinn ergaben. Feindselig klangen sie jedenfalls nicht. Insgesamt machte die Unterhaltung einen freunlichen... fast vertrauten Eindruck. Blattstern und Rauch hatten sich nebeneinander gesetzt, blickten auf die grasbewachsenen Weiten des FederClan-Territoriums hinaus und plauderten.

Worüber reden sie da?, fragte sich Rankensee, fühlte sich jedoch unwohl bei dem Gedanken, näher zu schleichen, um die Kätzinnen verstehen zu können. Außerdem vertraute sie ihrer Halbschwester.

Hinter ihrem Baumstamm beobachtete sie die beiden eine Weile, doch es geschah nichts weiter. Sie wollte schon wieder gehen, als sie einen Blick auf ein orangeroten und einen grauen Pelz im Gras auf FederClan-Territorium erhaschte. Die zwei Katzen, die sich dort verbargen, schienen nicht entdeckt werden zu wollen, denn viel mehr als ein kurzes Aufblitzen von Fell bekam Rankensee von ihnen nicht zu sehen. Dennoch regte sich ein Verdacht in ihr. War das das Rotorange von Flammes Pelz gewesen?

Einige Herzschläge verstrichen, dann trat Wasserstern aus einem Flecken hohen Grases.

»Hallo«, rief er über die Grenze und nickte den Kätzinnen zu.

Blattstern und Rauch erwiderten seinen Gruß, miauten sich noch etwas zu und tappten jeweils in ihrem eigenen Territorium davon. Wasserstern sah ihnen mit schiefgelegtem Kopf nach, während Rankensee sich eilig vergewisserte, dass Blattstern sie hinter dem Baumstamm nicht entdecken würde.

Erst als die Anführerin verschwunden war, wagte sie sich aus ihrem Versteck. *Was war das denn eben für eine seltsame Begegnung gewesen?*

Kopfschüttelnd setzte sie ihre Jagd fort. Zwischen den Düften von herabgefallenem Laub, Moos und Kräutern suchte sie nach der Fährte eines Beutetiers. Doch es wurde mit der herannahenden Blattleere immer schwieriger, etwas zu entdecken.

Eine Weile streifte Rankensee im hohen Gras umher, in dem hier und dort Sträucher und junge Birken wuchsen. Nur um die gelegentlichen zur Hälfte überwucherten Ansammlungen von

Zweibeinerzeug, das vor vielen Monden hier zurückgelassen worden sein musste, machte sie einen Bogen.

Ein Schrei. Er ließ Rankensee aufhorchen. Es klang, als sei da eine Katze in Not.

Sofort sprintete sie in die Richtung los, aus der sie den Ruf gehört hatte. Ihr Weg führte sie erneut an die Grenze zum Gebiet des Stammes. Schon aus einigen Baumlängen Entfernung erkannte sie, was los war und Angst packte sie. Eine rotbraune Kätzin rang dort mit einem Fuchs. Sie schlug sich tapfer, doch Rankensee wurde schnell klar, dass sie sich kaum mit Kampftechniken auskennen konnte.

Wer ist das? Rankensee meinte, die Rotbraune irgendwoher zu kennen, war sich aber sicher, dass sie weder zu NachtClan noch zum BlattClan gehörte.

Ein paar Herzschläge, bevor Rankensee bei der Fremden ankam, entdeckte sie Jade, die von der Seite auf sie zu schoss. Die Schülerin war gemeinsam mit ihr und Borkensprung auf die Jagdpatrouille aufgebrochen. Erst in dem Moment, in dem Jade sich in den Kampf stürzte, wurde Rankensee klar, wo sie die Rotbraune bereits einmal gesehen hatte. Sie war auf einer Grenzpatrouille des NachtClans dabei gewesen und war neben Hagelsturm hergelaufen. Schon damals hatte sie sich gefragt, wer die Fremde sein könnte.

6. Special - Der Sturm zieht weiter

13 *Monate und 2 Sonnenaufgänge*
bevor Rankensee, Hagelsturm und Klippenfall ihre Reise zur Geisterkatze angetreten haben...

Der Sturm zieht weiter

~sechstes Special~

Ich werde meine Familie nie wiedersehen.

Wie so oft in letzter Zeit wachte Storm mit diesem Gedanken auf und ermahnte sich nach einem Durchatmen, dass sie nun eine neue Familie hatte. Sogar wieder Junge erwartete. Und doch würde sie nichts darüber hinwegtrösten können, dass sie nicht mehr bei ihrer Mutter und ihren Freunden aus ihrer Jugend, oder bei ihrer ersten Tochter sein konnte. Niemals würde sie endgültig aufhören, nach der Streunerbande zu suchen und niemals die Hoffnung aufgeben, Blattpfote wiederzusehen.

Der Moment, in dem sich ihre Tochter doch noch entschieden hatte, im NachtClan zu bleiben, zählte neben Snows Tod zu den schrecklichsten in Storms Leben. *All die Probleme, sie haben erst begonnen, in dem der NachtClan aufgetaucht ist.*

Storm gähnte und begann, ihr Fell zu putzen. Sie genoss die Sonnenstrahlen, die durch das kahle Astwerk der umstehenden Bäume auf ihren Pelz fielen. Seit sie vom NachtClan fortgeschickt worden war, befand sie sich auf der Suche nach der Streunerbande. Anfangs war sie inmitten von Schnee und Frost unterwegs gewesen, doch allmählich wurde es wärmer.

In dieser Nacht war ihr Rastplatz eine Lichtung in einem kleinen Wäldchen gewesen, in dem sie zusammen mit ihrem neuen Gefährten bei Sonnenuntergang gejagt hatte. Danach waren sie

beide so erschöpft gewesen, dass sie darauf verzichtet hatten, abwechselnd Wache zu halten, während der jeweils andere schlief. Sie hatten das sowieso nicht für zwingend notwendig gehalten, da sie auf der Jagd weder Fuchs- oder Dachsgeruch, noch ein ähnliches Anzeichen von Gefahr hatten entdecken können.

Dennoch sah Storm sich nach dem Aufwachen aufmerksam um. Die von Moos bedeckte und von Sträuchern umgebene Lichtung sah genau so aus, wie am Abend, als sie eingeschlafen war.

Ihr Gefährte lag neben ihr und schlummerte friedlich. Storm war froh, dass sie ihn gefunden hatte und dass er sie auf ihrer Suche begleitete. Es war immer gut, eine Katze an seiner Seite zu haben, auf die man sich verlassen konnte. Zwar waren die Gefährten kein so eingespieltes Team, wie sie und Snow damals, aber das konnte ja noch werden.

Weniger erfreut war Storm jedoch darüber, dass ihre Reise bald ein vorläufiges Ende finden würde. Ihr Gefährte gehörte einem Stamm an, auf den sie hier in der Nähe vor über drei Monden getroffen war und nun waren sie auf dem Rückweg dorthin. Es würde nicht mehr lange dauern, bis Storm ihre Jungen zur Welt bringen würde und sie hatten beschlossen, zu diesem Zeitpunkt lieber im Stammeslager zu sein. Natürlich freute sich Storm auf die Jungen, gleichzeitig fürchtete sie aber, ihre Suche erst in mehreren Monden oder sogar gar nicht fortsetzen zu können.

»Guten Morgen!«, ertönte ein Schnurren neben ihr.

»Morgen, Weide.«

»Es dürfte nicht mehr weit sein bis Nachhause. Wenn wir früh aufbrechen, können wir es bis Sonnenuntergang dorthin schaffen.«

»Früh?«, murmelte Storm und warf einen Blick in den Himmel, an dem die Sonne bereits ein gutes Stück hoch geklettert war. »Früh ist gleich vorbei.«

»Dann lass uns losgehen.«

Storm nickte und nebeneinander liefen die Gefährten los, ließen das

provisorische Lager hinter sich zurück, wanderten zwei Baumlängen durch das spärliche Unterholz des Wäldchens und traten hinaus auf eine Zweibeinerwiese, auf der riesige, gefleckte Tiere grasten. Anfangs hatte Storm ihre großen Hufe mit Respekt betrachtet, doch inzwischen hatte sie sich an die Wesen gewöhnt. Sie schienen harmlos zu sein.

Die Sonne hatte ihren Höchststand vor einer ganzen Weile erreicht und befand sich nun schon wieder auf dem Weg Richtung Horizont, als Weide und Storm an einen kleinen See kamen. Er war von den Feldern der Zweibeiner umgeben, nur ein schmaler Waldstreifen, der kaum mehr als vier Baumlängen lang war, lud zum Ausruhen ein.

Storm schmerzten die Pfoten vom Laufen. Allein die Vorstellung, sie einen Moment in das kühle Nass stecken zu können, war äußerst erleichternd. Sie tippte mit dem Schweif auf Weides Schulter und schlug ihm vor, eine Pause zu machen.

Der Kater stimmte zu, auch wenn Storm Bedauern in seinen Augen erkennen konnte. Sie konnte ihn verstehen. Er hatte sich, um ihr bei der Suche nach der Streunerbande helfen zu können, für Monde von seinen beiden Töchtern Rauch und Falter trennen müssen. Bestimmt vermisste er sie ebenso sehr, wie Storm Blattpfote vermisste. Außerdem war Weide der Anführer des Stammes; er war verantwortlich dafür, dass es all diesen Katzen gut ging.

Am See angekommen stakste Storm ein paar Schritte ins Wasser hinein. Es war kühler als sie erwartet hätte und dennoch schreckte sie nicht davor zurück. Allmählich milderte die Kälte das Pochen in ihren Ballen.

»Storm, du… du solltest dir das ansehen!« Weides Miauen erklang von irgendwo zwischen den Bäumen.
Die Kätzin watete aus dem See hinaus und stapfte auf ihren Gefährten zu. Seine Stimme hatte angespannt geklungen und als sie näher kam, merkte sie auch, warum. Blutgeruch wehte ihr entgegen.

Eine halbe Baumlänge entfernt beugte sich Weide über etwas in einem Farnbüschel.

»Was ist da?«

»Ein Junges«, seufzte Weide. »Seine Mutter ist tot. Die arme Kleine.«

Noch vor zwei Monden hätte Storm die letzten Fuchslängen, die sie von ihrem Gefährten trennten, mit ein paar großen Sprüngen hinter sich gebracht. Doch nun spürte sie das Gewicht ihrer eigenen ungeborenen Jungen und ließ sich etwas mehr Zeit.

Durch die Farnwedel hindurch konnte sie tatsächlich rotorangenen Pelz erkennen. Als Storm neben Weide ankam, erkannte sie, dass es das Fell der Mutterkatze war. Eine tiefe Wunde zog sich über ihren Bauch und aufgrund der Bissspuren in ihrem Nacken nahm Storm an, dass man ihr das Genick gebrochen hatte. Getrocknetes Blut klebte in ihrem Pelz, am Farn und dem Moos unter ihr. Kleine, hartnäckige Fliegen summten um die Rotorangene herum, sammelten sich an den verletzten Stellen und ließen sich nicht vertreiben, auch dann nicht, als Storm die Kätzin mit einer Pfote antippte. Ihr Körper fühlte sich starr an. Keine Frage, sie war schon eine ganze Weile tot.
Weide hatte sich unterdessen über das Junge gebeugt und redete leise auf es ein. Storm schätzte es auf vier Monde.

»Mama ist tot, oder?«, maunzte die Kleine.

Als Storm sie betrachtete, stellte sie fest, dass sie das genaue Ebenbild ihrer Mutter war. Dieselben grünen Augen, dieselben Andeutungen von Tigerstreifen in ihrem rotorangenen Pelz.

»Sie musste gehen. Sie wacht nun sicher von einem anderen Ort über dich. Sie hat dich bestimmt ganz doll lieb und vermisst dich ebenfalls«, versuchte Weide zu erklären.

Das Junge sah zu ihm auf. »Aber sie wird nie zurückkommen. Genauso wie mein Vater. Wir haben ihn am Entenstein begraben, weil er da so gern Enten gejagt hat. Müssen wir Mama jetzt auch begraben?«

Weide nickte schweigend.

»Auch beim Entenstein? Dann kann sie neben meinem Vater

liegen.«

»Wenn du uns zeigst, wo das ist, ja«, antwortete Weide, während Storm sich erneut dem Körper der toten Kätzin widmete. Zuvor hatte sie den Geruch unter denen des Waldes und des Blutes, sowie dem leichten Verwesungsgestank fast nicht bemerkt. Doch nun witterte sie auch den Fuchs, der hier gewesen sein musste. Zwar schon vor mindestens einem Sonnenaufgang, aber das musste nicht bedeuten, dass er nicht zurückkehren konnte.

Wut kochte in ihr hoch. Dieses Biest hatte die Kätzin getötet und das ohne ersichtlichen Grund. Abgesehen von der Wunde am Bauch und der am Nacken war ihr Körper unversehrt. Er hatte einem unschuldigen Jungen seine Mutter genommen!

Sie berichtete Weide von ihrer Entdeckung, der ebenfalls die Luft prüfte und ihr zuflüsterte: »Du hast Recht. Wir sollten zusehen, dass wir von hier wegkommen.«

»Darf ich mitkommen?« Das Junge hatte ihn offenbar gehört. »Ich will nicht allein zurückbleiben.«

»Natürlich«, schnurrte Weide.

»Aber erst darf ich mich von Mama verabschieden, oder? Am Entenstein… das ist dieser Felsbrocken da vorn am Ufer.« Das Junge zeigte mit seinem Schweif auf den See.

Storm hielt nach dem Felsen Ausschau und entdeckte ihn einige Baumlängen von dem Waldstreifen, in dem sie sich befanden, entfernt. Ein schmaler Zweibeinerpfad führte auf ihn zu, ansonsten war er auf der einen Seite von Wasser und auf der anderen von Wiese umgeben. Dort hätten sie freie Sicht und würden einen Fuchs schon von Weitem sehen können.

»Wir nehmen uns so viel Zeit, wie du brauchst, um deine Mutter zu beerdigen«, versprach Storm.

Gemeinsam hoben sie den Leichnam auf Weides Rücken; Storm würde nebenher laufen und aufpassen, dass er nicht wieder hinunter rutschte.

»Wie ist eigentlich der Name deiner Mutter?«, erkundigte sich Weide, als sie sich auf den Weg zum Entenstein machten. »Und wie hat sie dich genannt?«

»Sie hieß Wind.« Das Junge schluckte. Eine Weile schwieg es, bevor es fortfuhr: »Und ich heiße Flamme.«

Die Schatten waren bereits länger als die Bäume, die sie warfen, als Weide, Storm und Flamme einen Wald erreichten. Es roch nach Tannennadeln, Harz und matschigem Waldboden.

»Wir sind da«, verkündete Weide. Seine Stimme klang ungewohnt durch das Fell der kleinen Kätzin in seinem Maul. Flamme war irgendwann zu erschöpft gewesen, um weiter zu laufen, weshalb Weide sie nun trug.

Neben ihrem Gefährten tauchte Storm in die kühlen Schatten der Nadelbäume ein. *Dies ist der Ort an dem meine Jungen aufwachsen werden*, wurde ihr klar. *Der Ort, mit dem sie später solche Erinnerungen verbinden werden wie ich mit Snow und dem Territorium, das uns vom NachtClan abgenommen wurde. Und vielleicht wird er auch für mich zu einem Zuhause werden.* Zwar wusste sie, dass es kein Zurück mehr gab, doch in manchen Momenten wünschte sie sich noch immer, wieder mit Snow gemeinsam dort jagen zu können, wo nun die Territorien der Clans lagen.

»Storm! Wir sind gleich am Lager!«

Erschöpft hob die Kätzin den Kopf. Sie war den ganzen Tag gewandert und merkte erst jetzt, wie müde sie war. Zwischen den Baumstämmen hindurch erspähte sie einen Lagerwall. Dahinter miauten Stimmen durcheinander. Jungen maunzten. Gerüche nach Frischbeute wehten hinüber. Katzen - wahrscheinlich im Schüleralter – waren zu hören, die sich gegenseitig Anweisungen gaben und anscheinend die Jagd trainierten. All das erinnerte Storm an das NachtClan-Lager, das eine Zeitlang ihr Zuhause gewesen war. Und an das Lager der Streunerbande in dem Nest des alten Zweibeiners, in dem sie aufgewachsen war...

»Da müssen aber viele Katzen sein«, stellte Flamme fest. Trotzdem riss das Junge seine Augen überrascht auf, als sie durch den

Lagereingang traten.

»Weide! Du bist wieder da!« Falter, Weides erstgeborene Tochter, stürzte auf ihren Vater zu.

Keinen Herzschlag später tauchte auch Rauch, ihre Wurfgefährtin, aus einem Bau unter einem Stapel toter Äste auf und schoss hinter ihrer Schwester her. »Ich dachte, du würdest gar nicht mehr wiederkommen!«

Weide setzte Flamme auf dem Boden ab und leckte Rauch zwischen den Ohren. »Aber natürlich komme ich zurück zu euch. Das habe ich doch versprochen. Denkst du etwa, ich könnte meine beiden wunderbaren Töchter im Stich lassen?«

»Du warst mondelang weg!« Rauch wand sich unter den Zungenstrichen ihres Vaters weg.

Inzwischen versammelten sich mehr und mehr Katzen auf der Lagerlichtung, riefen Weide Willkommensgrüße zu und redeten durcheinander. Nicht alle klangen erfreut.

»Wer ist das eigentlich?« Falter zeigte auf Flamme.

»Ich heiße Flamme…«

Als das Junge nicht weitersprach, übernahm Storm für sie. »Ihre Mutter wurde von einem Fuchs getötet, deshalb ist sie mit uns gekommen.«

»Wir haben unsere Mutter ebenfalls verloren, Falter und ich.« Rauch warf Weide einen finsteren Blick zu. »Und dann hat uns auch noch unser Vater allein gelassen.«

»Ich habe euch doch erklärt, warum ich das getan habe. Und dass ihr zwei für mich die wichtigsten Katzen weit und breit seid.«

Er warf Storm einen kurzen Blick zu, aber die schnurrte nur. Dasselbe hätte sie in einer solchen Situation zu Blattpfote gesagt.

»Also ich verstehe, warum er gegangen ist«, miaute Falter. »Er liebt Storm. Und er wollte ihr helfen, nachdem ihr Unrecht widerfahren

war. Dieser NachtClan hätte sie sofort verbannen sollen, anstatt damit zu warten, bis ihre Familie weit weg ist! Und ich finde es schade, dass sie die Streunerbande nicht gefunden haben.«

»Liebe… Gefährten… Bäh!« Rauch tappte zu Flamme hinüber. Sie stupste die jüngere Kätzin an und miaute: »Komm mit, ich zeig dir, wo ich schlafe, du kannst dir ein Nest neben meinem bauen.«

»Aber das ist der Bau für Wolkenkrieger!«, protestierte Falter. »Da schläft nur die Familie des Anführers!«

»Ich wette, Flamme wäre eine bessere Schwester als du. Du weißt immer alles besser!«, keifte Rauch.

Falter öffnete ihr Maul, doch Weide kam ihr zuvor. »Lass gut sein, Falter. Dieses Junge hat gerade seine Mutter verloren, wir sollten es gut behandeln.«

Die Kätzin neigte den Kopf vor dem Anführer und murmelte eine Entschuldigung, bevor sie davon trottete.

Als sie verschwunden waren, traten Weides Brüder Mücke und Dunst aus der Menge der versammelten Katzen hervor.

»Kaum bist du zurück und schon wirst du von streitenden Töchtern empfangen«, schnurrte Dunst und begrüßte Weide Nase an Nase. »Erschöpft seht ihr aus. Berufst du trotzdem später noch eine Clanversammlung ein, Weide? Um den Ausgang eurer Mission zu verkünden und deinem Stamm zu versichern, dass du nun wieder für ihn da bist? Maus hat als dein Stellvertreter großartige Leistung gebracht, aber jetzt ist es Zeit, dass du den Anführerposten wieder übernimmst. Einige Katzen haben begonnen, an dir zu zweifeln.«

»Wie Rauch.« Weide ließ den Kopf hängen.

Mücke schnurrte amüsiert. »Es waren nicht viele. Und Rauch ist eine der Katzen, die dich am meisten vermisst hat. Das eben war nur ihre Art, dir das mitzuteilen. Das wird schon wieder. Nimm sie mit auf die Jagd, schenke ihr die Aufmerksamkeit, die sie als deine Tochter verdient.«

»Er hat Recht«, stimmte Dunst zu. Dann wandte er sich an Storm.

»Ich sehe, dass du Junge erwartest – es braucht inzwischen keinen Heiler mehr, um das zu erkennen. Ich würde dich gern untersuchen, kommst du mit?«

Storm überließ es Weide, die übrigen Stammeskatzen zu begrüßen und folgte Dunst durch das Lager. Der Heilerbau befand sich hinter einem Felsspalt in einer zwei Dachslängen hohen Felswand, die die Lichtung zur Hälfte umgab. Hintereinander zwängten sich die beiden Katzen hinein und gelangten in eine Höhle, in der es genügend Platz für eine Pfotevoll Nester und ein Kräuterlager gab.

»Leg dich dorthin.« Dunst wies auf ein Moosnest in einer Ecke und Storm folgte seiner Aufforderung.

»Und, wie ist eure Suche verlaufen? Habt ihr deine alte Familie finden können?«, fragte der Heiler und tastete ihren Bauch ab.

»Keine Spur.«

***

Mondlicht fiel durch die Lücken zwischen den Tannen, die sich oberhalb der Felswand am Lagerrand dem Nachthimmel entgegen reckten. Storm saß vor dem Eingang des Anführerbaus, einer kleinen Höhle im grauen Gestein. Sie beobachtete Weide, der auf der gegenüberliegenden Seite des Lagers an der Dornenbarriere stand und etwas mit Maus besprach.
Die Lichtung war inzwischen recht leer, die meisten Katzen hatten sich in ihre Nester begeben, nachdem Weide eben eine Versammlung einberufen und dem Stamm von seiner erfolglos gebliebenen Mission berichtet hatte. Ab und an hörte man noch Miauen aus den Bauen, doch die meisten schienen zu schlafen.

Storm hatte sich ebenfalls schon in ihr Nest gelegt, aber vergeblich auf Schlaf gewartet. Ständig waren ihre Gedanken um die Streunerbande gekreist, um all die Orte, an denen sie gesucht hatten, die Katzen, die sie um Rat gefragt hatten. Niemand hatte ihnen weiterhelfen können und nirgendwo hatten sie ein Anzeichen darauf gefunden, dass sich eine größere Katzengruppe in der Nähe niedergelassen haben könnte.

Am Ende war Storm die Stille im Anführerbau, die sie nicht von ihren Gedanken ablenken konnte, zu viel geworden. Sie war wieder aufgestanden und auf die Lichtung hinaus getappt. Nun saß sie hier und grübelte immer noch. Sie würde die Streunerbande bestimmt niemals wiedersehen. Ihre Jungen würden hier im Stamm zur Welt kommen – deshalb hatten sie ihre Mission schließlich abgebrochen. Mit Jungen im Schlepptau war ein Weiterreisen so gut wie unmöglich und außerdem konnte ihr nur hier geholfen werden, sollte es bei der Geburt zu Schwierigkeiten kommen. Trotzdem zweifelte Storm daran, dass es richtig gewesen war, zum Stamm zurückzukehren. Die Jungen würden hier aufwachsen, dieses Territorium als ihr Zuhause ansehen und hier Freunde finden, genauso wie es bei Blattpfote und dem NachtClan gewesen war. Storms Mutter Moon und den Rest der Streunerbande würden sie niemals kennenlernen, ebenso wenig wie Blattpfote. Und auch Storm würde all diese Katzen, die sie liebte, nie wiedersehen. Es sei denn, sie würde die Jungen, die sie nun erwartete, zurücklassen, um sich erneut auf die Suche zu machen. Denn bestimmt würden sie sich genauso wie Blattpfote für die Katzengruppe entscheiden, bei der sie groß geworden waren und nicht für ihre Mutter...

»Ich zeig es dir! Komm mit!« Der Ruf ließ Storm hochschrecken.

Rauch hüpfte über die Lichtung, Flamme war dicht hinter ihr. Weides Tochter warf einen kurzen Blick zum Anführer hinüber, der sich gerade von Maus verabschiedete. Wahrscheinlich wartete sie ab, ob man sie wieder zurück in ihr Nest schicken würde, aber Weide sagte nichts.

Nach ein paar Herzschlägen wandte sich Rauch an Flamme. »Also der Trick funktioniert folgendermaßen..«

Rauch warf sich auf den Rücken. »Wenn dich jemand angreift und umstößt, kannst du ihm so in den Bauch treten.« Sie führte die Bewegung vor. »Und so kannst du dich befreien.«

Flamme musterte sie interessiert. »Dann probiere ich es auch mal aus!«

Von ihrem Platz am Anführerbau beobachtete Storm, wie die jungen Kätzinnen zu trainieren begannen. Als Flamme den ersten

Versuch wagte, sich mithilfe der Technik aus Rauchs Griff zu winden, gesellte sich Weide zu den beiden und gab ihnen Tipps. Anfangs konnte die kleinere Flamme nichts gegen Rauch ausrichten. Sie strampelte und strampelte, doch vergeblich.

Schließlich beugte sich Weide zu ihr herab und flüsterte ihr etwas ins Ohr. Daraufhin versuchte Flamme es erneut. Zunächst war kein Unterschied zu ihren bisherigen Versuchen zu erkennen. Bis sie sich mitten in der Bewegung vorbeugte und Rauch mit den Zähnen ins Bein zwickte.

Rauch zuckte zusammen. »Au!«, beschwerte sie sich.

Flamme nutzte den kurzen Augenblick der Verwirrung und kämpfte sich frei. »Unsinn!«, keuchte sie mit leuchtenden Augen. »Ich kann dir gar nicht wehgetan haben!«

»Hast du auch nicht«, gab Rauch zu und wirbelte dann zu ihrem Vater herum. »Jetzt musst du mir auch einen Trick verraten.«

Weide schnurrte. »Einen, mit dem du mich schlagen kannst?«

Rauch zögerte einen Augenblick. »Wenn du ihn schon kennst, werde ich dich ja gar nicht mehr überraschen können! Nein, zeig mir den Trick morgen. Im Moment schaffen es Flamme und ich auch so, dich zu besiegen.« Sie nickte Flamme zu und jaulte: »Angriff!«

Damit stürzten sich die beiden Kätzinnen auf den Anführer, wurden aber sogleich wieder von einem Miauen unterbrochen.

»Darf ich auch mitmachen?« Falter war zu ihnen getappt.

Rauch sah nicht besonders erfreut aus – scheinbar war ihr Streit nach Storms und Weides Ankunft im Lager noch nicht wieder vergessen – aber schließlich stimmte sie zu.

Es wurden Teams gebildet, Rauch gab das Signal zum Angriff und die Katzen stürzten erneut aufeinader zu.
Rauch und Falter kämpften gegen Weide und Flamme. Anfangs arbeiteten die beiden Schwestern kaum zusammen, doch nach und nach schienen sie ihren Streit zu vergessen und begannen, ihre Taktik auf die jeweils andere abzustimmen.

Werde ich je wieder so mit Blattpfote trainieren können?, fragte sich Storm. *Wenn ich hier beim Stamm bleibe, sicherlich nicht.* Langsam dämmerte es ihr, dass sie nicht mehr viel Zeit hatte, sich zu entscheiden: entweder der Stamm, oder Blattpfote.

Rauch und Falter hatten gerade ihren zweiten Sieg errungen, als Weide das Training für beendet erklärte. Er schickte Flamme und seine Töchter in ihre Nester und setzte sich anschließend neben Storm.

»Was hat Dunst gesagt?«, erkundigte er sich.

»Die Jungen scheinen gesund zu sein und werden spätestens in einem halben Mond kommen.«

Weide schnurrte. »Das ist schön. Ich bin froh, dass wir es rechtzeitig zurückgeschafft haben. Hier im Lager ist die Geburt sicherer und die Jungen werden vom gesamten Stamm beschützt werden.«

Storm nickte, sagte aber nichts. Sie dachte an Blattpfote, an den NachtClan und die Streunerbande, die sie trotz allem Suchen nicht wiedergefunden hatte.
Eine Weile saßen die beiden Gefährten aneinandergeschmiegt vor dem Anführerbau, bis sich Weide verabschiedete, um sich schlafen zu legen. Storm hingegen war noch immer zu unruhig. Eine Idee hatte in ihren Gedanken Gestalt angenommen und wollte ihr nicht mehr aus dem Kopf gehen.

***

Der Mond war ein gutes Stück weiter über den Himmel gewandert, als Storm am Waldrand ankam. Sie hatte Weide nichts davon gesagt, dass sie ging, nur sein Bruder Dunst wusste bescheid. Hätte sie ihrem Gefährten von ihrem Vorhaben erzählt, den Stamm zu verlassen und zu Blattpfote zurückzukehren, hätte er sie nur aufzuhalten versucht. Oder er hätte darauf bestanden, sie zu begleiten. Letzteres hätte Storm sogar gefreut, dennoch wollte sie nicht, dass er zum NachtClan mitkam. Weide war Stammesanführer, hatte Verantwortung für all diese Katzen, die dort lebten. Er hatte sie alle einmal allein gelassen und wie er Storm eben vor dem Anführerbau erzählt hatte, war das für einige Stammeskatzen schon

problematisch genug gewesen. Außerdem waren da noch Rauch und Falter, die an ihrem Vater hingen. Storm wollte ihn ihnen nicht erneut wegnehmen.

Als sie die erste Baumlänge über die angrenzende Zweibeinerwiese zurückgelegt hatte, blieb sie stehen und sah zu den Nadelbäumen zurück, die sich dunkel vor dem Nachthimmel abhoben. Noch könnte sie zurückkehren, noch...

Doch nein, sie hatte sich für Blattpfote entschieden. Sie wollte in den NachtClan zurückkehren und die Jungen, die sie erwartete, würden ihr dabei helfen. Zwar war sie verbannt worden, aber sie vertraute darauf, dass der NachtClan nicht so weit gehen würde, eine Mutter mit ihren Jungen abzuweisen.

Der Gedanke, ihre Jungen für ihre sichere Wiederaufnahme im NachtClan zu benutzen, fühlte sich ein wenig falsch an, doch die Hoffnung, Blattpfote wiedersehen zu können, überwog. Sie vermisste Weide jetzt schon, dennoch wurde Storm mit jedem Schritt, den sie sich vom Stammesterritorium entfernte, klarer, dass ihre Entscheidung endgültig war.

Sie wollte zurück zu ihrer Tochter. Sie wollte, dass Blattpfote ihre Geschwister kennenlernte.

Und vielleicht war da noch ein kleiner Teil in Storm, der einfach nur wütend auf den NachtClan war, weil ihr durch ihn alle Katzen genommen worden waren, die bis dahin zu ihrer Familie gehört hatten. Was in der Schlacht gegen die Streunerkatzen geschehen war, war ein Unfall gewesen und der NachtClan hatte sie zu hart bestraft! Sie würde das klären, auf die eine oder andere Weise...

14. Kapitel

Teichpfote kauerte am Boden, den Schweif ein ganzes Stück zu weit in die Luft erhoben. Sein Jagdkauern sah noch recht unbeholfen aus. Bei den letzten Versuchen, etwas zu fangen, hatte er nicht genug darauf geachtet, wohin er trat und sie Beute durch das Rascheln seiner Pfoten im Laub oder das Knacken eines Astes verjagt.

Klippenfall beobachtete, wie sein Schüler sich Schritt für Schritt einer Maus näherte, die einige Fuchslängen entfernt im Moos saß und an einem Samen knabberte. *Er ist zu nervös,* stellte er fest. *Er scheint auf alles, was ich ihm erzählt habe, gleichzeitig achtgeben zu wollen und jedes Mal, wenn ihm das nicht gelingt, wird er unsicherer.* Dabei hatte Klippenfall seinem Schüler schon ein paar Mal erklärt, dass das Jagen – ebenso wie alles andere was sie trainierten – bei keiner Katze auf Anhieb klappte. Es war immer erst Übung nötig, bis man bestimmte Bewegungsabläufe so weit verinnerlicht hatte, dass sie kaum mehr Konzentration forderten. Teichpfote hatte zwar genickt, doch Klippenfall hatte nicht den Eindruck, dass sein Schüler es wirklich verstanden hatte.

Inzwischen war Teichpfote an einem Farnbüschel angekommen und starrte von dort aus zu der Maus hinüber. Wenn er sie fangen wollte, so müsste er schnell sein. Der Nager kauerte nur wenige Mauselängen von einem Loch unter einer Wurzel einer nahen Eiche entfernt. Einige Herzschläge verstrichen, in denen Teichpfote sich nicht rührte, dann setzte er sich langsam in Bewegung. Er schlich in einem Bogen um die Maus herum, hatte offenbar bemerkt, dass der Wind von ihm zu seiner Beute hinüber wehte und sein Geruch ihn verraten könnte. Er huschte von Versteck zu Versteck, verbarg sich hinter Brombeerranken, einem umgefallenen Baumstamm, Tannenzweigen…

Diesmal könnte er Erfolg haben… Wenn er jetzt noch auf diesen Ast achtgibt, der da direkt vor seinen Pfoten liegt, hat er es so gut wie geschafft.

Doch Teichpfotes Blick war starr auf die Maus gerichtet. Klippenfall wünschte, er könnte den Schüler warnen, aber er konnte nichts tun, ohne die Beute zu alarmieren. Das Knacken, mit dem der Ast zerbrach, ließ Teichpfote zusammenzucken. Das Beutetier schreckte ebenfalls hoch und schoss auf seinen Bau unter der Wurzel zu. Teichpfote jagte hinterher, die Maus verschwand in dem Erdloch, er angelte mit der Pfote darin herum, doch vergebens. Als klar war, dass auch diese Jagd erfolglos bleiben würde, kam der Schüler mit hängendem Kopf zu Klippenfall zurück getrottet.

»Achte nächstes Mal mehr darauf, wohin du trittst«, riet der Teichpfote. »Dass du auf die Windrichtung geachtet hast, war gut. Und dafür, wie du die Fährte bis hierher verfolgt hast, hast du ebenfalls ein Lob verdient!«
Gerade auf Letzteres war Klippenfall stolz. Den Geruch der Maus hatte Teichpfote noch vor ihm und Hagelsturm, die irgendwo in der Nähe sein musste, bemerkt.

Als Schüler und Mentor ihren Weg durch den Wald fortsetzten, schien Teichpfote noch immer niedergeschlagen. Klippenfall beschloss, mit dem Training auf der Mooslichtung weiterzumachen und ihn erst wieder richtige Beute jagen zu lassen, wenn Teichpfote das Jagdkauern sicherer beherrschte.

Gerade wollte er ihn nach Hagelsturms Geruch suchen lassen, um seiner Schwester seinen Entschluss mitzuteilen, da hörte er donnernde Schritte. Einen Moment später erkannte er Hagelsturm, die auf ihn zu rannte.

»Hey ihr!«, begrüßte sie die beiden. »Auch schon was gefangen?«

Teichpfote schüttelte den Kopf und schien noch ein Stück weiter in sich zusammenzusacken.

»Ach, ist doch nicht weiter schlimm«, miaute Hagelsturm gut gelaunt. »Pech bei der Jagd hat jeder mal.«

Sie wandte sich an Klippenfall. »Weißt du, ich muss die ganze Zeit an die Prophezeiung denken. Wir sind schon seit mehreren Sonnenaufgängen zurück im Clanterritorium und es ist nichts passiert! Ich dachte, wir sollten uns beeilen und trotzdem wissen

wir überhaupt nichts darüber, was sie bedeuten soll!«

Klippenfall seufzte. Einerseits hatte Hagelsturm recht, bisher waren sie der Lösung keinen Pfotenschritt näher gekommen. Andererseits verging kein Sonnenaufgang, an dem sie ihn auf diesen Umstand nicht mindestens dreimal hinwies und das beschleunigte die Sache auch nicht. Es war schließlich nicht so, dass Klippenfall nicht ebenfalls ständig darüber nachgrübeln würde, was der SternenClan ihnen hatte mitteilen wollen. Doch noch war er zu keinem nennenswerten Ergebnis gekommen. *Wenn die Sterne Dunkelheit schicken statt Licht, wird euch etwas Brennendes den richtigen Pfad leuchten,* rief er sich die Worte erneut ins Gedächtnis. Nach wie vor konnte er sich nicht vorstellen, dass diese Prophezeiungen so wichtig sein sollten, wie alle sagten und dass der SternenClan tatsächlich über so viel Macht verfügte, dass er die Zukunft mit völliger Sicherheit voraussagen konnte. Dennoch war es alles andere als ausgeschlossen, dass sie mehr wussten als er. Es wäre dumm, wenn man die Warnung der Kriegerahnen ignorieren würde.

»Also, hast du irgendeine Idee, was das alles bedeuten könnte?«, bohrte Hagelsturm nach.

Klippenfall schüttelte den Kopf. Zwar hatte er schon einen Einfall gehabt, was mit dem Brennenden gemeint sein könnte, doch er war sich nicht sicher, dass er richtiglag. Im Gegenteil: Es schien ihm recht unwahrscheinlich; eher würden Igel fliegen lernen als dass das, was er hinter dem Brennenden vermutet hatte, sie auf den richtigen Pfad lenken würde.

Dafür kam ihm nun eine andere Idee. »Wir sollten mit Rankensee darüber reden. Ich habe den Eindruck, dass vieles, was momentan geschieht, mit ihrer Vergangenheit und ihrer Halbschwester zusammenhängt.«

Blattstern hatte aus der Streunerbande – Katzen, die mit Rankensee verwandt waren – den BlattClan gemacht und Rankensee war es auch gewesen, die den Traum gehabt hatte, der sie in die Berge geführt hatte. Nicht unwahrscheinlich, dass die Prophezeiung irgendwie mit den Auswirkungen all dessen zu tun hatte, was nach Hagelsturms, Rankensees und Klippenfalls Ernennung zu Kriegern geschehen war. In dem Fall hing Rankensee in der ganzen Sache mit

drin.

Hagelsturm nickte mit leuchtenden Augen. »Ich würde gern mal wieder mit ihr reden.

»Dürft ihr das denn? Ich meine, einem anderen Clan von der Prophezeiung erzählen?«, fragte Teichpfote leise.

Gerade wollte ihm Klippenfall antworten, als ein ferner Schrei ihn aufhorchen ließ.

»Wer war das? Was ist da los?«, stellte Hagelsturm die Fragen, die auch Klippenfall durch den Kopf schossen.

»Wir sollten auf jeden Fall nachsehen.«

***

Der Geruch nach Blut war schon von weitem zu riechen. Weitere Schreie hallten durch den Wald, wütende, aufgebrachte Rufe, zwischen die sich Pfotengetrampel mischte.

Die drei NachtClan-Katzen sprinteten durch den Wald und bald merkte Klippenfall, dass ihr Ziel am Rand des Territoriums liegen musste. Der Wald lichtete sich allmählich und sie näherten sich dem Donnerweg, dort wo die gemeinsame Grenze von BlattClan und NachtClan begann.

Ein Kampf?, fragte sich der Krieger. *Hier?* Es hörte sich ganz danach an, dabei hätte er eher erwartet, dass es erneut Streit um den Teil des Territoriums geben würde, den der BlattClan dem NachtClan vor etwa einem Mond gestohlen hatte. Das entsprechende Gebiet lag jedoch in einer völlig anderen Richtung.

Hagelsturm, die eine Baumlänge vor ihnen lief, sah sich mitten im Lauf zu ihnen um und forderte sie auf, schneller zu rennen. Dabei war nicht schwer zu erkennen, dass Teichpfote schon alles gab, um mit den älteren Katzen mitzuhalten.

Zum Glück war es nicht mehr allzu weit und die drei kamen wenige Augenblicke später an dem Schlachtfeld an. Der Kampf, der dort tobte, war bereits im vollen Gange. Und es waren FederClan-Katzen,

die den NachtClan angriffen, keine BlattClan-Krieger, wie Klippenfall vermutet hätte. FederClan und NachtClan hatten schließlich noch nicht einmal eine gemeinsame Grenze.

Eine schildpattfarbene FederClan-Kriegerin hatte sich in Lärchenflammes Rückenfell verbissen und eine zweite schlug nach seiner Nase, während er versuchte, sie mit seinen Krallen zu erwischen. Graspfote und Entenpfote, die Klippenfall bei dem Zwischenstopp im FederClan auf der Reise zu seiner Kriegerprüfung kennengelernt hatte, stürzten sich gerade auf die Zweite Anführerin Sichelblatt. Wenige Fuchslängen weiter wurde Regenstern von Wasserstern zu Boden gedrückt, Apfelschatten und Erdschweif attackierten Klippenfalls Mutter Pfützenschimmer und sein Vater Nebeltau wehrte sich verbissen gegen die Angriffe von Wiesenfluss und Sonnenpelz.
So wie es im Moment aussah, war der NachtClan in der Unterzahl und würde verlieren.

»Teichpfote, du kehrst zum Lager zurück und holst Verstärkung!«, zischte Klippenfall seinem Schüler zu. Der hatte mit großen Augen auf die kämpfenden Katzen gestarrt, nickte nun wortlos, wirbelte herum und stürmte zwischen den Bäumen hindurch davon.

Hagelsturm war die Erste, die sich in den Kampf stürzte. Sie warf sich auf Apfelschatten, die mit ihren Zähnen Pfützenschimmers Nackenfell gepackt hatte. Klippenfall verschaffte sich noch einmal einen Überblick, bevor er an Nebeltaus Seite eilte und mit wirbelnden Pfoten Wiesenfluss' Angriff abwehrte.

Seine Gegnerin schien einen Augenblick lang überrascht von seinem Auftauchen. *Ich sollte diesen Moment der Verwirrung ausnutzen!* Gerade holte er zu einem Schlag auf Wiesenfluss' Schulter aus, als die Kätzin wieder aus ihrer Erstarrung erwachte. Sie täuschte einen Hieb vor, nur um herumzuwirbeln und auf der anderen Seite anzugreifen. Sie traf ihn auf der Stirn und Klippenfall duckte sich weg, sodass ihre Krallen allenfalls einen kleinen Kratzer hinterlassen haben konnten. Er wich zurück und sah zu der zweiten Anführerin des FederClans auf, verfolgte jede ihrer Bewegungen, fragte sich, welchen Trick sie als nächstes versuchen würde.

Mit peitschenden Schweifen standen sich die beiden Katzen

gegenüber, abwartend, angespannt. Wiesenfluss trat einen Schritt zur Seite, schien etwas zu planen. Diesmal sah Klippenfall den Schlag kommen und schaffte es, rechtzeitig auszuweichen. Irgendwo hinter ihm fauchte Wiesenfluss frustriert.

So bin ich verletzlich!

Der Krieger spannte die Muskeln an, um von seiner Gegnerin weg zu springen und sich in sicherer Entfernung wieder zu ihr umdrehen zu können. Zu spät. Seine Hinterpfoten hatten gerade den Kontakt zur Erde verloren, als er ein Gewicht auf seinem Rücken spürte und zu Boden geschleudert wurde. Die Luft wurde ihm aus den Lungen gepresst, als er aufschlug. Auf dem Bauch liegend wurde er von Wiesenfluss festgehalten. Aufgewirbelter Staub brache ihn zum Husten. Krallen fuhren durch sein Fell und Klippenfall versuchte, sich zu drehen, um Wiesenfluss von sich stoßen zu können. Eine Weile zappelte er vergeblich im Griff der Kriegerin, doch als sie eine ihrer Pfoten anhob – wahrscheinlich um ihm weitere Wunden zuzufügen – schaffte er es, sich freizukämpfen. Einen Herzschlag später lag er auf dem Rücken. Die Kätzen stolperte zur Seite, er rollte sich herum und richtete sich wieder auf. Er hüpfte außer Reichweite seiner Gegnerin, versicherte sich mit einem Rundumblick, dass sonst von nirgendwoher Gefahr drohte – es sah nicht gut aus für den NachtClan, Teichpfote sollte sich besser beeilen – und wandte sich wieder Wiesenfluss zu.

Erneut standen sich die beiden gegenüber, jeder wartete darauf, dass sein Gegner einen Angriff starten würde. Einmal noch versuchte Wiesenfluss den Trick, auf der einen Seite einen Schlag vorzutäuschen und auf der anderen anzugreifen, doch diesmal war Klippenfall vorbereitet und wich aus. Allerdings stolperte er gegen eine andere Katze. Er vermutete Nebeltanz, oder Sonnenpelz, mit dem sein Vater gekämpft hatte. Erst, als er von ihr umgeworfen wurde, erkannte er Apfelschatten.

Die Kriegerin verfolgte eine andere Taktik als Wiesenfluss. Sie zögerte nie. Ihre Schläge kamen unvorhersehbar und wenn sie selbst getroffen wurde, machte sie das nur noch aggressiver. Klippenfall schaffte es kaum, auszuweichen, oder gar selbst einen Angriff zu starten, dafür ging alles viel zu schnell. Immer wieder traf Apfelschatten ihn, fügte ihm Kratzer zu, biss in sein Fell.

Obwohl Wiesenfluss verschwunden war und er somit nur eine Gegnerin hatte, hatte er kaum eine Chance. In Momenten wie diesen hasste Klippenfall das Kämpfen noch mehr als sowieso schon. Er schnaufte vor bereits Anstrengung, als Apfelschatten sich auf ihre Hinterpfoten aufbäumte und ihn umstieß. Erneut wurde er in den Staub gedrückt.

»Hast du Angst, deiner Gegnerin wehzutun, oder warum zögerst du ständig so lange?«, zischte ihm die FederClan-Kriegerin ins Ohr.

Klippenfall knurrte bloß, er wusste gut genug, dass er in Schlachten oft zu viel über Taktiken nachdachte und dadurch zu langsam war.

»Und bist du total mäusehirnig, oder warum vergisst du, dass er Clankameraden hat, die ihm helfen?«

Im nächsten Augenblick waren Apfelschattens Gewicht, das ihn zu Boden gedrückt hatte, verschwunden. Klippenfall sprang auf die Pfoten und sah Hagelsturm, die sich auf Apfelschatten gestürzt hatte. Die beiden Kätzinnen schlugen aufeinander ein, schienen einander ebenbürtig zu sein.

Erneut verschaffte sich Klippenfall einen Überblick über die Lage, entschied, dass Regenstern, die sich gegen zwei FederClan-Krieger wehrte, seine Hilfe dringender benötigte als Hagelsturm und eilte an die Seite der Anführerin.

***

»Wenn Teichpfote keine Verstärkung geholt hätte, hätten wir heute schon wieder Territorium an einen anderen Clan verloren«, miaute Regenstern, die von Klippenfall und Sichelblatt gestützt wurde, auf dem Rückweg zum Lager.

Zweifelnd sah sich der Krieger unter seinen Clangefährten um. Den Kampf hatten sie zwar gewonnen, doch viele Katzen waren verletzt. Nebeltau hatte eine Wunde am Bauch und ein eingerissenes Ohr, Pfützenschimmer humpelte stark, Falkenblick blutete an der Stirn und auch Klippenfall selbst hatte einige Kratzer davongetragen. Dass er nicht mehr abbekommen hatte, hatte er vor allem Hagelsturm zu verdanken. Ohne sie hätte Apfelschatten ihn

sicherlich ziemlich übel zugerichtet. Sie war eine schnelle Kriegerin, die instinktiv einen brutalen Schlag nach dem anderen austeilte und Klippenfall, der beim Kämpfen stets zu lange nachdachte, war dem einfach nicht gewachsen. Der Kampf gegen Wiesenfluss war anders gewesen. Sie hatte er nach einer Weile einschätzen können...

»Ich hätte eher damit gerechnet, dass es mit dem BlattClan noch einmal Streit um das Territorium gibt, das sie uns geklaut haben. Aber dass der FederClan uns angreift, hätte ich nicht gedacht.« Regensterns erschöpftes Miauen riss Klippenfall aus seinen Gedanken.

Er nickte zustimmend, schließlich hatte er sich darüber auch schon gewundert. Jetzt war da also nicht mehr nur der alte Streit mit dem BlattClan, nein, auch mit dem FederClan gab es nun Probleme.

»Warum haben sie nicht einfach Territorium vom BlattClan gefordert?«, fragte sich Klippenfall. »Wenn sie gegen uns gewonnen hätten, hätten sie jedes Mal erst um das BlattClan-Gebiet herum laufen müssen, um zu ihren neuen Jagdgründen zu gelangen.«

»Das habe ich mich auch schon gefragt«, miaute Regenstern. »Eine Möglichkeit wäre, dass sie bereits ein Stück Territorium vom BlattClan gestohlen haben, sodass die Grenzen von NachtClan und FederClan direkt nebeneinander liegen. Was ich aber nicht glaube. Es wäre ein ziemlich großes Gebiet, das sie dann erkämpft hätten. Wir hätten bestimmt auf einer Grenzpatrouille etwas bemerkt und zudem hätte der FederClan es nicht mehr nötig, uns ebenfalls anzugreifen. Nein, wahrscheinlicher ist, dass sie irgendeine Art von Bündnis mit dem BlattClan haben. Nur wie das zustande gekommen sein soll, kann ich beim besten Willen nicht sagen.«

Gedankenverloren nickte Klippenfall. Irgendeinen Grund musste es für das Handeln des FederClans geben, doch eine sinnvolle Erklärung konnte auch er nicht finden. Was hielt den FederClan davon ab, den Clan um Territorium zu bitten, der direkt neben ihnen lebte und brachte sie dazu, stattdessen den NachtClan – der über viel mehr Krieger verfügte als der BlattClan – zu bekämpfen?

»Wasserstern war auf der letzten Großen Versammlung ein wenig wütend, weil du gemeinsam mit Hagelsturm und Blitz die Grenze

übertreten hast, als ihr von der Geisterkatze zurückgekommen seid.« Sichelblatt warf einen Blick zu Klippenfall. »Aber er ist vernünftig, das allein würde ihn nicht dazu bringen, uns statt dem BlattClan anzugreifen. Außerdem haben unsere Heiler dem FederClan-Jungen geholfen, das von dem Adler verletzt worden ist, sie sollten uns dankbar dafür sein.«

Wenn der FederClan von Tropfenwolkes und Mückenpfotes Rolle bei Ampferjunges Rettung weiß. Falls Flamme oder Blattstern das Junge zurückgebracht hatten, würde Klippenfall nicht darauf vertrauen, dass sie die ganze Geschichte erzählt hatten.

»Jetzt sind wir wohl schon mit beiden Clans zerstritten.« Klippenfall fragte sich, ob der FederClan einen erneuten Versuch wagen würde, Territorium von ihnen zu fordern. »Und der Stamm ist sicherlich auch nicht so begeistert von uns.«

»Wir haben ihnen keinen Teil unserer Jagdgründe leihen wollen.« Regensterns Blick wanderte über ihre Krieger. »Nach Möglichkeit sollten wir in den nächsten Monden weiteren Kämpfen aus dem Weg gehen. Es wird allmählich Blattleere, da können wir uns zu viele Verletzte nicht leisten.«

»Vielleicht sollten wir dem BlattClan das Territorium, das sie uns gestohlen haben, zumindest für diese Blattleere überlassen«, überlegte Sichelblatt.

»Nein, wir brauchen es, wenn es kälter wird und die Beute schlechter läuft«, widersprach Regenstern. Sie machte eine Pause, schien nachzudenken. »Wir sollten ihnen mit einem erneuten Kampf drohen und das gesamte Gebiet zurückfordern. Wir haben mehr Krieger als der BlattClan und wenn wir Blattstern nicht zeigen, wie viele in dieser Schlacht gegen den FederClan verwundet worden sind, wird sie die Drohung ernst nehmen. Wir werden verhandeln und ihnen Frieden anbieten, wenn wir die Hälfte des gestohlenen Territoriums zurückbekommen.«

Zögernd nickte Klippenfall. Es könnte funktionieren, auch wenn Regensterns Plan gewagt war. »So würden wir am Ende nicht mit leeren Pfoten dastehen.«

***

Im Lager huschten Tropfenwolke und Mückenpfote zwischen den Verwundeten, die sich vorerst auf der Lichtung vor der großen Linde niedergelassen hatten, hin und her. Sie ließen sich von einem Krieger nach dem anderen ihre Verletzungen zeigen, zerkauten Kräuter, verteilten den entstandenen Brei auf tieferen Kratzern, bedeckten Wunden mit Spinnenweben und befahlen einigen der Patienten, sich ein Nest im Heilerbau auszusuchen. Nebeltau war einer von ihnen, zumindest vermutete Klippenfall, dass Mückenpfote, der den Krieger behandelte, ihn hinterher nicht im Kriegerbau schlafen lassen würde. Klippenfalls Vater war übel zugerichtet worden, eine lange Wunde klaffte an seinem Bauch und an seinen Hinterbeinen fehlte büschelweise Fell.

Mückenpfote hatte einen Kräuterbrei hergestellt, den er jetzt auf Nebeltaus Pelz zu verteilen begann, doch der Krieger zuckte immer wieder zusammen, sodass der Heilerschüler nicht richtig arbeiten konnte. Zwar beschwerte sich Mückenpfote nicht, aber es war klar, dass er fürchtete, die Wunde aus Versehen weiter aufzureißen, wenn Nebeltau sich zu stark bewegte.

»Du musst still liegen!«, befahl Tropfenwolke, der neben seinem Schüler aufgetaucht war, jedoch offenbar keine Zeit hatte zu helfen, da er gleich wieder zum nächsten Verletzten weiterlief.

Nebeltau schien es schwerzufallen, die Anweisung des Heilers zu befolgen. Er schien große Schmerzen zu haben.

»Ich könnte ihn festhalten!«, miaute Wolfsfeuer, der ganz in der Nähe saß.

Tropfenwolke ließ ein Kräuterbündel vor die Pfoten des jungen Kriegers fallen und schüttelte den Kopf. »Nein, da wird sich jemand anderes finden müssen. Erst werde ich deine Wunden behandeln.«

Klippenfall wollte gerade selbst eingreifen, als Hagelsturm zu ihrem Vater sprang und ihn zu Boden drückte, sodass er sich nicht mehr rühren konnte.

»Danke«, murmelte Mückenpfote und begann, seinen Kräuterbrei

aufzutragen.

Als Klippenfall wieder zu Wolfsfeuer sah, musste er belustigt schnurren. Ausnahmsweise schien der Krieger nicht genervt von Hagelsturm.

Das Geräusch von Schritten lenkte Klippenfall ab. Teichpfote kam zu ihm hinüber getappt und setzte sich neben ihn.

Eine Weile schwiegen sie, bis der Schüler miaute: »Krallenschatten hat mir erzählt, dass schon Katzen in Schlachten gestorben sind. Ist das wahr? Man würde doch gegen das Gesetz der Krieger verstoßen, wenn man jemanden tötet! Und außerdem: Wie könnte der SternenClan das zulassen?«

Klippenfall seufzte. »Das stimmt leider. Manchmal kann eine Katze die Folgen ihrer ausgeteilten Schläge nicht perfekt abschätzen, oder Wunden entzünden sich. Ich denke nicht, dass der SternenClan daran Schuld ist. Es sind die Lebenden, die in dem Fall den Fehler begangen haben, unsere Ahnen können da nichts dran ändern.«

»Bist du dir sicher? Ich dachte, der SternenClan würde das können.« Teichpfote blickte aus großen Augen zu ihm auf.

»Sicher? Nein.« Früher einmal hatte Klippenfall geglaubt zu wissen, dass es den SternenClan überhaupt nicht gab. Doch dann war er eines Besseren belehrt worden. Es war also nicht ausgeschlossen, dass er sich erneut irrte. Wie viel Macht seine Kriegerahnen besaßen, darüber konnte er nur Vermutungen anstellen.

Er sah hinab zu seinem Schüler und bemerkte, dass der junge Kater auf all die Verletzten blickte und zitterte.

»Keine Sorge, wir leben schließlich im Clan zusammen, beschützen einander und haben zwei fähige Heiler. Dass tatsächlich jemand im Kampf gegen einen anderen Clan stirbt, ist selten«, miaute Klippenfall. Dass er selbst schon erlebt hatte, wie eine Katze in einer Schlacht getötet worden war und dass es durchaus zu Auseinandersetzungen mit Katzen kommen konnte, die nicht an das Gesetz der Krieger gebunden waren und möglicherweise brutaler vorgingen, darüber schwieg er.

Von Teichpfote erhielt er keine Antwort.

15. Kapitel

R

ankensee bibberte vor Kälte. Der Wind war an diesem Morgen besonders eisig und eine feine Frostschicht überzog die Sträucher, das Laub am Boden und das Grasland des FederClans.

»Keine Sorge, gleich es geht weiter zum NachtClan«, miaute Kieselfang, der offenbar bemerkt hatte, wie sehr Rankensee fror. Sie war mit ihm, Orion und Jade auf Grenzpatrouille.

Die Kriegerin nickte ihrem Clangefährten zu. Dass sie bald an der NachtClan-Grenze ankommen würden, freute auch sie. Dort war es natürlich nicht wärmer, doch die Bäume würden sie vor dem schneidenden Wind schützen.

»Ich hoffe, der Stamm wird nicht mehr lange bleiben«, knurrte Orion, der neben Rankensee her stapfte. »Sie haben versprochen beim ersten Schnee zu verschwinden und so wie es momentan aussieht, wird der nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen. Fragt sich nur, ob diese Fuchsherzen sich an die Abmachung halten werden. Wir brauchen das Gebiet, das Blattstern ihnen abgegeben hat.«

»Auch für sie ist es nicht einfach«, miaute Jade. »Sie werden es schwer haben, wenn sie sich erneut auf den Weg machen. Eine Reise in ein anderes Territorium wird jetzt zu Beginn der Blattleere besonders anstrengend.«

Orion schnaubte. »Dann hätten sie in den Bergen bleiben sollen, aus denen sie uns vertrieben haben. Mir wäre das lieber gewesen. Ich wünschte, ich hätte sie nie wiedersehen müssen und wenn es nach mir ginge, hätten wir ihnen nie Territorium geliehen. Das haben sie sich gar nicht verdient.«

»Da hast du Recht.« Kieselfang klang nachdenklich. »Und dennoch stimmt auch das, was Blattstern auf der Versammlung sagte. Sie werden nicht für immer bleiben und es lohnt sich nicht, Kämpfe zu riskieren, wenn wir unsere Jagdgründe ohnehin bald zurückbekommen.«

»Falls sie es uns denn freiwillig zurückgeben.«Orion beschleunigte seine Schritte, sodass er den Rest der Patrouille abhängte.

Es wurde seltsam still, die Beute hatte sich in ihre Baue verkrochen und abgesehen vom Wind schien die Welt um sie herum wie vor Kälte erstarrt. Nur sein Rauschen in den Zweigen und das Rascheln der Katzenpfoten im Laub war zu hören.

Eine Weile liefen die drei übrigen Katzen so nebeneinander her, bis Jade das Schweigen durchbrach. »Ich will nicht, dass der Stamm geht. Meine Mutter wird sich zwischen mir und ihren Stammesgefährten entscheiden müssen. Was, wenn sie mich erneut verlässt?«

Obwohl Rankensee die Sorgen der Schülerin nachvollziehen konnte – auch sie vermisste ihre Mutter, selbst nach all den Monden, die seit ihrem Tod vergangen waren – hoffte sie doch, dass Flamme den Stamm begleiten würde. Nicht vorzustellen, dass sie sich dem BlattClan anschließen wollen würde. Aber das würde Blattstern bestimmt nicht zulassen. Schließlich war Flamme eine Verräterin und Mörderin!

***

»Wir haben auf dich gewartet!«

Die Patrouille war an der NachtClan-Grenze angekommen, wo die Kälte tatsächlich leichter zu ertragen war. Rankensee, die eine der Duftmarkierungen erneuert hatte und ein Stück hinter den anderen zurückgefallen war, zuckte zusammen, als sie die Stimme hörte. *Klippenfall? Was macht er denn hier?*

Sie sah sich in ihrer Umgebung um, versuchte herauszufinden, wo sich der Krieger versteckt hatte. Das BlattClan-Territorium vor ihr lag verlassen da. Sogar Jade, Kieselfang und Orion waren hinter

einer Ansammlung von Sträuchern verschwunden.

Oder sind sie noch im NachtClan-Gebiet? Die Stimme hatte geklungen, als sei Klippenfall ganz in der Nähe und nicht auf der anderen Seite des Donnerwegs, dennoch warf Rankensee einen Blick in das andere Territorium.
Auch dort regte sich nichts in den Schatten unter den Bäumen. Nur die winzigen Eiskristalle, die die Sträucher, Farne und Ranken dort bedeckten, funkelten im Licht der Sonne, die eben noch hinter einer dicken Wolkenschicht verborgen gewesen war. Inzwischen war der Himmel etwas aufgeklart, doch wirklich wärmer war es dennoch nicht geworden.

Rankensee hob die Nase in die Luft, witterte. Klippenfalls Geruch war stark, ebenso wie Hagelsturms. Sie mussten tatsächlich auf BlattClan-Territorium sein, da der Donnerweggestank im Hintergrund lag. Langsam drehte sich Rankensee um und entdeckte die beiden schließlich hinter ihr halb verborgen von einem eckigen, dachshohen Zweibeinergegenstand mit einer kleinen Klappe an der Seite. Der lag schon solange, wie Rankensee zurückdenken konnte, zur Hälfte mit Moos bewachsen an der Grenze. Die NachtClan-Krieger mussten den Donnerweg gerade erst überquert haben, da die Grenzpatrouille sie nicht bemerkt hatte.

»Wieso seid ihr hier?«, flüsterte Rankensee und lief zu ihren alten Freunden hinüber.

Hagelsturm hüpfte hinter dem rostigen Zweibeinerding hervor. »Wir müssen über die Prophezeiung reden!«

»Nicht so laut!«, ermahnte Klippenfall sie.

Als er ebenfalls aus dem Versteck hervortrat, bemerkte Rankensee frische Kratzer in seinem Pelz. Auch Hagelsturm hatte einige kleine Wunden, die nicht mehr als ein paar Sonnenaufgänge alt sein konnten. Hatte es einen Kampf gegeben? Rankensee würde die beiden später danach fragen.

»Die Prophezeiung?«, echote sie, während sie über die Schulter zurück zu den Sträuchern sah, hinter denen der Rest der Patrouille verschwunden war. Alles blieb still, niemand schien Hagelsturm

gehört zu haben.

»Ja!« Hagelsturm erntete von Klippenfall einen genervten Blick, da sie schon wieder zu laut redete, doch die Kriegerin schien das gar nicht zu merken. »Ich wollte dir…«

Klippenfall stupste sie an. »Leise!«

»Ja, ja, bin ich ja«, zischte Hagelsturm, während Rankensee sich erneut vergewisserte, dass ihre Freundin nicht gehört worden war. Sie ahnte, dass es den anderen nicht gefallen würde, dass die beiden NachtClan-Krieger die Grenze übertreten hatten. Rankensee hingegen wusste, dass Hagelsturm und vor allem Klippenfall gute Gründe dafür hatten und außerdem freute sie sich, sie zu sehen.

»Also«, hob Hagelsturm erneut an, »ich wollte dir schon auf der Großen Versammlung davon erzählen, aber wir mussten ja so spät ankommen, dass ich nicht mehr mit dir reden konnte! Ich habe auf der Reise vom SternenClan geträumt! Und ich habe Nacht getroffen. Und Dachspfote, das Mäusehirn. Und sie haben mir eine Prophezeiung mitgeteilt!«

»Wie lautet sie?«

»Wenn die Sterne Dunkelheit schicken statt Licht, wird euch etwas Brennendes den richtigen Pfad leuchten«, miaute Klippenfall. »Wir erzählen dir davon, weil wir den Eindruck haben, dass das, wovor wir gewarnt werden sollten, während der Reise zu unserer eigenen Kriegerprüfung angefangen hat. Es ist also nicht unwahrscheinlich, dass auch du etwas mit dieser Sache zu tun hast.«

Rankensee nickte nachdenklich, wusste aber nichts mit den Worten ihrer Ahnen anzufangen. »Wisst ihr denn, was die Prophezeiung bedeuten könnte?«, erkundigte sie sich.

Klippenfall schüttelte den Kopf. »Nicht wirklich. Ich habe nur eine Vermutung.«

»Was?«, rief Hagelsturm und hielt inne, als Rankensee zusammenzuckte. »Ich weiß, ich weiß, schon wieder zu laut.« Sie wandte sich an Klippenfall. »Du hast mir gar nichts davon erzählt!

Du sagtest, du wüsstest nicht, was der SternenClan uns mit der Prophezeiung sagen wollte!«

Ihr Bruder seufzte. »Ich weiß es ja auch nicht. Ich habe lediglich ein paar Überlegungen angestellt.«

»Und welche?«

»Immer mit der Ruhe, Hagelsturm, das wollte ich doch gerade erklären. Ich war bei Tropfenwolke und Mückenpfote und habe ihnen von allem erzählt und sie nach Prophezeiungen gefragt, die sie in der Vergangenheit erhalten haben und wie sie das Rätsel damals gelöst haben. Es hat sich herausgestellt, dass der SternenClan manchmal mit einzelnen Begriffen - wie dem Brennenden, der Finsternis oder dem Licht – die Namen von Katzen umschreibt. Möglicherweise sollten wir einmal in dieser Richtung weiter nachdenken.«

»Im Stamm gibt es einen Kater namens Brand!«, miaute Hagelsturm aufgeregt.

»Es könnte auch ein jemand gemeint sein, der ein ähnliches Wort in seinem Namen trägt. Gibt es nicht auch einen Qualm im Stamm? Etwas Brennendes verursacht Qualm…«

»Und einen Asche. Einen Asche gibt es dort auch.« Hagelsturm klang nun schon nachdenklicher.

»Oder Buchenfeuer, die Mutter des Jungen aus dem FederClan, das vom Adler getötet wurde.«

»Flamme…«, murmelte Rankensee.

»Flamme?« Hagelsturm schüttelte den Kopf. »Sie soll uns den richtigen Pfad weisen? Ganz bestimmt nicht. Ansonsten hätte ich schon Wolfsfeuer vorgeschlagen, aber der ist nichts weiter als ein nerviges Flohhirn.«

»Lärchenflamme«, murmelte Klippenfall. »Wusstet ihr, dass er einmal mit Blattstern befreundet war? Vielleicht hat er eine wichtige Information.«

»Was soll seine damalige Freundschaft mit der Prophezeiung zu tun haben?«, hakte Rankensee nach.

»Ich weiß es nicht. Aber ich traue Blattstern nicht.«

Rankensee wollte ihre Anführerin gerade in Schutz nehmen, da kam ihr das Gespräch wieder in den Sinn, das diese an der Grenze mit Rauch geführt hatte.

»Hat es bei euch einen Kampf gegeben?«, wechselte sie stattdessen das Thema. »Ihr seid verletzt.«

»Es…«, begann Klippenfall, wurde aber von Hagelsturm übertönt. »Der FederClan hat uns angegriffen! Nur weil Teichpfote unsere Clangefährten im Lager alarmiert hat, konnten wir gerade noch so gewinnen. Und Regenstern will dem BlattClan drohen, obwohl sie gar nicht kämpfen will, um Territorium zurückzubekommen, weil…«

»Hagelsturm!«, unterbrach Klippenfall sie.

»Was denn?«

»Sollte es nicht selbstverständlich sein, dass wir keiner BlattClan-Katze so offen davon erzählen?«

Hagelsturm starrte ihn an. »Aber das ist Rankensee! Meine Freundin! Sie verrät nichts!«

»Sie gehört jetzt zum BlattClan und ist ihrem Clan Treue schuldig, ebenso wie wir gegenüber dem NachtClan loyal sein sollten.«

Hagelsturm schnaubte. »Du hast ja keine Ahnung. Rankensee wird immer meine Freundin bleiben, egal welchem Clan sie angehört. Aber du verstehst das ja doch nicht! Du hast ja deinen Schüler bekommen, für dich ist alles super. Blitz hingegen wurde von Regenstern weggeschickt und jetzt…«

»Es geht hier nicht um Teichpfote oder Blitz!«, unterbrach Klippenfall sie.

Rankensee wollte einschreiten, irgendetwas sagen, was die Situation

entschärfte. »Blitz ist deine Freundin?«, stellte sie die nächstbeste Frage, die ihr in den Sinn kam.

Vor einigen Sonnenaufgängen, nachdem sie Blattsterns Treffen mit Rauch an der Grenze beobachtet hatte, hatten sie und Jade eine Streunerin vor einem Fuchs gerettet und sie hinterher zu Moon gebracht, damit sich die Heilerin um ihre Wunden kümmern konnte. Im BlattClan-Lager angekommen hatte die Fremde ihren Namen verraten: Blitz. Also hatte Rankensee richtig gelegen, als sie vermutet hatte, sich daran zu erinnern, die Streunerin schon einmal mit Hagelsturm im NachtClan-Territorium gesehen zu haben.

Hagelsturms Miene hellte sich ein Stück weit auf. »Ja, ich habe sie auf dem Weg zu Wolfsfeuers Kriegerprüfung kennengelernt. Sie hatte sich dem NachtClan angeschlossen, bis Regenstern sie weggeschickt hat.«

»Das hört sich dramatischer an, als es ist«, wandte Klippenfall ein. »Blitz wollte so oder so gehen.«

»Das ist dramatisch«, protestierte Hagelsturm. »Wenn sie ein paar Sonnenaufgänge länger hätte bleiben dürfen, hätte ich sie vielleicht vom Clanleben überzeugen können.«

Klippenfall schüttelte den Kopf. »Wir sollten so langsam in unser eigenes Territorium zurückkehren.« Einen Moment zögerte er, schien auf eine Reaktion seiner Schwester zu warten, bevor er zum Donnerweg hinüber stapfte.

»Ich schätze, ich muss mich auch verabschieden«, murmelte Hagelsturm und wandte sich mit hängendem Schweif ab.

»Warte!«, miaute Rankensee. »Blitz wird momentan bei uns im Heilerbau behandelt. Ein Fuchs hat sie angegriffen, aber wir konnten sie retten. Möglicherweise entscheidet sie sich ja doch noch, sich einem Clan anzuschließen, und vielleicht siehst du sie ja zumindest auf der nächsten Großen Versammlung wieder.«

***

Als Rankensee ihre Clangefährten einholte, hatten sie die Kontrolle

der Grenze gerade beendet. Auf dem Weg hatte die Kriegerin eine Wühlmaus gefangen, um eine Ausrede zu haben, weshalb sie so lange gebraucht hatte.

Zum Glück sagte niemand etwas, nur Orion nickte ihr zu und miaute: »Den Weg zurück zum Lager wollen wir für eine kurze Jagd nutzen und wie ich sehe, hast du schon angefangen.«

Zu viert machten sie sich auf den Rückweg. Jade und Kieselfang waren die ersten, die Beutegeruch entdeckten und sich vom Rest der Patrouille trennten, um die Spur zu verfolgen. Bald bemerkte auch Rankensee die Fährte eines Hasen. Eilig verabschiedete sie sich von Orion, um ihre Beute zu suchen. Sie vergrub die Wühlmaus, die sie auf der Jagd nur aufgehalten hätte, unter einem Blätterhaufen und folgte im Jagdkauern dem Hasengeruch.

Die Spur führte sie durch dichtes Unterholz und schon bald ließ Rankensees Konzentration nach. Ihre Gedanken kreisten um das Gespräch mit ihren beiden ehemaligen Clangefährten aus dem NachtClan. Hagelsturm hatte sich darauf verlassen, dass Rankensee Regensterns Plan für sich behielt. Klippenfall hingegen schien ihr nicht mehr zu vertrauen, seit sie einem anderen Clan angehörte. Doch Rankensee wollte dem NachtClan keinen Schaden zufügen, nachdem der gerade erst einen Angriff des FederClans überstanden hatte. Sie wollte nicht, dass es erneut zu einer Schlacht zwischen FederClan und BlattClan kam. Vor allem aber wollte sie nicht gegen ihre alten Freunde kämpfen müssen. Sie konnte nur hoffen, dass Regenstern bei ihrem Vorhaben nicht zu weit ging. Die Anführerin wollte doch tatsächlich mit einem Angriff drohen, obwohl sie nicht vorhatte, es wirklich zu einem Kampf kommen zu lassen. Rankensee mochte sich gar nicht vorstellen, wie leicht dabei ein Streit entstehen konnte, der eskalierte.

Trockenes Laub raschelte unter Rankensees Pfoten. In ihre Gedanken versunken war sie zu unachtsam gewesen. Einen Moment hielt sie inne, lauschte auf davoneilende Schritte, aber nichts deutete darauf hin, dass sie bereits in der Nähe des Hasen gewesen wäre und ihn verscheucht hätte.

Kann ich eine mögliche Schlacht verhindern, indem ich niemandem etwas von Regensterns Vorhaben und dem FederClan-Angriff sage?

Und wenn ich es doch täte, würde Blattstern die momentane Schwäche des NachtClans bestimmt nicht ausnutzen! Sie würde ihren ehemaligen Clangefährten viel eher helfen wollen, wenn sie sähe, dass sie Probleme haben... oder? Zweifel regten sich in Rankensee, als sie daran zurückdachte, wie Birkensee sie darauf hingewiesen hatte, dass Blattstern die NachtClan-Katzen nicht besonders zu mögen schien. Dennoch wollte sie an das Gute in ihrer Halbschwester und Anführerin glauben. *Storm vertraut ihr, wieso sollte ich das nicht ebenfalls tun?* Wenn Rankensee auf das Gesetz der Kriege hören würde, so müsste sie ihrem Clan treu sein und Blattstern von dem Gespräch an der Grenze berichten. Außerdem könnte es dem NachtClan doch auch helfen, Blattstern zu fragen, ob sie nicht einfach einen Teil des gestohlenen Territoriums zurückgeben könnten. Schließlich kamen sie jetzt, wo der Stamm in diesem Gebiet jagte, gut ohne es zurecht.

Ein Ast knackte unter ihren Pfoten. Wieder war sie zu unachtsam gewesen, und wieder hatte sie Glück: Nichts wies darauf hin, dass sie bemerkt worden war. Rankensee verfolgte die Fährte des Hasen nun schon ungewöhnlich lange. Ihre Beute schien durchs halbe Territorium gehoppelt zu sein und Rankensee stellte überrascht fest, dass sie fast beim Lager angekommen war.

Ein paar Baumlängen später entdeckte sie den den Hasen endlich. Er kauerte unter den Zweigen eines Strauches und knabberte an etwas, was er in den Pfoten hielt.

Den Wind hatte Rankensee auf ihrer Seite und so sah sie sich nach geeigneten Verstecken zwischen ihr und ihrem Ziel um, die ihr das Anschleichen erleichtern würden. Doch zwischen ihr und dem Beutetier war nichts als eine Fläche hohen Grases. Nur wenn sie beim Jagdkauern nah genug am Boden blieb, konnte es klappen. Fast streifte ihr Bauch die Erde, als Rankensee sich durch den Grasflecken schob. Die Pflanzen überragten kaum ihre Schultern und sie hatte ihren Kopf so weit gesenkt, dass sie ihre Beute nicht sehen konnte. Stattdessen ließ sie sich von ihrem Geruch leiten, horchte auf Schritte, die es ihr verraten würden, wenn der Hase sie entdecken und fliehen würde.

Endlich blitzte braunes Fell zwischen den Grashalmen hindurch. Rankensee, die die Entfernung auf etwas mehr als eine Katzenlänge

schätzte, machte sich zum Sprung bereit, spannte die Muskeln an, katapultierte sich in die Luft, sah die schreckensgeweiteten Augen des Hasen. Es war zu spät für ihn. Rankensee landete auf seinen Schultern und tötete ihn mit einem geübten Biss in den Nacken.

Mit dem schlaffen Körper im Maul richtete sie sich auf und blickte zum wenige Baumlängen entfernten Lager hinüber. Wenn ich schonmal hier bin, kann ich meine Beute gleich auf den Frischbeutehaufen bringen, bevor ich zur Grenze zurückgehe, um den Specht zu hohlen.

»Guter Fang!«, miaute Blattstern ihr zu, als Rankensee durch den Tunnel im Brombeerwall trat.

»Danke.« Sie fasste einen Entschluss. »Kann ich kurz in deinem Bau mit dir reden?«

»Natürlich. Ich warte dort auf dich.«

Rankensee würde ihr von ihrer Unterhaltung mit Hagelsturm und Klippenfall berichten. Regensterns Plan war einfach zu riskant. Es konnte zu leicht zu einem echten Streit kommen. Blattstern würde das Richtige tun und verhindern, dass etwas schiefging, wenn der NachtClan ihnen drohte; sie musste dafür nur die Wahrheit über Regensterns Vorhaben von Anfang an kennen.

***

Rankensee atmete erleichtert durch, als sie aus dem Anführerbau hinaus trat. Sie hatte das Gefühl, dass das Gespräch gut verlaufen war.

Sie tappte zum Frischbeutehaufen hinüber, um ihren Magen zu füllen. Vor der morgendlichen Grenzpatrouille hatte sie keine Zeit mehr gehabt, etwas zu fressen und nun wollte sie sich stärken, bevor sie Eagle fragen würde, ob sie auf eine weitere Patrouille mitkommen und bei der Gelegenheit den Specht holen konnte. Gerade hatte sie eine magere Maus an einer ihrer winzigen Pfoten gepackt, als Rufe vor dem Lager ertönten.

»Lasst mich vorbei ihr Mäusehirne! Ich habe doch gesagt, dass ich

nur zum Reden hier bin!« Die Stimme hatte Rankensee sofort erkannt. Es war Hagelsturm!

Ihr Hunger war vergessen. Rankensee wirbelte herum und stürmte aus dem Lager. Dort hatten sich Orion, Laubfluss und Winter Hagelsturm in den Weg gestellt.

»Worum geht es?«, verlangte Orion zu wissen.

»Blitz! Ich muss mit ihr sprechen! Ich muss sie überzeugen, in den NachtClan zurückzukommen.«

Winter peitschte mit dem Schweif und knurrte. »Und das ist so dringend, dass du nicht an der Grenze auf eine unserer Patrouillen warten konntest, um sie um die Erlaubnis zu bitten, unser Territorium zu betreten? Blitz liegt verletzt im Heilerbau, sie wird dir so schnell nicht davonrennen.«

»Deine Anführerin hat sie persönlich weggeschickt, warum hat sie plötzlich ihre Meinung geändert?«, fragte Laubfluss. »Fürchtet sie, dass Blitz zu einer BlattClan-Katze wird, unser Clan allmählich stärker wird und wir möglicherweise am Ende ebenso viele Krieger zählen wie der NachtClan? Oder weiß sie gar nichts davon, dass du hier bist?«

»Ich werde Regenstern schon noch überzeugen, dass Blitz bleiben darf.«

»Ich glaube nicht, dass das so einfach wird.« Orion schüttelte den Kopf. »Wenn Blitz will, kann sie sich uns anschließen. Wir nehmen jede Katze, die sich als würdig erweist, bei uns auf, das ist unser Gesetz. Aber ich bezweifle, dass Regenstern sie zurück in den NachtClan kommen lassen wird.«

In Gedanken stimmte Rankensee ihrem Clangefährten zu, dennoch sprang sie ihrer Freundin zur Hilfe: »Einen Versuch ist es wert. Was spricht denn dagegen, Hagelsturm einen Moment mit Blitz reden zu lassen?«

Orion seufzte. »Sie wird ohnehin nichts erreichen. Aber wenn sie unser Territorium danach in dem Wissen, alles in ihrer Macht

stehende getan zu haben, verlässt und nicht mehr wiederkommt, soll es mir recht sein.«

***

Rankensee war Hagelsturm in den Heilerbau gefolgt, doch schon bald war es dort zu voll geworden. Orion und Winter hatten ebenfalls wissen wollen, wie das Gespräch zwischen Blitz und der NachtClan-Kriegerin verlief und auch Blattstern war zu ihnen gestoßen. Als dann Kleestaub, die einen Dorn im Ballen hatte, in den Bau gehumpelt war und Moon angefangen hatte, in ihrem Kräutervorrat zu wühlen, war Rankensee ins Freie zurückgekehrt. Nun saß sie vor dem Eingang und beobachtete Birkensees Junge, die aus der Kinderstube purzelten, während sie dem Gespräch lauschte, das hinter ihr im Heilerbau geführt wurde. Blitz schien sich zu gefreut zu haben, Hagelsturm wiederzusehen, doch sie war offenbar überzeugt davon, dass Regenstern sie nicht wieder aufnehmen würde. Es klang inzwischen beinahe verzweifelt, wie die beiden Kätzinnen der jeweils anderen ihre Meinung klarzumachen versuchten.

Leises Maunzen ließ Rankensee ihre Aufmerksamkeit wieder auf die Jungen richten. Es musste das erste Mal sein, dass sie hinaus ins Lager durften, denn das letzte Mal, als die Kriegerin sie besucht hatte, waren ihre Augen noch geschlossen gewesen.

Glutjunges, eine schildpattfarbene Kätzin und die kleinste der drei Wurfgefährten, war die Erste, die den Schutz der mit Brombeerranken verstärkten Äste des Strauches verließ, der ihren Bau bildete. Sie blinzelte in das Licht der Sonne und stolperte über die Lichtung auf einen Moosflecken zu, den sie mit der Pfote anstieß.

»Das klebt ja am Boden fest!«, miaute sie verblüfft und Rankensee schnurrte belustigt, da das Junge Moos bisher anscheinend nur als lockeres Nestmaterial kannte.

»Natürlich tut es das!« Roggenjunges und Schilfjunges hüpften zu Glutjunges hinüber. »Mama hat doch erzählt, dass es aus der Erde wächst und die Katzen es ausrupfen müssen, um Nester daraus zu bauen!«

»Wir werden sie zurück zur Grenze bringen«, ertönte Blattsterns Miauen hinter Rankensee und die Kriegerin blickte von den Jungen auf. Sie drehte sich um und sah, wie Hagelsturm von Blattstern und Orion begleitet aus dem Heilerbau trat.

»Jade, Orion, Winter, Borkensprung, ihr werdet mich begleiten. Wenn sie unser Territorium verlassen hat, bilden wir die die nächste Jagdpatrouille«, ordnete Blattstern an.

Rankensee neigte den Kopf vor ihrer Anführerin. »Ich würde gern mitkommen. Ich habe noch einen Specht in der Nähe der NachtClan-Grenze abzuholen.«

Blattstern zögerte einen Moment, bevor sie miaute: »Ja, natürlich.«

***

Kurz vor der Grenze hatte sich Rankensee von Hagelsturm und den anderen BlattClan-Kriegern verabschiedet. Ihre NachtClan-Freundin war mit herabhängendem Kopf dahin getrottet, nachdem klar geworden war, dass Blitz sie nicht begleiten würde. Sie tat Rankensee leid. Es fühlte sich falsch an, Hagelsturm jetzt allein zu lassen, aber es ging nicht anders. Sie gehörten nun schon seit einigen Monden unterschiedlichen Clans an.

Den Specht hatte Rankensee neben einer alten Eiche im Laub verscharrt, doch sie nahm nicht den direkten Weg dorthin. Wenn sie später zum Lager zurückkehrte würde sie mehr tragen können als diesen einen Vogel und vielleicht könnte sie in der Nähe ein weiteres Beutestück erwischen.

Eine Weile schlich Rankensee durchs Unterholz, das im Vergleich zu dem im restlichen BlattClan-Territorium recht dicht war, bis sie endlich den Geruch einer Maus wahrnahm. Er war noch frisch und führte die Kriegerin geradewegs auf einige Farnbüschel zu.

Vorsichtig setzte sie eine Pfote vor die andere, damit der die Beute nicht durch die Vibration des Bodens aufgeschreckt wurde und schob sich durch den Farn.

Für ein paar Schritte war ihre Sicht von den Pflanzen verdeckt,

dann trat sie auf der anderen Seite daraus hervor und hielt enttäuscht inne. Die Fährte führte geradewegs auf ein kleines Loch unter einer dicken Eichenwurzel zu, in dem die Maus verschwunden sein musste.

Ob sie mich bemerkt hat und geflohen ist? Möglicherweise ahnt sie auch noch nicht, dass ich hier bin. Wenn ich warte, taucht sie vielleicht wieder auf.

»...hat euch geholfen... und das ist nun euer Dank dafür...«

»Hat sie...? Wir haben sie gerettet, als sie... und dann...«

Die Rufe kamen aus der Richtung der Grenze. Rankensee verwarf ihr Vorhaben, auf die Maus zu warten und lief stattdessen auf die Stimmen zu. Umso näher sie kam, desto mehr konnte sie von dem, was die Katzen dort miauten, verstehen.

»Aber Hagelsturm hat euch aus den Bergen mit hierher gebracht. Wenn... hättet ihr nie... Grenzstreitigkeiten... vorher ... alles besser!«

»Ohne uns... noch immer Gefangene des Stammes!«

»Was hat das überhaupt mit ihrem Grenzübertritt zu tun?«

»Gar nichts... musste mich nur gegen... idiotische Anschuldigungen verteidigen!«

Was geht da vor sich? Rankensee beschleunigte ihre Schritte. Es schien Streit zu geben und erneut meldete sich ihre Angst, dass es zu einem Kampf zwischen den Clans kommen würde.

»Es war ein einmaliger Vorfall!« Das war Sichelmonds Miauen gewesen. »Ich sagte bereits, dass Hagelsturm ohne das Wissen ihrer Clangefährten gehandelt hat. Ihr könnt nicht uns alle für etwas verantwortlich machen, das eine Einzelne von uns getan hat. Außerdem ist es kein schweres Vergehen, mit jemandem reden zu wollen.« Die zweite Anführerin des NachtClans hatte nicht besonders erfreut geklungen. Ein Knurren schwang in ihrer Stimme mit.
Rankensee rannte nun fast. Es konnten nur noch wenige Baumlängen sein, die sie von der Grenze trennten, doch ein

Brombeerdickicht verdeckte ihr die Sicht.

»Es rechtfertigt aber keinen unerlaubten Grenzübertritt!«

»Genau!«, erklang Winters Stimme. »Ihr werft uns ständig vor, nicht wie ein echter Clan zu leben, behauptet, dass wir das Gesetz der Krieger nicht genügend verinnerlicht hätten und selbst übertretet ihr die Grenze, ohne darüber nachzudenken.«

Das Brombeerdickicht zu umrunden, würde schneller gehen als sich durch die dornenbesetzten Ranken zu schlängeln, entschied Rankensee, bog ab und stürmte auf eine Lücke zwischen den Brombeeren und einem Lindenbaum zu.

Einen Augenblick später konnte sie endlich die Katzen sehen, die sich mit gesträubten Pelzen gegenüberstanden. Noch waren sie alle auf ihrer eigenen Seite des Donnerwegs, doch es sah aus, als würden die Katzen am liebsten hinüber rennen und sich auf die Mitglieder des jeweils anderen Clans stürzen.

»Ihr seid auch kein echter Clan, wenn ihr jeden dahergelaufenen Streuner bei euch aufnehmt und Beute stehlt!«, fauchte Mohnregen, die neben Sichelmond, Eismond und Wolfsschatten stand.

»Dahergelaufene Streuner?!«, wiederholte Borkensprung, sein Schweif peitschte durch die Luft. »Und gestohlene Beute?«

»Die Maus, die du von unserem Territorium mitgenommen hast?«

»Ich habe mein Leben riskiert und nicht einmal eine mickrige Maus dafür verdient?«

»Sie haben viel mehr gestohlen als nur eine Maus«, merkte Eismond an. »Auch einen Teil unserer Jagdgebiete, der seit vielen Blattwechseln, dem NachtClan gehörte!«

»Würden wir erneut darum kämpfen, würden wir gewinnen!«, knurrte Mohnregen. »Dieses Gebiet steht dem NachtClan zu und nicht dem BlattClan oder irgendeinem Stamm, der hier nichts zu suchen hat!«

»Rede nicht so über den Stamm!«, jaulte Jade.

»Ich sage über den Stamm und deine fuchsherzige Mutter, was ich will. Es ist unsere Beute, die sie da fressen.«

Blattstern muss diesen Streit beenden! Rankensee wollte gerade an die Seite ihrer Halbschwester springen, um ihr das zu sagen, als die Anführerin einen Schritt vortrat.

»Das Territorium gehört dem BlattClan.« Blattsterns Stimme klang völlig ruhig. »Und wir sollten uns deswegen nicht streiten, da es ohnehin auch weiterhin uns gehören wird. Wir alle wissen, dass der NachtClan einen Kampf nicht gewinnen würde, da er viel zu geschwächt ist von einer Auseinandersetzung mit dem FederClan.«

»Geschwächt?« Mohnregen stürmte, ohne nach Monstern Ausschau zu halten auf den Donnerweg. »Ich zeige dir gleich, wie stark wir sind.«

»Wir werden unser Territorium zurückerobern!« Wolfsfeuer folgte dem Beispiel seiner ehemaligen Mentorin und auch Eismond schloss sich ihnen an, während Falkenblick zögerte.

Wie erstarrt beobachtete Rankensee, wie sich Mohnregen auf Blattstern stürzte. Die Anführerin versuchte, auszuweichen, doch die NachtClan-Krigerin erwischte sie an einer Schulter und brachte sie zu Fall. Bevor sie Blattstern jedoch auf dem Boden festnageln konnte, wurde sie von Orion weggestoßen.

Blattstern rappele sich auf und drehte sich zu Rankensee um, sah ungerührt zu ihr hinüber, so, als hätte sie die ganze Zeit gewusst, dass die Kriegerin dort im Schatten der Linde stand. Sie sprang zu Rankensee, deutete auf Falkenblick, der gerade zwischen den Bäumen des NachtClans verschwand und miaute: »Er wird Verstärkung von seinem Clan holen. Wenn wir nicht ebenfalls handeln, sind wir bald in der Unterzahl, denn diesmal wird der NachtClan mit seiner ganzen Stärke zuschlagen, um nicht erneut gegen uns zu verlieren. Ich weiß nicht, wie geschwächt sie vom Angriff des FederClans wirklich sind. Hagelsturm sah zumindest recht fit aus und auch Mohnregen, Eismond und Wolfsfeuer scheinen nicht viel abbekommen zu haben. Der NachtClan hat weitaus mehr Krieger als wir und vielleicht wird es nicht reichen, wenn wir nur unsere eigenen Clangefährten herholen. Ich möchte,

dass du im Lager Bescheid gibst und anschließend zum FederClan aufbrichst, um sie um Hilfe zu bitten.«

Mit einem Nicken wirbelte Rankensee herum und stürmte zwischen den Bäumen davon. Ihre Befürchtungen, die sie seit ihrem Gespräch mit Klippenfall und Hagelsturm während der Grenzpatrouille gehabt hatte, waren wahr geworden und sie war froh, zumindest eine andere Aufgabe zu haben, als gegen ihre alten Freunde zu kämpfen.

16. Kapitel

Huhu :D

Mir ist gerade aufgefallen, dass ich das 17. Kapitel vor dem 16. veröffentlicht habe. Ich hatte übersehen, dass das 16. noch auf "Entwurf" stand. Sorry. Nicht, dass sich hier jemand wundert...

»...Wir werden dem BlattClan also mit einem Angriff drohen, ihnen sagen, wir würden unser Territorium zurückerobern wollen. Aber wir werden nicht kämpfen und ihnen stattdessen auch eine friedliche Lösung anbieten: Wir werden uns das Territorium, das sie uns gestohlen haben, zumindest in dieser Blattleere teilen.«

Klippenfall hörte die Stimme der Anführerin schon, bevor er das Lager betrat. Er kehrte gerade mit Lärchenflamme von der Grenzpatrouille zurück, auf der er und Hagelsturm mit Rankensee gesprochen hatten. Seine Schwester hatte auf dem Rückweg ein Beutetier entdeckt und versichert, dass sie gleich nachkommen würde.

Ob Regensterns Plan nun überhaupt noch eine Chance hatte, zu funktionieren? Klippenfall war zuvor schon skeptisch gewesen und jetzt, wo Rankensee von dem Vorhaben wusste, waren seine Zweifel noch weiter gewachsen.
Er trat durch den Tunnel im Lagerwall auf die Lichtung, auf der sich seine Clangefährten versammelt hatten, und sah Regenstern am Boden zwischen einigen Wurzeln sitzen. Ausnahmsweise war die Anführerin nicht auf den Pelzbaum geklettert, um die Clanversammlung einzuberufen. Ihre Wunden, die sie aus dem Kampf gegen den FederClan vor einigen Sonnenaufgängen davongetragen hatte, machten ihr noch deutlich zu schaffen.
Die Anführerin hatte ihre Rede gerade beendet, als auch schon Protest laut wurde.

»Warum warten wir nicht, bis die Wunden aller Krieger verheilt sind und greifen dann an?«, wollte Lärchenflamme wissen.

Wolfsfeuer sprang am Rand der Lichtung auf die Pfoten. »Wenn ihr mich fragt, sind wir schon jetzt wieder stark genug, um gegen den BlattClan zu gewinnen. Unser Clan ist doppelt so groß wie ihrer!«

Pfützenschimmer, Klippenfalls Mutter, saß wie so oft während der letzten Sonnenaufgänge am Eingang des Heilerbaus. Von dort aus hatte Klippenfalls Mutter stets einen Blick auf das Nest ihres Gefährten, der sich dort noch immer von den Folgen des Kampfes erholte. »Trotzdem sind wir geschwächt. Was, wenn der BlattClan unsere Drohung ernst nimmt und angreift, bevor wir ihm unser Friedensangebot unterbreiten können? Was, wenn sie uns erneut besiegen?«, miaute sie.

Klippenfalls Zweifel waren ebenso groß wie die seiner Mutter, wenn auch aus einem anderen Grund.

Hagelsturm hätte Rankensee nichts von dem Plan sagen dürfen! Klippenfall glaubte zwar nicht, dass Rankensee ihr Wissen weitergeben würde, um dem NachtClan zu schaden, aber sicher, dass sie nichts verraten würde, war er sich nicht. Wenn Rankensee loyal gegenüber dem BlattClan war, würde sie verhindern müssen, was Regenstern plante. Doch Klippenfall hatte eher das Gefühl, dass sie noch immer mit einer Pfote auf der Seite des NachtClans stand. Es blieb abzuwarten, was Rankensee tun würde, oder ob sie sich möglicherweise wie Hagelsturm verplapperte und alles aus Versehen verriet.

»Ob wir stark genug wären, weiß ich nicht. Es würde knapp werden. Selbst wenn wir den BlattClan besiegen würden, bezweifle ich, dass unser neuester Streit um Territorium mit dem FederClan beendet ist. Wir müssen damit rechnen, dass sie erneut angreifen und dürfen zu dem Zeitpunkt nicht auch noch von einem weiteren Kampf geschwächt sein. Doch warten können wir auch nicht. Ihr werdet bemerkt haben, wie schnell es inzwischen kälter wird. Noch reicht unsere Beute aus, doch wenn diese Blattleere ebenso reich an Schnee und Frost sein wird wie die letzte, wird sie schon bald knapp werden. Es ist keine leichte Entscheidung, ich werde noch einmal über eure Einwände nachdenken müssen.«

Klippenfall beobachtete, wie seine Anführerin über die Lichtung auf ihren Bau zu humpelte.

Ich sollte mit ihr über das reden, was an der Grenze passiert ist. Klippenfall war klar, dass Regenstern davon erfahren musste, damit sie die Chancen, ihren Plan erfolgreich in die Tat umsetzen zu können, realistisch einschätzen konnte. Auch wenn das bedeutete, dass er zugeben musste, dass er und Hagelsturm unerlaubt die Grenze überquert hatten. Zwar hatte Klippenfall den Plan nicht selbst verraten, dennoch trug auch er einen Teil der Schuld. Schließlich war es seine Idee gewesen, mit Rankensee zu reden. Aber verheimlichen durfte er den Vorfall nicht, das würde alles nur noch schlimmer machen.

Einmal noch atmete Klippenfall tief durch, dann folgte er seiner Anführerin unter die große Linde, wo die Baue des Clans lagen. Vor der kleinen Höhle deren Wände überwiegend aus von Katzen herangeschleppten Ästen errichtet worden waren, blieb Klippenfall stehen.

»Regenstern?«, miaute er.

»Klippenfall?«, im Inneren des Baues rührte sich jemand. »Komm rein.«

Der Krieger duckte sich durch den niedrigen Eingang und blinzelte, bis sich seine Augen an das dämmrige Licht in der Höhle gewöhnt hatten. Dann begann er von der Prophezeiung und dem Gespräch zu berichten, das er und Hagelsturm mit Rankensee geführt hatten.

Als er fertig war, schwieg Regenstern. Die Dunkelheit des Baus verbarg ihren Gesichtsausdruck und so konnte Klippenfall allenfalls raten, was sie denken mochte.

»Ich bin froh, dass du zu mir gekommen bist«, miaute sie irgendwann. Ihre Stimme klang angespannt. »Aber ich hätte von dir erwartet, dass du eine solche Aktion zuvor mit mir absprichst, auch wenn es nicht du warst, der unseren Plan gefährdet hat.«

Es hätte ein ganz harmloses Gespräch mit Rankensee werden sollen. Es war nie geplant, irgendwelche Geheimnisse auszuplaudern, dachte Klippenfall. Aber er widersprach nicht und versicherte der Anführerin lediglich, dass etwas deratiges nicht erneut vorkommen würde.

Gerade wollte er sich verabschieden und gehen, als Regenstern miaute: »Ich höre zum ersten Mal von dieser Prophezeiung. Habt ihr bereits eine Vermutung, was der SternenClan uns damit mitteilen wollte?«
Klippenfall schüttelte den Kopf. »Ich habe bisher nur Tropfenwolke und Mückenpfote davon berichtet. Wir haben uns Gedanken darüber gemacht, was sie bedeuten könnte, aber wir sind der Lösung noch nicht viel näher gekommen.«
Er berichtete Regenstern von seiner Vermutung, dass mit einzelnen in der Prophezeiung verwendeten Begriffen die Namen von Katzen gemeint sein könnten und die sie nickte.
»Das könnte sein, aber viel weiter bringt uns diese Annahme tatsächlich nicht. Wenn sonst nichts mehr ist, kannst du wieder gehen. Und schick deine Schwester zu mir, wenn du sie siehst.«
Klippenfall neigte den Kopf vor seiner Anführerin, trat aus dem Bau hinaus ins Freie und sah sich nach Hagelsturm um. Regenstern hatte ihm klar zu verstehen gegeben, dass sie von seinem Grenzübertritt alles andere als begeistert war, doch Hagelsturm würde sicherlich mehr Ärger erwarten als ihn.
Weder unter der großen Linde noch auf der Lichtung vor dem Pelzbaum konnte Klippenfall sie finden. Wo bleibt sie denn? Hat sie noch mehr Beute entdeckt und kommt deshalb nicht wieder? Er entdeckte Lärchenflamme, der sich neben dem Frischbeutehaufen einen fetten Hasen mit Sprenkelfeder und der zweiten Anführerin Sichelblatt teilte und lief zu ihnen hinüber.
»Hast du Hagelsturm schon wieder gesehen, seit wir von der Grenzpatrouille zurückgekehrt sind?«, fragte er den Krieger, doch dieser schüttelte den Kopf.
Sichelmond blickte von dem Hasen auf. »Ich zwar habe eine Jagdpatrouille losgeschickt, aber da war sie auch nicht dabei. Ist sie denn nicht mit euch zurückgekehrt?«
»Nein, sie hat auf dem Rückweg noch ein Beutetier entdeckt. Sie wollte es erlegen und dann direkt wieder zu uns aufschließen. Eigentlich müsste sie schon längst hier sein.«
»Denkst du, sie könnte in Schwierigkeiten geraten sein?«, miaute Sprenkelfeder. »Ich habe gestern erst einen der Adler an der Grenze gesehen.«
»Ausgeschlossen ist das nicht.« Lärchenflamme erhob sich auf die Pfoten. »Wir sollten sie suchen und falls sich herausstellt, dass alles in Ordnung ist, können wir den Ausflug auch gleich nutzen, um

etwas zu jagen.«
»Ich denke, es wird ausreichen, wenn wir zu viert aufbrechen«, miaute Sichelmond, was die anderen bestätigten.
Klippenfall blickte in besorgte Gesichter, als Lärchenflamme und Sichelmond sich auf ihre Pfoten erhoben. Er hingegen machte sich weniger Sorgen. Er kannte Hagelsturm gut genug, um zu wissen, wie schnell sie sich von jedem winzigen Beutegeruch im Wald ablenken ließ und ihr Versprechen, bald nachzukommen, dabei vergessen würde.
Sprenkelfeder schlang noch schnell den letzten Bissen der Beute herunter, dann schloss sie sich den anderen ebenfalls an. Gemeinsam verließen sie das Lager und brachen auf zur BlattClan-Grenze, wo sie Hagelsturm das letzte Mal gesehen hatten.

»Da schreit jemand!«, zischte Lärchenflamme.
Klippenfall spitze die Ohren und musste feststellen, dass der Krieger Recht hatte.
Es war keine weitere Absprache zwischen den Katzen nötig. Sie bogen ab und rannten in Richtung des Lärms los. Schon bald waren die Rufe deutlicher zu hören und Klippenfall fühlte sich in den erst wenige Sonnenaufgänge zurückliegenden Moment zurückversetzt, in dem er, Hagelsturm und Teichpfote auf das Schlachtfeld zu gestürmt waren, auf dem der FederClan gegen den NachtClan gekämpft hatte. Das Jaulen der Katzen klang zwar eher wütend als schmerzerfüllt, doch selbst dort vorn zwischen den Bäumen noch kein Kampf begonnen haben sollte, so war sich Klippenfall sicher, dass dies nur noch eine Frage von wenigen Augenblicken war.
Das Geräusch von herannahenden Schritten mischte sich unter den weiter entfernten Lärm des Kampfes. Die Farne vor Klippenfall erzitterten, Falkenblick stürzte daraus hervor und wich im letzten Augenblick Lärchenflamme aus.
»Gut, dass ihr hier seid!«, miaute Falkenblick. »Dann muss ich nicht ganz zum Lager rennen. Wir müssen uns beeilen! Kommt mit!«
Damit wirbelte er herum und preschte gefolgt von den anderen in der Richtung davon, aus der er gekommen war. Es waren nur noch wenige Baumlängen, bis sie am Donnerweg ankamen. Dort schien der Kampf gerade begonnen zu haben. Mohnregen wehrte sich auf BlattClan-Territorium gegen Jade und Orion, während Eismond und Wolfsfeuer Winter und einen der Streuner, die sich erst vor Kurzem dem BlattClan angeschlossen hatten, über den Donnerweg jagten.

Der Kampf schien ausgeglichen, jedoch nur deshalb, weil Blattstern und Rankensee auf der anderen Seite des Donnerwegs nichts weiter taten, als miteinander zu reden. Ein Herzschlag verstrich, dann fuhr Rankensee herum und rannte davon.
Sie wird Verstärkung holen, wurde Klippenfall klar. Damit könnten sie bald wieder in der Überzahl sein!
Misstrauisch beobachtete er Blattstern, die sich nun umsah und dann über den Donnerweg auf die NachtClan-Katzen zu sprintete, die gerade erst angekommen waren.

Die BlattClan-Anführerin hielt auf Borkensprung zu, der verzweifelt versuchte, den Angriffen von Wolfsfeuer und Sprenkelfeder auszuweichen und dabei immer weiter zurückgedrängt wurde. Bevor sie jedoch eingreifen konnte, sprangen Klippenfall und Sichelmond ihr in den Weg.
Blattstern wich Sichelmonds Pfotenhieb blitzschnell zur Seite aus und verschwand irgendwo hinter den beiden NachtClan-Kriegern. Klippenfall wirbelte zu ihr herum und bekam prompt eine Kralle über seine Nase gezogen. Neben ihm sprang Sichelmond bereits auf Blattstern zu. Diesmal schaffte die Anführerin es nicht rechtzeitig, auszuweichen und büßte ein Fellbüschel aus ihrer Flanke ein. Sie zischte verärgert und tänzelte zur Seite.
Immer wieder griffen Sichelmond und Klippenfall an, doch Blattstern hielt Abstand zu ihnen, wich ihnen aus. Nur, wenn sich einmal eine seltene Gelegenheit ergab, wenn sie es schaffte, sich hinter den NachtClan-Kriegern zu positionieren, schnellte sie vor und holte zu einem blitzschnellen Schlag aus, bevor sie sich ebenso eilig wieder zurückzog.
Sichelmond und ich müssen besser zusammenarbeiten! Klippenfall stupste Sichelmond an, zischte ihr zu, dass sie Blattstern auf sein Zeichen von beiden Seiten angreifen würden. Die zweite Anführerin war einen Herzschlag lang abgelenkt und Klippenfall fürchtete schon, einen Fehler gemacht und Blattstern eine erneute Möglichkeit zum Angriff geboten zu haben, doch er musste feststellen, dass sie genau das Gegenteil tat: Sie wirbelte herum und stürmte zu Jade hinüber, die sich gerade aus Sprenkelfeders Griff losriss. Klippenfall und Sprenkelfeder sprangen hinter ihr her, gerade noch rechtzeitig um zu hören, wie Blattstern der Schülerin etwas zu flüsterte.
Viel mehr als »vom Stamm…« verstand Klippenfall zwar nicht, doch

als Blattstern sich auf Sprenkelfeder stürzte und Jade so die Chance gab, über den Donnerweg zu fliehen, war ihm klar, was sie der Schülerin befohlen hatte.
Jade soll die Stammeskatzen um Hilfe bitten. Blattstern ist auf der Großen Versammlung die erste gewesen, die Territorium abgegeben hat, während wir uns geweigert haben, das für den Stamm zu tun. Vielleicht ist sie der Meinung, dass Weide ihr etwas schuldig ist und ihr Verstärkung schicken wird. Wir müssen diesen Kampf beenden, bevor Jade zurückkehrt und bevor Rankensee es schafft, Krieger aus dem BlattClan herbei zu holen.
Gerade wollte er Sichelblatt und Sprenkelfeder helfen, Blattstern in die Flucht zu schlagen, als er auf der anderen Seite des Donnerwegs eine Bewegung im Unterholz erhaschte. Es war spät! Rankensee musste bereits zurück sein.
Zu seiner Verwunderung konnte er aber nur Beerenfleck, Laubfluss, Eagle, und zwei weitere Streuner, die erst seit Kurzem BlattClan-Krieger waren, entdecken. Abgesehen von Moon und Rankensee schien der gesamte BlattClan anwesend zu sein, womit nun keine Gruppe mehr in der Überzahl war.
Weshalb ist Rankensee nicht hier?, fragte sich Klippenfall. Will sie ganz allein das Lager bewachen? Er hoffte es, denn die einzige andere Möglichkeit war, dass sie den FederClan bat, ihnen zu helfen. Falls Blattstern von der Schlacht zwischen FederClan und NachtClan vor wenigen Sonnenaufgängen erfahren hatte, so konnte Klippenfall sich gut vorstellen, dass sie diesen Streit ausnutzte, um ihren eigenen Kampf zu gewinnen. Der FederClan hätte sicherlich Interesse daran, an einem möglichen Sieg teilzuhaben und auch eigene Forderungen stellen zu können.
Das hieße, bald könnten sowohl Krieger des Stammes, als auch des FederClans hierher unterwegs sein! Wenn das geschieht, werden wir verlieren! Klippenfall war klar, dass er etwas unternehmen musste. Dass es nun umso wichtiger war, den Kampf möglichst schnell zu entscheiden. Die BlattClan-Katzen waren zwar eine ganze Weile in der Unterzahl gewesen und daher geschwächt, doch Klippenfall war klar, dass sie wohl nicht schnell genug einen Sieg erringen könnten, wenn er nicht ebenfalls Verstärkung aus dem NachtClan-Lager holte.
Er sah sich noch kurz nach Hagelsturm um, da sie die schnellere Sprinterin war, entdeckte sie jedoch auf der anderen Seite des Donnerwegs und entschied, stattdessen selbst aufzubrechen. In der

Nähe hatte sich Sichelmond gerade für einen Moment aus dem Kampfgeschehen zurückgezogen und schnappte nach Luft, was Klippenfall nutzte, um seiner zweiten Anführerin kurz und knapp von seinem Vorhaben in Kenntnis zu setzen.
Sie nickte ihm zu und er stürmte zwischen den Bäumen des NachtClan-Territoriums hindurch zum Lager.

Vor Erschöpfung keuchend kam Klippenfall im Lager an.
»Es gibt einen Kampf an der Grenze!«, rief er ins Lager hinein, ohne sich überhaupt erst einen Überblick verschafft zu haben, wer anwesend war. Irgendwer würde ihn schon hören.
»Wo an der Grenze?« Dämmerkralle kam gefolgt von seinem Schüler Käferpfote und dessen Wurfgefährten Mirabellenpfote und Lurchpfote vom Frischbeutehaufen herbei geeilt.
»Und gegen wen?«, erkundigte sich Regenstern, die zwischen den auf den Boden herabhängenden Ästen der großen Linde auftauchte.
»Gegen den BlattClan, in der Nähe des Territoriums, das sie uns bereits abgenommen haben.«
»Mäusedreck!« Regenstern schnaubte verärgert. »Wie konnte das geschehen? Ist der BlattClan mit den Jagdgründen, die sie uns gestohlen haben, etwa noch nicht zufrieden?«
Ohne auf Klippenfalls Antwort zu warten, verschwand sie wieder unter der Linde. »Pfützenschimmer, Kornwind und Rotnebel, es gibt einen Kampf an der Grenze, ihr werdet mich dorthin begleiten.«
Als sie mit den genannten Kriegern im Schlepptau wieder auftauchte, sah sie Klippenfall einen Moment prüfend an. »Denkst du, du kannst uns auch ebenfalls zurück zum Schlachtfeld begleiten?«
Klippenfall nickte. »Und ich würde vorschlagen, auch alle anderen Krieger mitzunehmen, die in der Lage sind zu kämpfen. Wir würden das Lager ungeschützt zurücklassen, doch ich fürchte, dass das nötig sein…«
»Warum?«, unterbrach Regenstern ihn, während sie schon auf den Lagerausgang zu lief. »Der BlattClan ist längst nicht so groß wie unserer. Wir sollten ihn also auch so besiegen können.«
Klippenfall eilte hinter ihr her. »Ich habe Grund zur Annahme, dass Blattstern sich Verstärkung vom FederClan und vom Stamm geholt hat. Wir müssen diesen Kampf für uns entscheiden, bevor wir am Ende deutlich in der Unterzahl sind.«
Regenstern war stehen geblieben und sah über die Schulter zu ihm

zurück. »Bist du sicher?«
Klippenfall nichte.
»Dämmerkralle, du und die Schüler schließt euch mir ebenfalls an. Klippenfall, du sammelst alle übrigen Krieger ein, die du finden kannst und die von ihren Wunden aus dem letzten Kampf nicht zu geschwächt sind. Dann kommst du so schnell wie möglich nach. Und gebe Tropfenwolke bescheid, er soll sich Kräuter zusammensuchen und ebenfalls zur Grenze kommen.«
Ohne auf eine Antwort zu warten, stürmte die Anführerin los.
Klippenfall überquerte die Lichtung vor dem Pelzbaum und tauchte unter den Ästen der Linde hindurch. Erleichtert stellte er fest, dass momentan kein Krieger auf einer Jagdpatrouille unterwegs war – möglicherweise auch deshalb, weil die zweite Anführerin keine Gelegenheit mehr gehabt hatte, Patrouillen zusammenzustellen, bevor sie aufgebrochen waren, um Hagelsturm zu suchen. Frostfarn, Echolied und Knospenlicht fand er im Kriegerbau und schickte sie allein los, während er sich auf den Weg zum Heilerbau machte.
Am Schülerbau lief er nach kurzem Zögern vorbei, ohne hinein zu sehen. Teichpfote war mit seiner Ausbildung noch nicht weit genug, um an einem echten Kampf teilzunehmen.
Den Heiler und seinen Schüler traf er beim Sortieren einiger Kräuter an und berichtete ihnen, was los war. Tropfenwolke nickte und die beiden Kater schoben eilig vier Kräuterbündel zusammen. »Du siehst erschöpft aus, Klippenfall. Hilfst du uns mit deinem Schüler beim Tragen? Wir werden langsamer laufen müssen, um die Kräuter nicht zu verlieren oder zu beschädigen. Wenn wir an der Grenze ankommen, bist du sicherlich wieder etwas zu Atem gekommen.«
Klippenfall neigte den Kopf vor dem Heiler und machte sich nun doch noch auf den Weg zu Teichpfote. Er streckte den Kopf in den Schülerbau und weckte seinen Schüler.
»Ein Kampf?« Teichpfote starrte ihn aus großen Augen an, als Klippengfall ihm von seiner Aufgabe erzählt hatte.
»Du wirst nicht kämpfen müssen, du sollst nur Tropfenwolke helfen.«
Teichpfote schien trotzdem nicht beruhigt. »Der SternenClan wird uns beschützen, oder?«
Einige Katzen sollten sich wirklich angewöhnen, nicht immer alle Verantwortung auf einen Haufen toter Katzen zu schieben, dachte sich Klippenfall, sagte aber nichts.
»Natürlich wird er das«, miaute jemand hinter Klippenfall und als

der Krieger sich umdrehte, erkannte er Mückenpfote, der Tropfenpfote eines der Kräuterbündel zu schob.

17. Kapitel

Rankensee war ziemlich außer Atem, als sie ihr Ziel erreichte. Im BlattClan-Lager hatte sie bereits Bescheid gegeben, woraufhin alle übrigen Krieger zu dem Kampf aufgebrochen waren und nun war sie im Herzen der FederClan-Jagdgründe angekommen. Erst ein einziges Mal hatte sie das Lager des anderen Clans besucht: Damals, als sie, Hagelsturm und Klippenfall gerade zu ihrer Kriegerprüfung aufgebrochen waren und ihre Freundin unbedingt einen unerlaubten Abstecher zum Ahnenbaum im FederClan-Territorium hatte machen wollen. In diesem Moment war Rankensee zum ersten und wohl auch einzigen mal dankbar für Hagelsturms Übermut und die Tatsache, dass sie damals am Ahnenbaum von den Kriegern des feindlichen Clans erwischt worden waren. Man hatte sie ins FederClan-Lager mitgenommen, damit Wasserstern entscheiden konnte, was mit ihnen nach dem verbotenen Grenzübertritt geschehen sollte. Dadurch hatte Rankensee eben zumindest gewusst, in welche Richtung sie vom Ahnenbaum aus abbiegen musste, um zum Lager zu gelangen. Zwar hatte sie sich danach dennoch in dem fremden Territorium fast verlaufen, doch schließlich hatte sie richtigen Weg gefunden.
Der Lagerwall war gerade vor ihr aufgetaucht, als ihr zwei FederClan-Krieger den Weg versperrten.

»Was willst du hier?«, verlangte einer von ihnen zu wissen. Sonnenpelz hieß er, erinnerte sich Rankensee.

»Ich muss mit Wasserstern sprechen!«

»Und weshalb wartest du dann nicht an der Grenze auf eine Patrouille, um sie darum zu bitten, dich hierher zu bringen?«, zischte der andere Krieger, Hummelschatten. »Warum dringst du einfach in unser Territorium ein, als würde es dir gehören?«

»Es ist dringend. Ich habe keine Zeit zu verlieren«, miaute Rankensee etwas unsicher.

Wie der FederClan wohl auf die Forderung, uns zu helfen, reagieren

*wird? Hat er überhaupt einen Grund das zu tun? Oder werden sie nur über das lachen, was ich ihnen sagen werde? A*nfangs war Rankensee noch optimistischer gewesen. Doch dann hatte sie begonnen, darüber nachzudenken, wie genau sie dem FederClan ihre Bitte nach Verstärkung im Kampf unterbreiten sollte und noch hatte sie keine Antwort auf diese Frage gefunden.

»Na dann, komm mit«, miaute Sonnenpelz und führte Rankensee unter geknurrtem Protest seitens Hummelschatten ins Lager. Dort bat er sie zu warten und verschwand in einem der Baue.

»Wasserstern?«, hörte sie ihn miauen. »Eine BlattClan-Kriegerin ist hier, die mit dir sprechen will.«

Rankensees Nervosität wuchs von Herzschlag zu Herzschlag an, während sie sich die passenden Worte zurecht legte. Um sie herum tauchten nach und nach die Krieger des FederClans auf und beobachteten sie skeptisch. Getuschel war von überall her zu hören.

Aus der Kinderstube stolperten zwei Junge, eine schwarzweiße und eine hellbraune Kätzin. Letztere erkannte Rankensee sofort wieder. Es war Ampferjunges, das Junge, das von dem Adler entführt worden war und überlebt hatte. Erfreut stellte Rankensee fest, dass sie sich von ihren Wunden erholt zu haben schien.

»Das ist Rankensee!«, jubelte Ampferjunges und hüpfte um das andere Junge herum, das dem Alter nach zu urteilen wohl ihre Wurfgefährtin war. »Eine der BlattClan-Katzen, die mich gerettet haben!«

Sie flitzte zurück zur Kinderstube und rief in die Dunkelheit des Baus hinein: »Erlenjunges, komm raus! Eine von den Katzen ist hier, die mich aus dem Adlernest befreit haben.«

Sie erhielt keine Antwort. Ein paar Herzschläge wartete Ampferjunges. Ihre zuvor so aufgeweckte Haltung sackte in sich zusammen. Ihr Schweif schleifte auf dem Boden und sie blickte auf ihre Pfoten, als sie sich umdrehte und zu Rankensee in die Mitte der Lichtung tappte.

Ihre Schwester eilte an ihre Seite und drückte tröstend an sie, dann

blickte Ampferjunges zu Rankensee auf. »Erlenjunges geht es nicht gut, seit Rindenjunges tot ist. Er war ihr Bruder.«

»Ja«, stimmte das schwarzweiße Junge ihr zu. »Und wir vermissen ihn auch sehr!«

»Das tut mir leid. Sicherlich wacht er nun vom SternenClan aus über euch«, miaute Rankensee, die nachvollzeihen konnte, wie es den zurückgebliebenen Jungen gehen musste, aber nicht so recht wusste, was sie noch sagen sollte. Auch sie hatte ihren Bruder verloren, zum ersten Mal als Junges, als sich ihre Wege nach Storms Tod auf dem Donnerweg getrennt hatten und dann noch einmal, als Flamme ihn getötet hatte.

»Was kann ich für dich tun?« Wasserstern trat neben die beiden Jungen.

Rankensee, die in Gedanken noch bei Rindenjunges war, zuckte zusammen. »Ich äh…«
Sie holte tief Luft, um sich zu sammeln. »Es gibt einen Kampf an der Grenze zwischen uns und dem NachtClan und ich… also Blattstern meinte, ihr könntet uns vielleicht helfen.«

Das klang nicht besonders überzeugend, musste sich Rankensee eingestehen, während sie auf die Reaktion des FederClan-Anführers wartete.

»Ich verstehe«, miaute Wasserstern. »Aber ich fürchte, wir können nichts tun. Warum sollten wir in einen Kampf eingreifen, der uns nichts angeht?«

Rankensee wusste darauf nichts zu antworten. Das Schweigen zog sich immer weiter in die Länge und sie war kurz davor, aufzugeben, als eine Kätzin aus der Menge der Krieger am Rande des Lagers hervor trat.

»Ich werde den BlattClan im Kampf unterstützen, selbst dann, wenn ich die einzige bin, die mit Rankensee mitkommt«, miaute sie. »Diese Katzen haben ihr Leben für meine Tochter riskiert und das ist das mindeste, was ich für sie tun kann.«

»Mooswind hat Recht.« Ein Kater sprang an die Seite der Königin. Rankensee kannte ihn von den großen Versammlungen: Graubach, ein zierlicher, dunkelgrauer Krieger mit weißen Pfoten. »Für meinen Sohn war es zwar schon zu spät, aber das war nicht die Schuld des BlattClans! Ich bin mir sicher, dass sie dennoch alles gegeben haben, um ihn zu retten. Nur durch sie konnten wir uns von Rindenjunges verabschieden und ihn begraben. Und das rechne ich ihnen hoch an. Ich werde Mooswind begleiten!«

Ein weiterer Kater, Krähenfell, nickte den beiden zu. Er hatte den gleichen schwarzen Pelz mit der weißen Brust wie auch Ampferjunges. »Ich stimme meiner Gefährtin zu. Ich werde Mooswind ebenfalls begleiten. Niemand kann uns verbieten, uns dieser BlattClan-Kriegerin anzuschließen.«

Wasserstern betrachtete die drei Krieger nachdenklich. »Ich würde euch gern befehlen, hier zu bleiben, aber ich werde es nicht tun. Wenn ihr euch auf diese Art und Weise dafür bedanken wollt, was der BlattClan für Ampferjunges und Rindenjunges getan hat, dann soll es so sein.«

»Ich will auch mitkommen!« Ampferjunges war auf die Pfoten gesprungen.

»Daraus wird nichts. Kämpfe sind nichts für Junge!« Buchenfeuer tappte zu Rankensee hinüber und zog die kleine Kätzin und ihre Schwester mit dem Schweif zu sich heran.

Drei Katzen sind zwar nicht viele, aber es ist immerhin besser als ohne Unterstützung zurückzukehren, dachte Rankensee. Sie beschloss, dass sie mit dem, was sie erreicht hatte, mehr als zufrieden sein konnte, bedankte sich eilig bei Wasserstern und schloss sich den drei Kriegern an, die bereits am Lagerausgang auf sie warteten.

»Rankensee, warte!« Rankensee, die gerade am Lagerwall angekommen war, wirbelte zu der Stimme herum, die sie da gerufen hatte.

*Storm, warst du das? S*ie meinte die Stimme ihrer Mutter erkannt zu haben.

»Ja, Rankensee, ich bin es.« Rankensee hielt vergeblich Ausschau nach der Gestalt ihrer Mutter, nur der Hauch ihres Dufts lag in der Luft.

»Du musst den FederClan überzeugen, mehr Krieger zu schicken. Du weißt, dass ihr letzter Kampf gegen den NachtClan nicht weit zurückliegt und dass sie verloren haben. Wenn ihr euch nun zusammentut, könnt ihr gemeinsam einen Sieg erringen und alle eure Vorteile daraus ziehen.«

Ebenso schnell, wie Storms Geruch aufgetaucht war, verschwand er wieder. Rankensee wollte schon nach ihrer Mutter rufen, sie auffordern, noch nicht zu gehen, doch sie hielt sich zurück. Die anderen Katzen würden sich sicherlich wundern, mit wem sie da sprach. Stattdessen wandte sie sich mit dem Argument an Wasserstern, das ihre Mutter ihr gerade genannt hatte.

***

Pfotenschritte donnerten rund um Rankensee herum. Gras peitschte ihr ins Gesicht, während sie hinter Sonnenpelz her durch das FederClan-Territorium rannte. Er führte die Patrouille an, da die FederClan-Krieger den direkteren Weg zur Grenze kannten; im BlattClan-Territorium würde Rankensee dann voran laufen.

Letztendlich hatte Rankensee Wasserstern überzeugen können, noch drei weitere Krieger mit ihr zu schicken, sodass sie nun zu siebt über die Wiese preschten.

»Wohin seid ihr denn so schnell unterwegs?« Fast waren sie an der BlattClan-Grenze angekommen, als eine Stimme sie herumwirbeln ließ.

Flamme, die eine Feldmaus im Maul trug, tauchte gefolgt von Wiesenfluss und Blütenfleck aus dem hohen Gras auf.

»Und weshalb habt ihr eine BlattClan-Kriegerin dabei?«, erkundigte sich die zweite Anführerin des FederClans.

»Wir helfen dem BlattClan bei einem Kampf gegen den NachtClan«, miaute Mooswind und Apfelschatten fügte hinzu: »Und wenn wir

gewinnen, werden wir erneut Territorium vom NachtClan fordern.«

»Dann werde ich mitkommen!« Flamme warf die Maus ihren beiden Begleiterinnen vor die Pfoten.

»Nun gut«, miaute Blütenfleck. »Ich denke, Wasserstern hat die Anzahl der Krieger, die Rankensee begleiten, bewusst ausgewählt. Wiesenfluss und ich werden die Beute einsammeln und zum Lager zurückkehren.«

Rankensee warf Flamme einen misstrauischen Blick zu, protestierte aber nicht gegen ihr Hilfsangebot, sondern stürmte voraus, hinein ins BlattClan-Territorium.
Hoffentlich sind wir nicht schon zu spät! Der Weg zum FederClan-Lager war nicht gerade kurz gewesen und sie hatten auch noch einige Zeit damit verbracht, zu diskutieren. Doch schon bald verriet das Jaulen kämpfender Katzen, dass die Schlacht noch in vollem Gange war.

Der Geruch des Donnerwegs wurde bereits vom Wind zu ihnen hinüber getragen, ebenso wie der von Blut und Angst. Zwischen den Bäumen war der Pfad der Monster schon zu sehen. Sie waren fast am Schlachtfeld angekommen, welches sich ganz in der Nähe des Ortes befand, an dem der Adler sein Nest hatte. Rankensee musste erneut an die Ampferjunges und Rindenjunges denken. Moosfeuer und die Väter der Jungen waren nur mitgekommen, weil sie dem BlattClan dankbar dafür waren, was sie getan hatten und erst jetzt fiel Rankensee auf, was an dem Ganzen nicht stimmte. Auch der NachtClan hatte alles getan, um den beiden Jungen zu helfen. Tropfenwolke und Mückenpfote waren die ersten gewesen, die Ampferjunges mit Kräutern versorgt hatten und doch waren ihre Eltern nun auf dem Weg, gegen den NachtClan zu kämpfen.
Wissen sie etwa nichts von der Rolle des NachtClans bei der Rettungsaktion, fragte sich Rankensee, bekam aber keine Chance mehr, weiter darüber nachzudenken, da sie gerade in diesem Moment an der Grenze ankamen.

Während sich Moosfeuer, Apfelschatten und Flamme ohne zu zögern in den Kampf stürzten, blieben die anderen FederClan-Krieger am Rand des Schlachtfeldes neben Rankensee stehen.

»Du hast nicht gesagt, dass der Stamm ebenfalls hier sein würde«, miaute Sonnenpelz. »Auf wessen Seite steht er?«

»Das... das wusste ich auch nicht«, stotterte Rankensee, die ebenso überrascht war, wie die FederClan-Katzen. Nur wenige Fuchslängen entfernt kämpften Orion und Beere Seite an Seite gegen Falkenblick, etwas weiter entfernt schlugen Rauch und Hagelsturm aufeinander ein.

Überall kämpften Katzen. Krallen zerfetzten Pelze, Zähne wurden in Beine geschlagen, Blut tränkte den Boden, Schreie erfüllten die eisige Luft. Es war die größte Schlacht, die Rankensee je miterlebt hatte, ja wahrscheinlich sogar die größte in der Geschichte der Clans.

»So wie es aussieht, unterstützen sie den BlattClan ebenfalls«, murmelte Sonnenpelz und Krähenfell stimmte ihm zu: »Umso besser. So sollten wir diese Schlacht gewinnen können.«

Jaulend stürzten sich die FederClan-Krieger in den Kampf und auch Rankensee folgte ihrem Beispiel. Das Schlachtfeld hatte sich inzwischen fast vollständig auf die gegenüberliegende Seite des Donnerwegs verlagert, doch Rankensee erkannte mit einem Anflug von Erleichterung, dass sie auch hier behilflich sein konnte. Sie würde den todbringenden Pfad zumindest noch nicht überqueren müssen. Ganz in der Nähe schlug Mohnregen auf Jade ein und Rankensee eilte der unterlegenen Schülerin zur Hilfe. Gegen Mohnregen zu kämpfen würde ihr ohnehin leichter fallen als gegen ehemalige Freunde antreten zu müssen. Sie konnte nur hoffen nicht als nächstes Hagelsturm, Klippenfall, Pfützenschimmer, oder ihrem ehemaligen Mentor Kornwind gegenüber zu stehen.

18. Kapitel

Es war nicht Beeres erster Kampf und doch fühlte er sich verloren unter all den aufeinander einschlagenden Kriegern. Er befand sich genau am Rand des Donnerwegs, mitten im größten Getümmel. Die Katzen konnten sich kaum auf einen einzelnen Gegner konzentrieren, ohne jemand anderen anzurempeln, oder über ihm zu stolpern. Einige schlugen wild um sich, attackierten mal den einen, mal den anderen Feind, der zufällig in ihre Nähe taumelte. Beere war vorrangig damit beschäftigt, ihnen auszuweichen. Er war kleiner als die meisten anderen, obwohl er inzwischen beinahe ausgewachsen sein sollte, und fürchtete, einfach niedergetrampelt zu werden. Verzweifelt versuchte er, seine gesamte Umgebung im Auge zu behalten und doch gruben sich ständig Krallen in seine Hinterbeine oder Zähne in seinen Schweif. Wenn er dann herumwirbelte, sah er gerade noch, wie sein Angreifer zwischen den anderen Katzen verschwand.

Ab und an schaffte auch Beere es, einen Schlag auszuteilen, dennoch wurde das Chaos ihm bald zu viel. Rückwärts stolperte er weg von all den wirbelnden Krallen und zuschnappenden Zähnen. Seine Ballen trafen auf harten Untergrund und erst einen Herzschlag später realisierte er, dass er mitten auf dem Donnerweg stand.
Um ihn herum herrschte Leere. All die Kriegerkatzen schienen lieber inmitten der kämpfenden Menge zu bleiben, als auch nur eine Pfote auf den harten, grauen Pfad zu setzen, der hier die Landschaft zerschnitt.

Beere atmete tief durch, starrte auf die vielen blutigen Pelze, die durch die Luft sausenden Katzen, die aufgewirbelten Staubwolken. Kampfgeschrei dröhnte in seinen Ohren.

»Pass doch auf!« Esche schoss aus der Menge hervor, packte ihn am Nackenfell und zerrte ihn zurück zwischen die Katzenkörper.

»Was...«, gelang es ihm noch zu sagen, da merkte er es auch schon. Ein Luftzug zerrte an seinem Fell, für einen Augenblick nur übertönte das Röhren eines Monsters den Lärm des Kampfes und der Gestank seines Atems überlagerte den des Blutes.

»D-danke«, brachte Beere hervor und sackte mitten auf dem Schlachtfeld in sich zusammen.

»Jetzt komm schon!« Esche stieß ihn an. »Steh auf, oder sie trampeln dich platt!«

Sie hüpfte über ihn rüber und schlug auf einen NachtClan-Krieger ein, der drohte, Beere zu nahe zu kommen.

Ein paar Herzschläge lang wartete Beere, bis sich sein Atem wieder beruhigt hatte, dann sprang er auf die Pfoten.

»Komm mit!«, zischte ihm Esche zu und bahnte sich einen Weg zurück zum Donnerweg. Dort blieb sie kurz stehen, blickte in beide Richtungen und rannte los. Ohne zu zögern folgte Beere ihr. Der Gestank des Donnerwegs stach in seiner Nase, als Beeres Pfoten über das harte, ebene Gestein trommelten. Für einen Moment kam die Angst in ihm hoch, das Monster könnte zurückkehren. Doch die Erleichterung, aus dem Gedränge der Schlacht heraus zu sein, überwog.

Auf BlattClan-Territorium angekommen sprang Esche auf einen graublauen Kater zu und biss ihm ins Hinterbein.

Das ist Klippenfall! Beere erinnerte sich an den Krieger, der gemeinsam mit Rankensee und dem BlattClan, der damaligen Streunerbande, gegen sie gekämpft hatte. Das war damals sein erster Kampf gewesen, an dem er mit gerade einmal fünf Monden teilgenommen hatte, obwohl die meisten anderen Stammeskatzen ihn für zu jung gehalten hatten. Aber als das Lager angegriffen worden war, waren alle abgelenkt gewesen. Niemand hatte mehr die Zeit gehabt, Biene dazu zu bringen, ihn zu Esche und Amsel in das Versteck der Jungen zu schicken. Unbeholfen und völlig hilflos war er damals hinter seiner Mentorin her gestolpert. Dass er nicht einmal einen Kratzer abbekommen hatte, hatte er wohl nur dem Umstand zu verdanken gehabt, dass er noch ein Junges gewesen

war. Niemand hatte in ihm einen ernstzunehmenden Gegner gesehen, nein, alle außer Biene hatten gewusst, dass er nichts auf dem Schlachtfeld zu suchen gehabt hatte.

Diesmal war es anders. Dieses mal kannte er mehr Kampftechniken, wurde angegriffen, musste wirklich mitkämpfen. Und doch fühlte er sich noch immer so unbeholfen wie damals als Junges.

Erst der Kampf gegen Klippenfall gab ihm das Gefühl während seiner Ausbildung irgendetwas gelernt zu haben. Es gab mehr Platz zum Ausweichen und der NachtClan-Krieger schien jemand zu sein, der seinen Gegner genau im Auge behielt und sich eine Strategie zurechtlegte, anstatt blind und mit aller Kraft auf seinen Gegner einzuschlagen. Esche und er gingen schon bald dazu über, ihn abwechselnd von beiden Seiten zu attakieren, sodass er gar nicht schnell genug herumwirbeln konnte, um ihnen beiden auszuweichen.

Ein paarmal trafen sie Klippenfall, fügten ihm einige Kratzer zu. Der Krieger wankte und wich ein paar Schritte zurück, bis sie wieder beide vor ihm standen. Er sprang auf den Stamm eines umgefallenen Baumes und sah von oben auf sie herab, wartete anscheinend, dass sie erneut zum Angriff übergingen.

Das wird schwierig, wenn er dort oben stehen bleibt. Andererseits kann er uns von da ebenfalls keine Wunden zufügen. Früher oder später wird er herunterkommen müssen, wenn er seinen Clan nicht im Stich lassen und weiter kämpfen will.
Esche schien zu demselben Schluss gekommen zu sein wie Beere.

»Feigling«, knurrte sie, wirbelte herum und suchte sich anscheinend schon ihr nächstes Ziel.

Beere hielt Klippenfall noch einen Moment länger im Auge, dann folgte er Esche, die gemeinsam mit einer rotorangenen Kätzin gegen Rankensee kämpfte. Als er sich ebenfalls von hinten an die NachtClan-Kriegerin anschlich, horchte er auf Schritte, die verraten würden, dass Klippenfall ihm folgte. Es dauerte nur einen Augenblick, da hörte er auch schon, wie der Krieger von seinem Baumstamm herunter sprang.

Beere wirbelte herum, gerade noch rechtzeitig, um Klippenfalls Krallen auszuweichen. Sich an Bienes Lektionen erinnernd schoss er an dem NachtClan-Krieger vorbei, wirbelte hinter ihm herum und stieß sich mit aller Kraft vom Boden ab. Für einen Moment segelte er durch die Luft, dann trafen seine Pfoten auf die Schultern seines Gegners.

Klippenfall geriet ins Taumeln, hielt aber das Gleichgewicht, während sich Beere auf seinem Rücken festklammerte. Er versuchte, dem NachtClan-Krieger die Krallen durch den Pelz zu ziehen, verlor dabei jedoch das Gleichgewicht und wäre beinahe zu Boden gestürzt.

Das hier funktioniert nicht!, wurde ihm klar. *Ich bin einfach nicht schwer genug, um ihn umzuwerfen.*

Mit einem Satz hüpfte Beere wieder auf die Erde zurück und konnte gerade noch ausweichen, als Rauch von der Seite angestürmt kam und Klippenfall umstieß. Die Wolkenkriegerin schlug mit wirbelnden Pfoten auf Klippenfalls Bauch ein, sodass blutige Fellfetzen durch die Luft stoben. Klippenfall zappelte unter ihrem Griff, konnte sich aber offenbar nicht befreien.

Da seine Tante Beeres Hilfe nicht zu brauchen schien, sah er sich nach einem anderen Gegner um und erblickte Hagelsturm, die auf ihn zugeschossen kam. Allerdings wich sie ihm im letzten Moment aus, schoss an ihm vorbei und schubste Rauch von Klippenfall weg. Rauch taumelte, hatte jedoch nach wenigen Schritten ihr Gleichgewicht wiedergefunden, wirbelte herum und stürmte Seite an Seite mit Beere auf Hagelsturm und Klippenfall zu.

»Wieso willst du mir nicht sagen, wo sie ist?«, schrie jemand hinter Beere und Rauch neben ihm wurde langsamer.

»Fast alle Katzen aller Clans kämpfen in dieser fuchsherzigen Schlacht! Sie muss doch auch hier sein!«

Nun war Rauch stehengeblieben, blickte über die Schulter zu Weide, ihrem Vater, der zwischen den Kämpfenden hindurch tappte, ins Leere blickte und wirres Zeug durch die Gegend rief. Wie durch ein Wunder wurde er von niemandem angegriffen, was

möglicherweise auch daran lag, dass sich die Krieger lieber einen ebenbürtigen Gegner suchten, anstatt einen Kater anzugreifen, der hilflos wie ein Junges durch die Gegend irrte und sich offenbar kaum verteidigen konnte.

Verunsichert sah Beere zwischen Rauch und den beiden NachtClan-Kriegern hin und her, die ebenfalls innegehalten hatten.

»Rauch!«, rief er, als Hagelsturm gefolgt von Klippenfall auf sie zu schoss.

Seine Stammesgefährtin wandte sich wieder dem Kampf zu, doch zu spät. Hagelsturm krachte mit voller Wucht mit ihr zusammen und warf sie zu Boden. Beere schaffte es um Schnurrhaaresbreite, Klippenfall auszuweichen. Der NachtClan-Krieger stolperte an ihm vorbei und Beere nutzte die Chance, stellte sich auf die Hinterbeine und ließ seine Vorderpfoten auf Klippenfalls Rücken herab sausen. Seine Krallen hinterließen blutige Spuren in Klippenfalls Pelz und der Krieger jaulte schmerzerfüllt auf.

»Storm! Jetzt rede doch mit mir!«, schrie Weide den Himmel an.

Klippenfall, der gerade mit einer Pfote zu einem Schlag ausgeholt hatte, hielt mitten in der Bewegung inne. Verblüfft warf Beere einen Blick zu Hagelsturm und Rauch hinüber. Die NachtClan-Kriegerin hatte ebenfalls aufgehört, Rauch die Krallen durch den Pelz zu ziehen und starrte stattdessen den Anführer des Stammes an.

»Storm?«, wiederholte sie.

Bevor sie noch etwas hinzufügen konnte, war Rauch auf die Pfoten gesprungen und griff Hagelsturm an und auch Beere setzte sich wieder in Bewegung, stürzte auf Klippenfall zu.

***

Schimmer und Frosch waren ihnen zu Hilfe gekommen und gemeinsam hatten Rauch, Beere und Esche es geschafft, Klippenfall, Hagelsturm und Rankensee zu besiegen. Anschließend hatte Rauch Esche und Frosch losgeschickt, um die übrigen Stammeskatzen zu suchen. Sie hatte zwar nicht verraten, warum, doch sie war

immerhin die einzige Tochter von Weide, die auf dem Schlachtfeld anwesend war, weshalb man auf sie hörte.

Beere und Schimmer waren bei Rauch geblieben, um die drei besiegten NachtClan-Katzen zu bewachen. Ein wenig hatte sich Beere über diese Entscheidung gewundert, denn die drei NachtClan-Krieger sahen nicht so aus, als hätten sie noch die Kraft, weiter zu kämpfen. Wozu sie also bewachen? Ebenso gut konnte man sie doch auch laufen lassen. Ihr Weg hätte sie doch ohnehin nur zu ihrem Heiler geführt und nicht zurück aufs Schlachtfeld. Sie stellten doch keine Gefahr mehr dar…

Doch Beere hatte seine Bedenken nicht geäußert. Rauch würde schon ihre Gründe haben und Bienes Freundin Schimmer würde Protest ebenfalls nicht gutheißen.
Immer wieder warf Beere einen misstrauischen Blick zu Schimmer hinüber. Doch im Moment schien sie ihn gar nicht zu beachten. Sie stand mit peitschendem Schweif neben Hagelsturm, die die einzige war, die noch nicht völlig aufgegeben hatte. Ab und an schlug sie nach den Stammeskatzen, obwohl offensichtlich war, dass sie mit ihrer Kraft am Ende war und keine Chance hatte.

Unterdessen richtete Beere seine Aufmerksamkeit wieder auf den Kampf. Einige Katzen waren geflohen und allmählich begann sich ein Sieg für das Bündnis zwischen FederClan, Stamm und BlattClan abzuzeichnen. Ein seltsames Bündnis war das, fand Beere. Er hätte nicht damit gerechnet, dass sich die drei Gruppen in einem Kampf zusammentun würden, denn er hatte nicht bemerkt, dass ihre Freundschaft untereinander und die Feindschaft gegenüber dem NachtClan so groß war. Und doch kämpften sie nun Seite an Seite gegen den NachtClan.

Seine Überraschung war groß gewesen, als Jade an diesem Morgen in das Stammeslager gestürmt war und von dem Kampf an der Grenze berichtet hatte. Und noch größer war seine Verwunderung geworden, als Weide nach einer kurzen Beratschlagung mit seinen Töchtern den halben Stamm zur Unterstützung des BlattClans losgeschickt hatte.

Auf der anderen Seite des Donnerwegs trommelten Esche und Schimmer die übrigen Stammeskatzen zusammen, wodurch die

NachtClan-Katzen, die zuvor deutlich in der Unterzahl gewesen waren, wieder an Stärke gewannen.

»Rauch? Sollten wir nicht weiterkämpfen?«, traute sich Beere nun doch zu fragen.

Neben ihm schüttelte Rauch den Kopf. »Nein, Beere, vertrau mir, die anderen werden auch ohne uns siegen. Wir müssen dafür Sorgen, dass sich dieser Sieg auch wirklich lohnt.«

Gefolgt von Farn, Flamme, Qualm, Dohle und Biene kehrten Esche und Schimmer über den Donnerweg zu ihnen zurück.

Rauch tigerte um die geschlagenen NachtClan-Krieger herum. »Weide muss zurück ins Lager gebracht werden.« Sie winkte mit ihrem Schweif Esche, Dohle, Flamme und Farn heran.

»Esche, du kümmerst dich um Weide. Er hat auf diesem Schlachtfeld nichts zu suchen, er ist nicht einmal in der Lage sich selbst zu verteidigen. Die anderen bringen Klippenfall, Hagelsturm und Ranensee in unser Lager und bewachen sie dort. Ich wünsche, dass sie mit niemandem sprechen!«

»Ich komme ganz bestimmt nicht mit in euer Lager!«, protestierte Hagelsturm. »Es reicht mir, einmal eure Gefangene gewesen zu sein, ich…«

Ein Schlag von Schimmer mit ausgefahrenen Krallen auf ihre Ohren brachte sie zum Schweigen.

»Beere, Qualm und Biene, ihr folgt mir.«

Beere hatte keine Gelegenheit mehr zu fragen, wohin sie gehen wollte, da rannte Rauch auch schon über den Donnerweg auf das NachtClan-Territorium zu.

***

Rauch führte die kleine Gruppe vom Schlachtfeld weg immer weiter in das Territorium des NachtClans hinein. Mit der Nase dicht über dem Boden tappte sie mal in die eine, mal in die andere Richtung. Schon nach wenigen Baumlängen war Beere klar geworden, dass sie

der Geruchsspur der vielen NachtClan-Katzen folgten, die vor dem Kampf diesen Weg genommen hatten. So würden sie direkt zum Lager geleitet werden.

*Was hat Rauch vor?, f*ragte sich Beere, brachte aber nicht den Mut auf, seine Tante danach zu fragen und an Biene oder Qualm wollte er sich erst recht nicht wenden. Also schlich er wortlos und mit einem unguten Gefühl im Magen hinter den anderen her. Sie sollten den NachtClan in einem offenen Kampf besiegen, hier mitten im Herzen der NachtClan-Jagdgründe hatten sie nichts verloren. Am liebsten wäre Beere umgedreht und zurück zur Grenze gelaufen, doch er zwang sich, den anderen weiterhin zu folgen.

Eine gefühlte Ewigkeit später erblickte Beere zwischen den Bäumen hindurch einen Wall aus Ästen und Brombeerranken, der aussah, als hätten Katzen ihn aufgeschichtet. Im Inneren des Walls schien sich eine Lichtung zu befinden. Das Licht der tief stehenden Sonne fiel dort durch die Lücke im Astwerk der Bäume und beschien eine große Linde, deren Äste bis auf den Boden zu hängen schienen. Rauch war inzwischen an einer Lücke im Brombeerwall angekommen und lugte vorsichtig ins Lager. Dann zog sie ihren Kopf wieder zurück und tappte zu Biene, Qualm und Beere, die in sicherer Entfernung stehen geblieben waren.

»Es sieht so aus, als wäre kaum jemand hier zurückgeblieben. Möglicherweise befindet sich noch die ein oder andere alte Katze, oder ein Junges hier, aber ich habe keinen einzigen Krieger entdecken können, der das Lager bewacht.«

»Solche Mäusehirne!«, schnaubte Biene. »Der Stamm wäre bestimmt nicht so töricht gewesen!«

Oh, nein!, je weiter diese Mission fortschritt, desto unwohler wurde Beere. *Wollen sie etwa ein paar im Lager zurückgebliebene, wehrlose Katzen angreifen?*

»Um den NachtClan wirklich zu schlagen, müssen wir mehr tun, als nur einen kleinen Streit an der Grenze um eine Pfote voll Land für uns zu gewinnen. Nein, um ihre Dämonen ein für alle mal loszuwerden, müssen wir ihnen einen Schaden zufügen, an den sie sich noch viele Blattwechsel erinnern werden.« Rauch seufzte. »Ich

sage das nicht gern, aber wir müssen ihr Lager verwüsten.«

Biene ließ ihre Krallen spielen. »Sie werden für das bezahlen, was sie Weide angetan haben!«

Beere war unwillkürlich ein paar Schritte zurückgewichen. Nachdem Rauch ihm auf der Suche nach den FederClan-Jungen Mut gemacht hatte, hatte er begonnen, ihr mehr zu vertrauen, als vielen anderen seiner Stammesgefährten. Er hatte begonnen, in ihr eine heimliche Verbündete zu sehen. Und nun musste er mit anhören, wie sie plante, ein ganzes Clanlager zu zerstören. Dabei ging es doch eigentlich nur um ein Stück Territorium und der NachtClan war schon so gut wie geschlagen gewesen, als sie das Schlachtfeld verlassen hatten.

Oder geht es Rauch um etwas völlig anderes? Was meint sie mit »Dämonen«? Und was soll der NachtClan mit Weides Zustand zu tun haben?

»Qualm, du kümmerst dich um das Kräuterlager, wie wir es ausgemacht haben. Biene, Beere, ihr helft mir, Bauten einzureißen und alle aufzuhalten, die uns daran hindern wollen.«

Biene schnaubte. »Sie bekommen genau das, was sie verdient haben!«

Damit wirbelten sie und Qualm herum und stürmten als erstes ins Lager.
Beere nutzte die Gelegenheit, fasste allen seinen Mut zusammen und stellte sich Rauch in den Weg.

»Was hast du damit gemeint, dass wir die Dämonen des NachtClans loswerden müssen? Ist… ist das hier wirklich… notwendig?«

Rauch schwieg einen Moment. »Ja, es muss sein.«

Selten hatte Beere sie so traurig und aufgewühlt erlebt.

»Der Dämon, der Weide all die verrückten Dinge zuflüstert, will, dass der NachtClan vernichtet wird. Ich fürchte, wenn wir nichts unternehmen, dann wird er niemals gehen.«

Sie riss mit ihren Krallen Moos aus dem Boden und konnte Beere kaum in die Augen sehen, als sie sprach, obwohl sie eben noch so selbstsicher gewirkt hatte. *Lügt sie?,* fragte sich Beere. *Oder ist sie sich lediglich nicht sicher, ob sie Recht hat?*

Er bekam keine Gelegenheit, weiter nachzuhaken, denn Rauch sprang an ihm vorbei, schien auf einmal ihre Sicherheit wiedergefunden zu haben und rief: »Jetzt komm, Beere, wir können Biene und Qualm nicht alles allein erledigen lassen!«

Beere tapste zögernd hinter ihr her. Etwas ging gerade gewaltig schief. Zerstörte Baue würden wieder repariert werden können, doch wenn Qualm das Kräuterlager zerstörte, würde die Blattleere für den NachtClan hart werden. Es war bereits zu kalt, um neue Kräuter zu sammeln und ohne sie würden Katzen an den Krankheiten, die Eis und Schnee mit sich brachten, sterben.

Beere war überzeugt, dass Rauch ihre Gründe für ihr Handeln hatte, auch wenn er sie nicht verstand, aber gleichzeitig wusste er, dass sie einen Fehler beging. Es musste einen anderen Weg geben, diese »Dämonen«, wie Rauch es genannt hatte, zu vertreiben und Weise zu helfen!

Beere beschleunigte seine Schritte, sprang durch den Lagereingang auf die Lichtung. Unter der Linde ertönten empörte Rufe; offensichtlich war das Lager doch nicht ganz so leer. Die Stimme der NachtClan-Katze klangen rau wie die einer alten, gebrechlichen Katze und doch entschlossen, ihr Zuhause zu verteidigen.

Beere betrachtete das Lager, den kleinen Frischbeutehaufen am Rand der Lichtung, die sorgfältig ineinander geflochtenen Äste des Lagerwalls, die alte Eiche am Rand der Lichtung, die mit ihren moosbewachsenen Wurzeln und abgestorbenen, beinahe schwarzen Ästen ebenso gemütlich wie unheimlich anmutete, und er wusste, dass er eine Entscheidung zu treffen hatte. Während der Suche nach den vom Adler entführten Jungen hatte Rauch ihm gesagt, er solle nicht blind den Befehlen anderer folgen, er solle nicht vergessen, wer er war. Und dies war nun einer der Momente, in denen sich zeigen würde, wer er, Beere, war: Ob er zum Anführer taugte, oder ob er für immer das kleine Junge bleiben würde, das alles tat, was man von ihm verlangte, selbst, wenn es falsch war.

Er wusste, was er zu tun hatte – für sich selbst, für Esche, die das hier niemals befürworten würde, für die NachtClan-Katzen, die sicher nicht alle an dieser mysteriösen Dämonen-Sache Schuld waren, ja sogar für Rauch, die doch bestimmt das Richtige tun wollte, aber irgendwie den falschen Pfad beschritten hatte – aber er wusste noch nicht, ob er es konnte. Die nächsten Augenblicke würden es entscheiden.

19. Kapitel

Klippenfall beobachtete, wie Rauch, Qualm, Biene und Beere zwischen den Bäumen verschwanden. Er wusste, wohin sie unterwegs waren, wusste, dass Rauch das Lager angreifen wollte. Das hatte ihm Schimmer eben verraten, als seine und Hagelsturms Kraft noch ausgereicht hatte, um sich gegen ihre Gegner zur Wehr zu setzen. Die Stammeskätzin hatte sich bei Rauch erkundigt, wann sie endlich zum Lager des NachtClans aufbrechen würden. *Ihre eigentliche Mission*, hatte sie das genannt, *die, wegen der dieser Kampf erst einen Sinn ergibt.* Dass Klippenfall, den Rauch in diesem Moment am Boden festgehalten hatte, sie ebenfalls gehört hatte, schien Schimmer dabei überhaupt nicht interessiert zu haben. Offenbar war sie sich ihres Sieges so sicher gewesen, dass es sie nicht gekümmert hatte, ob eine NachtClan-Katze von ihrem Plan wusste.

Rauch hatte ihr gesagt, dass sie ein Mäusehirn sei und nicht alles verraten sollte. Jedoch war es ein Jungenspiel für sie gewesen, dafür zu sorgen, dass Klippenfall mit seinem Wissen ihren Plan nicht vereiteln konnte. Er hatte es lediglich geschafft, Hagelsturm und Rankensee vom Vorhaben der Stammeskatzen zu erzählen, bevor er hatte aufgeben müssen.

Das Bündnis aus BlattClan, Stamm und FederClan war so weit überlegen, dass es Rauch leicht hatte verantworten können, für ihn, Hagelsturm und Rankensee einige Wachen einzuteilen und dann mit ihrer eigenen Patrouille das Schlachtfeld zu verlassen, ohne eine Niederlage zu riskieren.

Klippenfalls Wunden brannten und sein Fell fühlte sich unangenehm klebrig an von dem Blut, das hindurch sickerte. Nein, entkommen würden sie nicht und auch um Hilfe zu rufen, hatte keinen Sinn, denn all seine Clangefährten kämpften auf der gegenüberliegenden Seite des Donnerwegs.

Neben ihm protestierte Hagelsturm noch immer gegen ihre Gefangennahme, doch das würde ihr nichts bringen. Sie konnte noch so viel um sich schlagen und sich beschweren, am Ende

würden sie keine andere Wahl haben, als sich von den Stammeskatzen in ihr Lager bringen zu lassen. Es war nicht schwer zu erkennen, dass sie genau so erschöpft vom Kampf war, wie Klippenfall. Sogar Rankensee wirkte nicht, als könne sie sich noch gegen irgendjemanden verteidigen, obwohl sie auf der überlegenen Seite des Bündnisses gekämpft hatte. Dass sie nun ebenfalls zur Gefangenen des Stammes geworden war, lag einzig und allein daran, dass sie gegen Rauchs Vorhaben protestiert hatte. Klippenfall wünschte, sie hätte es nicht getan. Dann hätte Rauch sicherlich keine Gefahr in ihr gesehen, sie laufen lassen und sie hätte Regenstern warnen können. Es musste unbedingt verhindert werden, dass Rauch das Lager angriff, das nicht zuletzt auf Klippenfalls eigene Empfehlung hin ungeschützt zurückgeblieben war. Nur sein Vater Nebeltau, der den Heilerbau noch nicht wieder hatte verlassen dürfen und die beiden Ältesten, Nadelschatten und Krallenherz, waren noch dort.

Doch nun war es zu spät. Nun half nur noch, die Augen offen zu halten und nach irgendeiner anderen Möglichkeit zu suchen, sich zu befreien. *Oder?* Vielleicht war es doch einen Versuch wert, nach Hilfe zu rufen. Selbst wenn seine Chancen schlecht standen, wäre es mäusehirnig, einfach untätig zu bleiben.

Klippenfall holte tief Luft, rief nach seinen Clangefährten, doch gerade in diesem Moment kam ein Monster über den Donnerweg heran gebraust und übertönte ihn. Eine Pfote traf ihn mit ausgefahrenen Krallen und solcher Wucht am Kopf, dass er einige Schritte zur Seite taumelte.

»Versuch das ja nicht nochmal!«, zischte einer der Stammeskater.

»Wir werden sofort losgehen«, entschied seine Stammesgefährtin. »Esche geht voran!«

Rankensee und Klippenfall folgten dem Befehl ohne Widerspruch, während Hagelsturm erst durch ein paar Krallenhiebe dazu zu bewegen war, aufzustehen.

***

Während er sich hinter Rankensee her schleppte, grübelte

Klippenfall darüber nach, was genau Rauch überhaupt beabsichtigte. *Warum hält sie es für nötig, das Lager anzugreifen? Es ist schon jetzt offensichtlich, dass dieser Kampf in einer verheerenden Niederlage für uns enden wird! Wie sollen wir auch gegen zwei verbündete Clans und einen Stamm siegen?*

»Nicht stehen bleiben!«, zischte Flamme, die neben Klippenfall ging.

Klippenfall erwiderte nichts, beschleunigte nur seine Schritte. Er hatte in seinen Grübeleien versunken gar nicht gemerkt, dass er langsamer geworden war. Selbst Hagelsturm, die ununterbrochen fluchte und den Stamm beleidigte, nahm er nur am Rande wahr.

Wie hatte es überhaupt dazu kommen können, dass sich BlattClan, FederClan und Stamm innerhalb so kurzer Zeit gegen den NachtClan verbündet hatten? Noch auf der letzten Großen Versammlung hatte es kaum ein Anzeichen für dieses Bündnis gegeben.

Aber der Angriff des FederClans auf unser Territorium vor einigen Sonnenaufgängen… War der vielleicht schon ein erster Hinweis? Hätten wir uns schon denken können, dass da etwas nicht stimmt? Wir haben uns zwar gefragt, warum der FederClan nicht den naheliegenderen Weg gegangen ist, warum sie nicht vom BlattClan Territorium gefordert haben, statt von uns, aber wir haben nicht damit gerechnet, dass sich die beiden Clans in einem Kampf gemeinsam gegen uns stellen würden.

Der Weg zum Stammeslager war nicht weit, denn auch wenn zwei Clans bereit gewesen waren, Territorium abzugeben, waren keine besonders großen Jagdgebiete dabei zusammengekommen. Während sie über die Grenzmarkierungen des Stammes traten, wanderten Klippenfalls Gedanken weiter zur Prophezeiung. Es war nicht unwahrscheinlich, dass sie auf irgendeine Art und Weise mit einem Ereignis wie diesem Kampf zusammenhing. Es dürfte schließlich die größte Schlacht seit der Gründung der Clans sein. Und möglicherweise auch die verheerendste.

***

Das Lager des Stammes lag auf eigentlichem BlattClan-Territorium. Das kleine Stück Grasland wurde mehr schlecht als Recht von einer

Reihe Sträucher vor Wind und Blicken ungebetener Gäste geschützt. Dazwischen konnte Klippenfall einige eher notdürftig errichtete Baue erkennen. Sie bestanden lediglich aus einigen Tannenzweigen, die man so gut es ging zwischen die Äste einiger Sträucher gefädelt hatte.

Nur eine Höhle in einem Steinhaufen schien mehr Schutz zu bieten und genau dorthin wurden Klippenfall, Hagelsturm und Rankensee von den Stammeskatzen geführt. Von ihnen und von Flamme. Klippenfall fragte sich, als was die feuerfarbene Kätzin sich überhaupt sah. Sie unterhielt sich mit den anderen, als hätte sie den Stamm nie verlassen und lief im Lager umher, als wäre dies ihr Zuhause, obwohl sie sich doch vorläufig dem FederClan angeschlossen hatte.

Klippenfall warf noch einen letzten misstrauischen Blick auf Flamme, die sich am Frischbeutehaufen wie selbstverständlich neben Schimmer und Dohle setzte und mit ihnen plauderte, bevor er Hagelsturm und Rankensee in die Höhle im Steinhaufen folgte.

Ihr konnte man nicht trauen, ebenso wenig wie Blattstern... oder wie Rauch, die sich noch immer auf dem Weg zum NachtClan-Lager befinden musste.
Flamme trägt einen Teil der Schuld daran, dass es überhaupt zu diesem Kampf gekommen ist. Durch die Anwesenheit des Stammes ist das Territorium doch erst so knapp geworden, selbst wenn er bald wieder gehen wird. Inzwischen war Klippenfall fest davon überzeugt, dass Flamme absichtlich den Eindruck erweckt hatte, nach Wolfsfeuers Kriegerprüfung vom NachtClan entführt worden zu sein. Es war die einzige Erklärung für die seltsamen Spuren ihres Verfolgers, die Klippenfall und Wolfsfeuer auf dem Rückweg zum NachtClan bemerkt hatten. Zwar hatte Flamme auf der Großen Versammlung behauptet, sie sei nur zu den Clans gereist, um nach ihrer Tochter zu suchen, doch auch das musste gelogen sein. Warum sonst hatte sie ihren Stammesgefährten nicht einfach vor ihrem Aufbruch aus den Bergen von ihrem Vorhaben erzählt, damit diese sich keine Sorgen um ihr plötzliches Verschwinden machten? Doch auf der Großen Versammlung schien keine der Stammesgefährten Bescheid gewusst zu haben. Und so etwas passierte einem nicht aus Versehen. Besonders nicht, wenn man Flamme war.

Warum also hatte Flamme sich nicht vernünftig vom Stamm verabschiedet, wenn ihre einzige Motivation für ihre Reise die Suche nach Jade gewesen war? Konnte es in ihrem Interesse gewesen sein, dass sich der Stamm Sorgen um sie machte, von einer Entführung ausging und nach ihr suchte? Eines war sicher: Flamme hatte von Anfang an mehr gewollt, als nur ihre Tochter wiederzusehen. Falls Jade ihr überhaupt wichtig war und Flamme sie nicht erneut nur benutzte.

Er warf einen Blick zu Rankensee und fragte sich, ob sie mehr über das momentane Verhältnis zwischen Flamme und Jade wusste. Leise, um die Wachen, die sich vor der Höhle positioniert hatten, nicht auf sich aufmerksam zu machen, fragte er sie danach.

»Jade scheint sich wieder gut mit Flamme zu verstehen«, antwortete Rankensee. »Nur streitet sie sich deswegen ständig mit Eagle.«

Einen Moment hatte Klippenfall Mitleid mit Eagle, der Kater hatte es nicht verdient, wegen seiner verräterischen ehemaligen Gefährtin Probleme mit Jade zu bekommen.

»Warum willst du das wissen«, erkundigte sich Rankensee.

»Ich vertraue Flamme einfach nicht.«

»Der würden ja auch nur Mäusehirne vertrauen!«, mischte sich Hagelsturm ein, natürlich wieder einmal viel zu laut, woraufhin Klippenfall ihr zu zischte, sie solle leise reden.

Hagelsturm schnaubte, sagte aber nichts mehr.

»Ich habe etwas beobachtet.« Rankensee starrte auf ihre Krallen, mit denen sie kleine Moosfetzen aus dem Nest neben ihr zupfte.

»Was denn?«, erkundigte sich Hagelsturm.

Für ein paar Herzschläge schwieg Rankensee, dann atmete sie tief durch und miaute: »Blattstern und Rauch an der Grenze. Sie haben dort geredet. Ich glaube, sie wollten nicht entdeckt werden, weil sie sich unter einem Strauch versteckt hatten und im FederClan-Territorium waren zwei Katzen, die die beiden beobachtet haben. Wenn ich mich nicht irre, war Flamme eine von ihnen.«

Seltsam, fand Klippenfall. Wären nicht Rauch, Blattstern und Flamme an Rankensees Erzählung beteiligt gewesen, hätte er die Geschichte für die eines ganz normales Gesprächs zweier Katzen auf Grenzpatrouille gehalten, die sich unter dem Strauch vor kaltem Wind oder möglichem Nieselregen verkrochen hatten. Er hätte gedacht, dass auch die zwei FederClan-Katzen nur zufällig vorbei gekommen sein könnten. Aber es waren nicht irgendwelche Katzen gewesen, von denen Rankensee da erzählt hatte. Es handelte sich um die drei Kätzinnen, denen Klippenfall von allen Katzen, die er kannte, am meisten misstraute.

»Außerdem gibt es da noch etwas…« Rankensee sah noch immer auf ihre Pfoten. Sie sprach so leise, dass selbst Klippenfall, der direkt neben ihr saß, sie kaum verstand. »Als der Kampf anfing, hat Blattstern mich losgeschickt, um Verstärkung vom FederClan zu holen. Ich dachte zuerst, sie hätten keinen Grund, dem BlattClan zu helfen. Warum sollten sie sich auch in einen Kampf gegen den NachtClan einmischen? Aber dann haben sich die Eltern von Ampferjunges und Rindenjunges – ihr wisst schon, die beiden Jungen, die vom Adler entführt worden sind – für mich eingesetzt.« Sie machte eine kurze Pause ehe sie hinzufügte: »Sie meinten, sie müssten dem BlattClan helfen, weil wir ihre Jungen gerettet haben. Sie kämpfen jetzt gegen den NachtClan, obwohl Tropfenwolke und Mückenpfote die ersten waren, die Ampferjunges behandelt haben. Ich glaube, sie wissen gar nicht, dass der NachtClan an der Rettung ihrer Jungen genauso beteiligt war, wie wir.«

Klippenfall kam ein Verdacht. »Gab es eine Katze aus eurem Clan, die die beiden zurück in den FederClan gebracht hat?«

Rankensee nickte. »Flamme und Jade. Vielleicht haben sie es ihnen nicht erzählt.«

»Flamme?« Klippenfall hätte eher mit Blattstern gerechnet.

»Ja, sie hat uns erst dazu gebracht, nach Ampferjunges und Rindenjunges zu suchen. Sie kam mit schlammverschmiertem Pelz in unser Lager gestürmt und hat uns von den verschwundenen Jungen erzählt und davon, dass sie vermutet, die Adler könnten sie mit in ihr Nest genommen haben.«

Mit schlammverschmirtem Pelz?, wunderte sich Klippenfall. Flamme würde wohl kaum auf der Suche nach den Jungen vor lauter Sorge vergessen haben, darauf zu achten, wohin sie trat und in eine Matschpfütze gefallen sein. *Hat sie etwa verhindern wollen, dass jemand bemerkt, wie sie das BlattClan-Territorium betritt? Und warum ist sie überhaupt zum BlattClan gelaufen, anstatt dem FederClan von ihrem Verdacht mit dem Nest zu erzählen? War sie etwa schon allein unterwegs, als ihr die Idee kam? Oder waren alle anderen Krieger schon anderswo zur Suche eingeteilt gewesen?* Klippenfall überlegte hin und her, doch nichts schien wirklich einen Sinn ergeben zu wollen. Er war kurz davor, das ganze vorerst als unlösbares Rätsel abzutun, als ihm doch noch eine Möglichkeit einfiel. Eine Möglichkeit, die nicht gerade beruhigend war.

Was, wenn Flamme selbst die Entführung zweier Jungen als Chance gesehen hat, ihre eigenen Ziele zu erreichen? Wenn sie ganz bewusst dazu beigetragen hat, dieses Bündnis zwischen FederClan und BlattClan entstehen zu lassen? Wenn sie von Anfang an wollte, dass nicht der FederClan, sondern der BlattClan die Jungen findet, damit die BlattClan-Krieger als Helden dastehen, denen Ampferjunges' und Rindenjunges' Clangefährten etwas schuldig sind? Wenn sie deshalb ganz bewusst verschwiegen hat, was unsere Heiler für Ampferjunges getan haben? Was, wenn sie nur deshalb hier ist, um alle gegen den NachtClan aufzubringen? Es hatte doch schon angefangen, als sie Hagelsturm auf dem Rückweg von Wolfsfeuers Kriegerprüfung über die Grenze gelockt, als Beutediebin beschimpft und so einen Streit provoziert hatte.

Möglicherweise hatte sie ja sogar schon beim ersten Angriff des FederClans auf NachtClan-Territorium ihre Pfoten im Spiel gehabt.

Etwas stieß Klippenfall in die Seite und er schreckte hoch. Hagelsturm hatte sich auf die Pfoten erhoben und tigerte in dem engen Bau auf und ab. »Ich muss hier raus! Wir müssen Rauch aufhalten, bevor sie beim Lager ist! Bestimmt wollte mich der SternenClan mit der Prophezeiung vor dieser Katastrophe warnen und trotzdem sitzen wir jetzt hier und tun nichts!«

»Die Prophezeiung sagt doch überhaupt nichts von einem Kampf« Rankensee blickte Klippenfall an, als erwartete sie, dass er die Antwort kannte.

»Was weiß ich!«, miaute Hagelsturm. »Das ist alles nur mäusehirniges, wirres Gerede, mit dem man nichts anfangen kann. Ich weiß nur, dass wir kämpfen müssen, um hier raus zu kommen!«

Der Krieger wollte gerade erklären, dass auch ihm die Prophezeiung nach wie vor ein Rätsel war, als ihm eine Idee kam. Und je mehr er darüber nachdachte, desto mehr Sinn ergab es.

Zwar hatte er noch nicht alles entschlüsselt, doch er meinte, einen Teil dessen verstanden zu haben, was der SternenClan ihnen mitgeteilt hatte. Innerlich schüttelte er den Kopf über sich selbst. Sie waren der Lösung so nahe gewesen, als sie sich während der Morgenpatrouille über die Warnung ihrer Ahnen unterhalten hatten. Nur eine eintscheidene Erkenntnis hatte ihnen gefehlt.

20. Kapitel

Vor einem Kampf warnte die Prophezeiung wohl wirklich nicht, zumindest nicht direkt. Da hatte Rankensee recht gehabt. Sie verriet lediglich, wohin sie schauen mussten, um Lügen und Verrat aufzudecken.

Die Worte der Ahnen besagten, dass etwas Brennendes ihnen den richtigen Pfad weisen würde und nun verstand Klippenfall: Mit dem Brennenden musste tatsächlich ein Name gemeint sein. Nur, dass die gemeinte Katze ihnen nicht, wie Hagelsturm angenommen hatte, den richtigen Pfad leuchten würde, indem sie ihnen zeigte, wie sie richtig Handeln sollten. Im Gegenteil, es waren die falschen Handlungen dieser Katze, die ihre Aufmerksamkeit wecken und sie dazu bringen würden, genauer hinzusehen. Immer wieder hatte Flamme Ärger verursacht, Zwietracht gesät und spielte offenbar ihr eigenes, finsteres Spiel. Damit mochte sie bisher ihre Ziele erreicht haben, doch sie hatte auch Klippenfalls Aufmerksamkeit erregt, ihn dazu gebracht, genauer hinzusehen und ihn so die richtigen Schlüsse ziehen lassen. All das hatte ihn nur noch mehr in seiner Annahme bestärkt, dass mehr hinter diesem Kampf steckte, als es auf den ersten Blick den Anschein machte.

Das Brennende, es war tatsächlich Flamme!

Nun war sich Klippenfall wirklich sicher, dass sie absichtlich dafür gesorgt hatte, dass sich alle anderen so plötzlich gegen den NachtClan vereint hatten. Dennoch konnte sie das nicht allein geschafft haben.

Wer immer sonst noch seine Pfoten mit ihm Spiel hat, erst einmal müssen wir aus desem Lager raus. Aber einfach freikämpfen können wir uns nicht. Der halbe Stamm ist hier!

»Was denkt ihr, war der Grund, dass Weide während dem Kampf den Namen meiner Mutter gerufen hat?«, murmelte Rankensee neben Klippenfall.

Das hatte sich der Krieger auch schon gefragt. »Sie müssen sich einmal begegnet sein«, stellte er fest. »Wahrscheinlich haben sie sich sogar recht gut gekannt, so wie sich Weide angehört hat.«

Er dachte einen Augenblick nach. »Die Stammeskatzen wissen sicherlich Bescheid. Wir könnten sie, wenn all das hier vorbei ist, fragen. Im Moment...«

Er kam nicht dazu, den Satz zu beenden, da er einem Moosbüschel ausweichen musste, das durch die Höhle geschleudert wurde. Hagelsturm war von ihrem Platz aufgesprungen, hatte dabei gleich zwei Moosnester zerfetzt, stieß mit ihrem Kopf gegen die Höhlendecke, maunzte ein leicht verdattert klingendes »Au!« und stürmte aus der Höhle. Natürlich wurde sie am Ausgang gleich von den beiden Wachen abgefangen, was sie aber nicht davon abhielt durch das Lager zu schreien: »Lilie! Liliiiiie! Wir brauchen dich hier!«

Lilie?, fragte sich Klippenfall. Diesen Namen hatte seine Schwester irgendwann schon einmal erwähnt. Klippenfall meinte sich zu erinnern, dass sie eine Freundin gewesen war, die Hagelsturm gefunden hatte, als sie damals in den Bergen schon einmal die Gefangene der Stammeskatzen gewesen war.

Unter der Voraussetzung, dass sie bis zum Ende der Schlacht ebenfalls wie eine Gefangene behandelt werden würde, hatte Lilie zu Klippenfall, Hagelsturm und Rankensee in die Höhle kommen dürfen. Rankensee hatte sie danach gefragt, woher Storm und Weide sich kannten und die Stammeskätzin hatte begonnen, die Geschichte zu erzählen.

Anfangs hatte Klippenfall kaum zugehört und sich vielmehr darauf konzentriert, einen Weg zu finden, wie er, Hagelsturm und Rankensee aus dem Stammeslager fliehen konnten, doch als Lilie Flammes und Rauchs Namen erwähnte, horchte er auf.

»...ihre Mutter ist anscheinend von einem Fuchs getötet worden und Storm und Weide haben sie gefunden«, erzählte Lilie gerade. »Weide hat Flamme immer wie eine Tochter behandelt und sie und Rauch waren wie Schwestern... Ihr könnt euch gar nicht vorstellen, wie Rauch sich gefreut hat, als Weide nach ihrer Reise gemeinsam

mit Storm zum Stamm zurückgekehrt ist. Sie hat ihren Vater sehr vermisst damals. Jetzt, wo Weide diese Stimmen hört, muss es sich für sie anfühlen, als würde sie ihren Vater erneut verlieren. Zumindest hat sie einmal so etwas gesagt.
Jedenfalls ist Storm nicht lange geblieben, nachdem sie und Weide nachhause zurückgekehrt sind. Ich glaube, sie hat nur Dunst verraten, dass sie sich erneut dem NachtClan anschließen will, damit ihre damals noch ungeborenen Jungen dort aufwachsen.«

Sie beendete ihre Geschichte und eine Weile herrschte Stille in der Höhle.
Rankensee sah nachdenklich aus. Sie war es auch, die das Schweigen durchbrach.

»Wenn Weide und Storm Gefährten sind und Storm sich anschließend auf den Weg zurück zum NachtClan gemacht hat, dann muss Weide mein Vater sein... meiner und der von meinem Bruder Sam.«

Lilie riss die Augen weit auf. »Storm ist deine Mutter?«

»War meine Mutter. Sie ist auf dem Donnerweg zwischen dem NachtClan und dem BlattClan gestorben.«

»Das tut mir leid« Lilie richtete ihren Blick auf ihre Pfoten. »Und wer ist Sam?«

»Der Kater, den Flamme in dem Kampf in den Bergen getötet hat.« Rankensee zitterte und Hagelsturm drückte sich tröstend an sie.

»Oh nein«, murmelte Lilie. »Sie hätte das nicht tun dürfen! Nicht nur, weil er dein Bruder war. Aber glaub mir, wenn sie gewusst hätte, dass er Weides Sohn war, hätte sie das nie getan.«

Erneut kehrte Stille ein und Klippenfalls Gedanken drifteten wieder ab zu dem Kampf an der Grenze. So traurig Storms und Sams Tod auch waren, die Zeit drängte und endlich kam Klippenfall eine Idee, die sie befreien könnte. Sie war riskant, aber doch einen Versuch wert.

Er lehnte sich zu Lilie, Hagelsturm und Rankensee hinüber und

flüsterte ihnen seinen Plan zu.

***

Knurrend sprang Klippenfall auf seine Pfoten, stand Lilie von einem Augenblick auf den anderen Auge in Auge gegenüber. Er schoss auf sie zu, warf sie um, hielt sie am Boden fest. Hagelsturm war an seiner Seite und drückte nun mit einer Pfote Lilies Gesicht in eines der Moosnester.

»Hilfe!«, kreischte Lilie. »Sie greifen mich an!«

Zwei Stammeskater stürzten in die Höhle und zogen Klippenfall von Lilie weg. Krallen bohrten sich in seine frischen Wunden aus dem Kampf an der Grenze und fast hätte Klippenfall aufgegeben. Vor Schmerzen kniff er die Augen zusammen, sog scharf die Luft ein und teilte einen letzten Hieb aus.

»Fuchsherz!«, knurrte er. »Du verdammtes Fuchsherz.«

Auch Hagelsturm und Rankensee halfen eifrig mit, Lilie zu beschimpfen. Die Stammeskätzin hatte sich inzwischen hinter ihre beiden Retter zurückgezogen und leckte sich über einen Kratzer, den sie sich zugezogen hatte. »Vergesst, was wir eben abgemacht haben, ich bleibe keinen Herzschlag länger im Wolkenkrieger-Bau bei diesem Abschaum.«

»Keine Sorge.« Ihr Stammesgefährte ließ Klippenfall nicht aus den Augen. »Das musst du nicht. Geh ruhig und hilf uns, das Lager zu bewachen.«

»Danke.« Lilie huschte aus dem Bau hinaus.

Klippenfall starrte ihr nach und fauchte, damit auch allen klar wurde, wie ernst ihre kleine Auseinandersetzung eben gewesen war.

»Diese Aktion wird noch ihre Folgen für euch haben«, knurrte Falter, bevor sie und ihr Stammesgefährte sich abwandten, um sich wieder auf ihren Wachposten vor dem Steinhaufen zu begeben.

Das will ich auch hoffen, dachte sich Klippenfall. Allerdings waren die Folgen, die er sich wünschte, sicherlich nicht dieselben, die

Falter im Sinn hatte... Er nickte Rankensee und Hagelsturm zu - sie hatten recht gute Arbeit geleistet – und setzte sich wieder in eines der Moosnester. Das schien nun noch viel unangenehmer als zuvor. Es kratzte und juckte, doch Klippenfall wusste, dass ihm das wegen seiner Nervosität nur so vorkam. Natürlich war er auch eben, als er Lilie angegriffen und ihr so den Weg aus der Höhle frei gemacht hatte, angespannt gewesen. Einen Fehler, der Falter auf seine List aufmerksam gemacht hätte, hatte er sich nicht erlauben können. Doch wenigstens hatte er etwas tun können. Nun hingegen hieß es abwarten. Auf das, was nun außerhalb der Höhle geschah, konnte er keinen Einfluss nehmen. Er konnte nur hier sitzen und sich ausmalen, was Lilie wohl gerade tat. Die Ungewissheit nagte an ihm und er versuchte, sich mit seinen Überlegungen rund um die Prophezeiung und Flamme abzulenken. Doch Ruhe fand er dennoch keine.

Weide ist also Rankensees Vater, überlegte Klippenfall. Wenn er das System des Stammes richtig verstanden hatte, dann hätte sie das zu einer Wolkenkriegerin gemacht, hätte Storm sich damals nicht von ihrem Gefährten getrennt. Rankensee hätte genauso viel zu sagen gehabt, wie Rauch, die schon fast so viel Macht angesammelt zu haben schien, wie normalerweise nur ein Anführer haben sollte. Rauch und Falter... Die beiden waren genauso wie Blattstern Rankensees Halbschwestern.

Und Flamme... Lilies Geschichte hatte sich angehört, als sei sie etwas wie Weides Adoptivtochter. Ob die beiden noch immer ein gutes Verhältnis zueinander hatten? Weide mochte verrückt sein, doch Klippenfall hoffte, dass er sich von Flamme dennoch nicht täuschen ließ.

Er schüttelte den Kopf, als seine Gedanken zu Rankensees Vater wanderten. Sein Verhalten war wirklich merkwürdig. Oder? Wenn er genauer darüber nachdachte, stellte Klippenfall fest, dass der Anführer immer nur einen so verwirrten Eindruck gemacht hatte, weil er immerzu unsichtbaren Gestalten hinterher gejagt war, oder weil er jemandem etwas zugerufen hatte. Anscheinend suchte er nach jemandem. Das war Klippenfall klar geworden, als Weide während des Kampfes an der Grenze nach Storm gerufen und sie gefragt hatte, warum sie ihm nicht verriet wo *sie* war. Wer auch

immer *sie* war. Anscheinend aber jemand, den Weide hier in den Clans zu finden hoffte, ja möglicherweise sogar schon damals bei der Streunerbande gesucht hatte. Jemand, der zu der Zeit von Klippenfalls Kriegerprüfung in den Bergen gewesen war und nun hier. Er suchte nach seinen Jungen! Und Storm war es, die ihm als Kriegerahnin Dinge zuflüsterte, ihn beinahe seines Verstandes beraubte und offenbar mehr im Sinn hatte, als ihre Familie wieder zu vereinen. Ansonsten hätte sie Weide schon eher offenbaren können, wer Rankensee wirklich war. Ja, Storm hatte ihre Pfoten ebenfalls im Spiel, sie hatte Weide im Griff. Weide, der wiederum Einfluss auf Flamme hatte. Gleichzeitig hatte Storm Kontakt mit Blattstern, wie Klippenfall sich erinnerte. Vor Monden schon hatte Rankensee ihm von ihrem Traum berichtet, in dem sie beiden Kätzinnen begegnet war… Irgendwie hing das alles zusammen.

***

»Geht aus dem Weg! Lasst sie frei! Hört auf sie einzusperren! Warum sollte ich nicht mit ihr reden, Storm?« Weides Stimme außerhalb der Höhle ließ Klippenfall aufhorchen.

Endlich. Lilie hat ihre Nachricht überbracht! Hoffentlich ist es nicht schon zu spät! Wir müssen eintreffen, bevor die Schlacht endgültig entschieden ist. Er befürchtete, dass bereits zu viel Zeit vergangen war, doch das war kein Grund, aufzugeben.

»Was ist los, Weide? Rauch hat uns befohlen, die NachtClan-Katzen zu bewachen.«

»Ich bin hier der Anführer!« Weide stürmte in den Bau, dicht gefolgt von den beiden Wachen. »Ich entscheide, nicht ihr, nicht Rauch und auch nicht Storm. Und ich möchte jetzt mit meiner Tochter sprechen!«

Rankensee starrte ihren Vater einen Moment lang an, miaute dann: »Ich… ich habe bis eben gar nicht gewusst… also…« Sie brach ab, schien keine Worte zu finden.

Weide schnurrte. »Ich wusste auch nicht, dass du es bist, nach der ich gesucht habe. Du glaubst gar nicht, wie froh ich bin, mein verlorenes Junges wiedergefunden zu haben!«

Klippenfall trat neben Rankensee, räusperte sich. »So leid es mir tut, aber ich fürchte, wir müssen dieses Gespräch auf später verschieben. Zuerst müssen wir die Schlacht beenden, die an der NachtClan-Grenze stattfindet. Es ist wichtig, vertraut mir. Ich werde es erklären, aber die Zeit drängt. Ich muss mit den Anführern der Clans sprechen.«

Einen Moment lang schien Weide alles andere als begeistert, dann aber nickte er. »Gut, wir brechen sofort auf.«

»Aber...«, miaute Falter.

»Genug jetzt!«, zischte Weide. »Ich habe gesagt, diese drei NachtClan-Katzen sind nicht länger unsere Gefangenen und solange ich Anführer bin, habe ich das letzte Wort.«

Falter murmelte etwas unverständliches, neigte den Kopf vor ihrem Vater und stapfte davon.

***

Klippenfall stürmte hinter Weide her über das mit Sträuchern durchsetzte Grasland auf das Schlachtfeld zu. Hinter ihm hörte er die Schritte von Rankensee, Hagelsturm und Lilie. Sie waren kaum eine Baumlänge weit gekommen, als Klippenfall in der Ferne zwischen den Stämmen eines kleinen Birkenwäldchens einen sandfarbenen Pelz ausmachte. Wer immer sich dort näherte, preschte direkt auf sie zu.

Wenige Herzschläge später standen sie Beere gegenüber, der heftig nach Luft schnappte und die NachtClan-Katzen aus weit aufgerissenen Augen anstarrte.

»Das Lager!«, keuchte er und riss mit seinen Krallen das Gras vor seinen Pfoten aus. »Rauch greift das NachtClan-Lager an!«

Erneut schnappte er nach Luft, er musste die Strecke vom NachtClan-Lager in Rekordzeit zurückgelegt haben, so außer Atem wie er war.

»Wir müssen sie aufhalten!«, brachte er hervor. »Rauch denkt, sie müsste dem NachtClan so viel Schaden wie möglich zufügen, damit

der Dämon dich in Ruhe lässt, Weide.« Er hielt kurz inne, sah seinen Anführer unsicher an. »Zumindest hat Rauch das Dämon genannt, was dich… äh… quält.« Er begann, unruhig auf und ab zu tigern. »Ich habe versucht, sie aufzuhalten, aber irgendwann wollten sie nicht mehr auf mich hören. Es sind nur zwei Älteste und ein verletzter Kater im Lager, die versuchen, es zu verteidigen! Rauch will das Kräuterlager zerstören! Wir müssen was tun! Wir müssen doch auch einen anderen Weg finden, um… um dir zu helfen… Weide.«

Zwei Älteste und ein Verletzter… Krallenherz, Nadelschatten und Nebeltau, Klippenfalls Vater, der seit dem Kampf gegen den FederClan im Heilerbau lag. Die würden das Lager wirklich nicht lange halten können!

Mit einem Mal schien Beeres Energie verschwunden, er starrte auf seine Pfoten, wirkte wieder so unsicher wie eh und je.
Weide trat einen Schritt vor, berührte ihn an der Schulter, woraufhin Beere zu ihm aufsah.

»Man hat mir schon geholfen. Ich habe meine dritte, verloren gegangene Tochter wiedergefunden. Und ich bin stolz auf dich, Beere. Du hast recht, wir müssen das aufhalten. Kämpfe um Territorien sind das eine, aber ungeschützte Lager zu zerstören, das darf nicht sein. Vor allem, wenn man es wegen eines Irrtums tut.«

Beeres Augen leuchteten. »Wir sollten sofort los!«

Hagelsturm war schon voraus gerannt und auch die anderen Katzen wollten ihr gerade folgen, doch Klippenfall hielt sie zurück: »Rankensee, Lilie, ihr solltet Hagelsturm zum NachtClan-Lager folgen. Beere, Weide und ich brechen zur Grenze auf, um den Kampf dort zu beenden.«

Wenn er nicht schon längst beendet ist… Er wartete lediglich auf Weides nicken, dann raste er los.

***

Der Gestank von Blut lag schwer in der Luft, das Gras an der Grenze war auf einer Fläche plattgetreten, die dreimal so groß wie das

NachtClan-Lager war. Blutspuren klebten im Grün, Fellfetzen wehten in der Luft und an den Ästen der Sträucher, wo sie sich verfangen hatten.

Doch das Jaulen der Katzen fehlte. Ebenso wie die dumpfen Laute, mit denen Körper auf den Boden aufschlugen. Der Kampf schien vorüber. Die Katzen des BlattClans, des FederClans und des Stammes standen zwischen den Bäumen des Waldes und starrten nach oben, wobei sich die BlattClan-Katzen von denen des Stammes fernzuhalten schienen.

Klippenfall, der sich dem Schlachtfeld langsam näherte, folgte ihren Blicken und entdeckte nun auch seine Clangefährten. Einige von ihnen waren auf die Bäume geflüchtet und klammerten sich dort an die untersten, dünnen Äste. Von den anderen war nichts mehr zu sehen. Sie mussten schon vor einer Weile das Weite gesucht haben.

Klippenfall ging noch einmal alles durch, was er wusste und was er den Katzen zu sagen hatte. Alles beruhte auf Spekulationen. Wie der heutige Tag für den NachtClan endete, würde von ihm abhängen und davon, ob er es schaffte, gleich die richtigen Worte zu finden. Er hatte sich nur eine Erklärung für die Hälfte der Prophezeiung zurechtgelegt und zudem würde sicherlich nicht jede Katze sein Misstrauen gegenüber Flamme teilen. Was seine Verdächtigungen gegen diese Kätzin betraf, würden die BlattClan-Katzen sicher sofort bereit sein, im zu glauben, doch beim FederClan standen die Chancen schon schlechter.

Klippenfall, Weide und Beere waren nun am Rand des Schlachtfeldes angekommen. Die ersten Katzen bemerkten sie, drehten sich zu ihnen um, schienen verwirrt, dass ein NachtClan-Kater und zwei aus dem Stamm so friedlich nebeneinander standen.

»Also, Klippenfall«, miaute Weide an den Krieger gewandt. »Was ist es, was du uns offenbaren willst?«

Klippenfall legte sich seine Worte zurecht und stieß ein lautes Jaulen aus, woraufhin auch diejenigen Katzen zu ihm herumwirbelten, denen seine Anwesenheit bisher entgangen war. »Ich habe euch etwas zu sagen. Dieser Kampf ist unrecht!«

Einzelne Katzen protestierten, doch Klippenfall ignorierte sie. »Es gab eine Prophezeiung von unseren Kriegerahnen. Sie warnten uns: ›Wenn die Sterne Dunkelheit schicken statt Licht wird euch etwas Brennendes den richtigen Pfad leuchten‹, und ich weiß nun auch, was sie bedeutet. Das Brennende…«

Er brach ab. Eine Katze in der Menge hatte seine Aufmerksamkeit erregt, eine Katze, die ihn auf eine Idee gebracht hatte. Es war alles andere als sicher, dass er damit Recht hatte, doch nun hatte er auch eine Vermutung, was der SternenClan damit gemeint haben könnte, dass die Sterne Dunkelheit statt Licht schicken würden. Wenn es stimmte, was er annahm, dann würde er die Katzen überzeugen können. Doch wenn er falsch lag, würde ihm bald niemand mehr zuhören. Es half nichts. Klippenfall beschloss, das Risiko einzugehen.

»Blattstern ist keine wahre Anführerin«, miaute er.

Wie es zu erwarten gewesen war, erntete er sofort Protest vom BlattClan.

»Und ob sie das ist!«, rief Orion.

»Darüber hast du nicht zu urteilen!«

»Der SternenClan ist da anderer Meinung!«

»Ist er nicht.« Als die Katzen ihn nur verwirrt musterten, begann Klippenfall zu erklären: »Der SternenClan hat ihr nie ihren Anführernamen gegeben. Als die Kriegerahnen sagten, die Sterne würden Dunkelheit statt Licht schicken, meinten sie mit den Sternen sich selbst. Blattstern hat den Ahnenbaum besucht, um ihre neun Leben zu erhalten, doch der SternenClan hat sie nicht als Anführerin des BlattClans vorgesehen. Er schickte sie als Blattschatten, als Dunkelheit, zurück zu euch, nicht als Blattstern, nicht als Licht…«

Dann erzählte Klippenfall von seinen restlichen Vermutungen, die er angestellt hatte, während der Stamm sie in seinem Lager festgehalten hatte.

7. Special - Windstille

7 Monde und 5 Sonnenaufgänge, nachdem Rankensee, Hagelsturm und Klippenfall die Reise zur Geisterkatze angetreten haben

Windstille

~siebtes Special~

Die Bäume standen dicht an dicht, sodass kaum Licht bis auf den morastigen Boden vordrang. Die Erde hier war schlammig und vermischt mit vermoderndem Laub, das einen unangenehmen Geruch verströmte. Nebel waberte zwischen den mächtigen Stammen umher und kaum ein Laut war zu hören. Nur die Schritte der hellgrauen Kätzin, die über dicke Wurzeln balancierte, welche sich wie fette Schlangen über den Boden wanden.

Wenn sie in den Himmel aufsah, oder zumindest dorthin, wo er hätte sein sollten, dann sah sie nichts von dem Sternenflies, oder dem blau mit seinen Wolken, das sie oft so sehr vermisste. Nein, sie war sich nicht einmal sicher, welche Tageszeit überhaupt herrschte. Hier sah es immer gleich aus, während sie einsam und versunken in Gedanken ihre Runden drehte. Gedanken an die eigene Vergangenheit, vor ihrem Tod, Gedanken an Reue, Gedanken an Rache, Gedanken daran, dass sie wünschte, die Gedanken einfach ruhen lassen zu können, einmal etwas neues zu erleben, einen Lichtblick in dem finsteren Strudel in ihrem Kopf.

Heute schien weder das Grau der Bäume und des Matsches um Storm herum, noch der modrige Geruch oder die Frage, wie lange sie hier noch ausharren müsste, wie etwas, worüber sie gern nachdenken wollte. Nein, was in ihrem Kopf umherschwirrte, war ihr Plan. Der Plan, den sie sich über Monde zurechtgelegt und umgesetzt hatte.

Es hatte alles mit ihrer Wut auf den NachtClan begonnen. Der

NachtClan war dafür verantwortlich, dass sie sowohl von ihrer ersten Tochter, Blattschatten, als auch von ihrer alten Familie und ihren alten Freunden, der Streunerbande, getrennt worden war. Weil er der Streunerbande, dem jetzigen BlattClan, das Territorium gestohlen hatte, ohne Rücksicht zu nehmen. Sie waren ja nur Streuner gewesen. Keine ach so ehrenwerten Clankrieger. Und als diese waren sie offenbar nichts wert gewesen. Vor allem in Regensterns Augen nicht. Die hatte schließlich auch nichts dagegen getan, dass Blattschatten -wie Storm nach ihrem Tod erfahren hatte- sich in ihrem eigenen Clan immer mehr fremd gefühlt hatte, als die HalbClan-Katze, die sie eben war. Und auch Rankensee hatte sie offenbar nur deshalb aufgenommen, weil sie noch ein Junges gewesen war, als man sie auf dem Donnerweg gefunden hatte. Und weil zum Glück Blattschatten dabei gewesen war, die protestiert hätte, hätte sich die Anführerin geweigert, weitere von Storms Nachkommen im Clan zu akzeptieren. In diesem Fall hatte ein Streunerjunges einmal das Gesetz der Krieger auf ihrer Seite gehabt. Doch das war nicht immer so: Zumeist schauten die Clankatzen doch auf Streuner herab, scherten sich nicht darum, was aus ihnen wurde. Sie waren arrogant, dachten, sie wären etwas besseres, nur weil sie niemals Hauskätzchenfutter fraßen, Grenzen markierten, oder die Sterne anbeteten. Dabei war ihr Gesetz der Krieger ein Witz. Es musste angepasst, weiterentwickelt werden, um wirklich fair zu sein.
Blattschatten, so war Storm klar geworden, hätte das Zeug dazu. Ihr Potenzial war verschwendet worden durch ihr Außenseiterdasein im NachtClan. Sie hatte die Fähigkeiten, selbst einen Clan anzuführen, einen besseren, gerechteren Clan, als es der NachtClan war.

Und so hatte Storms Plan Gestalt angenommen. Begonnen hatte sie damit, Blattschatten, damals noch Blattpfote, aufzutragen, ihren jüngeren Bruder aus dem FederClan-Lager zu entführen und zu seiner eigentlichen Familie zu bringen: Den Streunern, die in den Bergen lebten, wo Storm sie vom Land der Kriegerahnen aus endlich wieder hatte sehen können. Damit hatte sie gleich zwei Dinge erreicht: Erstens, dass ihr Junges in seiner richtigen Familie groß wurde und nicht in irgend so einem arrgoagtem Clan, und zweitens brauchte sie einen Grund, Rankensee später ebenfalls in die Berge zu schicken.

Das Ziel war von Anfang an gewesen, alle vier Gruppen NachtClan, FederClan, Streunerbande und Stamm der düsteren Wolken, in den Territorien der Clans zu sehen und dann die drei übriegen Gruppen gegen den NachtClan aufzubringen. Doch um die Streunerbande dazu zu bewegen, in ihr altes Territorium, ihr rechtmäßiges Zuhause, zurückzukehren, brauchte sie jemanden, der sie aus den Bergen vertrieb, ebenso wie jemanden, der sie direkt zurück zum NachtClan führte.

Ursprünglich hatte Storm geplant, Blattpfote einfach die Streuner holen zu lassen, doch dann war ihr die Zeit zu knapp geworden. Sie hatte länger gebraucht als gedacht, Weide zu überzeugen, in die Berge zu ziehen.

Storm blieb stehen. Vor ihr lag eine besonders großegroße Matschpfütze. Sie müsste ein ganzes Stück springen, um sie zu überwinden. Konzentriert spannte sie die Muskeln an, stieß sich ab. Doch ein Bild, welches ihr in diesem Moment durch den Kopf geisterte, lenkte sie ab: Weide, der mit der Zeit immer mehr unter ihrern ständigen Besuchen zu leiden begann.

Eine ihrer Pfoten rutschte ab und sie landete mitten im Morrast.

"Mäusedreck!", fluchte Storm, währnd sie mit den Pfoten strampelte, um sich zu befreien. Dadurch sank sie jedoch nur noch schneller ein.

Der Schlamm stand ihr schon fast bis zum Bauchfell, als sie endlich festen Boden unter ihren Ballen spürte. Fluchend stapfte Storm weiter. Immer wieder hatte sie Schwierigkeiten, ihre Beine aus dem Matsch zu ziehen, bis sie sich endlich mit einem Schmatzen aus dem Dreck lösten, nur um beim nächsten Schritt noch tiefer einzusinken. Die Gedanken an Weide waren zumindest für einen Moment verschwunden, als sie sich schließlich außer Atem auf die nächste dicke Baumwurzel zog. Angewidert schüttelte sie sich, sodass Dreckklumpen aus ihrem Fell in alle Richtungen flogen. Sie wusste genau, wie widerspenstig dieses Zeug war, es würde tagelang in ihrem Pelz kleben und beim Putzen einen unangenehmen Geschmack auf der Zunge verströmen.

Eine Weile blieb sie dort sitzen, um zu verschnaufen, doch lange

hielt sie das herumsitzen nicht aus. Sie musste weiter wandern, denn das war das einzige, was ihre rasenden Gedanken zumindest etwas besänftigte.

Kaum hatte sie sich auf die Pfoten erhoben, kehrten ihre Grübeleien wieder zu Weide zurück. Er war nicht nur der Kater gewesen, der ihr als einziger wirklich bei der Suche nach der Streunerbande geholfen hatte, nein, er war auch der Vater ihrer Jungen. Sie hatte ihn geliebt und der Abschied war ihr nicht leicht gefallen. Ein paar Mal war sie kurz davor gewesen, ihren Plan aufzugeben, als sie sah, was es mit ihm machte, dass sie ihn immer wieder aufsuchte. Mit jedem mal, dass Storm ihm erzählte, wie sehr sie es bereute, ihn verlassen zu haben, oder dass in den Bergen ein neues Zuhause auf ihn wartete, oder dass er eine Tochter im NachtClan hatte, hatte er ein Stück seiner selbst verloren. Er hatte so viel Hoffnung in ihr Versprechen gesteckt, dass sie ihn zu seiner Tochter zu führen würde, wenn er nur tat, was sie von ihm verlangte. Es hatte wehgetan, zu beobachten, wie seine Stammesgefährten abgesehen Rauch immer weniger in seine Fähigkeiten als Anführer vertrauten, ihn für verrückt erklärten und schließlich sein Leiden ignorierten, weil sie nicht weiter wussten.

Doch nein, es war ein notwendiges Übel gewesen, davon war Storm überzeugt gewesen. Es musste sein, um den NachtClan durch einen neuen, besseren, gerechteren Clan ersetzen zu können.

Irgwendwann, kurz vor Rankensees Kriegerzeremonie war es so weit gewesen: Weide war mit seinem Stamm in die Berge gezogen und hatte somit dafür gesorgt, dass es für die Streunerbande einen Grund gab, ihr zuvor sicheres Territorium zu verlassen.

Kurz darauf war Rankensee mit ihren beiden Baugefährten zu ihrer Kriegerprüfung aufgebrochen. Wie geplant waren die Streitigkeiten in den Bergen unterdessen größer geworden und Weide hatte Flamme als Spionin eingesetzt. Die feuerfarbene Kätzin war die perfekte Kandidatin dafür gewesen, denn sie war ihrem Anführer treu ergeben. Sie schien in Weide gar eine Art Vater zu sehen, nachdem er und Storm sie gefunden und sich ihrer angenommen hatten, als sie noch ein winziges, hilfloses Junges ohne Eltern gewesen war. Zudem hatte sie zu diesem Zeitpunkt gerade Junge erwartet, was Storm sogleich an einen ihrer alten Pläne erinnert

hatte. Auch sie hatte, als sie erneut Junge erwartet hatte, dies als die perfekte Gelegenheit erkannt, sich dem NachtClan erneut anzuschließen. Eine Mutter mit Jungen würden die Krieger kaum abweisen können. Auf ihren Rat hin hatte Flamme denselben Trick verwendet.

Nun hatte sie nur noch dafür sorgen müssen, dass Rankensee den verlorenen Teil ihrer Familie auch fand. Ohne das Wissen irgendwelcher anderen Ahnen hatte Storm ihr eine Botschaft zukommen lassen, eine, die sich nicht umsonst so angehört hatte, als sei sie eine Prophezeiung des SternenClans. Rankensee sollte denken, alle ihre Kriegerahnen würden wollen, dass ihr Bruder gefunden wurde.

Als Rankensee dann mit Klippenfall und Hagelsturm mitten in den Bergen gestanden hatte und nicht mehr wusste, wo der richtige Weg zu ihrem Bruder verlief, hatte sie Weide dazu gebracht, ihr entgegen zu laufen. In der Hoffnung, dass Rauch nach ihm suchen würde. Rankensee und ihre Reisegefährten hatten die richtigen Schlüsse aus Storms Worten "Suchende werden dir den Weg weisen" gezogen. Es hatte geklappt und Rankensee war direkt zu den zwei verfeindeten Gruppen, dem Stamm und der Streunerbande, geführt worden.

Dann war etwas geschehen, was Storm zum ersten Mal zum Zweifeln gebracht hatte. Sam war in dem Kampf gestorben, den sie selbst ausgelöst hatte. Ihr wunderbarer Sohn, der nun noch nicht einmal im SternenClan wandelte, da er nicht mit dem Glauben der Clans vertraut gewesen war. Wäre alles anders gelaufen, wenn sie Weide und damit auch Flamme verraten hätte, dass Sam zur Familie gehörte? Sie würde es nie erfahren.

Ihr war nichts weiter übrig geblieben, als weiter zu kämpfen. Wenn sie aufgegeben hätte, hätte das Sams Tod nicht rückgängig gemacht.

Zumindest hatte der Stamm wie geplant gewonnen, was nicht weiter verwunderlich war, da sie deutlich in der Überzahl gewesen waren, trotz der Unterstützung der NachtClan-Krieger für die Streunerbande. Das einzige Risiko war gewesen, dass die Streunerbande vielleicht ein neues Territorium hätte finden können, bevor sie bei den Clans ankamen. Zwar hatte Storm noch versucht,

dem entgegen zu wirken, indem sie Rankensee vorgeschlagen hatte, dass das bis dahin ungenutzte Stück Land zwischen den Territorien von FederClan und NachtClan wie geschaffen für die Streunerbande war, doch ansonsten hatte sie nichts tun können. Sie hatte auf ihr Glück vertrauen müssen. Und tatsächlich hatte es geklappt.

Blattschatten war natürlich längst davon unterrichtet gewesen, dass der NachtClan neue Nachbarn bekommen würde, als diese das erste mal bei den Clans aufkreuzten. Sie hatte sich einerseits darauf gefreut, ihre Familie, die sie nach ihrer eigenen Kriegerprüfung kurz kennengelernt hatte, wiederzusehen und hatte gleichzeitig an einem Plan gearbeitet, die Streuner zu ihrem eigenen Clan zu machen.

Storm war stolz gewesen auf das Geschick ihrer Tochter, mit dem sie sich selbst zur Anführerin des neuen BlattClans erklärt hatte.

Ein Großteil von Storms Plan war damit geschafft gewesen. Dann hatten die Ereignisse für Monde stillgestanden. Während Blattschatten die Clans belogen hatte, indem sie behauptete, der SternenClan würde sie als Anführerin anerkennen, hatte Storm versucht, auch den Stamm dazu zu bringen, in die Territorien der Clans zu reisen. Je mehr Katzen sich dort befanden, die man gegen den NachtClan aufbringen konnte, desto besser war schließlich ihre Aussicht auf Erfolg. In den Territorien der Clans war es gut gelaufen, Blattstern hatte erste Änderungen am Gesetz der Krieger durchgesetzt, um einen besseren Clan zu schaffen und man gewöhnte sich allmählich an den neuen Clan. Außerdem hatten sie sogar schon Territorium vom NachtClan erobert und vier Streuner als neue Mitglieder gewinnen können. In den Bergen hingegen ging die Ausführung des Plans nicht voran. Zwar ließ sich Weide inzwischen einfacher manipulieren denn je, doch niemand im Stamm hörte mehr auf ihn. Abgesehen von Flamme und zum Teil auch Rauch. Wobei selbst Rauch mehr über Weide wachte, wie eine Mutter über ihr Junges, anstatt ihm zu gehorchen. Storm war gezwungen gewesen, ihren Plan anzupassen.

Dass Klippenfall und Hagelsturm Wolfsfeuer zur Geisterkatze begleiteten, war Storm gerade recht gekommen. Sie hatte Weide erzählt, was er und Flamme zu tun hatten, damit der Stamm die Berge verließ und zu den Clans reiste, so wie ihr Anführer -oder eher Storm- es verlangte. Weide verschwand aus dem Lager, man

suchte nach ihm, Flamme spielte ihre Entführung vor.

Von da an war mehr Improvisation nötig gewesen. Sie hatte sich mehr auf Blattschattens und Flammes Beobachtungsgabe und strategisches Geschick verlassen müssen als zuvor. Nur hier und da hatte sie Ideen eingebracht und vom Wald der Finsternis aus zwischen ihren Mitstreiterinnen vermittelt.

Als Flamme auf einer Patrouille Rankensee getroffen und erfahren hatte, dass Wolfsfeuer, nicht jedoch seine Clangefährten zurück waren, hatte sie sich in der Nähe der Grenze herumgetrieben. Dort hatte sie auf die zurückkehrenden NachtClan-Krieger gewartet, um sie ins FederClan-Territorium zu locken und wie Beutediebe aussehen zu lassen.

Als Blattstern von dem Adlernest erfahren hatte, das sich an der Grenze zum NachtClan befand, hatte sie dieses Wissen zunächst nur an Flamme weitergegeben, nicht jedoch an andere, in der Hoffnung, es noch einmal nutzen zu können.

Als der Adler die Jungen aus dem FederClan entführt hatte, hatte Flamme natürlich gewusst, wo sie suchen musste. Natürlich hatte sie die Gelegenheit genutzt, dem FederClan nichts gesagt und stattdessen den BlattClan auf die Rettungsmission geschickt, damit der FederClan Blattschatten etwas schuldig war.

Als die NachtClan-Heiler dem geretteten Jungen geholfen hatten, hatte Blattschatten das Wasserstern verschwiegen.

Und schließlich hatte Flamme Wasserstern davon überzeugt, dass BlattClan und Stamm ein Bündnis hatten und somit zu stark wären, um Territorium von ihnen zu fordern. Sie hatte ihn nur zu einem Treffen lotsen müssen, das Blattschatten mit Rauch abgemacht hatte.

All das hatte dazu geführt, dass sich die drei übrigen Gruppen im finalen Kampf gegen den NachtClan vereint hatten. Und doch war alles schiefgelaufen. Im allerletzten Moment hatte man Storms Plan durchschaut.

Der NachtClan existierte weiterhin. Storm konnte nur hoffen, dass

der BlattClan dennoch Bestand haben würde und ihre Familie zumindest einen Teil des Territoriums, das ihnen einst gestohlen worden war, behalten würde.

Storms Ballen brannten, als sie schließlich stehen blieb und sich auf einem etwas höher gelegenen Platz neben dem Stamm einer dicken Eiche niederließ. Je länger sie darüber nachdachte, desto mehr erkannte sie die Schwachstellen, die ihr Plan gehabt hatte und desto mehr wünschte sie sich, dass sie einfach all das alte Unrecht auf sich hätte beruhen lassen. Dass sie, statt Weide zu verlassen, als sie Junge erwartet hatte, einfach im Stamm geblieben wäre. Möglicherweise würde Sam, ihr einziger Sohn, dann noch leben. Rankensee hätte die Familie gehabt, nach der sie immer gesucht hatte und Blattschatten hätte die Clans nicht verlassen müssen. Weide wäre nach wie vor Anführer des Stammes, die Katzen würden in seine Fähigkeiten, die er durchaus hatte, vertrauen. Der junge Beere würde nun nicht ohne seine Mutter vor der Herausforderung stehen, der nächste Anführer werden zu müssen.

Doch ihre Vergangenheit hatte Storm keine Ruhe gelassen und ihr Racheplan hatte inmitten dieses düsteren, einsamen Waldes immer weiter Gestalt angenommen.

21. Kapitel

Eine feine, weiß glänzende Forstschicht überzog das Laub, das um Beere herum wehte. Der Wind wirbelte es vom Boden auf, bis es in seinem Pelz hängenblieb, oder auf der aufgewühlten Erde vor seinen Pfoten liegen blieb. Die Luft war eisig kalt, Beeres Atem bildete kleine Wölkchen in der Luft und gelegentliche Böen ließen ihn erschaudern.

Und doch stand er starr an einem Fleck unter einer Ansammlung junger Birken und betrachtete den Boden vor ihm. Wie lange schon, das konnte er nicht sagen.
Alle anderen Katzen waren bereits gegangen, nur er hatte sich nicht gerührt, nachdem einige Jäger des Stammes seine Mutter, Falter, hier begraben hatten. Sie war bei der Schlacht gegen den NachtClan gestorben und in der letzten Nacht hatten die Katzen die Totenwache für sie gehalten. Beere hatte keine besonders Enge Bindung zu ihr gehabt und doch schmerzte der Gedanke, dass sie nun für immer fort sein sollte. Sie mochte zwar mehr zu Biene gehalten haben, als zu ihrem Sohn, doch Beere wusste, dass sie es nicht aus Boshaftigkeit getan hatte. Sie war tatsächlich davon überzeugt gewesen, das Richtige zu tun, indem sie Biene unterstützte. Sie hatte nur das beste für ihn gewollt, auch wenn ihr nicht klar gewesen war, was er wirklich gebraucht hätte.

Erinnerungen geisterten durch Beeres Kopf. Verschwommene Bilder, die aus einer Zeit stammten, an die er sich ansonsten kaum erinnerte. Er war das einzige Junge gewesen, das Falter je geboren hatte und eine zeitlang hatte er allein mit ihr in der Kinderstube gewohnt. Er erinnerte sich an die Wärme ihres Pelzes, in das er sich verkrochen hatte, wenn es nachts kalt wurde und an das Gefühl, wie sie ihm über den Kopf leckte und beruhigend schnurrte, wenn er einen schlechten Traum gehabt hatte. Deutlichere, weniger wirre Erinnerungen folgten, an die Monde, in denen er ein ganz normales Junges gewesen war. Monde, in denen er Falter stolz gezeigt hatte,

wie weit er schon springen konnte, oder wie schnell er rannte.

Damals hatte es diese Kluft zwischen Beere und seiner Mutter noch nicht gegeben. Erst als Biene Rabe getötet hatte, um Beeres Mentorin werden zu können, hatte sich das Blatt gewendet. Falter hatte nichts gegen Bienes Gemeinheiten getan und so hatte Beere allmählich das Vertrauen in sie verloren. Doch irgendetwas war von dem alten Band zwischen ihm und seiner Mutter geblieben, das spürte er.

Was wohl gewesen wäre, wenn sie noch leben würde? Gerade jetzt, wo sich seine Ausbildung durch Biene zum Ende neigte, jetzt, wo Weide nicht mehr Anführer sein wollte, wo sich so vieles im Stamm ändern würde. Vielleicht hätte diese Veränderung ja auch das Verhältnis zu seiner Mutter betroffen. Doch das würde Beere nie erfahren. Ebenso wenig, wie er erfahren würde, ob sie eine gute Anführerin geworden wäre.
Nein, diese Verantwortung lastete nun auf ihm. Nachdem Weide erklärt hatte, dass er zu viele Fehler begangen habe, um weiterhin Anführer zu bleiben und Falter tot war, wurde das Anführeramt direkt an ihn vererbt.

Etwas Kaltes landete auf seiner Nase, schmolz und tropfte auf den Boden herab. Beere richtete seine Blick in den Himmel und bemerkte eine dicke, graue Wolke, die dort hoch über seinem Kopf schwebte. Schneeflocken taumelten vom Himmel herab.
Eine Weile noch stand er da, betrachtete das Grab seiner Mutter, das allmählich unter aufgewirbeltem Laub versank, zwischen dem sich eine zarte Schneeschicht ansammelte.

»Beere?« Ein Miauen riss ihn aus seinen Gedanken. Es war die kratzige Stimme des Stammesheilers Dunst. »Du musst etwas tun. Die Katzen fragen sich, wie es jetzt weitergehen soll, wo es schneit!«

Der Schnee. Erst jetzt dämmerte Beere, was er für ihn zu bedeuten hatte. Als der Stamm bei den Clans angekommen war, hatten die Anführer von BlattClan und FederClan ihnen versichtert, dass sie in ihren Jagdgründen geduldet werden würden, bis der erste Schnee fiel. Aber nicht länger. Der Stamm war erneut ohne Heimat, sie würden weiterziehen müssen, wenn sie keine Kämpfe riskieren wollten. Beere wusste beim besten Willen nicht, wohin die Reise des

Stammes gehen sollte, obwohl er das nun zu entscheiden hatte.

»Du bist der nächste Anführer. Und du bist alt genug, nicht mehr Bienes Schüler zu sein, doch sie scheint das anders zu sehen. Biene hat eine Versammlung einberufen und führt sich auf, als sei sie die Anführerin.«

Beere ließ die Schultern hängen. Wäre Falter doch bloß noch da. Sie war eine starke Kätzin gewesen, niemand hätte ihre Autorität in Frage gestellt.

»Ich komme«, miaute Beere, warf einen letzten Blick auf das Grab seiner Mutter und wandte sich dann an den Heiler.

Erst jetzt bemerkte er, dass auch Esche gekommen war, die neben dem alten Kater stand und zu ihm hinüber blickte. Er vermisste ihre Freundschaft, vielleicht hätte er sich mit ihr an seiner Seite nicht so allein fühlen müssen.

Unsicher, was nun überhaupt zu tun war, tappte er zu seinen beiden Stammesgefährten hinüber und folgte ihnen ins Lager. Dort hatte sich schon fast der gesamte Stamm versammelt. Die Katzen redeten überall im Lager leise miteinander. Nicht wenige von ihnen blickten immer wieder in den Himmel, dessen graue Wolken noch mehr Schnee anzukündigen schienen, oder zu Biene, von der sie sich nun offenbar Antworten erhofften. Antworten auf die Frage, wie es für den Stamm weitergehen sollte.

Biene selbst thronte auf dem Felshaufen, der den Wolkenkriegern während des letzten Mondes als Bau gedient hatte. Der Wind wehte durch ihr Fell, doch ihr schien die Kälte nichts auszumachen. Beere kannte sie gut genug, um zu erkennen, wie sehr sie es genoss, dort oben zu stehen und auf alle anderen herabzusehen. Aufrecht stand sie da, den Kopf hoch erhoben.

»Katzen des Stammes!«, miaute Biene. »Ich habe diese Versammlung einberufen, um mit euch darüber zu sprechen, wer unsere Gruppe zukünftig anführen wird.«

»Tu etwas!«, zischte Dunst Beere zu, ehe er sich zu Mücke gesellte, der neben Weide und Rauch beim Bau der Jäger saß.

Möglichst langsam, um Zeit zu schinden, tappte Beere auf den Bau der Wolkenkrieger zu. Viel zu schnell war er angekommen. Auf wackligen Beinen kletterte Beere auf einen der niedrigeren Steine, zögerte jedoch, als Biene mit ihrer Rede fortfuhr.

»Beere wird weiterhin mein Schüler bleiben. Er hat noch nicht genug gelernt, um den Stamm anführen zu können. Er ist unsicher und schwach. Bis er zu einem starken Anführer herangewachsen ist, werde ich als seine Wolkenlehrerin den Stamm leiten. Denn obwohl ich stets mein Bestes gegeben habe, Beere auszubilden und auf seine Aufgabe vorzubereiten, wäre er zu diesem Zeitpunkt kein besserer Anführer als Weide es gewesen ist. Er ist dem, was uns bevorsteht, nicht gewachsen und würde uns nur in weitere Schwierigkeiten führen, genau, wie es auch sein Großvater getan hat. Doch ich werde verhindern, dass unser Stamm an den Herausforderungen zerbricht, die vor uns liegen. Im Gegenteil, ich werde dafür sorgen, dass wir uns gegenseitig helfen und gestärkt aus der kommenden Reise hervorgehen.«

Mit gemischten Gefühlen blickte Beere zu seiner Mentorin auf. Sicherlich würde sein Training nun noch härter werden. Und das, obwohl er inzwischen so alt war, dass er gehofft hatte, es bald ganz hinter sich zu haben. Aber wie hatte er das nur annehmen können? Biene hatte Recht, wenn sie sagte, dass er alles andere als bereit dazu war, ein Anführer zu werden. Im Moment fühlte Beere sich eher, als würde er diese Aufgabe niemals in seinem Leben stemmen können.

Jubelrufe ertönten irgendwo zwischen den Versammelten Katzen. Es waren Bienes fleißigste Unterstützer, Dohle, Schimmer und Qualm.

Doch nicht alle schienen glücklich zu sein. Maus, Weides alter Wolkenlehrer, peitschte wütend mit dem Schweif, Mücke und Dunst schüttelten die Köpfe, während sie miteinander flüsterten. Lilie und Brand wagten es gar, laut zu protestieren.

»Damit hätten wir das also geklärt«, erhob Biene ihre Stimme über die Stimmen im Lager hinweg. »Was die Sache mit dem Schnee angeht, habe ich folgendermaßen entschieden: Wir werden zunächst bleiben und versuchen, die Clans zu überzeugen, dass wir

hier überwintern können. Wir sind stark genug, um das Gebiet, in dem wir während des letzten Mondes gejagt haben, weiterhin zu beanspruchen.«

Mit diesen Worten sprang sie vom Steinhaufen, sämtliche Einwände des Stammes ignorierend.

Beere erzitterte. Hatte Biene etwa vor, einen Kampf gegen die Clans zu riskieren?
Eine Weile stand er so da, wusste nicht, was er tun sollte, betrachtete seine Stammesgefährten, die nach wie vor auf der Lichtung versammelt blieben.
Amsel, die ziemlich weit hinten saß und leise mit Lilie sprach.
Dunst, der ihm einen finsteren Blick zuwarf. Hätte Beere die Gelegenheit eben besser nutzen sollen, um den älteren Kater um Rat zu fragen? Nun war es zu spät.
Rauch, die sich zu Weide gesellt hatte. Seit dem Kampf wirkte sie ebenso wie der ehemalige Anführer ungewöhnlich entspannt. Was eigentlich kein Wunder war, schließlich hatte Weide kein einziges mal mehr irgendeine Stimme gehört, die ihm Dinge zuflüsterte. Storm hatte ihn offenbar endlich in Ruhe gelassen.
Maus, der fast direkt neben dem Bau der Wolkenkrieger saß. Auch mit ihm hätte Beere noch reden können, bevor Biene sich zur Anführerin erklärt hatte. Stattdessen hatte er nur an Falters Grab herumgestanden.
Frosch und Farn, die ihn seltsam gespannt ansahen.
Qualm, Dohle und Schimmer, die ganz in der Nähe zufrieden schnurrten.
Biene, die ihn mit einem Blick ansah, den er nur allzu gut kannte. Sie gab ihm ein Zeichen, vom Steinhaufen herab zu klettern und zu ihr zu kommen. Er sollte weiterhin nur tun, was sie von ihm verlangte.

Erneut huschte Beeres Blick über seine Clangefährten. Einige von ihnen schienen ganz zufrieden damit, dass Biene den Stamm anführen wollte. Und eigentlich sollte es auch ihn, Beere, nicht allzu sehr stören. Er war ohnehin nicht dazu geboren, ein Anführer zu sein. Er wünschte sich nichts weiter, als ein ganz normaler Jäger des Stammes zu werden. Am besten, er würde seinen Anspruch auf den Anführerposen einfach abgeben. Zwar war er im Gegensatz zu

Weide noch viel zu jung, um schon Junge und damit einen Nachfolger zu haben, doch wenn sein Großvater einfach erklären konnte, kein Anführer mehr sein zu wollen, wieso sollte Beere das nicht auch können?

Kein Training mehr, das ihn auf etwas vorbereiten sollte, das er nie sein wollte. Und das dabei noch nicht einmal funktionierte, wie Beere feststellte. Es hatte ihn nur verunsichert, ihn letztendlich sogar von seiner besten Freundin entfernt. Von Esche… Diese hockte ganz am Rande der Versammlung und starrte demonstrativ in eine andere Richtung. Nein, Beere hatte nie gewollt, dass es so kam. Und doch war er immer dem Pfad gefolgt, den seine Mutter, seine Mentorin und nicht zuletzt auch die Traditionen des Stammes für ihn vorgesehen hatten. Allmählich dämmerte ihm, dass es genau so bleiben würde, wenn er jetzt nicht etwas tat. Ja, er wäre zufrieden, wenn Biene statt ihm Anführerin werden würde, doch Esche wäre es nicht. Wenn er schon nicht für sich selbst aufstehen und protestieren konnte, dann doch wenigstens für sie. Das schuldete er ihr genauso wie Mücke, Dunst, Brand und Lilie, nachdem er sie verraten hatte.

»Katzen des Stammes!«, miaute er. Seine Stimme zitterte und er hatte den Eindruck, dass ihn nicht einmal alle gehört hatten. Beinahe war er dankbar für den kalten Wind, der immer stärker und stärker über das Land peitschte. Er half gegen die unangenehme Wärme, die sich unter seinem Pelz ausbreitete. Beere schloss seine Augen, legte sich in Gedanken zurecht, was er zu sagen hatte und atmete tief durch. Dann kletterte er auch das restliche Stück den Felshaufen hinauf und begann von neuem. »Katzen des Stammes! Biene hat Unrecht!«

Ein Jaulen unterbrach ihn. Biene war von ihrem Platz neben Schimmer aufgesprungen und stürmte auf ihn zu. Beere duckte sich, bereit, von den Steinen herab zu springen und zu fliehen. Doch kurz, bevor seine Mentorin ihn erreicht hätte, warfen Brand und Lilie sich ihr in den Weg und packten sie am Nackenfell.

»Lasst mich los, ich befehle es euch, ich bin eure Anführerin!« Biene schlug um sich, verpasste Brand einen blutigen Kratzer an der Nase und biss Lilie ins Bein, doch die beiden Krieger ließen nicht locker.

Weiter hinten waren Schimmer und Qualm auf die Pfoten gesprungen, doch auch sie wurden sofort von anderen Katzen umringt, die ihnen mit peitschenden Schweifen gegenüber standen.

Vor lauter Staunen wusste Beere nicht mehr, was er sagen sollte. Mit so viel Unterstützung seiner Stammesgefährten hatte er nicht gerechnet. Sogar Esche hatte sich ihm zugewandt.

Für einen Moment fehlten ihm die Worten und er fürchtete, den Stamm enttäuschen zu müssen, doch dann riss er sich zusammen. Jetzt oder nie…
»Ich bin inzwischen alt genug, um nicht mehr Bienes Schüler zu sein.«

Ein erneutes Jaulen aus Bienes Richtung unterbrach ihn.

Beere zuckte zusammen, hatte Mühe, die Unruhe unten auf der Lichtung zu ignorieren. »Und das macht mich laut den Traditionen des Stammes zu eurem Anführer. Was Biene eben gesagt hat…« Er suchte nach den richtigen Worten. »Mir scheint es, als hätte Biene niemals darauf hingearbeitet, mich zum Anführer zu machen.« Beere zitterte. War seine Anschuldigung wahr? Tat er hier gerade selbst unrecht, indem er log? Er wusste es nicht. Und doch führte nun kein Weg mehr zurück. »Sie hat mich immer nur kritisiert und mich somit verunsichert. Ich bin mir nicht sicher, ob sie mich jemals als Anführer sehen wollte, oder ob es ihr nur um ihre eigene Macht ging. Sie wollte mich von ihr abhängig machen, damit sie die mächtigste Katze im Stamm wird. Alles was sie eben gesagt hat, scheint dies nur zu bestätigen.«

Inzwischen war es ruhiger geworden auf der Lichtung. Die Katzen hörten ihm endlich zu, selbst wenn er in den Augen einiger Wut aufblitzen sah.

»Und doch hatte Biene auch recht.« Beere sah die Verwirrung in den Augen seiner Stammesgefährten. Er konnte nur hoffen, dass sie verstehen würden, was er ihnen verkünden würde. »Ich bin kein Anführer. Und ich werde auch niemals einer sein. Doch Biene ist es ebenso wenig. Deshalb schlage ich vor, dass wir gemeinsam wählen, wer unseren Stamm in Zukunft anführt.«

Gespannt wartete er auf eine Reaktion. Was, wenn sie ihm nicht zustimmten? Oder wenn sie es doch taten und am Ende Biene wählten?

Als Esche ihm zunickte, wusste er jedoch, dass er das Richtige getan hatte. Was immer nun geschah, es wäre zumindest nicht seine Schuld.

»Noch können wir so oder so nicht abstimmen«, ertönte Schimmers Stimme. »Es sind schließlich gar nicht alle Stammeskatzen anwesend.«

*Nicht? B*eeres Blick wanderte unter seinen Stammesgefährten umher. Und tatsächlich: Eine Spur von Pfotenabdrücken im Schnee führte aus dem Lager hinaus. Noch immer tanzten die weißen Flocken vom Himmel herab, es konnte also nicht lange her sein, dass die Katze gegangen war. Nur wer hatte das Lager mitten in der Versammlung verlassen?

Es war Rauch, die den Schneespuren folgte und Beere so darauf brachte, wer fehlte. Es war Weide.

Epilog - Teil 1

Epilog

erster Teil

Da! Mitten in der feinen Schneeschicht waren einige Blätter hochgewühlt worden. Vorsichtig schlich Rankensee näher und prüfte die Luft.

Der Geruch nach Eichhörnchen flutete ihre Sinne. Nur noch selten wagten sich die kleinen Nager aus ihrem Nest, doch irgendwann bekamen auch sie Hunger und mussten fressen. Dank des Schnees war die Spur der Beute alles andere als schwer zu verfolgen. Sie führte direkt auf eine alte Eiche zu. Rankensee fand auch an ihrem Stamm den Geruch des Eichhörnchens und sah hoch oben in den Ästen ein rundes Nest.

Inzwischen stand die Sonne hoch über ihrem Kopf und obwohl sie sich seit Sonnenaufgang auf der Jagd befand, hatte sie noch kein einziges Mal Erfolg gehabt. Das lag weniger daran, dass die Blattleere allmählich einsetzte, nein, der Grund war vielmehr der erst einen Sonnenaufgang zurückliegende Kampf gegen den NachtClan und alles, was sie über Storm herausgefunden hatte. Ihr ganzes Leben lang hatte sie ihre Mutter vermisst, bereut, dass sie nie die Gelegenheit gehabt hatte, sie besser kennenzulernen und sich gefreut, wenn sie doch einmal ihre Stimme gehört hatte. Nicht ahnend, dass Storm die ganze Zeit über ein finsteres Spiel mit ihr gespielt hatte. All das, die Enttäuschung, die Fassungslosigkeit, aber auch das Gefühl ihre Familie nun wirklich verloren zu haben, hielt sie davon ab, wirklich konzentriert zu jagen.

Noch immer stand Rankensee zwischen den Wurzeln der alten Eiche und betrachtete das Nest des Eichhörnchens. Es befand sich viel zu weit oben, als dass sie es hätte erreichen können. Die Äste schienen dort zu dünn für eine ausgewachsene Katze wie sie es war und der Stamm der Eiche war auf dem unteren Ende zwar rau, doch auch kaum mit Ästen versehen. Hinauf zu klettern wäre nicht das

Problem, doch Rankensee war sich nicht sicher, ob sie es schaffen würde, anschließend wieder sicher den Boden zu erreichen. Es mochte kalt sein und der Frischbeutehaufen wurde von Tag zu Tag kleiner, doch eine verletzte Kriegerin würde dem Clan auch nicht helfen. Besser, sie suchte sich andere Beute.

Aufmerksam den Boden in ihrer Umgebung musternd lief sie um den Baum herum und stellte fest, dass direkt auf der gegenüberliegenden Seite des Stammes ebenfalls eine Spur davon weg führte. Ebenfalls Eichhörnchen. War die Beute vielleicht doch am Boden geblieben?

Mit der Nase dicht über dem schneebedeckten Laub folgte Rankensee der Fährte. Diese führte sie um einen Blätterhaufen herum, den der Wind gegen einen jungen Strauch geweht hatte. Dahinter entdeckte Rankensee tatsächlich das Eichhörnchen, das im Boden scharrte.

Sie würde aufpassen müssen, dass das viele Laub nicht unter ihren Pfoten raschelte. Die Kriegerin ließ sich ins Jagdkauern fallen und begann, sich anzuschleichen.
Ein Rascheln ertönte. Im ersten Moment dachte Rankensee, sie sei nicht vorsichtig genug gewesen, bevor sie realisierte, dass irgendwo in der Nähe ein anderes Tier unterwegs sein musste.

Das Eichhörnchen ließ von der kleinen Mulde ab, die es bereits gegraben hatte und flitzte in einem Bogen um Rankensee herum. *So ein Mäusedreck!* Die Kriegerin wirbelte herum. Ihre Ballen rutschten über feuchtes Laub und Schnee und beinahe wäre sie gestolpert. Als sie sich endlich wieder gefangen hatte, sauste das Eichhörnchen bereits den Stamm der Eiche hoch. Es bestand keine Chance, es wieder einzuholen.

»Rankensee«, ertönte ein Miauen. »Endlich habe ich dich gefunden. Entschuldige, dass ich deine Beute verscheucht habe.«

Rankensee wandte sich dem Kater zu, der eine Fuchslänge entfernt aus dem Unterholz aufgetaucht war.

»Hallo, Weide«, begrüßte sie ihn.

»Ich weiß nicht, wie lange wir noch hier bleiben werden«, miaute Weide. »Ich denke, wir werden bald aufbrechen, dann werden sich die Wege des Stammes und der Clans wieder trennen. Aber vorher wollte ich meine Tochter kennenlernen. Das ist bestimmt alles nicht leicht für dich. Dass gerade dieser Kater dein Vater sein soll, der unter den Katzen als verrückt gilt.« Weide sah betreten zu Boden. »Und dass deine Mutter für all das Unheil mitverantwortlich ist. Ich wünschte, es wäre alles anders gelaufen.«

Für einen Moment herrschte Stille zwischen den beiden Katzen. Dass Weide ihr Vater war, wusste Rankensee zwar schon seit dem gestrigen Tag, doch dies war seither die erste Gelegenheit allein mit ihm zu sprechen. Erneut hatte sie einen Teil ihrer Familie gefunden. Weide. Sowie Rauch und Falter, die demnach genauso wie Blattschatten ihre Halbschwestern waren. Und genauso wie Blattschatten und Storm zuvor würde sie sie wieder verlieren, wenn auch aus anderen Gründen. Falter war tot, die anderen würden weiterziehen… Erneut würde sie allein zurückbleiben.

»Wie war Storm so, als du sie kennengelernt hast?«, fragte Rankensee das nächstbeste, was ihr in den Sinn kam. Ein kleiner Teil von ihr hatte offenbar die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dass es auch eine gute Seite in ihrer Mutter gegeben hatte. Ebenso wie die Hoffnung, dass sie nicht die einzige gewesen war, die sich von ihr hatte täuschen lassen.

***

Rankensees Pfoten waren vom langen herumsitzen unangenehm kalt geworden, als sich Weide schließlich verabschiedete.

Während ihres Gespräches hatte Weide ganz ruhig gewirkt, so viel gelassener, als Rankensee ihn kannte. Zwar hatte er auch viel Gutes über Storm berichtet, doch als er dann erzählt hatte, wie sie ihn kurz vor der Geburt seiner Jungen einfach verlassen hatte und wie sie ihn später manipuliert und ausgenutzt hatte, war Rankensees Enttäuschung über ihre Mutter mehr und mehr gewachsen. Weide war ein netter, freundlicher Kater. Vielleicht nicht der großartigste Anführer, doch er setzte sich ein für die, die ihm wichtig waren. Deshalb hatte er versucht, Storm auf der Suche nach ihrer Familie zu helfen und deshalb hatte er später die Befehle befolgt, die Storm

ihm zugeflüstert hatte. Sie hatte ihm stets versprochen, dass er endlich ihre gemeinsamen Jungen kennenlernen würde, wenn er nur tat, was sie von ihm verlangte. Dass er ihnen längst über den Weg gelaufen war, das hatte Storm ihm ebenso wie Rankensee selbst verschwiegen. Storm hatten offenbar nur ihre eigenen Ziele interessiert. Klippenfall hatte gesagt, sie hätte nur Unfrieden zwischen den Clans stiften wollen. So ganz verstand Rankensee noch immer nicht, was sie davon gehabt hatte. Auf jeden Fall, da war sie sich ganz sicher, hatte ihr Vater es nicht verdient, so behandelt zu werden.

Weide schnurrte ein letztes mal, dann erhob er sich auf die Pfoten und tappte zwischen den nahen Sträuchern davon.

Ich werde ihn nie wiedersehen, wurde Rankensee klar, während sie ihrem Vater hinterher sah. Erneut überkam sie das Gefühl, von allen verlassen worden zu sein. *Oder?* Nein, sie würde nicht erneut ihre Familie verlieren! Rankensee fasste einen Beschluss.

»Weide?«, rief sie ihrem Vater hinterher. »Kann ich mich dem Stamm anschließen?«

Der braune Kater drehte sich zu ihr um und schnurrte. »Von mir aus gerne.«

Noch immer ein wenig unsicher, ob sie das Richtige tat, erhob sich auch Rankensee. »Ich würde aber vorher gern noch einmal im BlattClan-Lager vorbeisehen, um mich von meinen alten Freunden zu verabschieden.«

Weide nickte. »Natürlich.«

***

Schnee knirschte unter Hagelsturms Pfoten, als sie hinter ihren Clangefährten her auf das Lager des BlattClans zu lief. Sie, Klippenfall, Pfützenschimmer, Teichpfote und Regenstern kamen gerade vom FederClan-Lager, das die Patrouille zuerst aufgesucht hatte.

Der ganze Sinn dieser Unternehmung war, zu prüfen, was der

BlattClan wegen Blattschattens Verrat unternommen hatte. Alle hofften, dass ihre Clangefährten genügend Verstand gehabt hatten, Blattschatten zu verbannen. Regenstern hatte auf Wassersterns Unterstützung gehofft, um unter einem Vorwand das BlattClan-Lager zu besuchen. Hagelsturm war nicht ganz sicher gewesen, warum das nötig sein sollte, warum sie nicht einfach sagen könnten, was sie wollten. Doch Wassersterns Reaktion hatte ihr den Grund klar gemacht.

Der FederClan-Anführer hatte nicht mitkommen wollen. »Das ist einzig die Angelegenheit des BlattClans, ich werde mich da nicht einmischen«, hatte er miaut. »Sie werden schon wissen, was sie tun. Außerdem werden wir noch früh genug erfahren, wie sie sich entschieden haben. Bis zur nächsten großen Versammlung dauert es zwar noch etwas, doch spätestens dann werden wir sicher sein können.«

Regenstern hatte den Kopf vor dem anderen Anführer geneigt. »Ich verstehe deinen Einwand. Und auch ich denke nicht, dass der BlattClan über unsere Neugierde erfreut sein wird. Doch der erste Schnee ist gefallen und ich dachte mir, dass wir Anführer uns vielleicht so oder so absprechen sollten. Schließlich müssen wir sicherstellen, dass der Stamm weiter zieht, wie sie es uns versprochen haben.«

»Auch dafür ist noch kein Treffen nötig.« Wasserstern hatte den Kopf geschüttelt. »Erst wenn der Stamm beginnt, unrechtmäßig seine Grenzen zu markieren und in unserem Gebiet zu jagen, müssen wir uns überlegen, wie wir vorgehen wollen.«

Ein wenig hatte Hagelsturm Wasserstern schon verstanden, dennoch war sie ganz froh darüber, dass Regenstern nach wie vor an ihrem Vorhaben festhielt. Was Blattschatten getan hatte, durfte unter keinen ˝Umständen ungestraft bleiben.

Der Kalte Wind zerrte an Hagelsturms Pelz, ganz so, als wollte er sie auf die BlattClan-Grenze zu pusten, sie anspornen, schneller zu gehen. Und Hagelsturm hatte es tatsächlich eilig, anzukommen. Nicht etwa wegen der eisigen Böen und des Schnees, der erneut begonnen hatte, vom Himmel zu rieseln, nein, dagegen schützte ihr dichter Pelz sie recht gut. Sie war bloß neugierig und freute sich

obendrein, Rankensee wiederzusehen. Wenn diese Patrouille nicht wäre, dann wäre sie womöglich noch auf eigene Pfote aufgebrochen, in der Hoffnung, ihre alte Freundin an der Grenze zu treffen.

Für Hagelsturms Geschmack dauerte es viel zu lange, bis sie endlich am Lager des BlattClans angekommen waren. Der Baum, der im Eingang des verlassenen Zweibeinernests neben dem Lager wuchs, hatte inzwischen auch sein letztes Blatt verloren und trotzte nun völlig kahl der Kälte. Der Lagerwall war weder allzu hoch, noch allzu dicht, sodass Hagelsturm erahnen konnte, dass sich im Lager einige Katzen versammelt hatten. Angestrengt versuchte sie die anwesenden Krieger durch die miteinander verwobenen Brombeerranken zu identifizieren. *Bitte SternenClan, mach, dass Rankensee nicht gerade auf einer Patrouille ist!*

Sie rannte bereits auf den Eingang zu, als sie von Regenstern zurückgerufen wurde. »Hagelsturm, warte auf uns!«

Widerstrebend blieb die Kriegerin stehen und warf einen Blick zu ihren Clangefährten zurück, während sie mit ihren Pfoten den Boden bearbeitete. Konnten sie sich nicht beeilen?

»Wir sollten nicht in das BlattClan-Lager einbrechen, als planten wir einen Überfall«, miaute Klippenfall, als er, Pfützenschimmer und Regenstern endlich bei Hagelsturm angekommen waren.

Eine Wache war weit und breit nicht zu sehen und so tappte Regenstern wenn auch zögernd in den Lagereingang hinein und rief: »Eagle? Können wir mit dir sprechen?«

»Wer ist da?« Eagles Gestalt erschien im Lager am Eingang. »Oh, Regenstern. Natürlich, kommt nur herein.«

Hagelsturm wartete nicht länger ab und quetschte sich an ihrer Anführerin vorbei ins Lager. Dass dabei ein Büschel ihres Fells an den Brombeerranken hängen blieb, kümmerte sie kaum. Ihr Blick schoss durchs Lager, vom Kriegerbau hinüber zum Heilerbau, dann weiter zur Kinderstube… Doch die erste Katze, die ihr in die Augen stach, war nicht Rankensee, sondern Weide, der verrückte Anführer des Stammes und wie sich herausgestellt hatte, Rankensees Vater.

Was suchte der denn hier? Sollte der Stamm nicht eigentlich schon aufgebrochen sein, wegen des Schnees? Vielleicht wollte sich Weide ja von Rankensee verabschieden. Doch noch hatte Hagelsturm die Kriegerin nirgends entdeckt.

Neben dem Heilerbau saßen Beerenfleck und Laubfluss beisammen und gaben sich die Zunge, am Frischbeutehaufen teilten sich Borkensprung und Kleestaub eine Taube und neben dem Loch in der Wand des Zweibeinernestes, durch das man in sein Inneres gelangte, übte Jade ihr Jagdkauern. Zwar war Hagelsturm erfreut, dass auch Blattschatten nicht anwesend zu sein schien, doch die Enttäuschung wegen Rankensees Fehlen überwog.

»Lass uns das im Anführerbau besprechen«, riss Eagles Miauen Hagelsturm aus ihren Gedanken. Der Anführer lief an ihr vorbei in Richtung Anführerbau.

Regenstern folgte ihm. »Ich hoffe wirklich, wir stören nicht.«

Eagle war schon im Bau verschwunden, streckte nun jedoch noch einmal seinen Kopf hinaus. »Nein, das tut ihr nicht. Wir mögen uns zwar inzwischen BlattClan nennen, doch im Herzen sind wir die Streunerbande von früher. Die Rivalitäten zwischen den Clans sind uns noch immer etwas fremd. Gäste sind in unserem Lager jederzeit willkommen.«

Pfützenschimmer und Klippenfall hatten sich zu Jade gesellt, die inzwischen mit Teichpfote ihre Trainingserfahrungen austauschte und Kampftricks übte. Hagelsturm wollte gerade zu ihnen hinüber gehen, als ein Junges, eine kleine schildpattfarbene Kätzin, aus der Kinderstube stolperte.

»Du darfst uns nicht verlassen, Rankensee! Ich werde dich viel zu sehr vermissen. Und Roggenjunges und Schilfjunges auch!«

Rankensee würde den BlattClan verlassen? Hatte sie etwa vor, in den NachtClan zu ihren alten Freunden zurückzukehren? Würde Hagelsturm endlich wieder mit ihrer alten Freundin auf die Jagd gehen können?

»Sei nicht traurig, Glutjunges.« Nebeneinander traten Birkensee und

Rankensee aus der Kinderstube. Die Königin beugte sich zu Glutjunges herab. »Rankensee hat auch eine Familie und die ist ihr wichtig. Deshalb hat sie entschieden, mit ihrem Vater zu gehen. Du würdest dich doch bestimmt auch nicht von deinen Wurfgefährten trennen wollen.«

Glutjunges blickte zu einem hellbraunen Jungen mit dunklen Pfoten hinüber, das ein nur wenig helleres Junges zwischen Rankensee und Birkensee hindurch ins Lager hinaus jagte. »Nein, ich würde auch sie ganz doll vermissen.«

Geschockt beobachtete Hagelsturm das Geschehen. Wenn Rankensee den Stamm begleiten würde, würden sie sich womöglich niemals wieder sehen.

»Das Junge hat recht!«, miaute Hagelsturm und sprang zu Rankensee hinüber.
Diese sah etwas perplex zu ihr auf, anscheinend hatte sie die Anwesenheit der NachtClan-Katzen im Lager noch nicht bemerkt.

»Hallo, Hagelsturm«, miaute sie. »Schön, dass sich die Gelegenheit ergibt, mich auch von dir zu verabschieden.«

»Aber du hast doch überall Familie!«, protestierte Hagelsturm. »Moon hier im BlattClan, Weide und Rauch im Stamm, Blattschatten, wo auch immer die sich jetzt befindet… sie ist doch nicht mehr hier, oder?«

Rankensee schüttelte den Kopf. »Sie hat den BlattClan verlassen müssen. Eagle ist nun unser Anführer.«

Es sah aus, als wolle die Kriegerin noch mehr sagen, doch Hagelsturm kam ihr zuvor. »Und Pfützenschimmer im NachtClan ist doch auch wie Familie! Sie hat dich aufgezogen. Für mich warst du immer wie eine Wurfgefährtin!«

***

»Klippenfall?« Teichpfote tippte seinen Mentor mit der Pfote an.

»Ja?«, miaute Klippenfall und wandte sich an seinen Schüler. Er hatte Hagelsturm beobachtet, die gerade mit Rankensee sprach.

Letztere wollte die drei Clans offenbar verlassen, um mit ihrem Vater weiter zu ziehen.

Klippenfall wusste nicht so recht, was er davon halten sollte. Er hoffte nur, dass Rankensee sich gut überlegt hatte, was sie tat. Ein wenig würde er sie sicherlich vermissen, denn sie war mit Klippenfall aufgewachsen, als wäre sie seine zweite Schwester. Doch er war sich sicher, dass Hagelsturm die Trennung noch um einiges schwerer fallen würde.

»Was meinst du, wann der Stamm aufbrechen wird? Es hat ja gerade erst angefangen zu schneien und Weide ist auch noch hier.«

»Ich weiß nicht. Aber bis zum nächsten Sonnenaufgang werden sie wohl verschwunden sein.« Im ersten Augenblick dachte Klippenfall, sein Schüler würde sich ebenfalls Gedanken um Rankensee machen, doch dann bemerkte er, wie Jade immer wieder zwischen Anführerbau und Lagereingang hin und her sah. Mit einem unguten Gefühl erinnerte sich Klippenfall an ihren Streit mit Eagle. Nach allem, was vorgefallen war, konnte sie doch auch nicht mehr in Erwägung ziehen, ihrer Mutter Flamme zu vergeben und mit ihr mitzugehen. Oder etwa doch?

Klippenfall kam nicht mehr dazu, die Schülerin zu fragen, denn in diesem Moment sprang sie auf und rannte zum Lagerausgang. Der Krieger folgte ihr mit dem Blick und erkannte erleichtert, dass sie nicht etwa vorhatte, aus dem Lager zu stürmen, sondern lediglich auf Blue und Cloud zu rannte. Die beiden Hauskätzchen waren eben neben ihrer Tochter Winter durch den Tunnel in dem Brombeerwall ins Lager getreten. Clouds Bein, das sie sich verletzt hatte, als Klippenfall, Hagelsturm, Wolfsfeuer und Blitz von Wolfsfeuers Kriegerprüfung zurückgekehrt waren, schien inzwischen wieder verheilt. Die Kätzin humpelte nur noch leicht.

»Da seid ihr ja endlich!«, miaute Jade erfreut. »Winter ist schon so lange fort, ich dachte schon, sie würde euch gar nicht mehr finden.«

»Wir wollten uns erst einmal unseren Hauskätzchen-Freunden verabschieden, bevor wir nach Hause zurückkehren.«

»Willkommen zurück!« Beerenfleck, Clouds und Blues Sohn war zu

ihnen hinüber gerannt. »Ich hoffe, dass ihr uns nie wieder verlasst!«

»Das haben wir zumindest nicht vor.«

Es dauerte nicht lange, bis die beiden Hauskätzchen von BlattClan-Kriegern umringt waren. Selbst die Jungen, Glutjunges, Schilfjunges und Roggenjunges, die noch so klein waren, dass sie die beiden gar nicht kennen konnten, hüpften zwischen den Pfoten der Krieger umher und stellten eifrig Fragen.

Nur die Weide, Rankensee und die anwesenden NachtClan-Katzen hielten sich etwas mehr zurück. Mit Ausnahme von Hagelsturm, der es auch noch nie etwas ausgemacht hatte, ob eine Katze ein Krieger, Streuner oder Hauskätzchen war. Obwohl sich Klippenfalls Meinung diesbezüglich auch etwas geändert hatte -als Schüler hatte ihn das Schicksal diverser außerhalb der Clans lebender Katzen weniger interessiert, doch auf seiner Rückreise von seiner Kriegerprüfung hatte er die damalige Streunerbande besser kennengelernt und in einigen von ihnen Freunde gefunden- blieb auch er auf Abstand.

Was Eagle eben zu Regenstern gesagt hatte, stimmte, wurde Klippenfall klar, während er die BlattClan-Katzen beobachtete. Die BlattClan-Katzen mochten sich zwar Clan nennen, doch sie waren noch immer dieselben, die nur wenige Monde zuvor ein Haufen Streuner gewesen waren. Sie hatten längst nicht alle ihre Eigenschaften von damals verloren, denn niemand von ihnen schien sich daran zu stören, dass Blue und Cloud eine Zeit lang als Hauskätzchen gelebt hatten. Und vielleicht war das auch ganz gut so.

***

Die Schneeflocken fielen dichter und dichter, tanzten im Wind umeinader herum, eine größer als die andere, als die Katzen sich schließlich auf den Weg zur Grenze machten. Sie waren eine recht große Gruppe, die dorthin unterwegs war, wo am Donnerweg BlattClan-Gebiet, NachtClan-Wald und die Jagdgründe, die man dem Stamm geliehen hatte, aufeinander trafen. An der Spitze liefen Regenstern und Pfützenschimmer, gefolgt Hagelsturm und Rankensee, sowie den beiden Schülern Teichpfote und Jade. Hinter ihnen war Weide mit einigem Abstand zu den zwei BlattClan-

Kriegern Kleestaub und Kieselfang. Klippenfall und Eagle bildeten den Schluss.

»Für einen Moment dachte ich wirklich, dass Jade sich dem Stamm und ihrer Mutter anschließen will«, miaute Eagle gerade.

Klippenfall nickte. Denselben Gedanken hatte auch er gehabt, als Jade ihren Anführer eben gefragt hatte, ob sie die Katzen ebenfalls zur Grenze begleiten dürfte. Aber die junge Schülerin hatte lediglich erklärt, dass sie sich trotzdem, dass Flamme sie erneut enttäuscht hatte, von ihrer Mutter verabschieden wollte, jetzt, wo sie sie wohl wirklich das letzte mal in ihrem Leben sah.

»Sie vertraut mir noch immer nicht wieder«, murmelte Eagle mehr zu sich selbst.

»Vielleicht solltest du einfach tun, was sie verlangt und sie um Entschuldigung bitten.«

»Aber, ich wollte doch nur ihr bestes, du verstehst doch bestimmt!«

Ja, Klippenfall verstand. Jedoch nicht nur Eagles Standpunkt, sondern auch Jades. Warum konnte Eagle nicht einfach zugeben, dass es vielleicht nicht so gut gewesen war, zu lügen? So schwer konnte das doch nicht sein! »Das beste zu wollen heißt aber nicht immer, automatisch auch die besten Entscheidungen zu treffen.«

Eagle schwieg eine Weile. »Ich werde darüber nachdenken.«

***

An der Grenze angekommen war Weide der erste, der sich verabschiedete. »Ich bin mitten in einer Versammlung des Stammes aufgebrochen, sicherlich warten sie auf mich. Möge eure Beute gut laufen… und falls wir uns nicht mehr wieder sehen, mögen eure Clans die Blattleere gut überstehen.«

Auch Rankensee verabschiedete sich eilig, ehe sie ihrem Vater folgte.

»Ich bin bald zurück«, versprach Jade und sprang hinter den beiden her.

Hagelsturm, die neben Klippenfall stand, wirkte nervös. Sie scharrte mit ihren Krallen im Boden, lief unruhig auf und ab, ehe sie abrupt stehen blieb und erneut begann, den Boden aufzuwühlen. Den Blick hatte sie dabei die ganze Zeit über auf Rankensee gerichtet.

Klippenfall fürchtete bereits, sie wollte ihrer alten Freundin hinterher laufen und er müsste sie erneut festhalten und davon überzeugen, in ihrem Zuhause, dem NachtClan, zu bleiben, so wie damals, als sich Rankensee dem BlattClan angeschlossen hatte. Doch diesmal blieb Hagelsturm, wo sie war.

»Es ist wird Zeit für uns, ebenfalls in unser Lager zurückzukehren«, miaute Regenstern schließlich.

Sie war die erste, die den Donnerweg überquerte. Nach ihr waren Klippenfall und Teichpfote an der Reihe.

»Du weißt noch, worauf du achten musst, bevor du los läufst, oder?«, fragte Klippenfall seinen Schüler.

Teichpfote nickte und blickte mit gespitzten Ohren abwechselnd in beide Richtungen den Donnerweg entlang. Im Moment war alles ruhig.

»Es ist sicher, oder?«, fragte Teichpfote.

»Ja. Wir rennen los, wenn ich *jetzt* sage.«

Klippenfall ging noch einmal sicher, dass kein Monster nahte und gab dann das Zeichen zum überqueren des Donnerwegs. Nebeneinander stürmten Mentor und Schüler los, hielten erst an, als sie wieder weiches Gras unter ihren Pfoten spürten.
Als Klippenfall zu seiner Schwester und seiner Mutter zurück blickte, standen diese noch immer nebeneinander an der Grenze und betrachteten den Punkt, an dem Rankensee zwischen einigen Sträuchern verschwunden war. Auch Pfützenschimmer schien traurig, wie sie dort dicht neben ihrer Tochter stand und leise mit ihr miaute.

Epilog - Teil 2

Epilog

Teil zwei

Bis zum Sonnenuntergang wurde Hagelsturms Laune nicht besser. Sie und Klippenfall saßen nebeneinander, verspeisten ein Eichhörnchen und die Kriegerin hatte noch kein Wort gesagt. Während sie sonst immer voller Energie steckte, ließ sie nun ihre Schultern hängen und kaute schweigend.

Klippenfall hatte es aufgegeben, sie aufmuntern zu wollen und beobachtete stattdessen die Krieger, die gerade die Reparaturen am Heilerbau für den heutigen Tag beendeten. Es war ein ziemliches Loch in eine der Seitenwände gerissen und Heilkräuter über den Platz unter der großen Linde verteilt worden, doch inzwischen waren die meisten Schäden behoben. Tropfenwolke und Mückenpfote waren seit Sonnenaufgang damit beschäftigt gewesen, die Kräuter wieder zu verstauen und die Krieger hatten Äste und Brombeerranken heran geschleppt, um sie mit den Resten der Seitenwand zu verflechten und das Loch so zu stopfen.

Rufe aus Richtung Lagereingang ließen Klippenfall herumfahren.

»Rankensee!« Hagelsturm sprang auf, in dem Moment, in dem auch Klippenfall die Kriegerin erkannte, die gerade das Lager betrat. »Hast du dich doch noch entschieden, zu uns zurück zu kommen?«

Rankensee kam auf Klippenfall zu gelaufen, während Hagelsturm auf sie zu stürmte und sie beinahe umgerannt hätte.

»Ja«, miaute die Kriegerin. »Was du gesagt hast, stimmt, Hagelsturm. Ich bin hier aufgewachsen. Ihr seid meine Familie, auch wenn ich nicht hier geboren wurde.«

***

Es war ein ungewöhnlich warmer Tag für die Blattleere. Nach wie vor lag Schnee, doch er schmolz und verwandelte sich in Matschpfützen. Nur im Schatten der Bäume des Waldes, der vor Beere lag, leuchtete er noch unverändert weiß.

Angeführt wurde die Gruppe von Mücke, Weides Bruder. Ihn hatten die Katzen zu ihrem neuen Anführer gewählt, eine Entscheidung, die bisher wohl noch niemand bereut hatte. Mücke hatte sofort beschlossen, in den Wald zurückzukehren, aus dem sie damals in die Berge aufgebrochen waren. Es war eine längere Reise geworden als gedacht, da niemand den direkten Weg von den Territorien der Clans in ihr altes -und neues- Zuhause gekannt hatte. Doch nun hatten sie es überstanden.

Biene, sowie ihre Freunde Schimmer, Qualm und Dohle hatten den Stamm vor einigen Sonnenaufgängen verlassen, um eine eigene Gruppe zu gründen, wie sie sagten. Beere konnte nur hoffen, dass keine Katze flohhirnig genug war, um sich ihnen anzuschließen. Vor allem aber war er froh, seine Mentorin nun endgültig los zu sein.

Flamme und Weide liefen dicht hinter Mücke. Die beiden waren im Stamm zu Außenseitern geworden, man vertraute ihnen nicht mehr, doch man war bereit, ihnen eine zweite Chance zu geben.

Die Katzen folgten einem Bach, der sie ein ganzes Stück durch die Felder der Zweibeiner geführt hatte und der nun zwischen den Bäumen verschwand. Irgendwo an seinem Ufer sollte der Ort liegen, der einmal das Lager des Stammes gewesen war.
Mit eigenen Augen hatte Beere diesen Ort natürlich noch nie gesehen, schließlich war er erst in den Bergen geboren. Ebenso wie Esche, die neben ihm her trottete. Doch er hatte inzwischen vieles über das alte Territorium gehört, so viel, dass er sich fast fühlte, als würde er tatsächlich in ein Zuhause zurückkehren, das er kannte und vermisst hatte. Er war gespannt, wie es dort wohl aussah und ob es so sein würde, wie er es sich vorstellte.

»Beere?« Esche hatte ihn mit dem Schweif angetippt. »Lust auf ein Wettrennen zum Lager?«

»Wir wissen doch gar nicht genau, wo es sich befindet.«

Esche schnurrte. »Aber das hat Dunst uns doch erzählt: Der Bach fließt dort um ein kleines Felsplateau herum, gut zwei Fuchslängen hoch. An seiner oberen Kante wachsen Sträucher und umgeben den Platz, der das Lager ist! Wir werden es bestimmt finden.«

Sie wartete nicht auf eine Antwort, sondern rannte einfach los. Beere zögerte nicht, ihr zu folgen. Er war einfach nur froh, dass Esche ihm scheinbar verziehen hatte, nachdem er sich dagegen gewehrt hatte, dass Biene zur Anführerin wurde.
Dicht hinter der jungen Kätzin sprintete er an seinen Stammesgefährten vorbei, spürte den Wind in seinem Pelz. Zum ersten Mal seit langem fühlte er sich wirklich frei. Frei von seiner Mentorin, frei von einer Verantwortung, der er nicht gerecht werden konnte, frei von den Sorgen, die die Reise dem Stamm bereitet hatte.
Für einige Herzschläge begleitete die schwache Wärme der Sonne die beiden jungen Katzen noch auf ihrem Lauf, dann tauchten sie ein in die kühlen Schatten der Bäume, preschten über das zum Teil trocken liegende Kiesbett des Baches und durch den Schnee und das Laub des letzten Blattfalls. Beere holte zu Esche auf, sodass sie nun nebeneinander am Ufer entlang preschten.

Der Wasserlauf wand sich mal hierhin, mal dorthin und wann immer Esche und Beere durch die Kurven schlidderten, wirbelten sie den Schnee auf, rutschten beinahe aus, fingen sich wieder und rasten weiter. Nichts konnte sie aufhalten, kein umgefallener Baum, kein Dornengebüsch, das sie umqueren mussten und kein Steinhaufen am Ufer.

Obwohl Beere bald außer Atem war -wäre dies Bienes Training gewesen, hätte er schon lange keine Motivation mehr gehabt, weiter zu machen- fühlte er sich, als könnte er ewig neben seiner besten Freundin weiter rennen, nur, damit dieser Moment nicht endete. Irgendwann verließen ihn seine Kräfte aber doch und er wurde langsamer, blieb stehen.

»Esche!«, rief er hinter der jungen Kätzin her. »Ich kann nicht mehr, können wir langsamer weiter gehen?«

Esche kam schnurrend zu ihm zurück getappt. »Sieht so aus, als hätte ich unser Rennen gewonnen.«

»Ja, das hast du.«

Gemeinsam wanderten sie weiter am Bach entlang, betrachteten ihre neue Heimat, prüften hier und da mal die Luft, um Hinweise auf Beute, oder andere Katzen, die sich in der Zwischenzeit hier niedergelassen haben könnten, nicht zu verpassen. Doch sie fanden weder das eine, noch das andere.

Je weiter sie gingen, desto höher wurde der Anteil an Nadelbäumen am Wald. Das Unterholz lichtete sich, bis es beinahe völlig verschwand und der Boden nur noch von einem Muster aus braunen Nadeln und Flecken hellen Schnees bedeckt war. Zwischen den Stämmen hindurch war der Verlauf des Baches leicht zu erkennen und es dauerte nicht lange, bis Beere eine Erhebung an seinem Ufer auffiel.

Er stupste Esche an und zeigte mit dem Schweif auf seine Entdeckung. »Was meinst du, könnte das das Lager sein?«

»Könnte sein, so langsam müssen wir es ja mal erreichen.« Esche bog in den Wald ab, schlug den direkten Weg ein, anstatt dem in einem Bogen fließenden Bach weiter zu folgen. »Lass uns nachsehen.«

Beere sprang hinter ihr her.

Es schien, als hätten sie das alte Lager wirklich erreicht. Ganz wie Dunst es beschrieben hatte, erhob sich hier ein Felsmassiv aus dunklem, grauen Schiefergestein aus dem Waldboden. Dort, wo der Bach in einem Halbkreis darum herum floss, waren die Wände steil, boten kaum eine Möglichkeit, empor zu klettern. Auf der anderen Seite jedoch bildeten lediglich einige Sträucher ein Hindernis. Hier verlief die Böschung recht flach, selbst ein Ältester hätte kein Problem gehabt, das Felsplateau zu erklimmen.

Insgesamt schien der Felsen nicht besonders hoch zu sein, knappe zwei Fuchslängen, sodass die umstehenden Nadelbäume noch genügend vor stärkerem Wind schützen würden. Auch schien er in der Fläche locker groß genug zu sein, dass darauf die Baue der Katzen, Frischbeutehaufen und eine Lichtung für Versammlungen Platz hatten.

Die beiden jungen Katzen liefen an den Sträuchern entlang, einem dichten Geflecht aus dornenbesetzten Ästen, suchten nach einem Durchgang. Tatsächlich fanden sie etwas wie einen Tunnel, in den nur wenige, junge Äste hineinragten. Dies musste früher der Eingang zum Lager gewesen sein. Nacheinander tappten sie hindurch und fanden sich wenig später auf dem Felsen wieder.

Hinter ihnen bildeten die Sträucher einen Halbkreis, während vor ihnen das Gelände leicht anstieg und an der Felskante einen freien Blick auf den Bach und den Wald bot. Am höchsten Punkt des Lagers lagen Steine aufgetürmt, unter denen sich anscheinend eine Höhle befand, nicht unähnlich der, die den Wolkenkriegern auch im Territorium der Clans als Bau gedient hatte. Möglicherweise war dies der Anführerbau gewesen.

Als Beere sich umdrehte, erkannte er unter den Sträuchern weitere Höhlen, die zwar etwas zerfallen wirkten, jedoch sicherlich nicht schwer zu reparieren waren. Esche war bereits in dem ersten davon verschwunden, wuselte darin herum, hüpfte wieder hinaus, widmete sich dem nächsten Bau. Beere ließ sich noch immer etwas erschöpft von dem Sprint an der Felskante neben dem Steinhaufen nieder, betrachtete das satte dunkelgrün der Tannen und lauschte dem leisen Plätschern des Baches unter ihm. Das dunkle Felsgestein strahlte eine angenehme Wärme ab, obwohl die Schatten der Bäume bereits so lang waren, dass sie das gesamte Lager bedeckten. Die Sonne stand bereits dicht über den Baumkronen, doch möglicherweise würde, sobald die anderen ankamen, noch Zeit für eine kurze Jagd sein, um den Stamm etwas zu stärken.
Schritte näherten sich und kurz darauf spürte Beere einen warmen Pelz an seiner Seite. Esche hatte sich neben ihn gesetzt. »Scheint, als hätten wir ein Zuhause gefunden.«

***

Vom SternenClan aus beobachtete Dachspfote seine Wurfgefährten Eismond und Lärchenflamme. Den beiden ging es gut, ebenso wie dem gesamten NachtClan, was letztendlich sein Verdienst gewesen war. Es war knapp gewesen und beinahe hätte Dachspfote gedacht, Hagelsturm hätte seine Prophezeiung vergessen, oder würde sie absichtlich ignorieren, da sie ihren Sinn nicht verstand. Doch dann hatte Klippenfall das Rätsel gelöst.

Dachspfote konnte nur mit dem Kopf schütteln. Der SternenClan war blind gewesen, hatte Storms Einfluss auf die Clans einfach übersehen. Ja, damals, als sie ihre Tochter Blattschatten losgeschickt hatte, damit sie Sam in die Berge brachte, hatte man sich schon gewundert, was nur in die junge Kätzin gefahren war. Doch man hatte es einfach als eine Art schräger Versuch einer Familienzusammenführung abgetan und hatte sich nicht weiter darum gekümmert.

Den SternenClan-Katzen ging es hier oben in den Jagdgründen am Silbervlies einfach zu gut. Sie beschäftigten sich nur zum Spaß mit der Jagd und damit, zu Fressen und lagen den restlichen Tag herum, um zu tratschen. Die meisten von ihnen schienen völlig vergessen zu haben, wozu sie überhaupt hier oben verweilten. Das ansonsten so sorglose Leben -da war sich Dachspfote inzwischen sicher- war ihnen doch nur geschenkt worden, damit sie genügend Energie darauf verwenden konnten, über die Clans zu wachen. Und doch war Dachspfote der einzige gewesen, der Storm durchschaut hatte. Diese Kätzin war böse, das hätten die anderen doch erkennen müssen, nachdem sie Dachspfote damals bei der Schlacht gegen die Streunerbande getötet hatte. Aber nein, abgesehen von ihm hatte sich natürlich niemand Storm in den Weg gestellt.

Dachspfote folgte einem mittlerweile ausgetretenen Pfad am See entlang, der von Tag zu Tag mehr an Gras einbüßte. Um ihn herum streifte eine sanfte Brise durch das hohe Gras, Vögel zwitscherten und Beute raschelte ganz in der Nähe. Libellen segelten durch die Luft am Seeufer, sowie Schmetterlinge, die immer wieder die kleinen Blüten diverser Wildblumen ansteuerten.

Ein Stück weiter am Seeufer entlang erkannte Dachspfote die Trauerweide mit ihren langen, zum Boden herabhängenden Ästen, die dort auf einem Hügel thronte und dem Ahnenbaum im FederClan Territorium zum Verwechseln ähnlich sah. Dort war Hagelsturm in ihrem Traum aufgewacht, als er, Feder, Flockenpfote und Nacht ihr die Prophezeiung überbracht hatten.

Bevor er den Baum allerdings erreichte, bog der Trampelpfad in einen lichten Mischwald ab. Dachspfote beschleunigte seine Schritte, während er zwischen den Baumstämmen hindurch wanderte, war bald schon an dem kleinen Teich angekommen, den

er nun schon so oft besucht hatte.

Das wenige durch das Blätterdach scheinende Sonnenlicht malte hier helle Flecken auf den Waldboden und die winzigen, ans Ufer plätschernden Wellen. Der Teich lag ruhig und friedlich im Wald, hier in seinem Kiesbett zwischen dem Grün der Pflanzen. Zu ruhig.

Dachspfote sah sich um, starrte angestrengt in die Schatten, musterte die Lichtflecken, in der Hoffnung seine Augen hätten ihn bei einem von ihnen getäuscht und es wäre überhaupt kein Fleck von hellem Sonnenlicht, sondern Nachts durchscheinende Gestalt. Doch umso näher er kam, desto sicherer wurde er, dass dieser Ort verlassen war.

Nacht war nicht da. Das vermutlich erste mal seit…

Dachspfote hielt am rande des Teiches inne und starrte die Wellen an, die sanft ans Ufer plätcherten.

Ja, seit…

Er setzte sich auf den Stein, auf dem Nacht immer gesessen hatte, in derselben Haltung, wie er Nacht meist angetroffen hatte und dachte nach. Er dachte an den Augenblick, in dem er sie das erste Mal getroffen hatte, völlig begeistert von der Tatsache die Gründerin seines Clans persönlich vor sich zu haben und gleichzeitig schockiert, als er herausgefunden hatte, dass der SternenClan doch nicht so mächtig war, wie er immer geglaubt hatte. Seine Kriegerahnen lebten ebensowenig ewig wie jedes andere Wesen auf dieser Welt. Er dachte daran, wie er sich an diesen Gedanken hatte gewöhnen müssen und es doch nie wirklich geschafft hatte. Und er dachte daran, wie wirr ihm Nachts Worte immer erschienen waren. Wie er sich aufgeregt hatte, dass sie einfach normal mit ihm reden sollte, wie sie das nie getan hatte und wie sie sich doch irgendwie angefreundet hatten. Wie er immer öfter gekommen war, um sich mit dieser seltsamen, alten Kätzin zu unterhalten. Wie sie stets hier gesessen hatte, auf diesem Stein und in die Wellen schauend.

Er hatte sich immer gefragt, worüber sie wohl die ganze Zeit nachgrübelte, hatte erst nach und nach von ihrer Geschichte erfahren -ihrer wahren Geschichte und nicht der Version, die man

ihm in der Kinderstube erzählt hatte- von ihren Fehlern damals und den Zweifeln, die sie seitdem plagten. Was ihn dann letztendlich auf seinen Plan gebracht hatte, wie er sie davon überzeugen konnte, ihm bei der Sache mit der Prophezeiung zu helfen. Ihre Schwester Feder und deren Tochter Flockenpfote zu finden, war allerdings alles andere als leicht gewesen. Nicht viele Katzen hatten den Aufenthaltsort der FederClan-Gründerin gekannt, ebenso, wie auch nicht viele wussten, wo sich Nacht aufhielt. Und doch hatte alles geklappt. Zum Glück, denn ansonsten hätte Dachspfote die Clans wohl nicht retten können.

Immer hatte er darauf vertrauen können, Nacht hier anzutreffen. Je länger er darüber nachdachte, desto sicherer war er sich, dass er noch nie erlebt hatte, dass dieser Teich verlassen gewesen war.

Heute war Nacht zum ersten Mal nicht da. Eine schlimme Vorahnung beschlich Dachspfote, wurde von Herzschlag zu Herzschlag mehr zur Gewissheit: Nacht war so weit verblasst, dass sie sich am Ende einfach aufgelöst hatte. Er würde seine alte Freundin nie wiedersehen. Er würde ihre Gespräche vermissen, die Abwechslung in den irgendwie eintönigen Alltag im SternenClan gebracht hatten. Hier oben ließen es sich die Katzen so gut gehen, als wären sie nach ihrem Tod alle zu Hauskätzchen geworden. Was, wenn er mal wieder der einzige sein sollte, der eine herannahende Gefahr für die Clans erkannte? Woher sollte er dann bloß eine passende Prophezeiung bekommen? Dachspfote kannte niemanden, der sich ebenso verwirrend ausdrücken konnte wie Nacht. Und wie es endete, wenn er selbst versuchte, eine Prophezeiung zu erfinden, das hatte man ja schon gesehen.

Seufzend hob er seinen Blick von den Wellen vor ihm, ließ ihn über die Bäume am Waldrand schweifen… Die drei Gestalten, die am gegenüberliegenden Ufer standen, hätte er fast übersehen. Nur ganz schwach hoben sich ihre Körper von den Schatten unter den Bäumen ab. Man konnte so leicht durch sie hindurch schauen wie durch einen Wassertropfen.

Feder und Nacht standen dicht nebeneinander, man konnte jedoch kaum noch erkennen, dass die beiden unterschiedliche Fellfarben hatten, so durchsichtig schienen sie. Flockenpfote hockte etwas abseits. Die drei sahen zu ihm hinüber, zumindest meinte

Dachspfote das. Es fehlte wirklich nicht mehr viel, bis sie sich vollständig auflösen würden. Dachspfote hatte sich nicht vorstellen können, dass das ging, doch seit seinem letzten Treffen war Nacht noch weiter verblasst. Vielleicht war dies sogar das letzte mal, dass er die Gründerin des NachtClans sah. Noch immer war dieser Gedanke erschreckend, doch im Moment überwog die Freude, ihr zumindest noch einmal zu begegnen und vor allem, sie gemeinsam mit ihrer Familie zu sehen.

»Na, versuchst du meinen Platz einzunehmen?«, drang der Hauch einer Stimme zu Dachspfote hinüber. Fast hätte er sie überhaupt nicht gehört.

»Ich glaube nicht, dass ich dich so einfach ersetzen kann«, miaute Dachspfote. »Ich drücke mich nicht so seltsam umständlich aus wie du, als wäre jeder meiner Sätze eine dieser Prophezeiungen.«

»Noch«, Nacht wandte sich zum Gehen. »Noch redest du nicht so. Wir werden sehen, wie das aussieht, wenn du erst einmal so lange im SternenClan verweilst wie ich.«

Dachspfote beobachtete, wie die drei durchscheinenden Gestalten zwischen den Bäumen verschwanden. *Nein,* dachte er traurig, Nacht würde das nicht mehr sehen. Nacht geriet unten bei den Clans immer weiter in Vergessenheit und verschwand nun aus dem SternenClan. *Bald wird es neue Geschichten zu erzählen geben,* hatte sie einmal zu ihm gesagt. Und es stimmte: Es gab neue Geschichten. Die Geschichte der Gründung des BlattClans, der Reise des Stammes, und von Storm, die versucht hatte, den NachtClan zu vernichten, die Geschichte dreier Krieger aus dem NachtClan, die sie aufgehalten hatten, und nicht zuletzt die Geschichte von ihm, Dachspfote, der vom SternenClan aus dafür gesorgt hatte, dass die Rettung seines Clans gelingen würde. Ja, nun war auch er ein Held, würdig, dass man sich noch in Monden von ihm und seiner Prophezeiung erzählte.

Unwillkürlich musste er Schnurren, als er sich vorstellte, wie er eines Tages tatsächlich hier an diesem Teich saß, als alter SternenClan-Kater, der zu viel grübelte und wie ihn ein junger Schüler finden würde, ganz erstaunt und beeindruckt von der Rolle, die er in den Geschichten gespielt hatte, die er aus seiner Zeit in der

Kinderstube kannte. Und wie Dachspfote ihm dann half, eine Prophezeiung zu erfinden, die die Clans vor irgendeinem schlimmen Schicksal bewahren würden.

Er saß noch lange so da, dachte an Nacht, an ihre weisen Sprüche und daran, wie sie sich dennoch geirrt hatte. Es war gut gewesen, etwas zu unternehmen, statt zu lange darüber nachzudenken, was alles schiefgehen könnte.

Irgendwann jedoch -seine Beine fühlten sich vom ganzen herumsitzen ganz steif an und das sollte was heißen, schließlich war er jung und befand er sich im SternenClan, wo es so etwas wie schmerzende Knochen eigentlich gar nicht zu geben schien- rappelte er sich auf, streckte sich ausgiebig und verabschiedete sich in Gedanken von dem kleinen Teich und seinen stetig ans Ufer platschenden Wellen. Er würde sicher zurückkehren, wenn er mal Zeit zum Nachdenken brauchte.